

SICHERHEITSSURVEY TANGERMÜNDE2020

Erhebung des subjektiven Sicherheitsgefühls in Tangermünde



In Kooperation mit der Polizeiinspektion Stendal, dem Ordnungsamt Tangermünde und der
Hochschule Magdeburg – Stendal

Inhalt

1	PROJEKTDESCHEIBUNG	3
2	THEORETISCHER HINTERGRUND	4
2.1	Sicherheitsbegriff	4
2.2	Diskrepanz zwischen objektiver und subjektiver Sicherheit	5
2.2.1	Ergebnisse einer Dunkelfeldstudie	5
2.2.2	Sicherheit versus Sicherheitsgefühl	5
2.2.3	Einflussfaktoren auf das Sicherheitsgefühl	6
2.2.4	Konsequenzen	6
2.2.5	Schlussfolgerung	7
2.3	Indikatoren und Einflussfaktoren auf das Sicherheitsempfinden	7
2.3.1	Kriminalität	7
2.3.2	Materieller Wohlstand	8
2.3.3	Freiheit	8
2.3.4	Stabilität der Wirtschaft und des Staates	8
2.3.5	Vulnerabilität	8
2.3.6	Alter und Geschlecht	10
2.3.7	Viktimisierungsthese	11
2.3.8	Weitere Einflussfaktoren:	11
2.4	Einfluss der Medien auf das (Un-)Sicherheitsgefühl	11
2.4.1	Massenmedien	11
2.4.2	Wandel der Medien	12
2.4.3	Fake News	13
2.4.4	Sinn und Zweck von Fake News	13
2.4.5	Einfluss der Fake News auf das empirische untersuchte Sicherheitsgefühl	13
2.5	Erklärungsansätze zum (Un-)Sicherheitsgefühl	14
3	KRIMINALSTATISTIK	15
3.1	Regionale Verteilung von Opfererfahrungen in Deutschland	15
3.2	Anzeigeverhalten	22
3.3	Wahrnehmung von Sicherheit und Kriminalität	26
3.4	Kognitive Viktimisierung	32
3.5	Vermeidungsverhalten	36
3.6	Erfahrungen mit der Polizei	40
3.7	Ergebnisse der Studie	41

3.7.1	Bewertung der Effektivität der Polizeiarbeit	41
3.7.2	Bewertung der Gleichbehandlung durch die Polizei	41
3.7.3	Bewertung des Gewalteinsatzes der Polizei (prozessuale Gerechtigkeit)	42
3.7.4	Erfahrungen mit dem Gericht	42
3.7.5	Vertrauen in die Gerichte	42
3.7.6	Bewertung der Gleichbehandlung vor Gericht (distributive Gerechtigkeit)	43
3.7.7	Bewertung von fairen und unparteiischen Entscheidungen der Gerichte (prozessuale Gerechtigkeit)	43
4	METHODIK	44
5	ERGEBNISSE	46
5.1	Allgemeines und Begriffserklärungen	46
5.2	Ergebnisse Item 1 – Allgemeines	47
5.2.1	Ergebnisse Item 1.1 Altersgruppen	47
5.2.2	Ergebnisse Item 1.2 Geschlecht	48
5.2.3	Rücklaufstatistik	48
5.2.4	Stichprobe Einwohnermeldeamt	49
5.3	Ergebnisse Item 2 – Zufriedenheit im Ortsteil	51
5.3.1	Ergebnisse Item 2.1 In welchem Ortsteil leben Sie?	51
5.3.2	Einwohner*innenstruktur der Einheitsgemeinde Stadt Tangermünde	53
5.3.3	Ergebnisse Item 2.2 Wie gerne leben sie in Ihrem Ortsteil?	53
5.3.4	Ergebnisse Auswertung Item 2.2 nach Geschlecht	54
5.3.5	Ergebnisse Item 2.3 Wie sicher fühlen sie sich in ihrem Ortsteil	56
5.3.6	Ergebnisse Auswertung Item 2.3 nach Geschlecht	57
5.4	Ergebnisse Item 3 – Lebensqualität in Tangermünde	58
5.5	Ergebnisse Item 4 – Problematiken innerhalb der Ortschaften	59
5.5.1	Ergebnisse Item 4.1 – Fliegende Händler*innen	60
5.5.2	Ergebnisse Item 4.2 Drogenabhängige Personen problematisch	60
5.5.3	Ergebnisse Item 4.3 Alkoholisierter Personen	61
5.5.4	Ergebnisse Item 4.4 Gruppen alkoholierter Personen problematisch	62
5.5.5	Ergebnisse Item 4.5 Undisziplinierte Autofahrende Problematisch	63
5.5.6	Ergebnisse Auswertung Item 4.5 nach Geschlecht und Alter	63
5.5.7	Verkehrsunfallgeschehen	65
5.5.8	Ergebnisse Item 4.6 Ausländerfeindlichkeit	66
5.5.8	Ergebnisse Item 4.7 Radikalismus/ Extremismus problematisch	68
5.5.9	Ergebnisse Item 4.8 Fremdenfeindliche Demos problematisch	70
5.5.10	Ergebnisse Item 4.9 Personen mit Migrationshintergrund	70

5.5.11 Ergebnisse Item 4.10 Geflüchtete Personen problematisch	71
5.5.12 Ergebnisse Item 4.11 Aggressives Betteln problematisch	71
5.5.13 Ergebnisse Item 4.12 Sexualisierte Herabwürdigung und Demütigung von Frauen	72
5.5.14 Ergebnisse Item 4.13 Diskriminierung	74
5.5.15 Ergebnisse Item 4.14 Freitext	74
5.5.16 Ergebnisse Item 4.15 Besprühte/ Verschmutzte Hauswände	74
5.5.17 Ergebnisse Item 4.16 Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen	75
5.5.18 Ergebnisse Item 4.17 Diebstahl, Sachbeschädigung, Gewalt	76
5.5.19 Ergebnisse Item 4.18 Falsch oder behindernd parkende Autos	77
5.5.20 Ergebnisse Item 4.19 Zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich.....	78
5.5.21 Ergebnisse Item 4.20 Sonstige Problematiken und deren Häufigkeit.....	80
5.5.22 Ergebnisse Item 4.21 Gruppen alkoholisierten Personen am Schröderpark.....	81
5.5.23 Ergebnisse Item 4.22 Freitext	81
5.5.24 Ergebnisse Item 4.23 Aggressive Personen am Bahnhof	82
5.5.25 Ergebnisse Item 4.24 Personen mit Migrationshintergrund.....	83
5.5.26 Ergebnisse Item 4.25 Lärm, Randalen und alkoholisierte Personen.....	84
5.6 Ergebnisse Item 5 - Beunruhigung	84
5.6.1 Ergebnisse Item 5.1 Beunruhigung aufgrund von politischen Krisen	85
5.6.2 Ergebnisse Item 5.2 Beunruhigung aufgrund von wirtschaftlichen Krisen	86
5.6.3 Ergebnisse Item 5.3 Beunruhigung aufgrund von Verkehrsunfällen	89
5.6.4 Ergebnisse Item 5.4 Beunruhigung aufgrund von Belästigung	89
5.6.5 Ergebnisse Item 5.5 Beunruhigung aufgrund von Schlägen oder Verletzungen	90
5.6.6 Ergebnisse Item 5.6 Beunruhigung aufgrund von Einbrüchen	90
5.6.7 Ergebnisse Item 5.7 Beunruhigung aufgrund von Überfällen und Raub (unter Gewaltanwendung)....	91
5.6.8 Ergebnisse Item 5.8 Beunruhigung bestohlen zu werden (ohne Gewalt/Einbruch)	91
5.6.9 Ergebnisse Item 5.9 Beunruhigung aufgrund von sexueller Belästigung	92
5.6.10 Ergebnisse Item 5.10 Beunruhigung aufgrund von Vergewaltigung oder sexuellen Angriffen.....	93
5.6.11 Ergebnisse Auswertung Item 5.10 und Geschlecht	94
5.7 Ergebnisse Item 6 – Präsenz des Ordnungsamtes und Polizeistreifen	95
5.7.1 Ergebnisse Item 6.1 - Präsenz der Polizeistreifen	95
5.7.2 Ergebnisse Item 6.2 Wann haben Sie das letzte Mal das Ordnungsamt gesehen?	96
5.8 Ergebnisse Item 7 – Angst vor Straftaten	97
5.8.1 Ergebnisse Item 7.1 Wie oft denken Sie daran Opfer einer Straftat zu werden?	97
5.8.2 Ergebnisse Item 7.2 Wie oft haben Sie in Ihrer Ortschaft nachts, allein draußen Angst?	98
5.8.3 Ergebnisse Item 7.3 Aus welchem Grund meiden Sie Orte?	99

5.8.4	Ergebnisse Item 7.4 Welche Orte in Ihrer Ortschaft, meiden Sie aufgrund von Angst	100
5.8.5	Ergebnisse Item 7.5 – Vermeidung von Orten in der Dunkelheit	101
5.9	Ergebnisse Item 8 Ängste der Einwohnenden	104
5.9.1	Ergebnisse Item 8.1 Angst vor Verletzungen durch einen Verkehrsunfall	104
5.9.2	Ergebnisse Item 8.2 Angst angepöbelt zu werden.....	105
5.9.3	Ergebnisse Item 8.3 Angst geschlagen oder verletzt zu werden	105
5.9.4	Ergebnisse Item 8.4 Angst vor einem Einbruch	106
5.9.5	Ergebnisse Item 8.5 Angst überfallen oder beraubt zu werden	106
5.9.6	Ergebnisse Item 8.6 Angst bestohlen zu werden	107
5.9.7	Ergebnisse Item 8.7 Angst vor Vergewaltigung oder sexuellen Angriffen.....	107
5.9.8	Ergebnisse Item 8.8 Angst, sexuell belästigt zu werden	108
5.10	Ergebnisse Item 9 - Straftaten und Anzeigen	108
5.10.1	Ergebnisse Item 9.1 Fahrzeugdiebstahl in den letzten zwölf Monaten.....	108
5.10.2	Ergebnisse Item 9.1 Wenn ja: Welches Fahrzeug wurde gestohlen?	109
5.10.3	Ergebnisse Item 9.1 Haben Sie die Straftaten angezeigt?	110
5.10.4	Ergebnisse Item 9.2 Diebstahl von Autoteilen oder Wertsachen.....	111
5.10.5	Ergebnisse Item 9.3 Beschädigung von Gegenständen	111
5.10.6	Ergebnisse Item 9.4 Einbruch in den letzten zwölf Monaten	112
5.11	Ergebnisse Item 10 Vorbeugende Maßnahmen	113
5.12	Ergebnisse Item 11 Maßnahmen zur eigenen Sicherheit.....	114
5.13	Ergebnisse Item 12 Angebot einer zusätzlichen Sicherung.....	118
5.14	Ergebnisse Item 13 - Vertrauen in Institutionen und Personengruppen in Tangermünde	119
5.14.1	Ergebnisse Item 13.1 Vertrauen in die Polizei	119
5.14.2	Ergebnisse Item 13.2 Vertrauen in die Justiz	120
5.14.3	Ergebnisse Item 13.3 Vertrauen in die Politik.....	120
5.14.4	Ergebnisse Item 13.4 Vertrauen in die Stadtverwaltung	121
5.14.5	Ergebnisse Item 13.5 Vertrauen in die Feuerwehr	121
5.14.6	Ergebnisse Item 13.6 Vertrauen in die Mitmenschen im Ort	122
5.14.7	Ergebnisse Auswertung Item 13.6 und Alter	123
5.14.8	Ergebnisse Auswertung Item 13.6 und Geschlecht	124
5.15	Ergebnisse Item 14 Beurteilung der Verkehrssituation in der Ortschaft	125
5.15.1	Ergebnisse Item 14.1 Radwegnetz	125
5.15.2	Ergebnisse Item 14.2 Fußwegnetz	126
5.15.3	Ergebnisse Item 14.3 Das Straßennetz	126
5.15.4	Ergebnisse Item 14.4 Das Angebot öffentlicher Verkehrsmittel	127

5.15.5 Ergebnisse Item 14.5 Das Angebot verfügbarer Parkplätze	127
5.15.6 Ergebnisse Item 14.6 Die Verkehrsanbindung	128
5.15.7 Ergebnisse Item 14.7 Barrierefreiheit	129
5.15.8 Ergebnisse Item 14.8 Die Straßenbeleuchtung	129
5.16 Ergebnisse Item 15 Müllentsorgung	130
5.16.1 Ergebnisse Item 15.1 Biotonne	130
5.16.2 Ergebnisse Item 15.2 Restmülltonne	131
5.16.3 Ergebnisse Item 15.3 Papiertonne	131
5.16.4 Ergebnisse Item 15.4 Gelbe Tonne	131
5.16.5 Ergebnisse Item 15.5 Sperrmüllentsorgung	132
5.16.6 Ergebnisse Item 15.6 Giftmüllentsorgung	132
5.17 Ergebnisse Item 16 – Polizeiliche Maßnahmen	133
5.17.1 Ergebnisse Item 16.1 Freitext	133
5.17.2 Ergebnisse Item 16.2 Zufriedenheit mit Polizei	135
5.17.3 Ergebnisse Item 16.3 Online Anzeige	136
5.17.4 Ergebnisse Auswertung Item 16.3 und Alter	137
5.17.5 Ergebnisse Item 16.2 Polizeiliche Maßnahmen zur Persönlichen Sicherheit	139
5.18 Ergebnisse Item 17 – Stadtverwaltung	139
5.18.1 Ergebnisse Item 17.1 Erreichbarkeit	139
5.18.2 Ergebnisse Item 17.2 Fachliche Informationen	140
5.18.3 Ergebnisse Item 17.3 Öffnungszeiten	140
5.19 Zusammenfassung der Ergebnisse Items zu Einsamkeit	141
5.19.1 Explorative Faktorenanalyse	141
5.19.2 Ergebnisse der Einsamkeitsmessung	142
5.19.3 Einsamkeit und Alter	142
5.19.4 Einsamkeit und Geschlecht	143
5.19.5 Einsamkeit, Geschlecht und Alter	144
5.19.6 Einsamkeit und Corona	145
5.20 Ergebnisse Item 19 Chronische Erkrankungen	146
5.20.1 Ergebnisse Item 19a	147
5.20.2 Ergebnisse Item 19b	148
5.20.3 Ergebnisse Item 19c	149
5.20.4 Ergebnisse Item 19d	150
5.20.5 Ergebnisse Item 19e	150
5.20.6 Ergebnisse Item 19f	151

5.20.7 Ergebnisse Item 19g.....	152
5.20.8 Ergebnisse Item 19h.....	152
5.20.9 Ergebnisse Item 19i.....	153
5.21 Ergebnisse Covid 19 – Items.....	154
6 Zusammenfassung, Fazit und Interventionsgedanken	156
Literaturverzeichnis	Fehler! Textmarke nicht definiert.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Sicherheitskonzept nach (Beck et al., 2003).....	4
Abbildung 2 Anzeigequote für Personenbezogene Opfererlebnisse der letzten zwölf Monate	23
Abbildung 3: Anzeigequoten für haushaltsbezogene Opfererlebnisse der letzten zwölf Monate.....	24
Abbildung 4 Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017).....	27
Abbildung 5 Kriminalitätsfurcht nach Geschlecht 2012 und 2017 (Birke et al. 2017)	28
Abbildung 6: Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung nach Alter 2017 (in Klammern Prozentpunkte- Differenz gegenüber 2012) (Birke et al., 2017).....	29
Abbildung 7: Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung nach Größe des Wohnorts 2017 (in Klammern Prozentpunkte Differenz zu 2012) (Birke et al., 2017)	30
Abbildung 8: Anteile der Bevölkerung (in %) mit Unsicherheitsgefühlen in der Wohnumgebung in den Bundesländern (n = 31 086) nach (Birkel et al., 2017).....	31
Abbildung 9: Unsicherheitsgefühle in der Wohnumgebung nach Ost- und Westdeutschland 2017 (in Klammern Prozentpunkte Differenz zu 2012((Birke et al., 2017)	32
Abbildung 10: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten zwölf Monate Opfer von Körperverletzung oder Wohnungseinbruch zu werden (in %) in 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017)..	33
Abbildung 11: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten zwölf Monate Opfer von Raub oder Terrorismus zu werden (in %) in 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017).....	34
Abbildung 12: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten zwölf Monate Opfer von sexueller Belästigung zu werden (in %) 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017)	35
Abbildung 13: Deliktspezifische Risikoeinschätzung (ziemlich und sehr wahrscheinlich, in %) versus deliktspezifische Furcht (ziemlich oder sehr beunruhigt, in %) (Birkel et al., 2017).....	36
Abbildung 14: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 1.1; N= 436, fehlend = 2.....	47
Abbildung 15: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 1.2; N = 433, fehlend = 2.....	48
Abbildung 16: Graphische Darstellung Alters- und Geschlechtsverteilung	50
Abbildung 17: Graphische Darstellung Orstangaben, N= 435; fehlend = 3.....	52
Abbildung 18: Graphische Darstellung Ortsangabe 2; N = 435; fehlend = 3.....	52
Abbildung 19: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 2.2; N = 426; fehlend = 12.....	54
Abbildung 20: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 2.2 aufgeteilt in einzelne Ortsteile; N = 432; fehlend = 6.....	56
Abbildung 21: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 2.3; N = 432; fehlend = 6.....	57
Abbildung 22: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 3.1; N = 323; fehlend = 115.....	58
Abbildung 23: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 3.2; N = 413; fehlend = 25.....	59
Abbildung 24: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.1; N = 323; fehlend = 115.....	60
Abbildung 25: Ergebnisse Item 4.2; N = 418; fehlend = 30.....	61
Abbildung 26: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.3; N = 426; fehlend = 12.....	62
Abbildung 27: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.4; N = 423; fehlend = 115.....	62
Abbildung 28: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.5; N = 420; fehlend = 18.....	63

Abbildung 29: Graphische Darstellung Auswertung Item 4.5 nach Alter und Geschlecht	65
Abbildung 30: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.6; N = 411; fehlend = 17.....	66
Abbildung 31: Graphische Darstellung Ergebnisse Auswertung Item 4.6 nach Geschlecht.....	67
Abbildung 32: Graphische Darstellung Auswertung Item 4.6 nach Alter.....	68
Abbildung 33: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.7; N = 416; fehlend = 12.....	69
Abbildung 34: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.8; N = 415, fehlend = 23.....	70
Abbildung 35: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.9; N = 419; fehlend = 19.....	70
Abbildung 36: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.10; fehlend = 415; fehlend = 23.....	71
Abbildung 37: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.11; N = 416, fehlend = 22.....	72
Abbildung 38: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.12; N = 417, fehlend = 21.....	72
Abbildung 39: Graphische Darstellung Auswertung Item 4.12 nach Geschlecht	73
Abbildung 40: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.13; N = 415, fehlend = 23.....	74
Abbildung 41: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.15; N = 416, fehlend = 22.....	75
Abbildung 42: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.16; N = 417, fehlend = 21.....	76
Abbildung 43: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.17; N= 411, fehlend = 27.....	76
Abbildung 44: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.18; N= 411, fehlend = 27.....	77
Abbildung 45: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.19; N = 413, fehlend = 25.....	79
Abbildung 46: Graphische Darstellung Auswertung Item 4.19 und Geschlecht	79
Abbildung 47: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.20; N = 40, fehlend = 398.....	80
Abbildung 48: Graphische Darstellung Item 4.20 weitere Problematiken	81
Abbildung 49: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.21; N = 403; fehlend = 35.....	81
Abbildung 50: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.22; N= 150 (Mehrfachnennungen möglich)	82
Abbildung 51: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.23; N = 405; fehlend = 33.....	83
Abbildung 52: Graphische Darstellung Item 4.24; N = 401; fehlend = 37	83
Abbildung 53: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.25; N = 238, fehlend = 200.....	84
Abbildung 54: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.1; N =423; fehlend = 15.....	85
Abbildung 55: Graphische Darstellung Auswertung Item 5.1 und Alter.....	86
Abbildung 56: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.2; N= 418; fehlend = 20.....	87
Abbildung 57: Graphische Darstellung Ergebnisse Auswertung Item 5.2 und Alter.....	88
Abbildung 58: Graphische Darstellung Item 5.3; N= 423; fehlend = 15	89
Abbildung 59: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.4; N= 419, fehlend = 19.....	89
Abbildung 60: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.5; N= 419, fehlend = 19.....	90
Abbildung 61: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.6; N = 426; fehlend = 12.....	90
Abbildung 62: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.7; N = 422, fehlend = 16.....	91
Abbildung 63: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.8; N= 427, fehlend = 11.....	91

Abbildung 64: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.9; N= 424, fehlend =14.....	92
Abbildung 65: Graphische Darstellung Ergebnisse Auswertung Item 5.9 und Geschlecht.....	93
Abbildung 66: Graphische Darstellung Ergebnisse item 5.10; N= 423, fehlend = 15.....	94
Abbildung 67: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.10 und Geschlecht	94
Abbildung 68: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 6.1, N= 428, fehlend = 10.....	96
Abbildung 69: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 6.2; N=427, fehlend = 11.....	97
Abbildung 70: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.1; N= 431, fehlend = 7.....	98
Abbildung 71: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.2; N= 422, fehlend = 16.....	99
Abbildung 72: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.3; N = 54 (Mehrfachnennungen)	100
Abbildung 73: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.4; N = 397, fehlend = 41.....	100
Abbildung 74: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.4 Orte benennen; N = 69 (Mehrfachnennungen).....	101
Abbildung 75: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.5; N = 397, fehlend = 41.....	102
Abbildung 76: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.5 Angst benennen; N= 27.....	103
Abbildung 77: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.5 Orte benennen; N = 34.....	103
Abbildung 78: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.1; N = 414, fehlend = 24.....	104
Abbildung 79: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.2; N = 414, fehlend = 24.....	105
Abbildung 80: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.3; N = 414, fehlend = 24.....	105
Abbildung 81: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.4; N= 414, fehlend = 24.....	106
Abbildung 82: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.5; N = 414, fehlend = 424.....	106
Abbildung 83: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.6; N= 413, fehlend = 25.....	107
Abbildung 84: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.7; N= 409; fehlend = 19.....	107
Abbildung 85: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.8; N = 410, fehlend = 28.....	108
Abbildung 86: Graphische Darstellung Item 9.1; N = 413, fehlend = 25	109
Abbildung 87: Graphische Darstellung Item 9.1 Fahrzeug; N = 20	109
Abbildung 88: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 9.1 Strafanzeige; N = 34	110
Abbildung 89: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 9.2; n = 4.....	111
Abbildung 90: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 9.3; N= 4	112
Abbildung 91: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 9.5; N = 415, fehlend = 23.....	113
Abbildung 92: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 10; N = 20 (Mehrfachnennungen möglich)	114
Abbildung 93: Graphische Darstellung Ergebnis Item 11.1; N = 417, fehlend = 21.....	115
Abbildung 94: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.2; N= 425, fehlend = 13.....	115
Abbildung 95: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.3; N = 398, fehlend = 40.....	115
Abbildung 96: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.4; N= 420, fehlend = 18.....	116
Abbildung 97: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.5; N= 420, fehlend = 18.....	116
Abbildung 98: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.6; N= 414; fehlend = 14.....	116

Abbildung 99: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.7; N= 425, fehlend = 13.....	117
Abbildung 100: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.8; N= 422; fehlend = 16.....	117
Abbildung 101: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.9; N= 17	118
Abbildung 102: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 12; N = 411, fehlend = 27.....	119
Abbildung 103: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.1; N = 416, fehlend = 22.....	120
Abbildung 104: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.2; N= 412, fehlend = 26.....	120
Abbildung 105: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.3; N = 413, fehlend = 25.....	121
Abbildung 106: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.4; N = 418, fehlend = 20.....	121
Abbildung 107: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.5; N= 416, fehlend = 22.....	122
Abbildung 108: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.6; N = 424, fehlend = 24.....	122
Abbildung 109: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.6 und Alter.....	124
Abbildung 110: Graphische Darstellung Item 13.6 und Geschlecht.....	125
Abbildung 111: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14.1; N = 414, fehlend = 24.....	126
Abbildung 112: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14.2; N = 416, fehlend = 22.....	126
Abbildung 113: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14.3; N= 418, fehlend = 30.....	127
Abbildung 114: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14.4; N = 398, fehlend = 40.....	127
Abbildung 115: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14.5, N = 413, fehlend = 25.....	128
Abbildung 116: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14.6; N = 412, fehlend = 26.....	128
Abbildung 117: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14.7; N= 398, fehlend= 40.....	129
Abbildung 118: Graphische Darstellung Ergebnisse Item; N = 417, fehlend = 21.....	130
Abbildung 119: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.1; N = 415, fehlend = 23.....	130
Abbildung 120: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.2, N = 420, fehlend = 18.....	131
Abbildung 121: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.3, N = 418, fehlend = 20.....	131
Abbildung 122: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.4, N = 418, fehlend = 20.....	132
Abbildung 123: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.5; N= 408, fehlend = 30.....	132
Abbildung 124: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.6; N = 380, fehlend = 58.....	133
Abbildung 125: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16; N = 433, fehlend = 5.....	133
Abbildung 126: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16 Wünsche benennen; N = 116.....	134
Abbildung 127: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16 Zufriedenheit; N = 402, fehlend = 36 ..	135
Abbildung 128: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.2 Strafanzeige online, N = 412, fehlend = 26	136
Abbildung 129: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.2 und Alter.....	137
Abbildung 130: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.3 Maßnahmen; N = 116.....	139
Abbildung 131: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 71.1; N = 424; fehlend = 14.....	140
Abbildung 132: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17,2; N = 420; fehlend= 18.....	140
Abbildung 133: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.3; N = 427; fehlend = 11.....	141

Abbildung 134: Graphische Darstellung Ergebnisse Item und Altersgruppen und generelle Gesellschaft.....	143
Abbildung 135: Graphische Darstellung Ergebnisse Altersgruppen und direktes Umfeld	143
Abbildung 136: Geschlecht und Generelle Gesellschaft Abbildung 137: Geschlecht und Direktes Umfeld	144
Abbildung 138: Graphische Darstellung Generelle Gesellschaft, Geschlecht und Altersgruppen	145
Abbildung 139: Graphische Darstellung Direktes Umfeld, Geschlecht und Altersgruppen.....	145
Abbildung 140: Graphische Darstellung Item 19 Chronische Erkrankungen; N = 154.....	147
Abbildung 141: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19a; N= 294	148
Abbildung 142: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19b; N= 292	149
Abbildung 143: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19c; N = 294.....	149
Abbildung 144: Graphische Darstellung Ergebnisse 19d; N = 298	150
Abbildung 145: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19e; N = 289	151
Abbildung 146: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19f; N =302	151
Abbildung 147: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19g; N= 289	152
Abbildung 148: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19h; N=250	153
Abbildung 149: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19i; N=304	154
Abbildung 150: Graphische Darstellung Ergebnisse Bedrohung der Sicherheit; N = 403.....	155
Abbildung 151: Graphische Darstellung Ergebnisse Veränderung durch Covid19; N = 407.....	155

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1: Persönlicher Diebstahl.....</i>	<i>15</i>
<i>Tabelle 2: Waren- und Dienstleistungsbetrug.....</i>	<i>16</i>
<i>Tabelle 3: Zahlungskartenmissbrauch.....</i>	<i>16</i>
<i>Tabelle 4: Raub</i>	<i>17</i>
<i>Tabelle 5: Körperverletzung</i>	<i>17</i>
<i>Tabelle 6: Schäden durch Schadsoftware</i>	<i>18</i>
<i>Tabelle 7: Schäden durch Phising.....</i>	<i>18</i>
<i>Tabelle 8: Schäden durch Pharming</i>	<i>19</i>
<i>Tabelle 9: Wohnungseinbruchdiebstahl (versucht und vollendet).....</i>	<i>19</i>
<i>Tabelle 10: Unterschiede in der allgemeinen Kriminalitätsfurcht (Mittelwertvergleich).....</i>	<i>20</i>
<i>Tabelle 11: Unterschiede in der allgemeinen Kriminalitätsfurcht (Mittelwertvergleich).....</i>	<i>21</i>
<i>Tabelle 12: Gründe für eine Anzeige nach Delikt (in %) (Birkel, Church, Hummelsheim-Doss, Leitgöb-Guzy & Oberwittler, 2017).....</i>	<i>25</i>
<i>Tabelle 13: Gründe gegen eine Anzeige nach Delikt (in %) (Birkel et al., 2017).....</i>	<i>25</i>
<i>Tabelle 14: Vermeidung bei Dunkelheit allein draußen unterwegs zu sein nach Geschlecht und Alter (in %)</i>	<i>38</i>
<i>Tabelle 15: Vermeidung bestimmter Straßen, Plätze oder Parks nach Alter und Geschlecht (in%)....</i>	<i>38</i>
<i>Tabelle 16: Übersicht Rücklaufstatistik.....</i>	<i>49</i>
<i>Tabelle 17: Gegenüberstellung Zufallsstichprobe und realisierte Stichprobe.....</i>	<i>51</i>
<i>Tabelle 18: Geschlechtliche Aufteilung, wie gerne Teilnehmer*innen in ihrem Ortsteil leben</i>	<i>55</i>
<i>Tabelle 19: Sicherheitsempfinden im Ortsteil nach Geschlecht.....</i>	<i>57</i>
<i>Tabelle 20: Problematik undisziplinierter Autofahrer*innen nach Geschlecht</i>	<i>64</i>
<i>Tabelle 21: Übersicht Auswertung Item 4.5 nach Alter</i>	<i>64</i>
<i>Tabelle 22: Übersicht Korrelationen Item 4.5 und Alter</i>	<i>65</i>
<i>Tabelle 23: Übersicht Ergebnisse Auswertung Item 4.6 nach Geschlecht.....</i>	<i>66</i>
<i>Tabelle 24: Übersicht Korrelationen Item 4.6 und Geschlecht.....</i>	<i>67</i>
<i>Tabelle 25: Übersicht Ergebnisse Auswertung Item 4.6 nach Alter</i>	<i>67</i>
<i>Tabelle 26: Übersicht Korrelationen Item 4.6 und Alter</i>	<i>68</i>
<i>Tabelle 27: Übersicht Ergebnisse Auswertung Item 4.12 nach Geschlecht.....</i>	<i>73</i>
<i>Tabelle 28: Übersicht Korrelationen Item 4.12 und Geschlecht.....</i>	<i>74</i>
<i>Tabelle 29: Daten zu Ordnungswidrigkeiten in Tangermünde zur Verfügung gestellt durch das Ordnungsamt Tangermünde</i>	<i>78</i>
<i>Tabelle 30: Übersicht Ergebnisse Auswertung Item 4.19 und Geschlecht.....</i>	<i>79</i>
<i>Tabelle 31: Übersicht Korrelationen Item 4.19 und Geschlecht.....</i>	<i>80</i>
<i>Tabelle 32: Übersicht Auswertung Item 5.1 und Alter.....</i>	<i>85</i>
<i>Tabelle 33: Übersicht Korrelationen Item 5.1 und Alter</i>	<i>86</i>

<i>Tabelle 34: Übersicht Auswertung Item 5.2 und Alter.....</i>	<i>88</i>
<i>Tabelle 35: Übersicht Korrelationen Item 5.2 und Alter</i>	<i>88</i>
<i>Tabelle 36: Übersicht Korrelationen Item 5.9 und Geschlecht.....</i>	<i>93</i>
<i>Tabelle 37: Übersicht Auswertung Item 5.9 und Geschlecht</i>	<i>93</i>
<i>Tabelle 38: Übersicht Korrelationen Item 5.10 und Geschlecht.....</i>	<i>95</i>
<i>Tabelle 39: Übersicht Auswertung Item 5.10 und Geschlecht</i>	<i>95</i>
<i>Tabelle 40: Auswertung Korrelationen Item 13.6 und Alter.....</i>	<i>123</i>
<i>Tabelle 41: Auswertung Item 13.6 und Alter.....</i>	<i>123</i>
<i>Tabelle 42: Übersicht Ergebnisse Auswertung Item 13.6 und Geschlecht.....</i>	<i>124</i>
<i>Tabelle 43: Übersicht Korrelationen Item 13.6 und Geschlecht.....</i>	<i>124</i>
<i>Tabelle 44: Übersicht Ergebnisse Auswertung Item 16.2 und Alter</i>	<i>137</i>
<i>Tabelle 45: Korrelationen Item 16.2 und Alter</i>	<i>138</i>
<i>Tabelle 46 Einsamkeit und Alter.....</i>	<i>142</i>
<i>Tabelle 47: Einsamkeit und Geschlecht</i>	<i>143</i>
<i>Tabelle 48: Einsamkeit und Geschlecht</i>	<i>144</i>
<i>Tabelle 49: Corona und Einsamkeit</i>	<i>146</i>
<i>Tabelle 50: Auswertung Veränderung im Alltag und Altersgruppen.....</i>	<i>156</i>
<i>Tabelle 51: Korrelationen zwischen Veränderungen im Alltag und Alter.....</i>	<i>156</i>

1 PROJEKTBSCHREIBUNG

In Kooperation mit der Kriminalpolizei des Landes Sachsen-Anhalt, dem Ordnungsamt Tangermünde und Studierenden der Hochschule Magdeburg-Stendal unter Leitung von Prof. Dr. Matthias Morfeld, wurde das subjektive Sicherheitsempfinden der Einwohner*innen in Tangermünde erhoben.

Die Befragung fand auf postalischem Weg, im Paper-Pencil Format, mit einem standardisierten Fragebogen statt. Dieser deckt sehr verschiedene Bereiche ab, die zum Thema Sicherheitserleben gehören. Befragt wurden 10% der Gesamtbevölkerung, also 1.000 Einwohner*innen ab 16 Jahren in privaten Haushalten. Auf quantitativer Ebene war geplant zur Datenerhebung halbstandardisierte Interviews mit spezifischen Personengruppen durchzuführen, z.B. mit Streifenpolizist*innen, Tourist*innen und Politiker*innen und mit verschiedenen Altersgruppen. Bedingt durch die Kontaktbeschränkungen war eine Durchführung von qualitativen Interviews nicht möglich. Als weiteres Zusatzinstrument wurde die „Loneliness-scale“ zur Erfassung des Einsamkeitserlebens eingesetzt, sowie den Index zur Messung der Einschränkung der Teilhabe aufgrund von chronischen Erkrankungen, kurz IMET genannt.

Die Durchführung des Sicherheitssurveys in Tangermünde soll Auskunft über das Erleben von Sicherheit und Bedrohung der Bürger*innen in der Öffentlichkeit geben. Durch den Einsatz des Fragebogens sowie der verschiedenen Zusatzinstrumente können differenzierte Aussagen über das aktuelle, subjektive Empfinden von Unsicherheiten getroffen werden.

2 THEORETISCHER HINTERGRUND

2.1 Sicherheitsbegriff

Der Begriff der Sicherheit spielt eine zentrale Rolle im Leben aller Menschen und stellt somit auch ein Grundbedürfnis jedes Einzelnen dar. In den meisten Lebensbereichen sind bereits Fragen zur Sicherheit integriert, weshalb der Begriff auch als mehrdimensionales Konstrukt verstanden werden kann. Die Mehrdimensionalität reicht von der Sicherheit vor Krankheiten, den Unsicherheiten des Arbeitsmarktes oder des Alters bis hin zu technischen Risiken, Verkehrssicherheit und der inneren und äußeren Sicherheit als Kernelement staatlicher Sicherheitspolitik (Miko-Schefzig, 2019).

Sicherheit kann grundsätzlich definiert werden als „ein Zustand des Sicherseins, Geschütztseins von Gefahren und Schaden und dem höchstmöglichen Freisein von Gefährdung.“ (Dudenreaktion [o.J.]. Darunter zählt auch die Abwesenheit von Furcht, Angst und Bedrohung auf der individuellen Ebene sowie die Unversehrtheit von Leib, Leben und des Eigentums. Es setzt Schutz und Garantien voraus, welche auf konkreten Rechtslagen beruhen und durchsetzbar sein müssen. Aus wissenschaftlicher Sichtweise sei Sicherheit ein fließendes Konzept, deren Erreichbarkeit, also die vollständige Sicherheit, nicht möglich sei, weil jederzeit neue Unsicherheiten auftreten können. Unsicherheiten bedrohen allerdings die soziale Ordnung und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Beck und Bonß differenzieren in der Tabelle die Sicherheitsbegriffe in „Safety“, „Security“ und „Certainty“ (Beck, Bonss & Lau, 2003).

Begriff/ Kategorie	SAFETY	SECURITY	CERTAINTY
Bedeutung	„technische“ Sicherheit (im Sinne der Zuverlässigkeit technischer Systeme)	„gesellschaftliche“ bzw. „öffentliche“ Sicherheit (im Sinne politisch-sozialer Sicherheit)	kognitive Sicherheit (im Sinne erkenntnisbezogener Gewissheit)
Beispiele	Safety belt, ABS, ESP; allgemeiner: die technische Zuverlässigkeit von Bauteilen, Einheiten, Subsystemen und Gesamtsystemen (ohne soziale Einflüsse)	a) die soziale Einbettung/ Kontextualisierung technischer Risiken b) Politische Sicherheit: innere und äußere Sicherheit c) Soziale Sicherheit: social security, Gesundheitssicherung d) Biografische Sicherheit: Erwartbarkeit und Überschaubarkeit des eigenen Lebenslaufs	die (Un-)Gewissheit, insbesondere des wissenschaftlichen Wissens, der systematische Zweifel als Kritik der Gewissheit

Abbildung 1: Sicherheitskonzept nach (Beck et al., 2003)

Die Bürger*innen werden mit der „Allgegenwärtigkeit von Bedrohung der Sicherheit“ tagtäglich konfrontiert und individuelle Faktoren sind ausschlaggebend dafür, ob sich eine Person sicher oder bedroht fühlt. Das Verständnis von Sicherheit ist demnach abhängig vom persönlichen Wertesystem, sowie von der jeweiligen Gesellschaftsstruktur und ihrer historischen Beschaffenheit. Somit versteht sich der Sicherheitsbegriff als

subjektiv und stets wandelbar, denn es können immer wieder neue Bedrohungen zu der Sicherheit hinzukommen. Zentrale Werte und demnach eine der wichtigsten Kernelemente der Deutschen Verfassung sind die Menschenwürde, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit (Ziegleder, Kudlacek & Fischer, 2011).

2.2 Diskrepanz zwischen objektiver und subjektiver Sicherheit

Es ist eine Krux: objektiv und auf Grundlage der unbestechlichen Zahlen der Kriminalstatistik ist die Sicherheitslage in Deutschland so gut wie seit 1992 nicht mehr – so berichtet es Holger Münich, Präsident des Bundeskriminalamts. Gleichzeitig aber ist das subjektive Empfinden der Bundesbürger völlig anders: tatsächlich fühlen sich mehr und mehr Bürger und Bürgerinnen unsicher - deren Anteil stieg gemäß Angaben im Deutschlandfunk von 17,3 % im Jahr 2012 auf 21,4 % im Jahr 2018. Somit wird die Kluft zwischen der aktuellen Sicherheitslage und dem subjektiven Sicherheitsgefühl deutscher Bürger*innen in der Bundesrepublik Deutschland immer größer (Birkel, Church, Hummelsheim-Doss, Leitgöb-Guzy & Oberwittler, 2017).

2.2.1 Ergebnisse einer Dunkelfeldstudie

So wurde 2017 bereits die dritte Umfrage zum Thema „Angst und Kriminalität in Niedersachsen“ als sogenannte *opferbezogene Dunkelfeldstudie* vom Landeskriminalamt Niedersachsen durchgeführt. Es wurde eine repräsentative Stichprobe von 60.000 Menschen befragt, ob sie selbst im vergangenen Jahr Opfer einer Straftat waren. Anhand des Aufbaus des Fragenbogens wurde die tatsächliche Sicherheitslage anhand unterschiedlichster Parameter empirisch erfasst. Die Ergebnisse der Auswertung zeigten eindrucksvoll, dass im Vergleich zu vorhergehenden Umfragen immer weniger Menschen unmittelbar von Kriminalitätsdelikten betroffen waren.

2.2.2 Sicherheit versus Sicherheitsgefühl

Sicherheit ist ein elementares Grundbedürfnis eines jeden Individuums, wobei der Terminus von jeder Person sehr unterschiedlich definiert wird. Somit ist Sicherheit kein eindeutiger, valider Begriff für einen klar definierten Zustand und kann nicht objektiv auf einer Skala gemessen werden. Sicherheit bedeutet in unserem gesellschaftlichen Kontext eher die subjektive Einschätzung, d. h. die gefühlte Sicherheit und somit das Sicherheitsgefühl jenseits objektiver Zahlen. Dazu etablierte sich der Begriff der *vernetzten Bedrohungsfelder*, der die zunehmende Komplexität und das starke Zusammenwirken von Bedrohungsfaktoren ausdrückt (Vogel).

Zusammenfassend muss Sicherheit immer als gesellschaftliches Konstrukt angesehen werden und somit ist auch die Gemeinschaft für die Einschätzung der Sicherheit verantwortlich. Der Experte Lars Gerhold verdeutlicht die unterschiedlichen Betrachtungsweisen von Sicherheit an einem anschaulichen Beispiel: Der erste Befragte bezeichnete Terrorismus als die für ihn präsenteste und einflussreichste Gefahrenquelle in unserer Gesellschaft. Ein anderer Befragter gibt an, er habe am meisten Angst vor Naturgefahren und Naturkatastrophen, die sich stark auf unsere Gemeinschaft in naher Zukunft vollkommen unkontrolliert ausbreiten können.

Die Gründe für das Empfinden von Unsicherheit divergieren somit erheblich und die Gesellschaft müsste aushandeln, wo man zunächst ansetzen sollte. Interessant dabei erscheint, dass die real wichtigsten Bedrohungen der eigenen körperlichen Unversehrtheit – nämlich durch eigenes Fehlverhalten wie z. B. Rauchen oder eine riskante Fahrweise mit der Konsequenz von Tumorerkrankungen bzw. Verkehrsunfällen – subjektiv nicht als wesentlich wahrgenommen werden. Das subjektive Sicherheitsgefühl ist jedoch nicht gleichzusetzen mit dem Konstrukt Sicherheit oder auch dem Begriff der Kriminalitätsfurcht. Man kann schnell erkennen, dass das Sicherheitsgefühl bereits über die Kriminalitätsfurcht hinausgeht. Es handelt sich hier nicht nur um Angst vor einer eigenen unmittelbaren Gefährdung der körperlichen Unversehrtheit durch Kriminalität, sondern auch um relativ harmlose Rechtsbrüche, Kleinkriminalität und banale Regelverstöße. Das Gefühl der Unsicherheit ist somit eher ein diffuses Gefühl, welches sich aus verschiedensten Einflussfaktoren zusammensetzt.

2.2.3 Einflussfaktoren auf das Sicherheitsgefühl

Gründe für ein Gefühl der Sicherheit sind individuell sehr unterschiedlich. Ein wichtiger Einflussfaktor sind die Berichte in den Medien über einzelne Kriminalitätsvorfälle. Diese Berichte entwickeln sich heute – häufig mit emotionalen Kommentaren versehen - in den sozialen Medien zu einer Empörungswelle. Der damit verbundene Hype erreicht den einzelnen Bürger schneller und intensiver und lässt das ursprüngliche Ereignis grösser und bedeutsamer erscheinen als in der Vergangenheit.

Eine weitere wichtige Rolle ergibt sich aus der Bedeutung des jeweiligen Ereignisses auf die eigene Situation und die möglichen Konsequenzen, d. h. das sog. Katastrophenpotenzial. So wird ein Bericht über einen Einbruch im eigenen Stadtteil als bedrohlicher wahrgenommen als ein Mord unter Ausländern in einer weit entfernten Stadt. Zudem haben viele Menschen Angst vor Kontrollverlust in verschiedenen Situationen. Regelverstöße und Verbrechen sind extreme Beispiele, die bei Betroffenen zu einem Kontrollverlust führen. Dies Empfinden wird verstärkt durch reißerische Artikel in Medien, die mit ihrem massiven Alarmismus zu einer starken Verunsicherung der Bürger*innen beitragen.

Bei Aufzählungen von Erklärungsgrößen oder Indikatoren wird oft ein konkurrierendes Bild oder eine Koexistenz vermittelt. Das wäre besonders in diesem Fall verheerend, da die Erklärungsansätze für subjektive Sicherheit sehr verwoben sind und sich teilweise nicht nur ergänzen, sondern zusätzlich auch begünstigen (Hirtenlehner & Farrall, 2014).

2.2.4 Konsequenzen

Man könne meinen, dass die Lage in Deutschland gut sei, solange faktisch die Zahl der Kriminalitätsdelikte zurückgeht. Doch die Situation ist komplexer: auch das zwar falsche, doch subjektiv als wesentlich wahrgenommene Unsicherheitsgefühl der Bürger und Bürgerinnen muss ernst genommen werden, da es

durchaus Einfluss auf politische Entscheidungen und Wahlergebnisse hat – wie die Wahlerfolge der AfD zeigen. Auch die Rechtfertigung eines rigiden polizeilichen Vorgehens oder Gesetzesverschärfungen basieren wesentlich auf dem subjektiven Unsicherheitsgefühl – sicherlich eine gefährliche Entwicklung. Folglich wird es immer wichtiger, die Ursachen für das subjektive Unsicherheitsempfinden zu erfassen.

Die Politik sollte das Gefühl von Sicherheit bei den Menschen fördern. Zwar müsste jedem klar sein, dass es eine absolute Sicherheit faktisch nicht geben kann, doch exakt das erscheint vielen Bürgern notwendig. Wissenschaftler*innen nennen die dahinterstehende Problematik die „Illusion von absoluter Sicherheit“ oder „Versicherheitlichung“. Von der politischen Seite kann jedoch allenfalls kommuniziert werden, dass Sicherheit in unserer Gesellschaft eine hohe Priorität hat.

Umfragen ergeben, dass bei der Mehrheit der Bürger*innen die Präsenz von Sicherheitspersonal das Gefühl von Sicherheit erheblich verbessert als allgegenwärtige Überwachungskameras. Daraus ergibt sich wiederum ein Dilemma für die Polizei. Die Gewerkschaft der Polizei äußerte schon Kritik an den mobilen Wachen, da die personellen Kapazitäten begrenzt seien. So könne man nicht Beamte an Orten abstellen, allein mit dem Ziel das subjektive Sicherheitsempfinden von Bürgern zu verbessern, wenn sie anderswo dringender für die tatsächliche Sicherheit notwendig seien, sagte Slowik, Polizeipräsidentin aus Berlin.

2.2.5 Schlussfolgerung

Diese Problematik ist beispielhaft für viele andere Handlungsfelder, bei denen zwar falsche, aber dennoch als belastend wahrgenommene subjektive Empfindungen von Individuen wesentliche Konsequenzen auf Entscheidungsprozesse und Rahmenbedingungen in unserem gesellschaftlichen Umfeld haben.

2.3 Indikatoren und Einflussfaktoren auf das Sicherheitsempfinden

2.3.1 Kriminalität

Zur Kriminalität gehören alle Straftaten, die gegen das geltende Strafrecht des jeweiligen Staates verstoßen. Sie ist somit der Gegenpart zur Harmonie und Moral einer Gruppe, der Gesellschaft oder einer Völkergruppe. Dazu gehören primär Delikte wie Wohnungseinbruch, Körperverletzung, Raub, Vergewaltigung, Diebstahl oder auch Drogendelikte. Weiterhin beinhaltet der Begriff der Kriminalität auch Aspekte wie die Umweltkriminalität, d.h. die Zerstörung der Umwelt oder auch die Cyberkriminalität. Zusammenfassend bietet sich ein Zitat von Bornewasser und Köhn an. „Als Kriminalität gilt die Summe aller normabweichenden Handlungen, die Täter gegen Opfer richten und die seitens der Instanzen der Sozialkontrolle nicht verhindert werden konnten und bestraft werden“ (Bornewasser & Köhn, 2014, S.5).

2.3.2 Materieller Wohlstand

Die Grundlage für den materiellen Wohlstand ist eine stabile finanzielle Situation und ermöglicht eine umfassende gesellschaftliche Teilhabe. Die sozialstaatliche Regelung in Deutschland gewährleistet ein bemerkenswertes Maß an sozialer Sicherheit und die Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums soll für mehr Gerechtigkeit sorgen. Die demografische und sozialräumliche Situation, bedingt durch die finanzielle Lage und Herkunft, hat ebenfalls einen großen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl. Die damit verbundenen Faktoren wie Nachbarschaft, bauliche Struktur, Verschmutzungsgrad, Anzahl an betrunkenen Personen mit unvorhersehbarem Verhalten, verwahrlosten Gebäuden oder anderen Zeichen von Desorganisation geben dem Individuum das Gefühl von schlechter sozialer Kontrolle in Verbindung mit dem Verfall von gemeinsamen Werten. Beschriebene Merkmale werden nicht nur in Verbindung mit Kriminalität gebracht und suggerieren Unsicherheitsgefühle, sondern lassen das Individuum auch darauf schließen, „dass die Fähigkeit des Gemeinwesens, das Verhalten der Bewohner zu regulieren, beeinträchtigt ist“ (Bornewasser & Köhn, 2014, S.11).

2.3.3. Freiheit

In der deutschen Verfassung ist eine Vielzahl an Freiheitsrechten garantiert. Dazu gehören beispielsweise das Recht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit, des Glaubens, der freien Meinungsäußerung und der freien Berufs- und Arbeitsplatzwahl. Um unsere Sicherheit und Freiheit aufrecht zu erhalten, gibt es insbesondere in Deutschland unterschiedliche Institutionen, welche sich dies zur Aufgabe machen.

2.3.4 Stabilität der Wirtschaft und des Staates

Eine finanzielle Sicherung für jeden einzelnen setzt die Stabilität der Wirtschaft und des Staates voraus. Die Angst vor Arbeitslosigkeit spielt eine zentrale Rolle in diesem Zusammenhang. Herausforderungen wie Terrorismus oder Migration, mit denen ein Staat sich auseinandersetzen muss, führen zu einem erheblich labileren Sicherheitsgefühl innerhalb der Bevölkerung.

2.3.5 Vulnerabilität

Die Vulnerabilität des Individuums spielt bei der Einschätzung von Gefahrensituationen eine maßgebliche Rolle. Gemeint sind Verteidigungs-, Vermeidungs- und Bewältigungsstrategien in Bezug auf Gefährdungen wie zum Beispiel in Form von Kriminalität. Hier besteht ein signifikanter Zusammenhang mit den Indikatoren Alter und Geschlecht. Ältere Menschen und besonders Frauen sehen sich oft selbst nicht in der Lage, sich allein aus bedrohlichen Situationen befreien zu können. Bedingt durch die physikalische Unterlegenheit ist dieses Phänomen evolutionär bedingt und lässt sich schwer vermeiden (Bornewasser & Köhn, 2014). Hinsichtlich der Multimodalität des Begriffes besteht bisher keine einheitliche Definition. Die Operationalisierung erweist sich als

problematisch und Erklärungsversuche gestalten sich durch Begriffe, die ebenso einer Operationalisierung bedürfen, schwierig (Hurst, 2008).

Verschiedene Ansätze implizieren eine Einschränkung der Freiheit eines Individuums (Wild, 2014). Adger (2006) sowie Burghardt (2017) bezeichnen Vulnerabilität im Allgemeinen als eine Verletzlichkeit bzw. ein Schadensrisiko einer Person, Personengruppe oder eines Systems. Hervorgerufen wird dieses Risiko durch bestimmte Belastungsfaktoren oder durch die fehlende Anpassungsfähigkeit an bestimmte Umstände (Burghardt et al., 2017). Aus psychologischer Perspektive wirkt sich Vulnerabilität auf physischer, kognitiver, emotionaler, sowie sozialer Ebene aus und spricht für einer erhöhte Wahrscheinlichkeit, auf einer oder mehrerer dieser Ebenen Schaden oder Einschränkungen, beispielsweise in Form einer chronischen Erkrankung, zu erfahren (Kruse, 2017; Oxford University Press, 2019).

Hierbei handelt es sich um eine bidirektionale Wechselwirkung: So kann einerseits eine bestehende Vulnerabilität ausschlaggebend für die Entwicklung besagter Einschränkungen sein, andererseits können eben diese Einschränkungen verstärkt zu einer erhöhten Vulnerabilität führen (Hurst, 2008). Neben einer möglichen internen Disposition tragen ebenso externale Einflüsse, wie gesellschaftliche Bedingungen dazu bei (*Cambridge Englisch Wörterbuch: Bedeutungen & Definitionen*, 2020). Eine nähere Erläuterung der äußeren Einflussfaktoren wird im *Vulnerable Populations Conceptual Model for research and practice* dargestellt (Flaskerud & Winslow, 1998). Das Ziel der Vulnerabilitätsforschung ist dementsprechend, Risikofaktoren zu identifizieren und diese vorzubeugen, um das Risiko für Schaden zu mindern und folglich das Wohlbefinden eines Individuums steigern zu können (Adger, 2006).

Am Beispiel einer chronischen Erkrankung rückt der Begriff der Teilhabe in den Fokus. Einschränkungen können in Form von somatisch-funktionellen Leistungseinschränkungen, einer Minderung des Vertrauens in die eigene Leistungsfähigkeit und sozialer Isolation auftreten (Amman, 2000) (Amman, 2000; Hofer & Moser-Siegmeth, 2010). Infolgedessen kann das Erleben von Einschränkungen dazu führen, dass die Teilhabe am alltäglichen Leben wie auch im Beruf und in persönlichen Beziehungen nur eingeschränkt stattfinden kann. Eine solche verringerte Teilhabe wiederum mündet in einer Erhöhung der Vulnerabilität, da bestimmte Ressourcen nicht länger zur Verfügung stehen (Feinberg, 1981; Heinze, 2017; Hindelang, Gottfredson & Garofalo, 1978; Ollenburger, 1981).

Einer hohen Vulnerabilität steht eine entsprechend gering ausgeprägte Resilienz gegenüber. Resilienz wird als Widerstandsfähigkeit beschrieben. So tragen Menschen mit einer hoch ausgeprägten Resilienz eine höhere Wahrscheinlichkeit in sich, aus einer potenziell belastenden Situation unbeschadet oder gar gestärkt herauszugehen. Somit gilt die Fähigkeit der Resilienz als protektiver Faktor und wird in verschiedenen Kontexten in Zusammenhang mit dem Begriff „Coping“ betrachtet. Coping beschreibt Strategien, die Menschen dazu befähigen, solch potenziell belastende Situationen und Umstände zu bewältigen (Adger, 2006; Burghardt et al.,

2017; Folke, C., Carpenter, S., Walker, B., Scheffer, M., Chapin, T., & Rockström, J., 2010; Thun-Hohenstein, Lampert & Altendorfer-Kling, 2020).

Im Rahmen des vorgestellten Projektes steht der Vulnerabilitätsbegriff als Erklärungsansatz für die Kriminalitätsfurcht im Vordergrund. Dabei wird insbesondere die kognitive Ebene angesprochen. Auf dieser Ebene drückt sich die Furcht vor Viktimisierung vor allem durch Sorgen und Vorstellungen über Kriminalität aus (Pain, 2000; Stiles, Halim & Kaplan, 2003). Das Ausmaß der Kriminalitätsfurcht wird in Abhängigkeit von den zur Verfügung stehenden Ressourcen betrachtet (Reuband, 1999a): Gemeint sind Verteidigungs-, Vermeidungs- und Bewältigungsstrategien in Bezug auf Gefährdungen, zum Beispiel in Form von Kriminalität. Hier besteht ein signifikanter Zusammenhang mit den Indikatoren Alter und Geschlecht. Ältere Menschen und besonders Frauen sehen sich oft nicht in der Lage, sich aus bedrohlichen Situationen befreien zu können. Bedingt durch physikalische Begebenheiten ist dieses Phänomen evolutionär bedingt und nur schwer vermeidbar (Bornewasser & Köhn, 2014). Laut Reuband (1999a) lassen sich diese Alters- und Geschlechtsunterschiede jedoch nur auf Gewaltverbrechen beziehen, nicht auf andere Formen der Viktimisierung. Diese Erkenntnisse werden auf der Verhaltensebene von einer Studie von Greve et al. (2018) unterstützt. Zudem gelten psychisch erkrankte Menschen als eine besonders vulnerable Gruppe (Pain, 2000): Menschen mit psychischen Erkrankungen zeigen ein signifikant höheres Maß an Kriminalitätsfurcht. Diese wiederum wirke sich negativ auf die allgemeine Stimmungslage aus und verstärke somit die Vulnerabilität dieser Menschengruppe. Dennoch widmet sich die Forschung dieser bestimmten Zielgruppe nur sehr oberflächlich (Whitley & Prince, 2005).

In Anbetracht der recht heterogenen Studienlage ist der bestehende Forschungsbedarf nicht zu missachten (Greve et al., 2018; Reuband, 1999b; Whitley & Prince, 2005). So scheint eine engere Fassung des Begriffes und eine Spezifizierung auf bestimmte Personengruppen möglichen Verzerrungseffekten entgegenzuwirken und somit eine zielführendere Forschung zu versprechen (Alper & Chappell; Braungart, Hoyer & Braungart, 1979; Hindelang et al., 1978).

2.3.6 Alter und Geschlecht

In Verbindung mit anderen Indikatoren spielen das Geschlecht und Alter der Individuen oft eine enorm wichtige Rolle. Weniger bei Eigentumsdelikten, sondern viel mehr in Bezug auf Gewalt- und Sexualdelikte erweist sich das weibliche Geschlecht als ausschlaggebend und maßregelnd. Wie bereits unter dem Punkt 2.3.5 beschrieben, sind solche geschlechterspezifischen Unterschiede in der Vulnerabilität evolutionär bedingt. Genau wie das Geschlecht ist auch das Alter eine rein physikalische Einflussgröße auf das subjektive Sicherheitsgefühl. Ältere Menschen sehen sich oft nicht mehr in der Lage, sich aus schwierigen oder bedrohlichen Situationen allein zu befreien. Bei älteren Menschen steigt zudem das Risiko, einmal Opfer einer kriminellen Handlung geworden

zu sein. Die Viktimisierungsthese geht davon aus, dass auch solche erlebten Szenarien einen direkten Einfluss auf das Sicherheitsempfinden haben (Hummelsheim-Doss, 2017).

2.3.7 Viktimisierungsthese

Die persönliche Betroffenheit oder auch Viktimisierungsthese geht davon aus, dass Kriminalitätsfurcht ein direktes Resultat von bestimmten Opfererlebnissen ist. Während andere Einflussgrößen ein Zeichen für die aktuelle Situation in Bezug auf individuelle Wertorientierung und dessen Beurteilung sind, „geht es bei diesem Indikator ganz explizit um die Erwartung, persönlich innerhalb eines konkreten, begrenzten Zeitraums Opfer kriminellen Verhaltens zu werden.“ (Noll, 1994, S.4). Begründet ist diese Theorie mit der Annahme, dass durch die Opferwerdung sich bestimmte Angst- oder Verhaltensreaktionen an das Geschehene anpassen und somit Schutz- und Vermeidungsverhalten in den Vordergrund rücken (Noll, 1994).

2.3.8 Weitere Einflussfaktoren:

- Persönliche Sorgen, z.B. Eheprobleme
- Gesundheit, z.B. Angst vor schwerer Krankheit, Angst ein Pflegefall zu werden
- Lebensqualität
- Wohnort, z.B. soziale Brennpunkte
- Bildungsniveau
- Generelle Persönlichkeitsattribute

2.4 Einfluss der Medien auf das (Un-)Sicherheitsgefühl

Eines der wichtigsten, unumstrittensten und markantesten Indikatoren für das subjektive Sicherheitsgefühl ist die Berichterstattung und Art der Kommunikation von den Medien. Die sozial- Problem-Perspektive „räumt der Instrumentalisierung und Skandalisierung von Kriminalität durch Politik und Medien einen zentralen Stellenwert für die Entstehung von Kriminalitätsängsten in der Bevölkerung ein“ (Hummelsheim-Doss, 2017). Bedingt durch die Tatsache, dass es ausschließlich außerordentlich gewaltsame und brutale Delikte in die Nachrichten schaffen, werden das Bild von Kriminalitätsaufkommen, sowie Gefühle von Unsicherheit und sozialer Furcht im Individuum etabliert (Hummelsheim-Doss, 2017).

2.4.1 Massenmedien

Massenmedien sind Kommunikationsmittel, die als Informationsquelle genutzt werden und zur Verbreitung von Inhalten in der Öffentlichkeit dienen. Sie werden in zwei Kategorien unterteilt: klassische und elektronische Medien. Zu den klassischen gedruckten Medien, die auch Printmedien genannt werden, zählen zum Beispiel Zeitungen, Zeitschriften, Plakate und Flugblätter. Zu den elektronischen Medien gehören zum Beispiel Rundfunk

und Online Dienste. Darüber hinaus wird im technischen Sinn auch speziell der Begriff „neue Medien“ gefasst, die veränderte Kommunikationsmöglichkeiten bieten und Einfluss auf verschiedenen Sicherheitsaspekte nehmen (Jäger & Viehrig, 2009). Dazu zählen zum Beispiel Computer, Smartphones und Tablets, die Zugang zum Internet bereitstellen und den Nutzern damit eine Interaktivität ermöglichen. In den sozialen Medien haben Nutzerinnen und Nutzer die Möglichkeit den Inhalt der Internetseiten teilweise selbst mitzugestalten. Ein klassisches Beispiel ist das Videoportal YouTube, in der ausschließlich von Nutzerinnen und Nutzern hochgeladene Inhalte angeboten werden. Das Teilen und Kommentieren von Inhalten und selbst erstellten Beiträgen erfolgt viel mehr auf sozialen Netzwerken wie Facebook und Instagram.

Der entscheidende Unterschied zwischen den Massenmedien und den neuen Medien liegt darin, dass die Hauptinhalte der Massenmedien wie Artikel oder Nachrichtenbeiträge nach wie vor in der Regel von professionellen JournalistInnen und RedakteurInnen erstellt und geprüft werden. Die meisten Inhalte in sozialen Medien stammen von Laien (Appel, 2020).

2.4.2 Wandel der Medien

Durch die Entwicklung und den Ausbau der neuen Medien hat ein Wandel stattgefunden. Heute zum Beispiel kaufen die Leser nicht mehr eine ganze Zeitung, sondern schenken ihre Aufmerksamkeit einzelnen Inhalten, die sie im Internet finden. Dies sind meist „Hypertexte“, d.h. Texte, die Links zu anderen Texten enthalten. Das Prinzip des „Hypertextes“ führt dazu, dass die NutzerInnen ständig entscheiden müssen, welcher Link ausgewählt wird, um von einer Website zur anderen zu kommen. Die Online Medien sind somit keine „linearen Medien“, sondern werden von den Nutzer*innen selbstbestimmt genutzt. Der Vorteil dabei ist, dass durch viele Verlinkungen das Konkurrenzangebot miteinander verglichen werden kann. Die völlig offenen Verlinkungen haben aber auch gravierende Nachteile. Hypertexte bieten weniger Orientierung als Printtexte. Außerdem beschränkt ein kleiner Wahrnehmungsfeld von Online Medien die Orientierung, weil der Bildschirm im Gegensatz zur Doppelseite einer Zeitung die Selektion von Informationen erschwert (Seibold, 2002).

Elektronische Medien unterstützen die Integration von Schrift, Bild und Ton. Besonders mit reizenden Bildern und großen Überschriften ist es einfach, die Aufmerksamkeit der NutzerInnen zu erhalten. Aber nicht nur die visuelle, sondern auch die auditive Wahrnehmung wird angeregt. Dadurch können die Rezipienten die Informationen einfacher aufnehmen und in Erinnerung behalten (Schirmer, 2008).

Die Integration der verschiedenen Mitteilungskanäle ermöglicht den Nutzer*innen eine schnelle und leichte Interaktion. Heute findet sie Kommunikation hauptsächlich auf sozialen Medien statt. In Chats werden viele Textnachrichten verschickt und auch das Bewerten und Kommentieren von anderen Inhalten zeigt, für welche Inhalte sich die NutzerInnen interessieren.

Im Gegensatz dazu können Printmedien nur einseitig aufgenommen werden. Wenn die NutzerInnen eine Reaktion zeigen möchten, dann müssen sie sich eines anderen Mediums bedienen, wie zum Beispiel telefonieren oder einen Leserbrief schreiben.

2.4.3 Fake News

Aus der englischen Übersetzung ist ein Fake eine Fälschung, eine Täuschung, eine Attrappe oder ein Hochstapler. Häufig werden Fake News, also Falsch- und Fehlinformationen, über digitale und soziale Medien verbreitet, da diese die Veröffentlichung falscher Tatsachenbehauptungen erleichtert. Dabei verfolgen sie einen Auftrag, der persönliche, politische oder wirtschaftliche Motive haben kann (*Fake News • Definition | Gabler Wirtschaftslexikon*, 2020).

2.4.4 Sinn und Zweck von Fake News

Fake News lassen sich in drei Kernpunkte charakterisieren und aufteilen. Der erste Punkt fasst zusammen, dass Fake News sich in Aussagen oder in den Darstellungen eines Ergebnisses in Form eines journalistischen Beitrags präsentiert. Fake News können aber auch Aussagen oder Darstellungen sein, die nicht mit der Faktenlage übereinstimmen. Und drittens können Aussagen oder Darstellungen bewusst erfunden oder verfälscht werden, um politische oder kommerzielle Ziele zu erreichen (Appel, 2020).

Bezogen auf das Sicherheitsgefühl beschränken sich diese Informationen dann meist auf Verbrechen, Gewalt und angstausslösende Situationen. Außerdem ist zu berücksichtigen, wie und wer festlegt, ob eine Bedrohung vorliegt oder nicht. Entscheidend dafür ist, dass die Kommunikation von Bedrohung eine Intention hat und ein besonderes Interesse oder eine Ideologie verfolgt (Schirmer, 2008).

Eine in 18 Ländern durchgeführte Umfrage der BBC zeigt, dass 79% aller Befragten besorgt darüber sind, dass sich Fakten und Fake im Internet nur schwer trennen lassen. Es kam auch heraus, dass verglichen mit anderen Ländern die Deutschen am wenigsten besorgt sind. Das Medienvertrauen scheint somit in Deutschland tatsächlich größer zu sein als in den anderen Ländern (Appel, 2020).

2.4.5 Einfluss der Fake News auf das empirische untersuchte Sicherheitsgefühl

Soziale Netzwerke spielen eine große Rolle bei der Meinungsbildung. Denn mit Hilfe von Medien werden Informationen vermittelt, welche die Einstellung der Nutzer*innen bestimmt. Besonders wirksam sind sie, wenn Aussagen und die Bewertungen der Medien mit den Einstellungen der Rezipienten übereinstimmen. Auch in Zusammenhang mit der Emotion, die Themen besetzten, kann das Gefühl der Bedrohung bei den Nutzer*innen verstärkt werden.

Um möglichst viele Personen zu erreichen, wird versucht, mit Hilfe von Medien und auf Basis des Vertrauens, dass die Menschen in die Informationen setzten, die Intention durchzusetzen. Bei den Deutschen scheint nämlich

trotz Zeiten der Fake News eine insgesamt „stabile Vertrauensbasis“ vorzuliegen. Daten aus der jährlich durchgeführten Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen zeigen für das Jahr 2019, dass 1200 der befragten Bürgerinnen und Bürger zu 43 % den etablierten Medien in wichtigen Fragen vertrauen (Mainz, 2020).

Meist wird die Wahrnehmung auf besonders gefährliche, bedrohliche und angstausslösende Konflikte gerichtet. Dies reizt die Neugier der Menschen und befriedigt ihre Ungewissheit. Die Nutzung der Medien kann aber auch die Realität verändern, vor allem dann, wenn die Inhalte unreflektiert übernommen werden.

Die subjektive Unsicherheit hat auch situative Aspekte. Damit ist gemeint, dass die Empfindung der subjektiven Unsicherheit eine Folge der Wahrnehmung und Einschätzung von Situationen ist, die auch durch die Medien beeinflusst werden (Miko-Schefzig, 2019).

2.5 Erklärungsansätze zum (Un-)Sicherheitsgefühl

Das Gefühl von (Un-) Sicherheit kann auf der Mikro-, Meso- und Makroebene beschrieben werden. Diese verschiedenen Ebenen sind bei jedem Individuum zu finden und stehen in Verbindung mit der allgemeinen Gesellschaft. Persönlich relevante Erlebnisse und Erfahrungen aus Bezugsgruppen im sozialen Nahraum werden der Mikroebene zugeordnet. Erlebnisse, die in der unmittelbaren sozialen Umgebung stattfinden, werden auf der Mesoebene beschrieben. Ein Beispiel dafür wäre die Unsicherheit der Bürger*innen aufgrund von Desorganisationsproblemen, d.h. Symbole (z.B. Graffiti an öffentlichen Orten) werden mit Kriminalität oder Unsicherheit in Beziehung gesetzt. Die Makroebene repräsentiert die Ebene, die für die ganze Gesellschaft gilt und die darunter stehenden Ebenen beeinflusst. Die Ebenen sind im stetigen Wechsel und beeinflussen sich gegenseitig. Allgemeine soziale Veränderungen und Krisen, welche mittels Skandalisierung und medialer Aufbereitung einzelner Ereignisse an die Menschen herangetragen werden, betreffen die ganze Gesellschaft und sind somit auf der Makroebene einzuordnen. Sämtliche Sorgen lassen sich in das Model einflechten und können so zurückverfolgt werden. Zusätzlich lässt sich veranschaulichen, wie Unsicherheit entsteht und weitergetragen wird. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass Sicherheit uns nur punktuell bewusst wird, denn genau dann, wenn sie bedroht ist. Wenn die Indikatoren der Sicherheit, wie sie oben aufgelistet wurden, labil oder gefährdet sind, kann dies zu einem Unsicherheitsgefühl oder einem Gefühl von Bedrohung führen. Dabei versuchen wir, jemanden explizit für unser Unsicherheitsgefühl verantwortlich zu machen.

3 KRIMINALSTATISTIK

3.1 Regionale Verteilung von Opfererfahrungen in Deutschland

Im Folgenden werden die Straftaten persönlicher Diebstahl, Waren- und Dienstleistungsbetrug, Zahlungskartenmissbrauch, Raub, Körperverletzung, Schäden durch Schadstoffsoftware, Phishing und Pharming sowie Wohnungseinbruchsdiebstahl und Fahrraddiebstahl nach der regionalen Verteilung der Opfererfahrungen in Deutschland betrachtet. In den Tabellen 1 bis 9 sind die Prävalenz- und Inzidenzraten der einzelnen Bundesländer mit den (insofern sie berechnet werden können) statistisch signifikanten Unterschieden zwischen den Regionen angegeben.

Tabelle 1: Persönlicher Diebstahl

Bundesland (n = 30.011)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede ($p \leq 0,05$)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)	Stat. bedeutsame Unterschiede ($p \leq 0,05$)
Schleswig-Holstein (SH)	2,85		36,37	
Hamburg (HH)	4,31		46,41	
Bremen (HB)	3,88		38,77	
Mecklenburg- Vorpommern (MV)	1,03	BE, BW, HE, NW	10,28	BE, BW, HE, NW
Niedersachsen (NI)	3,05		32,73	
Sachsen-Anhalt (ST)	2,66	BE	19,72	BE
Brandenburg (BB)	2,3		23,69	
Berlin (BE)	5,26	MV, SN, ST, TH	62,11	MV, ST, TH
Sachsen (SN)	1,66	BE	26,44	
Thüringen (TH)	1,1	BE, BW, HE, NW	13,23	BE, BW, HE, NW, BY
Hessen (HE)	3,92	MV, TH	49,65	MV, TH
Nordrhein-Westfalen (NW)	3,15	MV, TH	37,66	MV, TH
Rheinland-Pfalz (RP)	2,95		32,63	
Saarland (SL)	2,8		31,91	
Baden-Württemberg (BW)	3,21	MV, TH	39,63	MV, TH
Bayern (BY)	2,78		36,25	MV

Tabelle 2: Waren- und Dienstleistungsbetrug

Bundesland (n = 29.911)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede ($p \leq 0,05$)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)	Stat. bedeutsame Unterschiede ($p \leq 0,05$)
Schleswig-Holstein (SH)	3,02		42,14	
Hamburg (HH)	6,45		79,14	
Bremen (HB)	3,12		43,98	
Mecklenburg- Vorpommern (MV)	2,17		21,67	BE, BY, HE, NW
Niedersachsen (NI)	4,94		62,57	
Sachsen-Anhalt (ST)	2,17	BE, BY, HE	37,71	
Brandenburg (BB)	3,2		38,52	
Berlin (BE)	5,72	ST	86,77	MV
Sachsen (SN)	3,84		63,05	
Thüringen (TH)	5,58		75,94	
Hessen (HE)	5,41	ST	78,55	MV
Nordrhein-Westfalen (NW)	4,42		65,39	MV
Rheinland-Pfalz (RP)	4,54		63,93	
Saarland (SL)	3,6		35,99	
Baden-Württemberg (BW)	4,56		61,41	
Bayern (BY)	4,96	ST	77,28	MV

Tabelle 3: Zahlungskartenmissbrauch

Bundesland	Prävalenz (in %)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)
Schleswig-Holstein (SH)	0,12	1,21
Hamburg (HH)	1,33	15,86
Bremen (HB)	1,33	13,28
Mecklenburg-Vorpommern (MV)	0,23	3,19
Niedersachsen (NI)	0,56	11,72
Sachsen-Anhalt (ST)	0,1	1
Brandenburg (BB)	0,24	2,85
Berlin (BE)	0,97	10,92
Sachsen (SN)	0,24	3,73
Thüringen (TH)	0,29	2,91
Hessen (HE)	0,42	4,55
Nordrhein-Westfalen (NW)	0,48	5,65
Rheinland-Pfalz (RP)	1,07	11,48

Saarland (SL)	0,89	8,93
Baden-Württemberg (BW)	0,68	8,31
Bayern (BY)	0,59	6,54

Tabelle 4: Raub

Bundesland (n = 30.125)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)
Schleswig-Holstein (SH)	0,41		5,39	
Hamburg (HH)	2,32		24,82	
Bremen (HB)	2,5		50,84	
Mecklenburg- Vorpommern (MV)	0,54		8,13	
Niedersachsen (NI)	0,79		9,45	
Sachsen-Anhalt (ST)	1,12		11,98	
Brandenburg (BB)	1,78		20,77	
Berlin (BE)	2,06	RP	31,16	
Sachsen (SN)	0,91		14,94	
Thüringen (TH)	2,32		43,75	
Hessen (HE)	0,86		11,55	
Nordrhein-Westfalen (NW)	0,91	RP	11,69	RP
Rheinland-Pfalz (RP)	0,1	BE, BY, NW	1,19	BY, NW
Saarland (SL)	2,75		63,13	
Baden-Württemberg (BW)	0,74		14,06	
Bayern (BY)	1,03	BY	14,14	RP

Tabelle 5: Körperverletzung

Bundesland (n = 30.077)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)
Schleswig-Holstein (SH)	2,39		29,47	
Hamburg (HH)	4,17		51,55	
Bremen (HB)	1,19	BE	17,6	
Mecklenburg- Vorpommern (MV)	0,62	BE, BY, NI, NW	8,96	BE, BY, NW
Niedersachsen (NI)	2,84	MV	37,82	
Sachsen-Anhalt (ST)	3,21		63,8	
Brandenburg (BB)	2,63		38,79	

Berlin (BE)	4,86	HB, MV	86,65	MV
Sachsen (SN)	2,85		52,54	
Thüringen (TH)	2,83		38,18	
Hessen (HE)	2,31		34,5	
Nordrhein-Westfalen (NW)	3,23	MV	53,74	MV
Rheinland-Pfalz (RP)	2,71		45,17	
Saarland (SL)	3,5		49,88	
Baden-Württemberg (BW)	2,24		37,77	
Bayern (BY)	3,5	MV	60,52	MV

Tabelle 6: Schäden durch Schadsoftware

Bundesland (n = 29.872)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede ($p \leq 0,05$)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)
Schleswig-Holstein (SH)	3,77		52,44
Hamburg (HH)	4,51		71,58
Bremen (HB)	1,65	BW, NI, NW	25,77
Mecklenburg-Vorpommern (MV)	3,73		53,73
Niedersachsen (NI)	5,07	HB	70,22
Sachsen-Anhalt (ST)	3,34		49,46
Brandenburg (BB)	3,53		42,54
Berlin (BE)	4,26		72,74
Sachsen (SN)	4,64		61,35
Thüringen (TH)	4,25		72,34
Hessen (HE)	4,46		79,87
Nordrhein-Westfalen (NW)	5,05	HB	79,63
Rheinland-Pfalz (RP)	4,44		69,63
Saarland (SL)	2,13		33,46
Baden-Württemberg (BW)	4,77	HB	77
Bayern (BY)	4,16		73,76

Tabelle 7: Schäden durch Phishing

Bundesland	Prävalenz (in %)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)
Schleswig-Holstein (SH)	0,31	5,99
Hamburg (HH)	0,67	14,04
Bremen (HB)	1,16	14,55

Mecklenburg-Vorpommern (MV)	1,09	30,02
Niedersachsen (NI)	0,88	19,98
Sachsen-Anhalt (ST)	0,62	8,85
Brandenburg (BB)	0,69	6,9
Berlin (BE)	0,66	14,22
Sachsen (SN)	0,39	4,43
Thüringen (TH)	0,3	2,96
Hessen (HE)	0,46	9,02
Nordrhein-Westfalen (NW)	0,73	11,17
Rheinland-Pfalz (RP)	1,22	25,45
Saarland (SL)	0,35	5,59
Baden-Württemberg (BW)	0,94	21,52
Bayern (BY)	0,98	18,81

Tabelle 8: Schäden durch Pharming

Bundesland (n = 29.026)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)
Schleswig-Holstein (SH)	Fehlend		Fehlend	
Hamburg (HH)	0,04	BY, NW	0,41	BY, NW
Bremen (HB)	1,13		22,97	
Mecklenburg-Vorpommern (MV)	0,38		14,38	
Niedersachsen (NI)	0,43		7,37	
Sachsen-Anhalt (ST)	0,72		27,51	
Brandenburg (BB)	0,28		2,8	
Berlin (BE)	1,22		21,18	
Sachsen (SN)	0,72		7,4	
Thüringen (TH)	0,18		1,81	
Hessen (HE)	0,54		8,72	
Nordrhein-Westfalen (NW)	0,58	HH	8,45	HH
Rheinland-Pfalz (RP)	0,3		6,19	
Saarland (SL)	0,38		3,82	
Baden-Württemberg (BW)	0,42		6,87	
Bayern (BY)	0,71	HH	9,86	HH

Tabelle 9: Wohnungseinbruchdiebstahl (versucht und vollendet)

Bundesland (n = 30.037)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)	Stat. bedeutsame Unterschiede (p ≤ 0,05)
Schleswig-Holstein (SH)	1,87		28,58	
Hamburg (HH)	2,24		23,73	
Bremen (HB)	2,12		46,91	

Mecklenburg-Vorpommern (MV)	0,3	BE, BW, BY, NI, NW, SN	4,48	BE, NW, SN
Niedersachsen (NI)	1,65	MV	23,09	
Sachsen-Anhalt (ST)	1,28		16,94	
Brandenburg (BB)	1,91		42,85	
Berlin (BE)	2,77	MV	35,79	MV
Sachsen (SN)	2,05	MV	26,35	MV
Thüringen (TH)	1,23		13,6	
Hessen (HE)	1,64		29,17	
Nordrhein-Westfalen (NW)	2,42	MV	33,2	MV
Rheinland-Pfalz (RP)	2,54		37,54	
Saarland (SL)	3,31		39,9	
Baden-Württemberg (BW)	1,4	MV	19,55	
Bayern (BY)	1,44	MV	19,01	

Tabelle 10: Unterschiede in der allgemeinen Kriminalitätsfurcht (Mittelwertvergleich)

Bundesland (n = 30.069)	Prävalenz (in %)	Stat. bedeutsame Unterschiede ($p \leq 0,05$)	Inzidenz (auf 1.000 Einwohner)	Stat. bedeutsame Unterschiede ($p \leq 0,05$)
Schleswig-Holstein (SH)	1,92	BE	27,34	BE
Hamburg (HH)	4,15		46,48	
Bremen (HB)	3,85		70,14	
Mecklenburg-Vorpommern (MV)	2,6		35,07	
Niedersachsen (NI)	2,9	BE, TH	32,98	BE, TH
Sachsen-Anhalt (ST)	2,66		27,77	BE
Brandenburg (BB)	2,42	BE	33,29	
Berlin (BE)	5,61	BB, BW, BY, HE, NI, NW, RP, SH, SN, TH	68,1	BW, BY, HE, NI, NW, SH, SN, ST, TH
Sachsen (SN)	2,18	BE	25,15	BE
Thüringen (TH)	1,1	BE, BW, NI, NW	12,4	BE, BW, NI, NW
Hessen (HE)	2,2	BE	27,59	BE
Nordrhein-Westfalen (NW)	3,04	BE, TH	39,16	BE, TH
Rheinland-Pfalz (RP)	2,02	BE	32,64	
Saarland (SL)	2,35		25,74	
Baden-Württemberg (BW)	3	BE, TH	34,7	BE, TH
Bayern (BY)	2,44	BE	28,42	BE

Tabelle 11: Unterschiede in der allgemeinen Kriminalitätsfurcht (Mittelwertvergleich)

Bundesland (n = 30.068)	Stat. bedeutsame Unterschiede ($p \leq 0,05$)
Schleswig-Holstein (SH)	BE, NW, SN, ST
Hamburg (HH)	
Bremen (HB)	
Mecklenburg-Vorpommern (MV)	
Niedersachsen (NI)	BE, NW, SN, ST
Sachsen-Anhalt (ST)	BW, BY, HE, NI, RP, SH
Brandenburg (BB)	BY
Berlin (BE)	BW, BY, HE, NI, RP, SH
Sachsen (SN)	BW, BY, HE, NI, RP, SH
Thüringen (TH)	
Hessen (HE)	BE, NW, SN, ST
Nordrhein-Westfalen (NW)	BW, BY, HE, NI, RP, SH
Rheinland-Pfalz (RP)	BE, NW, SN, ST
Saarland (SL)	
Baden-Württemberg (BW)	BE, NW, SN, ST
Bayern (BY)	BB, BE, NW, SN, ST

Aufgrund der geringen Fallzahlen in einigen Bundesländern ergeben sich lediglich partiell signifikante Unterschiede zwischen den Regionen. Im Allgemeinen sind jedoch Tendenzen erkennbar: Demnach werden insbesondere in den Stadtstaaten Hamburg, Berlin und (geringer ausgeprägt) Bremen von einer hohen Anzahl an Opfererfahrungen berichtet. Die niedrigsten Prävalenzen und Inzidenzen lassen sich im Gegensatz dazu in den östlichen Bundesländern und Schleswig-Holstein ausmachen. Je nach vorliegendem Delikt ergeben sich unterschiedliche regionale Verteilungen bei den Opfererfahrungen.

Von persönlichem Diebstahl sind die Stadtstaaten (Hamburg, Bremen, Berlin) und Hessen im größten Ausmaß betroffen. Die westlichen Bundesländer weisen im Vergleich zu dem östlichen Teil Deutschlands (Berlin ausgenommen) höhere Werte in den Prävalenz- und Inzidenzzahlen auf. Signifikante Unterschiede können zwischen dem im Osten am höchsten betroffenen Bundesland Berlin und den restlichen östlichen Bundesländern gefunden werden (Ausnahme: Sachsen bei der Inzidenz). Im Westen ergeben sich statistisch signifikante Differenzen zwischen den stark betroffenen Bundesländern Hessen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen und den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen, die die geringsten Opfererfahrungen aufweisen.

Bei Waren- und Dienstleistungsbetrug sind in den Stadtstaaten die höchsten Ausprägungen zu finden. Statistische Untersuchungen auf regionale Unterschiede erfolgten lediglich zwischen der Region mit der niedrigsten Prävalenz (Sachsen-Anhalt) oder Inzidenz (Mecklenburg-Vorpommern) und den Bundesländern

Berlin, Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen, wohingegen keine statistischen Nachweise für Zahlungskartenmissbrauch errechnet werden können.

Raubdelikte weisen die höchsten Opferzahlen in den Stadtstaaten, Saarland, und Thüringen auf, während ein hohes Aufkommen von Körperverletzungen in mehreren Bundesländern (Hamburg, Berlin, Sachsen-Anhalt, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Saarland) festgestellt werden kann.

Die im Zusammenhang mit der Internetnutzung stehenden Delikte „Schaden durch Software“, „Phishing“ und „Pharming“ weisen kein spezifisches Muster in der regionalen Verteilung auf. Opfererfahrungen durch schädliche Software werden insbesondere in Niedersachsen (Prävalenz) und Hessen (Inzidenz) sowie dem Großteil der westlichen Bundesländer beobachtet.

Von Phishing ¹ sind zum einen die Bundesländer im Norden (Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern) sowie der Süden (Bayern, Baden-Württemberg) und Rheinland-Pfalz betroffen. Bei Pharming² sind vor allem Bremen, Berlin und Sachsen-Anhalt stark belastet, während Hamburg die geringsten Opferzahlen verzeichnet.

Bei den Delikten Fahrraddiebstahl und Wohnungseinbruchsdiebstahl kann kein Unterschied zwischen den östlichen und westlichen Bundesländern festgestellt werden. Aufgrund der geringen Datenlage werden in der vorliegenden Betrachtung versuchter und vollendeter Wohnungseinbruchdiebstahl zusammengefasst. Neben den Stadtstaaten werden in den Bundesländern Saarland, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Brandenburg die meisten (versuchten) Wohnungseinbruchsdiebstähle begangen. Im Vergleich der Bundesländer lassen sich statistisch signifikante Unterschiede zwischen Mecklenburg-Vorpommern, als am wenigsten betroffene Region und Bundesländern mit starker Betroffenheit (Berlin, Nordrhein-Westfalen, Sachsen) finden.

Die häufigsten Fahrraddiebstähle werden in den Stadtstaaten, insbesondere in Berlin, aber auch in Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und dem Südwesten Deutschlands vorgenommen. Statistisch signifikante Abweichungen werden zwischen Berlin und Bundesländern mit geringerer Anzahl an Fahrraddiebstählen gefunden sowie zwischen dem wenig belasteten Thüringen und Regionen, die mittelstark betroffen sind.

3.2 Anzeigeverhalten

Im Weiteren wird Bezug auf das Anzeigeverhalten bei Straftaten und somit auf das sogenannte polizeiliche Hellfeld genommen. Dies bildet im Hinblick auf das ergänzende Dunkelfeld dementsprechend keine verlässliche Darstellung der tatsächlichen Kriminalitätsstatistik. Daraus ergibt sich die Relevanz der Erfassung des Anzeigeverhaltens, um die sich verändernde Kriminalitätsrate adäquat interpretieren und einordnen zu können.

¹ Phishing bezeichnet den Verlust sensibler Daten durch gefälschte E-Mails

² Pharming bezeichnet das Preisgeben sensibler Daten durch die Umleitung auf gefälschte Websites

Der Deutsche Viktimisierungssurvey (DVS) berechnet die Anzeigequote mit folgender Formel:

$$\text{Anzeigequote} = \frac{\text{angezeigte Fälle}}{\text{angezeigte Fälle} + \text{nicht angezeigte Fälle}}$$

Formel 1: Anzeigequote

Die Ergebnisse werden im Weiteren untergliedert in personenbezogene Delikte (Abbildung 2) und haushaltsbezogene Delikte.

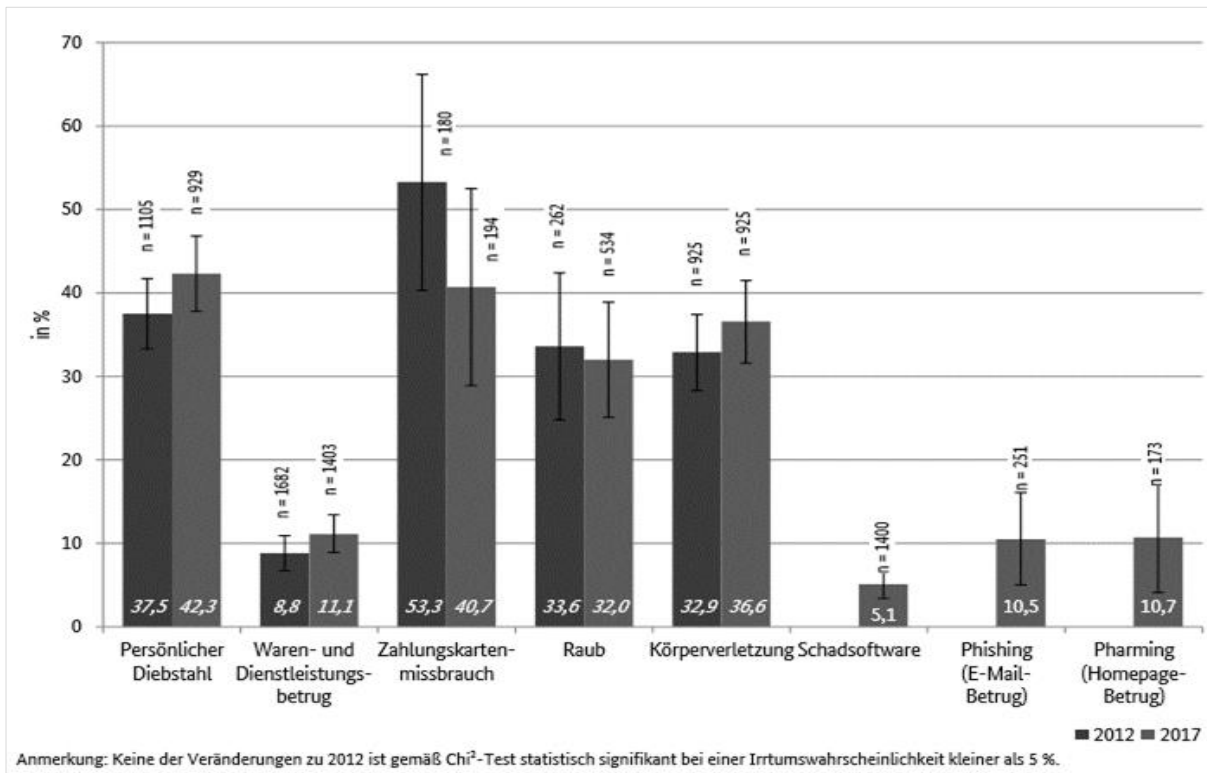


Abbildung 2 Anzeigequote für Personenbezogene Opfererlebnisse der letzten zwölf Monate

Bei den personenbezogenen Delikten heben sich insbesondere der persönliche Diebstahl (2012: 37,5%; 2017: 42,3%) und der Zahlungskartenmissbrauch (53,3%; 40,7%) ab. Für diese Erlebnisse liegen ergo die höchsten Anzeigequoten vor. Raub (33,6%; 32,0%) und Körperverletzung (32,9%; 36,6%) folgen dicht dahinter. Bei diesen vier Deliktarten bringen 30-40% der Opfer die Straftat zur Anzeige. Für die übrigen Opfererlebnisse fallen die Ergebnisse deutlich geringer aus: Die Anzeigequote für Waren- und Dienstleistungsbetrug (8,8%; 11,1%), Pharming (Homepage-Betrug; 2017: 10,7%) und Phishing (E-Mail-Betrug; 10,5%) liegt bei ca. 10%, bei Schadsoftware (5,1%). Im 5-Jahres-Vergleich von 2012 und 2017 lassen sich keine signifikanten Veränderungen feststellen.

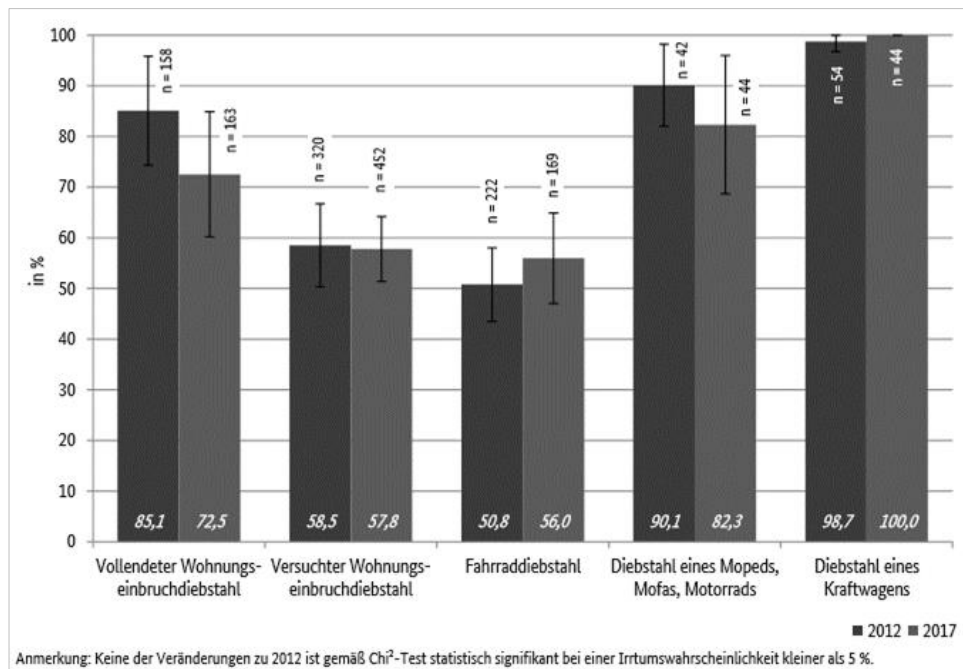


Abbildung 3: Anzeigequoten für haushaltsbezogene Opfererlebnisse der letzten zwölf Monate

Die Anzeigequoten liegen bei Haushaltsdelikten stets deutlich höher als bei personenbezogenen Delikten, bei sprich über 50%. Insbesondere der Diebstahl eines Kraftwagens (98,7%; 100%), der Diebstahl von Krafträdern (90,1%; 82,3%) sowie der vollendete Wohnungseinbruchdiebstahl (85,12%; 72,5%) weisen sehr hohe Ergebnisse auf. Etwas geringer fallen die Zahlen für versuchten Wohnungseinbruchdiebstahl (58,5%; 57,8%) und Fahrraddiebstahl (50,8%; 56,0%) aus. Auch hier lassen sich im 5-Jahres-Vergleich keine signifikanten Veränderungen verzeichnen.

Ergänzend dazu wird die Motivation für (Tabelle 10) oder gegen (Tabelle 11) eine Anzeige des Erlebten dargestellt:

		Straftaten sollten immer angezeigt werden.	Weil so etwas nicht noch einmal passieren sollte.	Damit der oder die Täter bestraft werden.	Um Schadensersatz vom Täter zu erhalten/ das gestohlene Gut zurückzuerhalten	Weil es sich um eine schwere Straftat handelte.	Um Schadensersatz von der Versicherung zu erhalten.	Weil amtliche Dokumente, z. B. Reisepass, gestohlen wurden. ⁴⁰
Einbruch	2012 (n = 184)	97,2	92,4	98,4	76,6	63,6	62,3	12,6
	2017 (n = 192)	95,7	93,1	92,2	67,7	70,6	59,1	12,8
Versuchter Einbruch	2012 (n = 145)	97,7	95,7	95,2	42	54,8	45,7	-
	2017 (n = 208)	95,2	94,2	85,5	32,4	47,5	45,6	-
Kfz-Diebstahl	2012 (n = 52)	95,5	90,2	92,7	95,3	90,8	73,2	26,7
	2017 (n = 43)	94,4	91,5	95,1	80,9	78,3	58,5	16
Kraftrad-diebstahl	2012 (n = 36)	94,2	95,3	86,9	86,1	65,3	48,3	4
	2017 (n = 37)	77,1	65,7	78,8	93,2	61,4	52,6	1,8
Fahrrad-diebstahl	2012 (n = 660)	92,9	86	80,4	93,2	28,6	60,2	-
	2017 (n = 600)	94,1	87	84,5	89,2	37,5	59,9	-
Persönlicher Diebstahl	2012 (n = 430)	95,3	89,8	86,4	86	41,9	33,3	-
	2017 (n = 395)	94,1	89,6	86,6	81,8	42,3	35,7	-
Körperverletzung	2012 (n = 312)	83,5	92,3	85,2	21,5	54,5	6,9	-
	2017 (n = 253)	91,3	95,3	84	32	60,5	11,4	-
Raub	2012 (n = 104)	88,8	98,5	93,3	74,7	65,4	31,9	27,3
	2017 (n = 106)	95,8	90,9	91,4	50,1	68,2	15,2	31,5
Betrug	2012 (n = 134)	92,2	96,2	92,7	79,9	50,6	7	-
	2017 (n = 169)	92,5	90,1	90,6	82,1	52,1	12,6	-
Zahlungs-kartenbetrug	2012 (n = 80)	98,5	94,7	97,1	62,6	74	28,6	-
	2017 (n = 77)	95,2	85,3	91,7	58,6	67,7	31,9	-
Schad-software	2012 (n = 0)	-	-	-	-	-	-	-
	2017 (n = 78)	98	96,6	92,3	41,2	57,3	15	-
Phishing	2012 (n = 0)	-	-	-	-	-	-	-
	2017 (n = 31)	94,5	97,9	100	67,9	84,4	19,8	-

Anmerkung: Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß Chi²-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5 %, außer kursive Werte. Da Mehrfachnennungen möglich waren, können sich die Angaben zu einem Delikt zu mehr als 100 % addieren. In jeder Zeile ist die Antwort mit der stärksten Zustimmung am dunkelsten eingefärbt. Die Abstufung der Grautöne gibt die Rangfolge der Ausprägung pro Delikt und Jahr wieder.

Tabelle 12: Gründe für eine Anzeige nach Delikt (in %) (Birkel, Church, Hummelsheim-Doss, Leitgöb-Guzy & Oberwittler, 2017)

Die Antwortmöglichkeiten „Straftaten sollten immer angezeigt werden“, „Weil so etwas nicht noch einmal passieren sollte“ und „Damit der oder die Täter bestraft werden“ stellen sich als besonders häufig gewählte Gründe (über 80%) für eine Anzeige heraus. Erstere Antwort deutet einen wertorientierten und normativen Leitgedanken an. Der Kraftraddiebstahl stellt eine Ausnahme dar, denn in diesen Fällen scheint die Hoffnung, das Kraftrad zurückzuerhalten („Um Schadensersatz vom Täter zu erhalten/das gestohlene Gut zurückzuerhalten“), zu überwiegen. Dies gilt ebenso für andere Delikte, die mit einem hohen finanziellen Schaden verbunden sind oder bei denen ein Schadensersatz durch die Versicherung eine Anzeige voraussetzt. Signifikante Veränderungen zwischen 2012 und 2017 sind nur bei einzelnen Antwortmöglichkeiten und Delikten vorzufinden, die sich nicht systematisieren lassen.

Tabelle 13: Gründe gegen eine Anzeige nach Delikt (in %) (Birkel et al., 2017)

		Weil der Vorfall aus Ihrer Sicht nicht schwerwiegend genug war?	Weil die Polizei auch nichts hätte tun können oder wollen?	Weil Sie oder jemand aus Ihrer Familie die Sache selbst gelöst haben?	Weil Sie Angst vor der Polizei hatten oder mit der Polizei nichts zu tun haben wollten?	Weil Sie nicht versichert waren?	Weil der Vorfall einer anderen Amtsstelle gemeldet wurde	Weil Sie Angst vor Vergeltung hatten?
Einbruch	2012 (n = 24)	78	65,6	35,3	32,8	26,5	3	8,8
	2017 (n = 57)	59,2	65,3	33,5	27,7	18,8	6,3	11,8
Versuchter Einbruch	2012 (n = 129)	76,4	71,3	41	3,9	6	4,3	3,6
	2017 (n = 168)	64,3	74,7	35,5	4,9	6,9	1,4	7,6
Fahrrad- diebstahl	2012 (n = 599)	52,7	78,2	13,9	7,1	24,5	2,4	0,7
	2017 (n = 405)	48,1	72,2	11,7	3,2	22,5	1,7	1,2
Persönlicher Diebstahl	2012 (n = 646)	73,8	70,4	20,1	3,1	15,4	8,8	1,6
	2017 (n = 507)	66,1	74,2	18,1	5,9	16,4	8,7	5,4
Körper- verletzung	2012 (n = 595)	66,5	52,7	54,8	14,7	1,1	5,4	11,7
	2017 (n = 460)	63,7	47,5	43,7	10,1	1,5	4,3	6,7
Raub	2012 (n = 152)	62,6	50,9	52,6	21,7	6,1	7,8	16,2
	2017 (n = 156)	55,3	61,2	50	8,5	2,6	2,1	9,2
Betrug	2012 (n = 1542)	69,7	60,3	49,5	6,9	5,2	10,5	2,4
	2017 (n = 1220)	68,9	56,4	47,4	3,8	8,4	10,2	1,7
Zahlungs- kartenbetrug	2012 (n = 93)	58,3	36	54,2	7	2,5	3,7	3,1
	2017 (n = 112)	55,1	52,3	60,7	4,1	2	10,3	15,1
Schadsoftware	2012 (n = 0)	-	-	-	-	-	-	-
	2017 (n = 1349)	79	66,1	-	3,8	8	4,4	0,8
Phishing	2012 (n = 0)	-	-	-	-	-	-	-
	2017 (n = 218)	60,6	5,7	-	51,1	13,6	35,8	4,2
Pharming	2012 (n = 0)	-	-	-	-	-	-	-
	2017 (n = 150)	70,2	56,1	-	1,7	6,6	9,3	2,8

Anmerkung: Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß Chi²-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5 %, außer kursive Werte. Da Mehrfachnennungen möglich waren, können sich die Angaben zu einem Delikt zu mehr als 100 % addieren. In jeder Zeile ist die Antwort mit der stärksten Zustimmung am dunkelsten eingefärbt. Die Abstufung der Grautöne gibt die Rangfolge der Ausprägung pro Delikt und Jahr wieder.

Bei der Entscheidung, eine Straftat nicht anzuzeigen, sind vor allem die Antwortmöglichkeiten „Weil der Vorfall aus Ihrer Sicht nicht schwerwiegend genug war“ und „Weil die Polizei auch nichts hätte tun können oder wollen“ häufig gewählt worden (61-79%). Bei Zahlungskartenbetrügen konnten die Opfer selbst oder deren Familienmitglieder die Delikte selbst klären (61%). Dieser Grund gilt mit 12-50% ebenfalls bei anderen Delikten. Für das Delikt des Phishings nannten 36% „Weil der Vorfall einer anderen Amtsstelle gemeldet wurde“ und 51% „Weil sie Angst vor der Polizei hatten oder mit der Polizei nicht zu tun haben wollten“ als Grund. Letztere Antwortmöglichkeit wählten auch 28% bei dem Delikt des Einbruchs. Im Hinblick auf signifikante Veränderungen gelten für die Motivation gegen eine Anzeige dieselbe Stabilität und dieselben unsystematischen Unterschiede wie für die Motivation für eine Anzeige. Für die Antwortmöglichkeit „Weil sie Angst vor der Polizei hatten oder mit der Polizei nicht zu tun haben wollen“ zeigt sich über alle Delikte hinweg ein seltenerer Trend im Jahr 2017 im Vergleich zu 2012.

3.3 Wahrnehmung von Sicherheit und Kriminalität

In diesem Kapitel wird das subjektiv erlebte Unsicherheitsgefühl in der eigenen Wohnumgebung dargestellt. Neben der allgemeinen Erfassung des Unsicherheitsgefühls wird dieses abhängig vom Alter und der Wohnortgröße erfasst. Die Furcht vor Kriminalität wird delikt- und geschlechtsspezifisch konkretisiert.

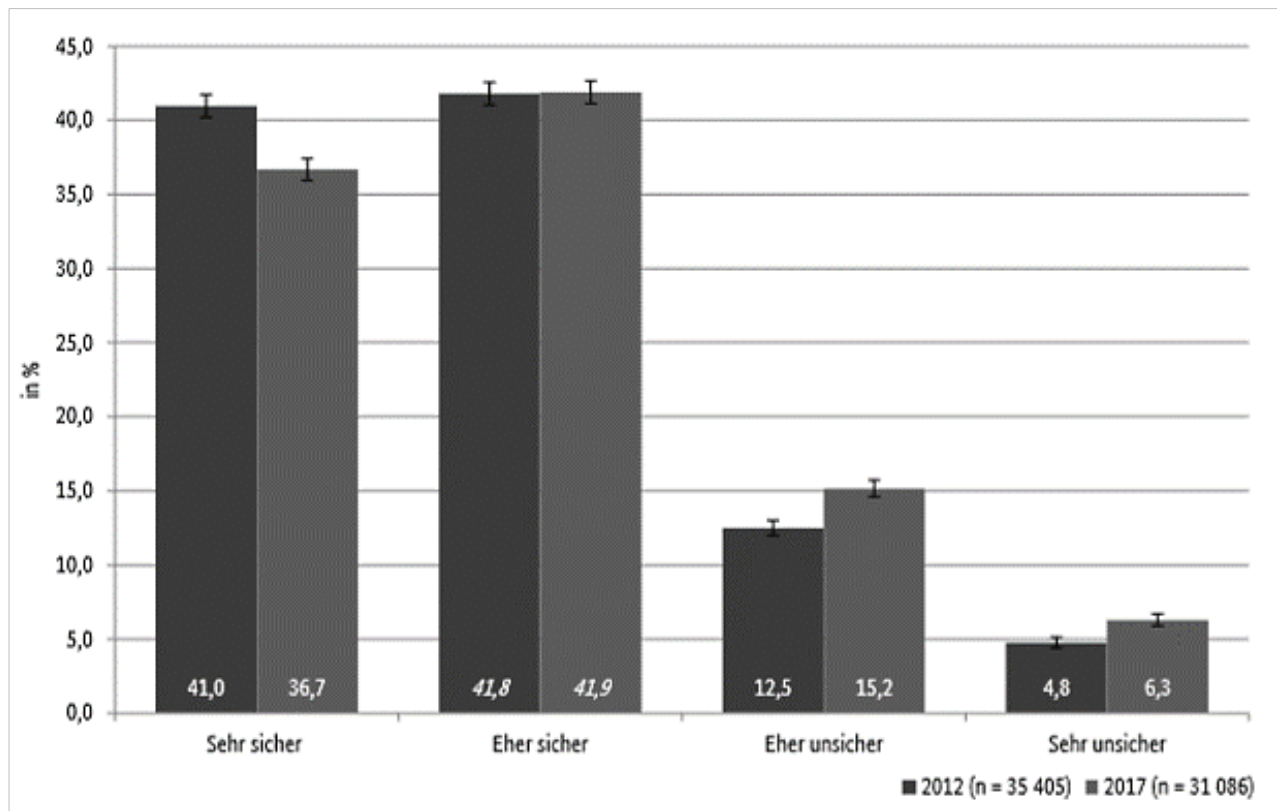


Abbildung 4 Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

In der überstehenden Abbildung wird die subjektiv erlebte Unsicherheit in der eigenen Wohnumgebung für die Jahre 2012 und 2017 aufgezeigt. Insgesamt fühlen sich mehr als dreiviertel der Bevölkerung im Jahr 2017 sehr sicher oder eher sicher in ihrer Wohnumgebung. Der größte Anteil der Menschen in Deutschland gibt sowohl im Jahr 2012 als auch im Jahr 2017 an, sich eher sicher in seinem Wohngebiet zu fühlen (2012: 41.8%, 2017: 41.9%). Dennoch zeigt sich, dass 2017 4.3% weniger angeben, sich sehr sicher zu fühlen, als bei der Erhebung vor fünf Jahren (41%; $p < .05$). Dies spiegelt sich auch in den Antwortkategorien *eher unsicher* und *sehr unsicher* wider. Im Jahr 2017 fühlen sich mehr Menschen eher unsicher (15.2%) und sehr unsicher (6.3%), als im Jahr 2012 (eher unsicher: 12.5% und sehr unsicher: 4.8%) (Birkel et al., 2017).

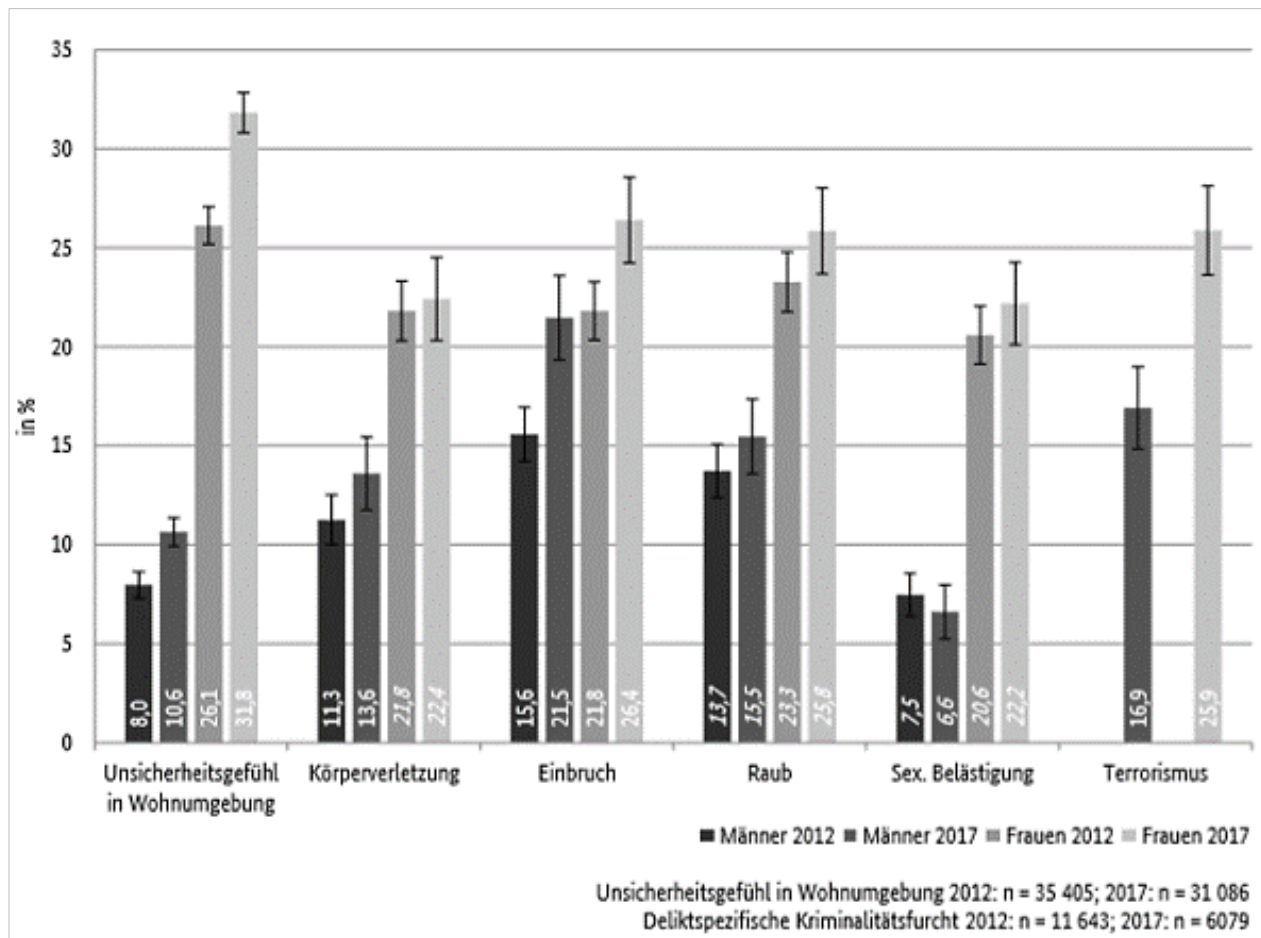


Abbildung 5 Kriminalitätsfurcht nach Geschlecht 2012 und 2017 (Birke et al. 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

Es können deutliche Unterschiede des Unsicherheitsgefühls in der Wohnumgebung zwischen den Geschlechtern erfasst werden (Abbildung 5). Betrachtet werden die Antwortkategorien *sehr unsicher* und *eher unsicher* aus Abbildung fünf. Es ist zu entnehmen, dass dreimal so viele Frauen (31.8%) im Jahr 2017 angeben, sich in ihrer Wohnumgebung unsicher zu fühlen, als Männer ($p < .05$). Insgesamt hat sich das Unsicherheitsgefühl der Männer, als auch der Frauen zwischen den Jahren 2012 und 2017 signifikant erhöht ($p < .05$). Während sich das Unsicherheitsgefühl der Männer lediglich um ca. 3% erhöht, geben 6% mehr der Frauen an, sich unsicher in ihrer Wohnumgebung zu fühlen. Die Geschlechtsunterschiede zeigen sich auch für jede Form der deliktspezifischen Kriminalitätsfurcht ($p < .05$). So fürchten sich Frauen (22,4%) im Jahr 2017 deutlich häufiger davor, Opfer von Körperverletzungen zu werden als Männer (13.6%). Wobei sich der Anteil der Männer 2017 im Gegensatz zum Jahr 2012 bedeutsam erhöht hat ($p < .05$). Auch bezogen auf Einbrüche geben mehr Frauen (26.4%) an, sich zu fürchten als Männer (21.5%). Im Vergleich zum Jahr 2012 findet sich hier für beide Geschlechter eine signifikante Erhöhung ($p < .05$). Die Angst vor einem Raub, hat sich bezogen auf die Geschlechter, zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten nicht verändert, ebenso wie die Variable Angst vor

sexueller Belästigung. Besonders für letztere sind deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen ersichtlich. Mehr als dreimal so viele Frauen (22.2%) fürchten sich im Jahr 2017 häufiger vor diesem Delikt als Männer (6.6%). Auch vor Terrorismus fürchten sich Frauen erheblich mehr (25.9% im Gegensatz zu 16.9% der Männer) (Birkel et al., 2017).

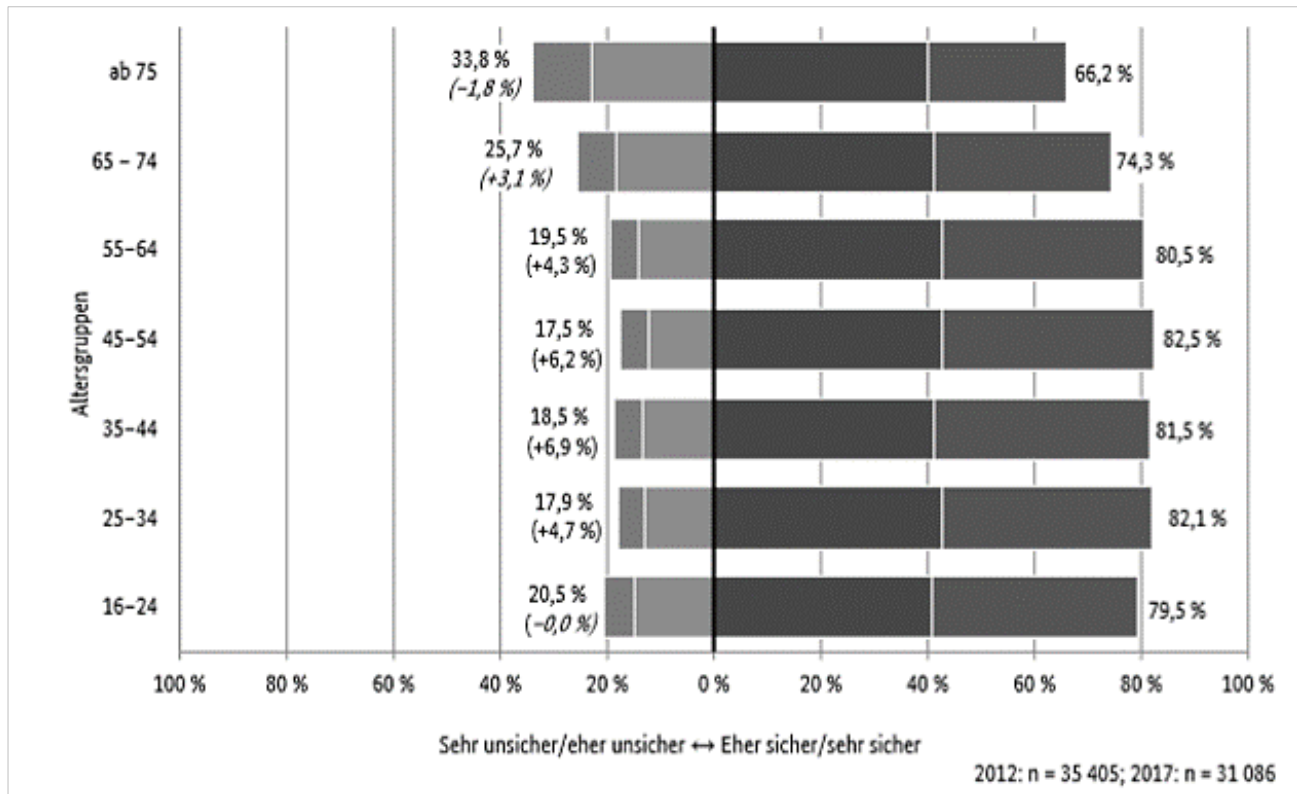


Abbildung 6: Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung nach Alter 2017 (in Klammern Prozentpunkte- Differenz gegenüber 2012) (Birke et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

Zwischen den verschiedenen Altersgruppen zeigen sich ebenfalls bedeutsame Unterschiede. Diese werden in Abbildung 6 veranschaulicht. Es wird ersichtlich, dass sich Personen der mittleren Altersgruppen häufiger eher sicher und sehr sicher fühlen als jüngere und ältere Personen. Die Altersgruppe, die sich im Jahr 2017 am wenigsten sicher fühlte, sind Personen ab 75 Jahren (66.2%), gefolgt von der Altersgruppe 65 – 74 Jahre (74.3%) und 16 – 24 Jahre (79.5%). Die Altersgruppen, die sich am sichersten fühlen sind die zwischen 25 und 54 Jahren (81.5 - 82.5%). Im Vergleich zum Jahr 2012 hat allerdings das Unsicherheitsgefühl in dieser Altersgruppe am stärksten zugenommen (+4.7% - +6.9%) (Birkel et al., 2017).

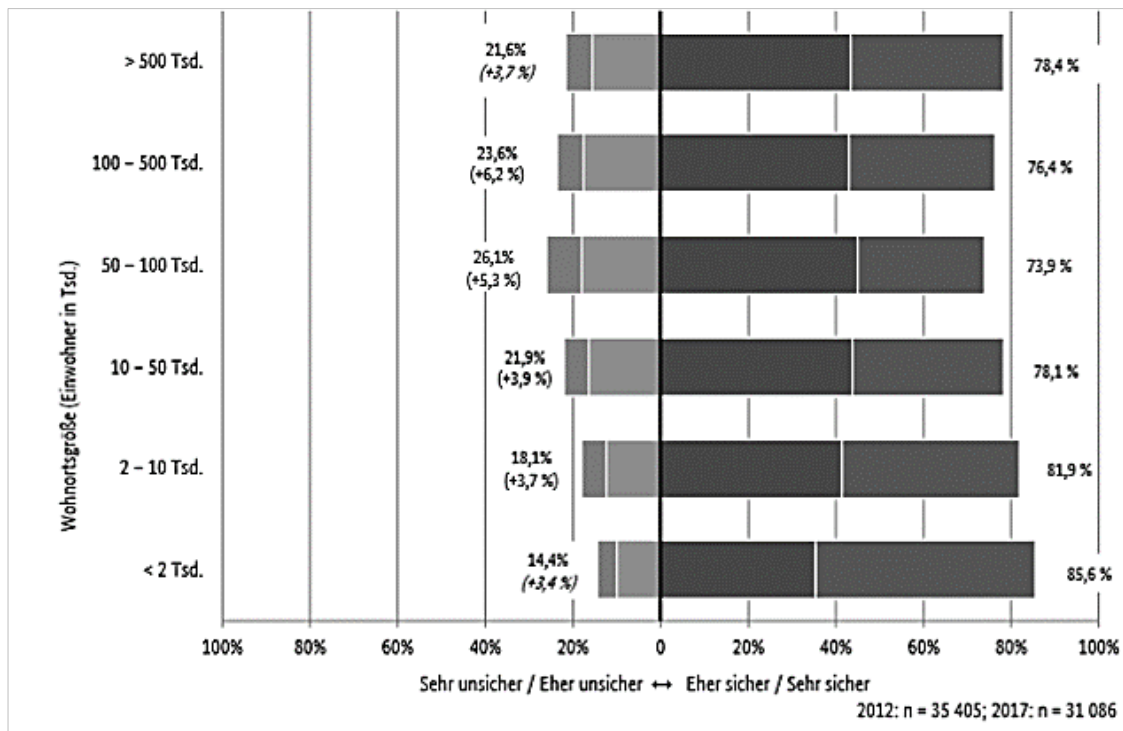


Abbildung 7: Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung nach Größe des Wohnorts 2017 (in Klammern Prozentpunkte Differenz zu 2012) (Birke et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

Zudem hat die Wohnortgröße bzw. Einwohnendenzahl einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitserleben (Abbildung 7). Insgesamt fühlen sich Personen in kleinen Ortschaften (< 2 Tsd. Einwohner*innen) am sichersten (85.6%). Am unsichersten fühlen sich Menschen in mittelgroßen Städten (50 – 100 Tsd. Einwohner*innen). Hier geben nur 73.9% der Einwohner*innen an, sich eher sicher oder sehr sicher zu fühlen, gefolgt von Städten mit 100 – 500 Tsd. Einwohnern*innen (76.4%). Gleichzeitig sind diese beiden Wohnortkategorien auch die, in denen das Unsicherheitsgefühl im Vergleich zum Jahr 2012 am stärksten zugenommen hat (+ 6.2% und + 5.3%) (Birkel et al., 2017).

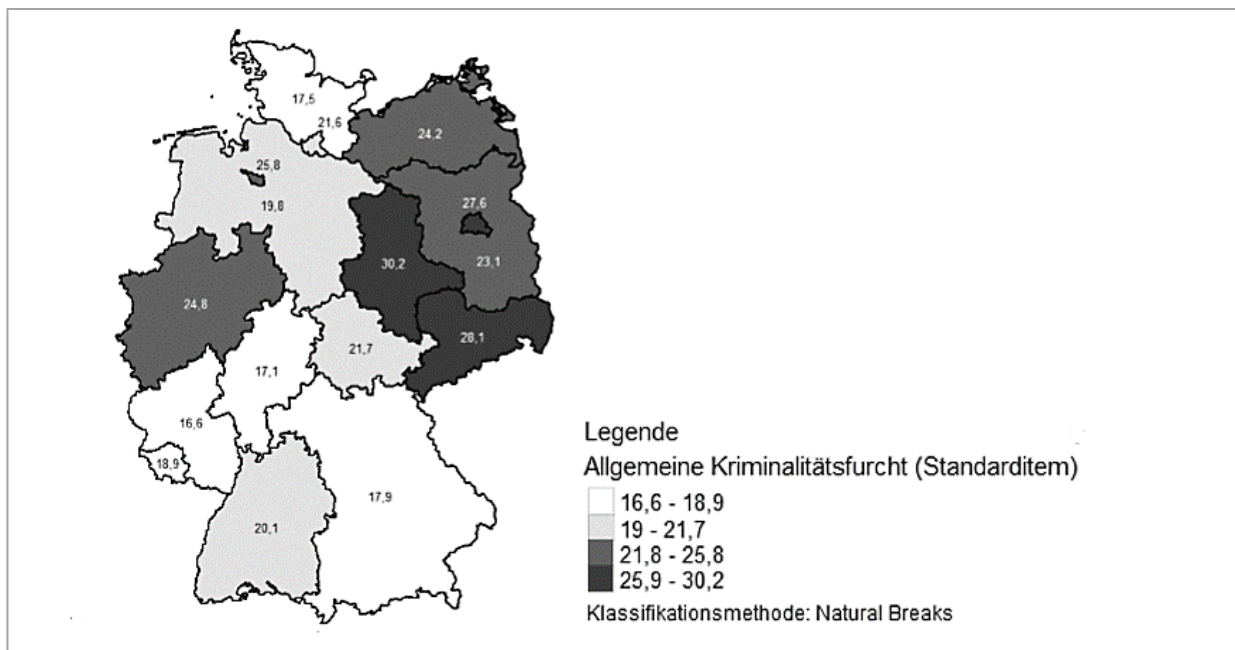


Abbildung 8: Anteile der Bevölkerung (in %) mit Unsicherheitsgefühlen in der Wohnumgebung in den Bundesländern (n = 31 086) nach (Birkel et al., 2017)

In Abbildung 8 wird die Verteilung der allgemeinen Kriminalitätsfurcht in der Wohnumgebung im Jahr 2017 abhängig von den Bundesländern in Deutschland aufgezeigt. Demnach ist Sachsen-Anhalt das Bundesland mit dem höchsten Anteil von Personen mit Kriminalitätsfurcht (30.2%). In Sachsen und Berlin fürchten sich ca. jeweils 28% der EinwohnerInnen davor, Opfer von Kriminalität zu werden, gefolgt von Hamburg (25.8%), Nordrhein-Westfalen (24.8%) und Mecklenburg-Vorpommern (24.2%). Die Bundesländer mit dem geringsten Anteil an Kriminalitätsfurcht sind Rheinlandpfalz (16.6%) und Hessen (17.1%), gefolgt von Schleswig-Holstein (17.5%) und Bayern (17.9%) (Birkel et al., 2017).

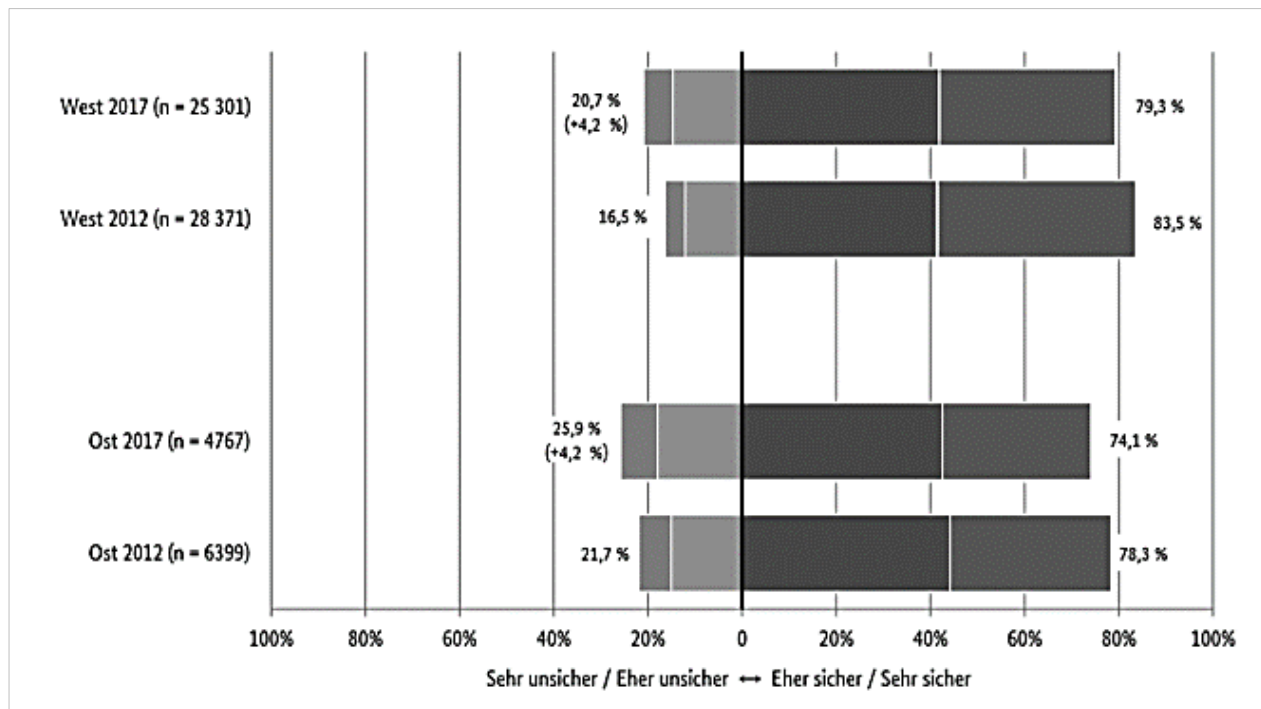


Abbildung 9: Unsicherheitsgefühle in der Wohnumgebung nach Ost- und Westdeutschland 2017 (in Klammern Prozentpunkte Differenz zu 2012 (Birke et al., 2017))

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

In Abbildung 9 werden Unterschiede im Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung zwischen Ost- und Westdeutschland sowie die Veränderung vom Jahr 2012 zum Jahr 2017 betrachtet. Zu entnehmen ist, dass das Unsicherheitsgefühl im Jahr 2017 sowohl in Ostdeutschland als auch in Westdeutschland jeweils um 4.2% zugenommen hat, im Vergleich zum Jahr 2012 ($p < .05$). Insgesamt fühlen sich zu beiden Erhebungszeitpunkten die Einwohner*innen in Westdeutschland häufiger eher sicher bzw. sehr sicher als in Ostdeutschland ($p < .05$). Während sich 2017 in Westdeutschland 79.3% der Menschen sicher fühlen, sind es in Ostdeutschland nur 74.1% (Birkel et al., 2017).

3.4 Kognitive Viktimisierung

Im Gegensatz zum vorherigen Kapitel, in dem das subjektive Gefühl von Sicherheit und Unsicherheit der Personen in Deutschland aufgezeigt wird, beziehen sich die Darstellungen in diesem Kapitel auf die kognitive Einschätzung der Viktimisierung. Demnach wird betrachtet, für wie wahrscheinlich es die Befragten halten, Opfer einer bestimmten Straftat zu werden (Birkel et al., 2017).

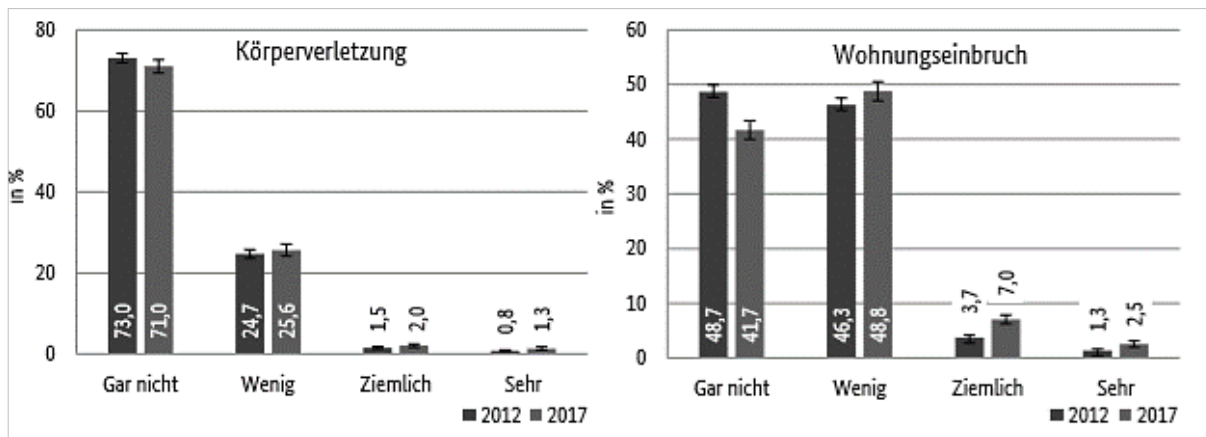


Abbildung 10: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten zwölf Monate Opfer von Körperverletzung oder Wohnungseinbruch zu werden (in %) in 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

In Abbildung 10 wird dargestellt, für wie wahrscheinlich es die Einwohner*innen in Deutschland halten, in den kommenden zwölf Monaten Opfer von Körperverletzung oder Wohnungseinbruch zu werden. Es ist zu erkennen, dass es mehr als 70% der Personen, sowohl im Jahr 2012 als auch im Jahr 2017, für gar nicht wahrscheinlich halten, Opfer von Körperverletzung zu werden. Nur ca. 1% denken, dass es sehr wahrscheinlich ist, in diesem Bereich viktimisiert zu werden. Jedoch zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den genannten Zeitpunkten ($p < .05$).

Es ist sowohl ein bedeutsamer Anstieg der Personen zu erkennen, die eine erlebte Körperverletzung für sehr wahrscheinlich und ziemlich wahrscheinlich halten, als auch eine Verringerung der, die dies für gar nicht oder wenig wahrscheinlich halten. Währenddessen im Jahr 2012 noch der größte Anteil der Personen (48.7%) es für gar nicht wahrscheinlich gehalten hat, Opfer eines Wohnungseinbruches zu werden, sind es im Jahr 2017 nur noch 41.7% ($p < .05$). Die meisten Personen halten es zu diesem Erhebungszeitpunkt wenig wahrscheinlich, diese Straftat zu erleben (48.8%). Der Anteil, der dies für ziemlich oder sehr wahrscheinlich hält, hat sich ebenfalls signifikant erhöht ($p < .05$) (Birkel et al., 2017).

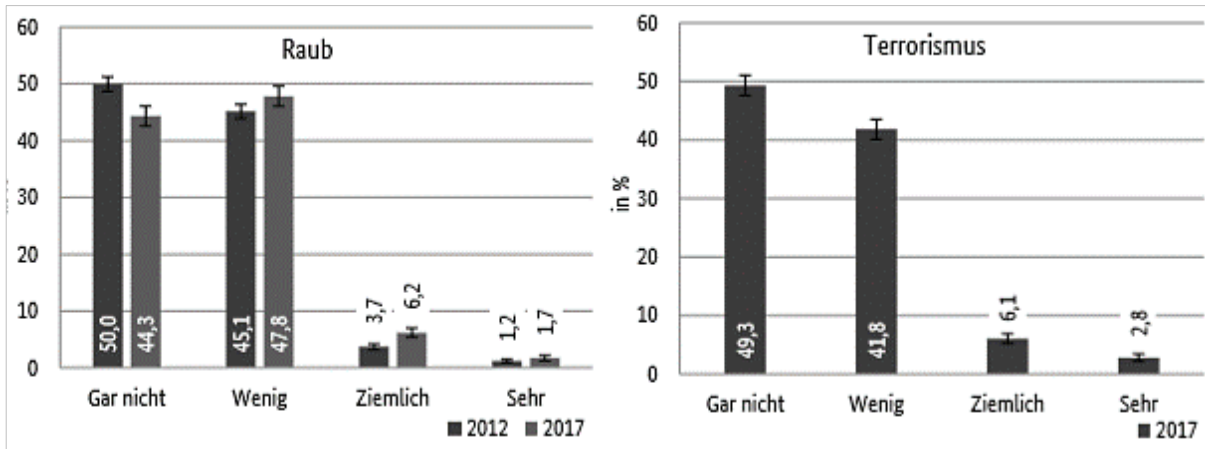


Abbildung 11: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten zwölf Monate Opfer von Raub oder Terrorismus zu werden (in %) in 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

Ein ähnliches Bild zeigt sich für die Erwartung in den nächsten zwölf Monaten Opfer von Raub zu werden. Die Einschätzung des Risikos Opfer von Raub oder Terrorismus zu werden, wird in Abbildung 10 dargestellt. Während im Jahr 2012 die meisten Personen (50%) einen erlebten Raub für gar nicht wahrscheinlich halten, sind dies im Jahr 2017 nur noch knapp 44% ($p < .05$).

Die meisten Menschen (47.8%) halten es 2017 demnach für wenig wahrscheinlich einen Raub zu erleben. 2017 halten es ebenfalls 2.5% mehr der Befragten für ziemlich wahrscheinlich, Opfer von Raub zu werden ($p < .05$). Die Risikoeinschätzung, Opfer von Terrorismus zu werden, ist allein beim DVS 2017 erhoben worden. Zu erkennen ist, dass der Großteil der Personen (49.3%) es für gar nicht wahrscheinlich halten, einen Terroranschlag zu erleben. Immerhin knapp 3% der befragten Personen schätzen das Risiko sehr wahrscheinlich ein (Birkel et al., 2017).

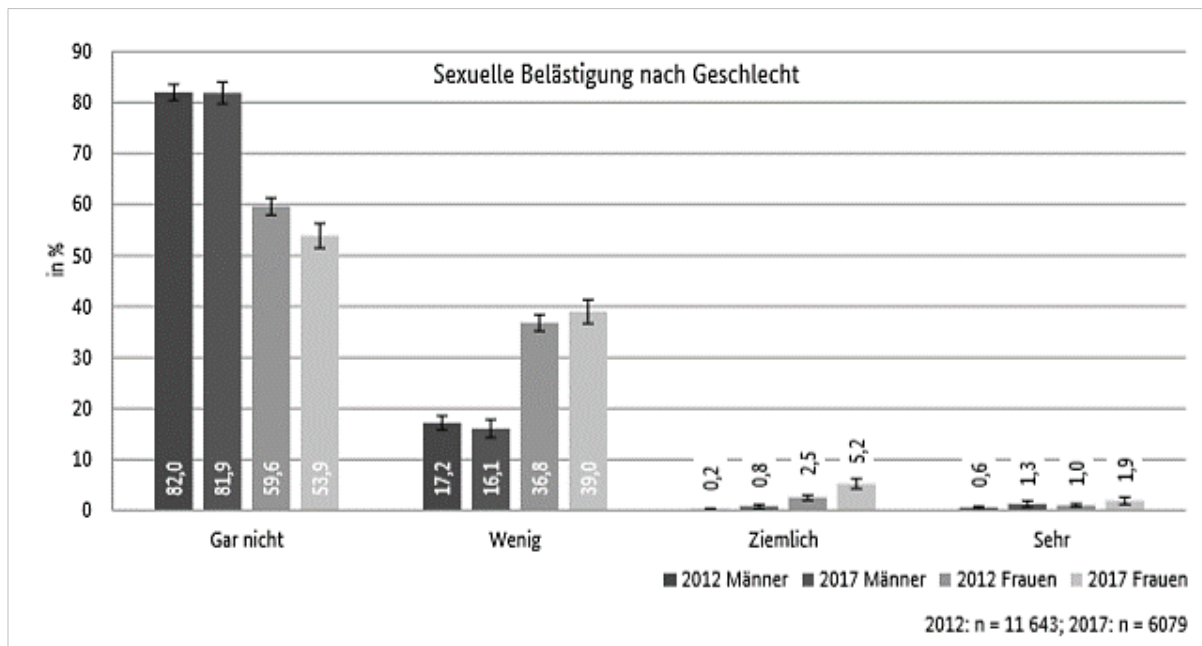


Abbildung 12: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten zwölf Monate Opfer von sexueller Belästigung zu werden (in %) 2012 und 2017 (Birkel et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

Aufgrund der hohen Unterschiede zwischen den Geschlechtern, bezogen auf das Unsicherheitsgefühl aufgrund von sexueller Belästigung (siehe Abbildung 10 (*Kriminalitätsfurcht nach Geschlecht 2012 und 2017*)) wird die Risikoeinschätzung für dieses Delikt in Abbildung 10 geschlechtsspezifisch betrachtet. Ersichtlich wird, dass zu beiden Erhebungszeitpunkten der Großteil der Frauen und Männer es für gar nicht wahrscheinlich hält, Opfer von sexueller Belästigung zu werden, jedoch mit deutlichen Geschlechtsunterschieden. Während es in beiden Jahren knapp 82% der Männer für gar nicht wahrscheinlich halten, sind es im Jahr 2012 nur knapp 60% bzw. 2017 ca. 54% der Frauen. Demnach empfinden es im Jahr 2017 ca. 6% weniger der Frauen als gar nicht wahrscheinlich, im Gegensatz zum Jahr 2012. Auch halten es deutlich mehr Frauen als Männer für wenig wahrscheinlich, Opfer zu werden (2017: 39% der Frauen und 16.1% der Männer). Der Anteil der Personen, die dies für ziemlich wahrscheinlich hält, hat sich sowohl bei den Männern (2012: 0.2% und 2017: 0.8%), als auch bei den Frauen (2012: 2.5% und 2017: 5.2%) erhöht. Ein Anstieg besteht auch für den Anteil der Bevölkerung, der dies für sehr wahrscheinlich hält. Insgesamt ist festzuhalten, dass es Frauen deutlich wahrscheinlicher halten, Opfer von sexueller Belästigung zu werden, als Männer ($p < .05$) (Birkel et al., 2017).

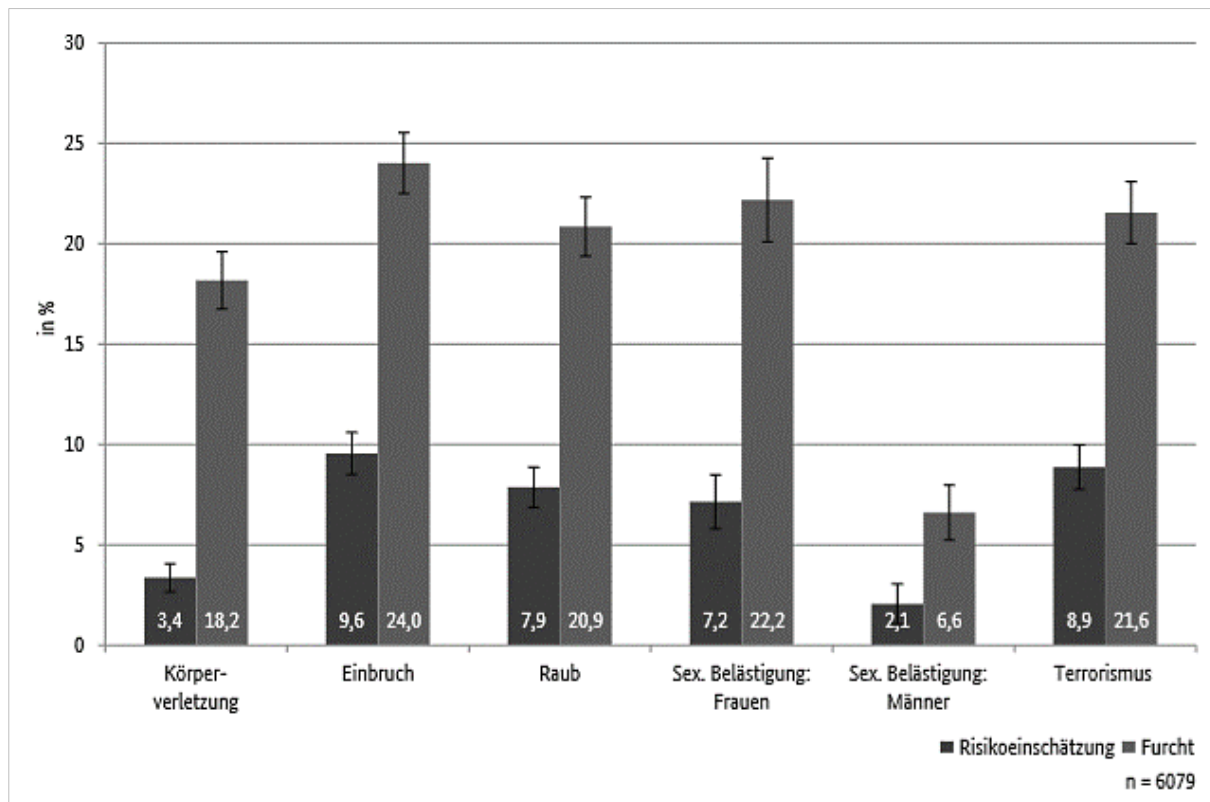


Abbildung 13: Deliktspezifische Risikoeinschätzung (ziemlich und sehr wahrscheinlich, in %) versus deliktspezifische Furcht (ziemlich oder sehr beunruhigt, in %) (Birkel et al., 2017)

Anmerkungen. Die Veränderungen zu 2012 sind gemäß F-Test statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5%, außer kursive Werte.

Eine Gegenüberstellung der deliktspezifischen Risikoeinschätzung und der deliktspezifischen Furcht erfolgt in Abbildung 13. Zu erkennen ist, dass für jede Variable ein signifikanter Unterschied zwischen der Risikoeinschätzung und der Furcht besteht ($p < .05$). Demnach haben die Menschen in Deutschland eine deutlich höhere Furcht davor, Opfer einer bestimmten Straftat zu werden, als sie es tatsächlich für wahrscheinlich halten. Besonders deutlich zeigt sich dies für die Variable *Körperverletzung*. Während nur ca. 3% der Menschen es für sehr wahrscheinlich oder ziemlich wahrscheinlich halten, Opfer dieser Straftat zu werden, haben mehr als fünf Mal so viele Personen (18.2%) Angst davor (Birkel et al., 2017).

3.5 Vermeidungsverhalten

Eine weitere Komponente der Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität bildet die konnotative Ebene, das Vermeidungsverhalten einer Person. Diese Ebene impliziert Einschränkungen der alltäglichen, vorwiegend räumlichen Handlungsfähigkeit bzw. Mobilität einer Person als Konsequenz wahrgenommener Bedrohungen und Gefahren.

Im DSV (2017) wurden Fragen zu protektiven Verhaltensweisen im Zusammenhang mit Kriminalität gestellt (Abbildung 33). Die Befragten beantworteten jeweils, ob sie dies immer, häufig, manchmal, selten oder nie tun. In Bezug auf die Intensität des Vermeidungsverhaltens muss beachtet werden, dass sich individuelle Merkmale, wie physische oder psychische Einschränkungen auf die Antworttendenz der Befragten auswirken. Zudem beeinflussen auch sozialräumliche Bedingungen am Wohnort die Ausprägung der schützenden Verhaltensweisen.

Aus den Ergebnissen geht hervor, dass die Mehrheit der Population nur ab und zu Orte oder Situationen vermeidet. Bei erheblich weniger Personen gehört das schützende Vermeidungsverhalten zur alltäglichen Routine: In diesem Fall umgehen und meiden 21% der Männer und 39% der Frauen bestimmte öffentliche Orte, sowie es 13% der Männer und 45% der Frauen vermeiden häufig oder immer, alleine im Dunkeln unterwegs zu sein.

Bei etwa der Hälfte der befragten Frauen führt ein Unsicherheitsgefühl und schützendes Vermeidungsverhalten (besonders im Zusammenhang mit Dunkelheit) zu Einschränkungen der alltäglichen Bewegungsfreiheit (Tabelle 12 und 13). Im Vergleich mit den Ergebnissen zur Kriminalitätsfurcht (affektive Ebene) lässt sich erkennen, dass das Vermeidungsverhalten bei den Befragten präsenter ist als die affektive Furcht vor physischen Verletzungen und Raub.

Tabelle 14: Vermeidung bei Dunkelheit allein draußen unterwegs zu sein nach Geschlecht und Alter (in %)
 Tabelle 15: Vermeidung bestimmter Straßen, Plätze oder Parks nach Alter und Geschlecht (in%)

	Geschlecht	Gesamt n = 6079	Alter (in Jahren)						
			16-24	25-34	35-44	45-54	55-64	65-74	> 74
Nie	Männer	54,5	53,7	66,0	57,0	54,7	51,7	51,4	43,3
	Frauen	21,9	18,7	19,6	15,8	25,9	23,0	25,2	23,2
Selten/manchmal	Männer	32,6	34,0	29,6	32,0	31,5	36,8	30,5	33,9
	Frauen	32,7	35,8	36,4	37,7	37,8	32,5	28,0	20,7
Häufig/immer	Männer	13,0	12,4	4,5	11,1	13,9	11,5	18,1	22,8
	Frauen	45,4	45,6	44,0	46,5	36,4	44,5	46,8	56,2

Anmerkung: Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5 %.

Tabelle 13: Vermeidung bestimmter Straßen, Plätze oder Parks nach Alter und Geschlecht (in %)

	Geschlecht	Gesamt n = 6079	Alter (in Jahren)						
			16-24	25-34	35-44	45-54	55-64	65-74	> 74
Nie	Männer	43,8	49,2	51,6	41,9	40,7	44,5	39,4	39,7
	Frauen	25,6	27,9	21,3	19,9	23,7	24,8	25,5	36,3
Selten/manchmal	Männer	35,3	32,6	34,3	37,2	37,1	32,2	34,7	39,0
	Frauen	35,6	33,6	46,6	34,7	30,5	35,3	34,5	30,8
Häufig/immer	Männer	20,9	18,2	14,2	20,9	22,3	23,4	25,9	21,3
	Frauen	38,9	33,6	32,1	45,4	45,8	39,9	40,0	32,9

Anmerkung: Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5 %.

Im Hinblick auf das Vorsichtverhalten zeigen sich zwischen den Altersklassifikationen der Männer keine signifikanten Unterschiede, wohingegen das Vermeidungsverhalten der Frauen in der mittleren Altersgruppe (35-54 Jahre) die größte Ausprägung zeigt. Insgesamt ist jedoch keine Tendenz, dass das Vermeidungsverhalten durch zunehmendes Alter verstärkt wird, zu erkennen. Verglichen mit der affektiven Kriminalitätsfurcht fürchten sich jüngere Menschen eher vor körperlicher Gewalt und sexuellen Übergriffen, zeigen sich jedoch wenig vermeidend gegenüber potenziellen Gefahrenquellen, was auf einen aktiveren Lebensstil und eine geminderte subjektive Verletzlichkeit zurückgeführt werden kann (Tabelle 14 und 15).

Bei einer Differenzierung nach der Größe des Wohnorts lassen sich keine signifikanten Unterschiede im Zusammenhang mit dem Vermeidungsverhalten erkennen (Abbildung 14).

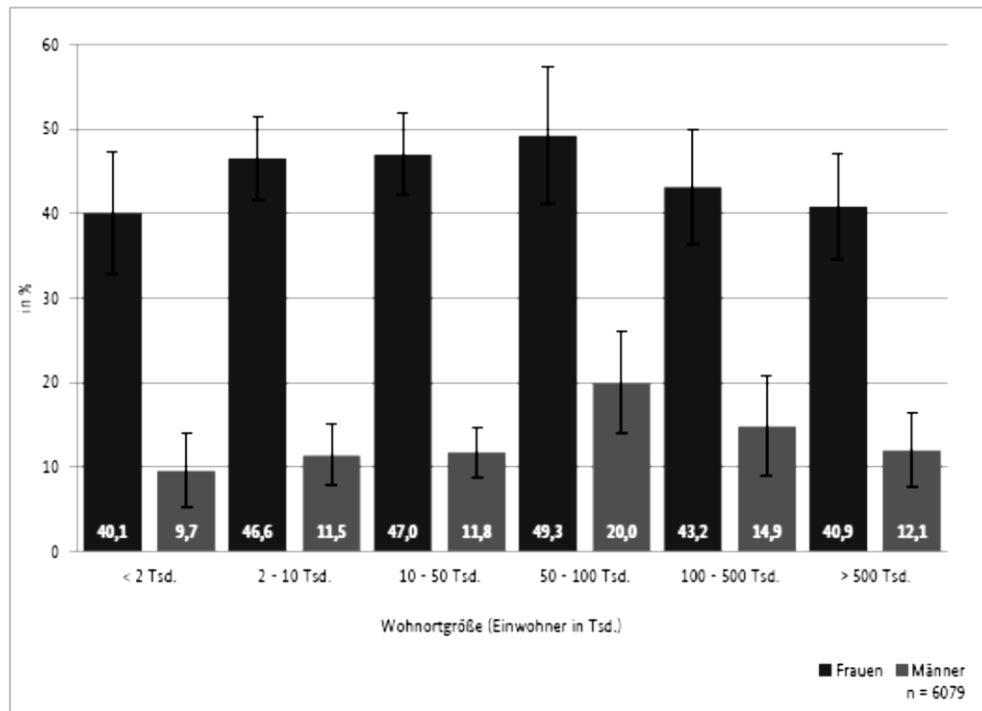


Abbildung 14: Vermeidung bei der Dunkelheit allein draußen unterwegs zu sein, nach Wohnortgröße und Geschlecht (häufig und immer, in %)

Die Stärke des Unsicherheitsgefühls und des einhergehenden Vermeidungsverhaltens variiert im Zusammenhang mit dem sozialen Kontext, in dem eine Person lebt. Hierbei sind der soziale Zusammenhalt und das Vertrauen in die Bewohner*innen relevant (Abbildung 35). Je stärker das Vertrauen in die Personen desselben Wohnortes ist, desto positiver sicherer nehmen die Befragten ihre Umgebung wahr.

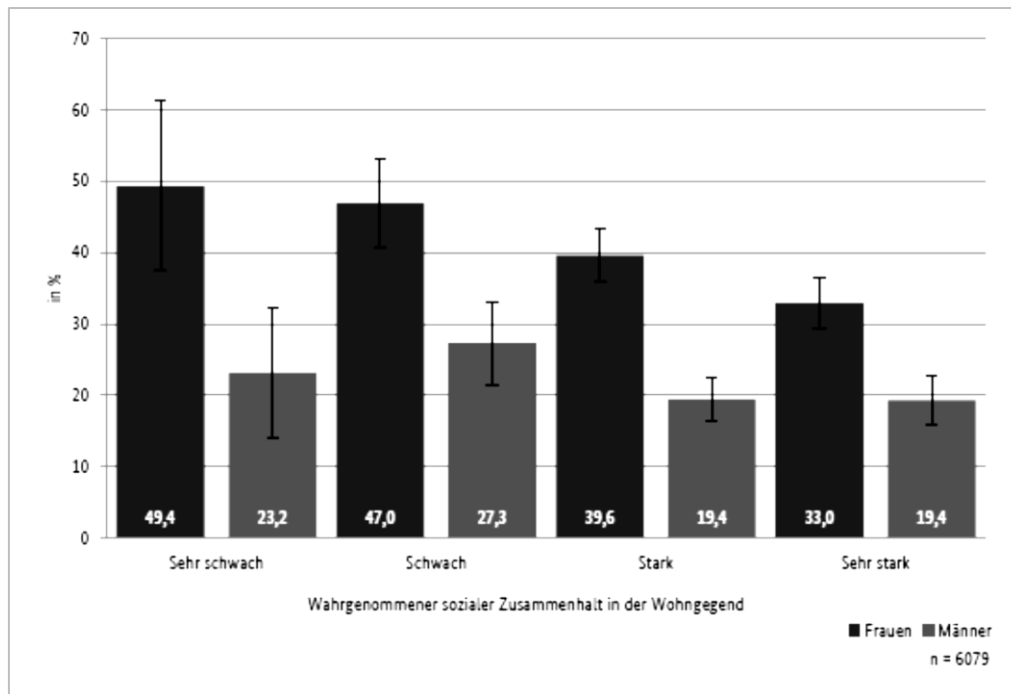


Abbildung 15: Vermeidung bestimmter Straßen, Plätze und Parks nach sozialem Zusammenhalt in Wohngegend und Geschlecht (häufig und immer, in %)

3.6 Erfahrungen mit der Polizei

In dem folgenden Abschnitt wird die Polizeiarbeit und ihre Rolle im gesellschaftlichen Kontext näher betrachtet. Zwei wesentliche Säulen der Polizeiarbeit bilden dabei die Qualität des polizeilichen Handelns und das öffentliche Erscheinungsbild, sowie das daraus resultierende Vertrauen. Die individuelle Einstellung gegenüber der Polizei wird durch die Erfahrungen mit eben dieser beeinflusst. Daher wurde ein möglicher Kontakt (in den letzten 12 Monaten) mit der Polizei und die damit zusammenhängenden Beweggründe abgefragt.

Die Ergebnisse zeigten, dass ein Anteil (+16 Jahre) von 29,5% in den letzten 12 Monaten vor der Befragung Kontakt mit der Polizei hatte. Die häufigsten Gründe waren zum einen die Weitergabe von Informationen und Hinweisen (55,7%) und andererseits die Suche nach Rat und Hilfe (41,7%) (Abbildung 16).

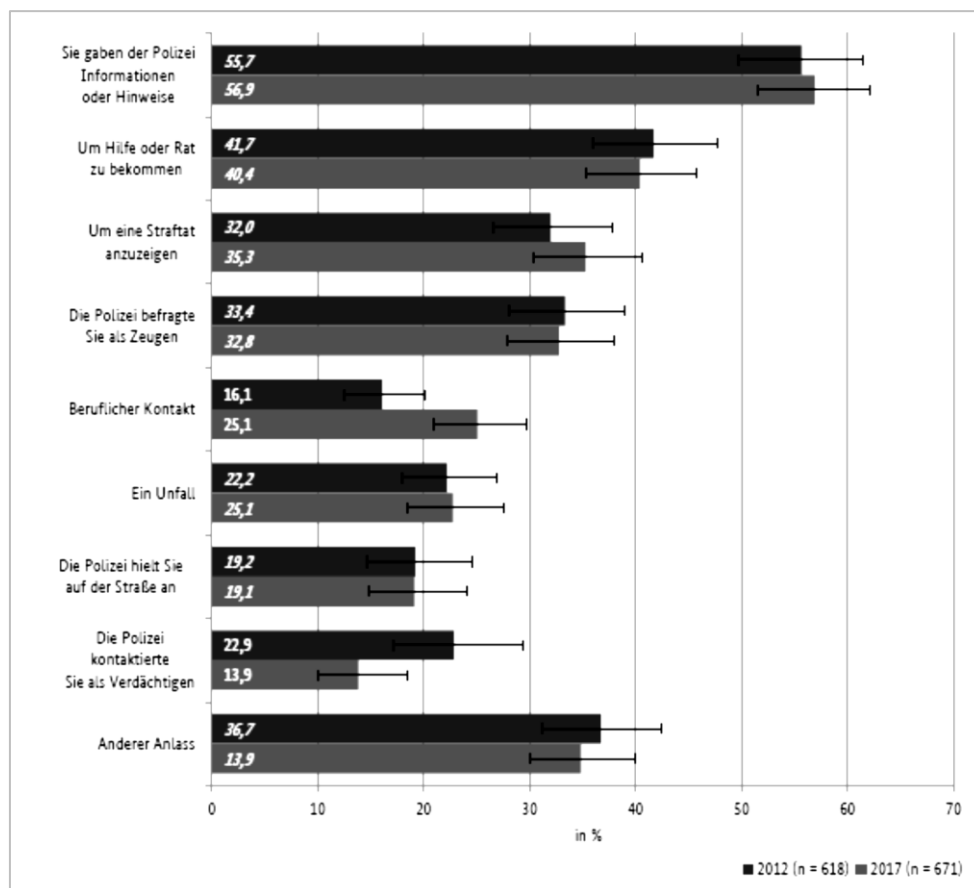


Abbildung 16: Grund des Polizeikontakts (Mehrfachantworten möglich)

Anschließend wurde die Zufriedenheit mit der erfahrenen Polizeiarbeit abgefragt (Abbildung 17).

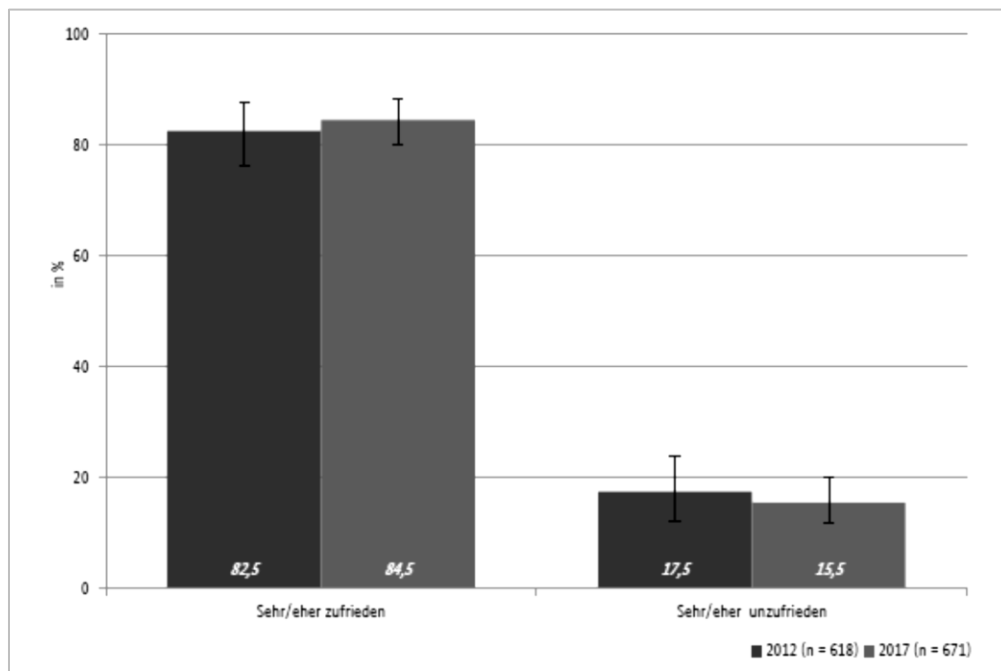


Abbildung 17: Zufriedenheit mit dem letzten Polizeikontakt

Dabei beschrieben 84,5% der Personen, dass sie sehr bzw. eher zufrieden mit dem letzten Polizeikontakt waren. Die Personen, die eher bzw. sehr unzufrieden (15,5%) mit der Polizeiarbeit waren, wurden des Weiteren zu den Hintergründen der Bewertung befragt. Etwa die Hälfte (56,8%) der negativen Erfahrungen im polizeilichen Kontakt bezogen sich auf die Annahme, dass zu wenig getan oder die Arbeit verlangsamt verrichtet wurde. Zudem haben die Betroffenen angegeben, dass die Zuständigen wenig oder gar nicht hilfsbereit waren (56,5%) oder sie einen Angriff der eigenen Person durch Vorurteile (43,7%) und unrechtmäßige Betreuung (39,4%) erfahren haben.

3.7 Ergebnisse der Studie

3.7.1 Bewertung der Effektivität der Polizeiarbeit

Ein Großteil von 83 % der Bevölkerung bewertet die Arbeit der Polizei bei der Verbrechensbekämpfung als sehr oder eher gut. Dieser Anteil liegt mit 3,4 Prozentpunkten signifikant niedriger als vor fünf Jahren. Frauen (87% = sehr gut oder gut) schätzen die Arbeit der Polizei etwas besser ein als Männer (79,6%). Menschen mit Migrationshintergrund vertrauen etwas mehr in die Polizeiarbeit (88,6%) als Menschen ohne.

3.7.2 Bewertung der Gleichbehandlung durch die Polizei

Drei Viertel aller Deutschen geben an, dass sie glauben die Polizei behandelt arme und reiche Menschen im Falle einer Strafanzeige gleich. Personen mit türkischem Migrationshintergrund gehen mit 35 % deutlich häufiger als Personen ohne Migrationshintergrund davon aus, dass die Polizei eine arme oder reiche Person schlechter

behandelt. Das heißt Personen mit türkischem Migrationshintergrund sind misstrauischer gegenüber der Gleichbehandlung der Polizei.

3.7.3 Bewertung des Gewalteinsatzes der Polizei (prozessuale Gerechtigkeit)

Rund 60% der Bevölkerung denkt, dass die Polizei selten oder nie mehr Gewalt anwende als rechtlich oder situationsbedingt geboten. Frauen (14,2%) denken eher, dass die Polizei mehr Gewalt einsetze als nötig, als Männer (8,2). Insgesamt lässt sich sagen, dass der Polizei in Deutschland weiterhin ein sehr hohes Vertrauen entgegengebracht wird.

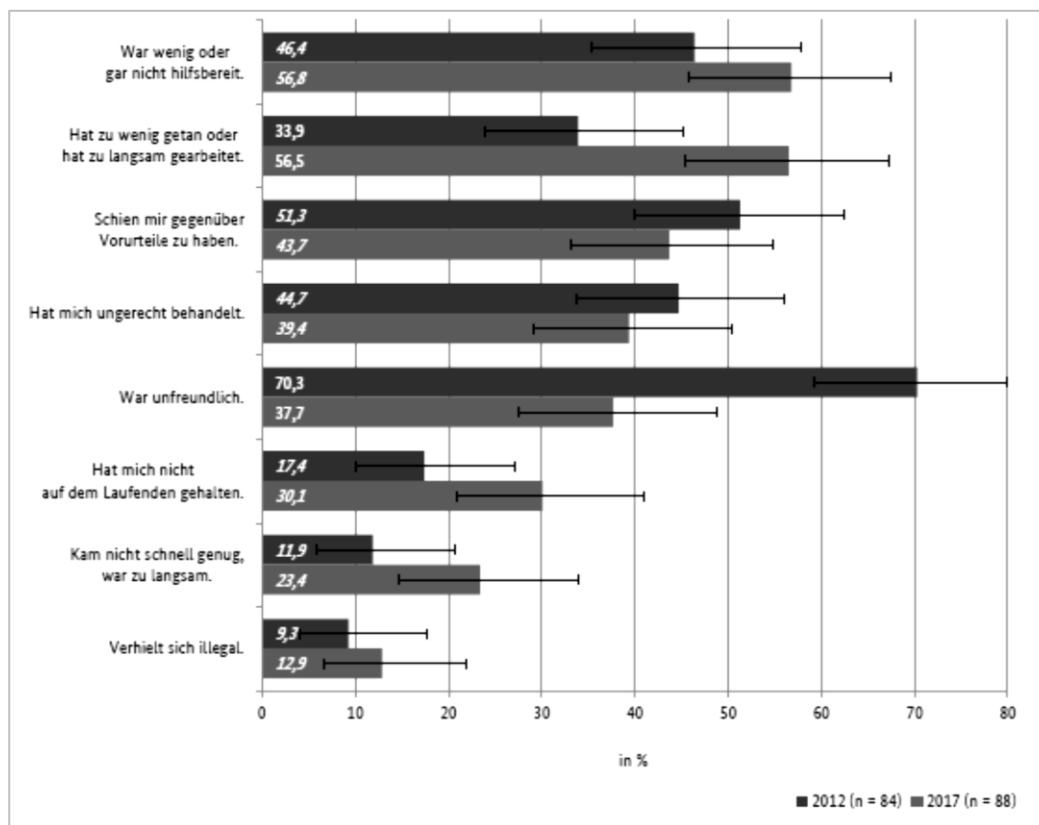


Abbildung 18: Gründe für nicht zufriedenstellende Polizeikontakte

3.7.4 Erfahrungen mit dem Gericht

Insgesamt waren 52 % der Befragten „sehr zufrieden“ oder „eher zufrieden“ mit dem Ausgang des letzten Gerichtsverfahrens.

3.7.5 Vertrauen in die Gerichte

Unterscheidung: Eingeschätzt wurde die Fähigkeit der Gerichte, einerseits die Unschuld von Personen zu erkennen, die fälschlicherweise verdächtigt werden, eine Straftat begangen zu haben, andererseits aber auch schuldige Personen zu identifizieren, selbst wenn diese behaupten, unschuldig zu sein.

In dem Fall, bei dem unschuldige Personen fälschlicherweise verurteilt werden, ist das Vertrauen der Bevölkerung in die Gerichte etwas größer. Hier ist etwa die Hälfte der Meinung, dass die Gerichte nur selten oder nie eine derartige Fehlentscheidung treffen. Etwa 38 % denken, dass dies nur manchmal vorkommt und lediglich etwa 11 % der Bevölkerung sind der Meinung, dass die Gerichte oft oder sehr oft unschuldige Personen verurteilen. Das Vertrauen ist hier also recht groß. Hinsichtlich der Fehlentscheidung, bei der schuldige Personen freigesprochen werden, sind etwa 29 % der Bevölkerung der Meinung, die Gerichte würden nur selten oder nie falsche Entscheidungen treffen. Etwa 43 % glauben, dass dies manchmal vorkommt, wohingegen 28 % der Bevölkerung die Meinung haben, dass die Gerichte oft oder sehr oft schuldige Personen freisprechen. Hier wird die Effektivität der Gerichte also etwas geringer eingeschätzt (Pfeiffer, Gluba & Kohrs, 2017).

3.7.6 Bewertung der Gleichbehandlung vor Gericht (distributive Gerechtigkeit)

52% der Bevölkerung sind der Meinung, dass für die Rechtsprechung der Gerichte der Wohlstand einer Person unerheblich ist. Etwa 45% gehen davon aus, dass arme Personen vor Gericht schlechter behandelt werden als reiche.

Das Vertrauen in die Gleichbehandlung der Gerichte ist bei Männern und Frauen etwa im gleichen Maße ausgeprägt. Mit zunehmendem Alter nimmt dieses Vertrauen in die Gerichte jedoch ab. Während unter den 16- bis 24-Jährigen noch 56,6 % der Meinung sind, dass Arme und Reiche vor Gericht gleichbehandelt werden, sind es unter den Personen, die älter als 74 Jahre sind, nur noch 48,9% (Pfeiffer et al., 2017).

3.7.7 Bewertung von fairen und unparteiischen Entscheidungen der Gerichte (prozessuale Gerechtigkeit)

Die Mehrheit der Bevölkerung, und zwar zusammengefasst etwa 63 %, ist der Meinung, dass die Gerichte oft oder sehr oft faire und unparteiische Entscheidungen treffen. Zwischen den Geschlechtern gibt es leichte Unterschiede hinsichtlich des Vertrauens in faire und unparteiische Entscheidungen der Gerichte. Die mittlere Kategorie, bei der die Befragten der Meinung sind, dass Gerichte „manchmal“ fair und unparteiisch antworten, ist bei Frauen (25,7 %) stärker ausgeprägt als bei Männern (19,8 %). Dafür ordnen Männer ihre Meinung häufiger den Randkategorien „nie/selten“ und „oft/sehr oft“ zu (Pfeiffer et al., 2017).

Fazit: Die Mehrheit, der in Deutschland lebenden Personen glaubt daran, dass die Gerichte vertrauenswürdig arbeiten und berichtet von positiven Erfahrungen mit der Justiz.

4 Die Tangermünder Sicherheitsstudie - METHODIK

In Kooperation der Hochschule Magdeburg-Stendal mit der Stadt Tangermünde sowie der Polizeiinspektion Stendal wurde eine Bürger*innenbefragung zur Erhebung der subjektiv erlebten Sicherheit und Bedrohung geplant. Eine solche Erhebung sollte Aufschluss über das gegenwärtige Erleben von Sicherheit und Bedrohung geben, die Ermittlung möglicher Ursachen sowie eine Ableitung möglicher Maßnahmen für die zukünftige Situation ermöglichen. Dabei sollte außerdem unter Hinzunahme der Kriminalitätsstatistik der Polizeiinspektion Stendal auf die Übereinstimmung von erlebter und tatsächlicher Sicherheitsbedrohung fokussiert werden. Das übergreifende Ziel des Projektes dient dementsprechend einer Steigerung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

Im Rahmen des hochschulinternen Praxisprojektes „Bürgerbefragung Tangermünde“ erstellten Studierende des Bachelor- sowie Masterstudienganges Rehabilitationspsychologie einen Fragebogen mit 19 Items zur Erfassung von mit Sicherheitserleben assoziierten Konstrukten. Unter anderem wurden Angst, Vermeidungsverhalten, spezifische Problematiken innerhalb der Ortschaft, Präsenz des Ordnungsamtes sowie erlebte Straftaten und das Anzeigeverhalten erhoben. Die Formulierungen der Items orientierten sich hierbei an bereits in Deutschland publizierten Fragebögen wie dem „Deutschen Viktimisierungssurvey 2012“ (DVS) und dem „Sicherheit und Lebensqualität in Deutschland 2020“. Ferner wurden die Konstrukte Einsamkeit und Vulnerabilität mittels der „Loneliness-Scale“ bzw. dem „Index zur Messung von Einschränkungen der Teilhabe“ (IMET) untersucht.

Die Bürger*innen der Stadt Tangermünde wurden im Vorhinein über diverse Zeitungsartikel auf die Erhebung aufmerksam gemacht und zur Teilnahme aufgerufen. Im Anschluss erfolgte durch das Ordnungsamt Tangermünde eine Zufallsziehung einer stratifizierten Stichprobe von 1.000 Einwohner*innen, welche bei ca. 10.000 Einwohner*innen der Stadt Tangermünde und zugehörigen Ortsteilen ca. 10% ausmacht. Am 22. Juni 2020 fand eine Versandaktion statt, bei der die Fragebögen mit dazugehörigen Informationsmaterialien gepackt und an die zufällig gewählten Bewohner*innen versendet wurden. Binnen von ca. 21 Tagen konnte mit 438 zurückgesendeten Fragebögen ein Rücklauf von 43,8% erreicht werden.

Die eingegangenen Daten wurden in SPSS Version 24.0 eingepflegt. Die Plausibilität der eingegebenen Daten wurde manuell geprüft. Zur Auswertung wurden im ersten Schritt die deskriptiven Statistiken in Form von Häufigkeitsausgaben berechnet. Diese wurden mittels Balkendiagrammen visualisiert. In einem zweiten Schritt wurden Chi²-Tabellen erstellt, um ermittelte Daten in Korrelation miteinander zu setzen. So wurden bestimmte Items beispielsweise in Abhängigkeit des Geschlechtes und der Altersgruppen betrachtet, um eine differenzierte Ergebnisdarstellung zu ermöglichen.

STICHPROBE

In Bezug auf die Altersgruppe lässt sich deutlich erkennen, dass die Bevölkerung Tangermündes sich zumeist aus Erwachsenen mittleren und höheren Alters zusammensetzt. Einwohner*innen im Alter von 60 bis 69 Jahren mit 28,9 % sind am meisten vertreten. Darauf folgen die Altersgruppen von 50 bis 59 Jahren mit 21,1 % und von 70 bis 79 Jahren mit 15,8 %. Deutlich weniger vertreten sind die Altersgruppen von 40 bis 49 Jahren mit 9,4 %, von 30 bis 39 Jahren mit 9,2 % sowie die Altersgruppe von 80 Jahre alten und älteren Personen mit 8,3 %. Junge Erwachsene ab 18 bis 29 Jahren sind mit 5,5 % die zweitkleinste, unter 18-jährige mit nur 1,8 % die kleinste Altersgruppe. Zwei Personen der Stichprobe gaben ihr Alter nicht an.

Die Geschlechterverteilung der Einwohner*innen zeichnet sich ausgeglichener ab. 51 % der befragten Personen sind weiblich, 47,8% männlich. 5 Personen (1,2%) gaben ihr Geschlecht nicht an.

5 ERGEBNISSE der Tangermünder Sicherheitsstudie

Die nachfolgende deskriptive Darstellung der Ergebnisse verfolgt das Ziel, die wesentlichen Ergebnisse der Fragebogenerhebung beschreibend darzustellen. Dabei wird von dem Datensatz mit den vollständig ausgefüllten Fragebogen ausgegangen (N = 438).

5.1 Allgemeines und Begriffserklärungen

Eine **bivariate Korrelation** untersucht zwei Variablen auf eine (lineare) Beziehung bzw. einen Zusammenhang. Sie versucht die Frage zu beantworten, ob zwischen ihnen ein positiver, negativer oder kein Zusammenhang besteht.

Der **Chi²-Test** dient zur Analyse von Häufigkeiten in Kategorien (z.B. Mann, Frau; Ja, Nein; Hoch, Mittel, Niedrig). Der Chi-Quadrat-Test macht eine Aussage darüber, ob die beobachteten Häufigkeiten sich signifikant von denen unterscheiden, die man erwarten würde.

Die **Asymptotische Signifikanz** sagt aus, ob die Nullhypothese verworfen oder angenommen werden soll. (*Typische Irrtumswahrscheinlichkeit* = 0,05) Bsp.: Ist Asymptotische Signifikanz höher als Irrtumswahrscheinlichkeit, wird die Nullhypothese nicht verworfen.

Nullhypothese: die Variablen sind voneinander unabhängig (es besteht kein Zusammenhang zwischen beobachteter und erwarteter Häufigkeit).

Alternativhypothese: die Variablen sind voneinander abhängig und es besteht ein Zusammenhang der jeweiligen Variablen.

Statistisch signifikant wird das Ergebnis eines statistischen Tests genannt, wenn Stichprobendaten so stark von einer vorher festgelegten Annahme (der Nullhypothese) abweichen, dass diese Annahme nach einer vorher festgelegten Regel verworfen wird.

Werte: 0,05-0,01 (Fehlerniveau in dem wir Hypothesen testen)

p-Wert: drückt eine Wahrscheinlichkeit zwischen 0 & 1 aus, also zwischen 0 und 100%, nämlich die Wahrscheinlichkeit für ein gegebenes statistisches Modell, wenn die Nullhypothese korrekt ist, dass ein Resultat ähnlich oder extremer als das beobachtete auftritt.

kleiner p-Wert: die Nullhypothese wird verworfen.

großer p-Wert: die Nullhypothese wird angenommen.

P-Wert-Grenzen (Fehlergrenzen)

p = 0,1 = 10% = schwach signifikant

p = 0,05 = 5% = signifikant

p = 0,01 = 1% = stark signifikant

$p = 0,001 = 0,1\%$ = sehr stark signifikant

Der **Kontingenzkoeffizient** kann Werte zwischen 0 (kein Zusammenhang) und nahe 1 (starker Zusammenhang) erreichen. Allerdings muss man zusätzlich auf die dahinterstehende Signifikanz achten. Dies ist die Irrtumswahrscheinlichkeit und sie sollte für die Verwerfung der Nullhypothese (= kein Zusammenhang) unter 0,05 liegen. (Naumann & Bühner, 2020)

Effektstärke des Kendall-Tau-Korrelationskoeffizienten

- 0,1-0,3 (schwach),
- 0,3-0,5 (mittel)
- größer 0,5 (stark)

5.2 Ergebnisse Item 1 – Allgemeines

5.2.1 Ergebnisse Item 1.1 Altersgruppen

Von den 438 Teilnehmer*innen haben 2 Personen keine Angabe über ihr Alter gemacht. Das Alter der Teilnehmer*innen wurde in acht Kategorien erfasst. Die erste Kategorie erfasst alle Altersstufen unter 18 Jahre, die zweite von 18-29 Jahre, die dritte von 30-39 Jahre, die vierte von 40-49, die fünfte von 50-59 Jahren, die sechste von 60-69 Jahren, die siebte von 70-79 Jahren und die achte Kategorie erfasst das Alter der ab 80-jährigen Personen.

Die Altersaufteilung der Teilnehmer*innen zum Zeitpunkt der Befragung gestaltet sich wie folgt: 1,8% waren unter 18 Jahre, 5,5% waren zwischen 18 und 29 Jahre alt, 9,2% waren zwischen 30 und 39 Jahre alt, 9,4% waren zwischen 40 und 49 Jahre alt, 21,1% waren zwischen 50 und 59 Jahre alt, 28,9% waren zwischen 60 und 69 Jahre alt, 15,8% waren zwischen 70 und 79 Jahre alt und 8,3% waren 80 und älter.

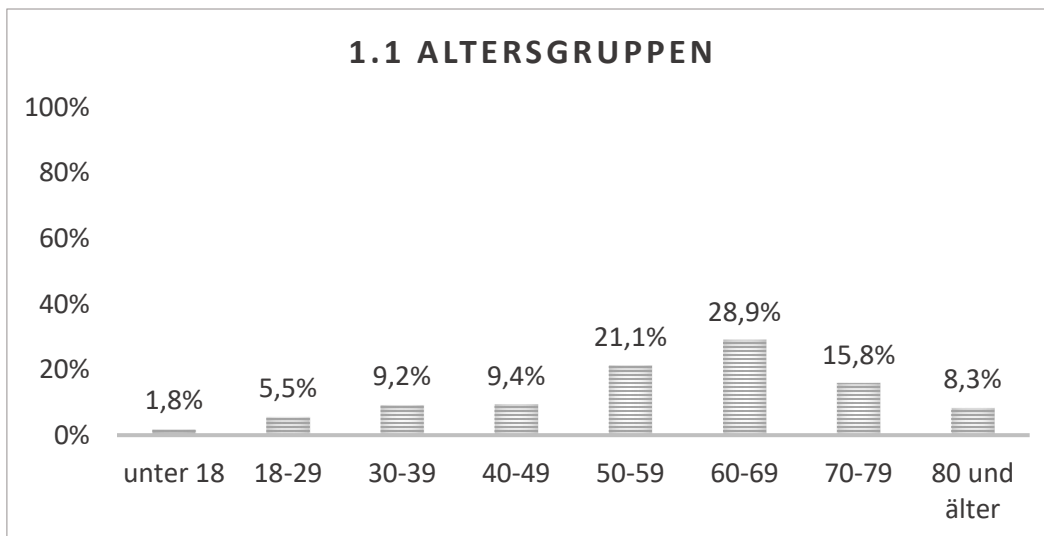


Abbildung 14: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 1.1; N= 436, fehlend = 2

5.2.2 Ergebnisse Item 1.2 Geschlecht

Von den 438 Teilnehmer*innen haben 5 Personen keine Angabe zum Geschlecht gemacht, welches in weiblich, männlich und divers abgefragt wurde. Die Auswertung ergab dass 51% weibliche und 47,8% männliche Personen an der Befragung teilgenommen haben. Der Kategorie „divers“ gehörte niemand an und 1,2% der Teilnehmer*innen machten bewusst keine Angabe über ihr Geschlecht.

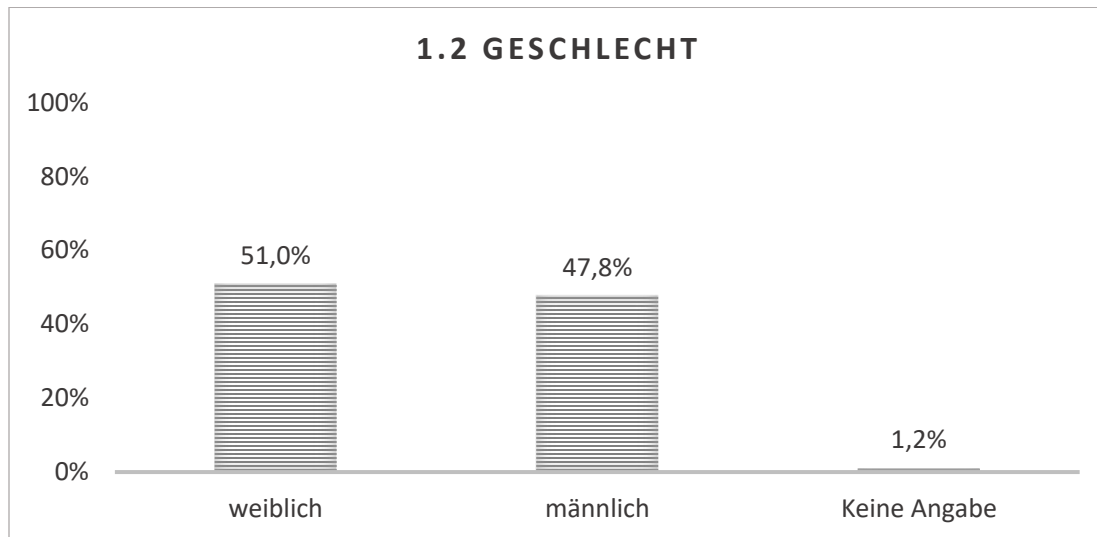


Abbildung 15: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 1.2; N = 433, fehlend = 2

5.2.3 Rücklaufstatistik

Aus der Rücklaufstatistik ist zu erkennen, dass eine Person in der Altersgruppe, der unter 18-jährigen keine Angabe zum Geschlecht gemacht hat. Auch aus der Altersgruppe der 30-39 Jahre alten Teilnehmer*innen wurde einmal keine Angabe zum Geschlecht gemacht. In der Altersgruppe der 40-49 Jahre alten Teilnehmer*innen

haben zwei Personen keine Angabe zum Geschlecht gemacht. Eine weitere Person, die keine Angabe zum Geschlecht gemacht hat, ist aus der Altersgruppe der 60-69 Jahre alten Teilnehmer*innen.

Tabelle 16: Übersicht Rücklaufstatistik

Rückläuferstatistik					
Anzahl		Geschlecht			Gesamt
		weiblich	männlich	Keine Angabe	
Altersgruppen	unter 18	5	2	1	8
	18-29	18	6	0	24
	30-39	21	18	1	40
	40-49	17	22	2	41
	50-59	54	38	0	92
	60-69	60	62	1	123
	70-79	30	39	0	69
	80 und älter	16	20	0	36
Gesamt		221	207	5	433

5.2.4 Stichprobe Einwohnermeldeamt

Tabelle 18 zeigt die Stichprobe des Einwohnermeldeamtes Tangermünde. Dabei wurden 1.000 Einwohnende einbezogen.

Tabelle 18: Stichprobe Einwohnermeldeamt

Alter	weiblich	männlich	Gesamt
Unter 18	10	3	13
18 -29	31	47	78
30-39	84	95	179
40-49	79	92	171
50-59	104	139	243
60-69	104	113	217
70-79	45	54	99
80 und älter	0	0	0
Gesamt	457	543	1000

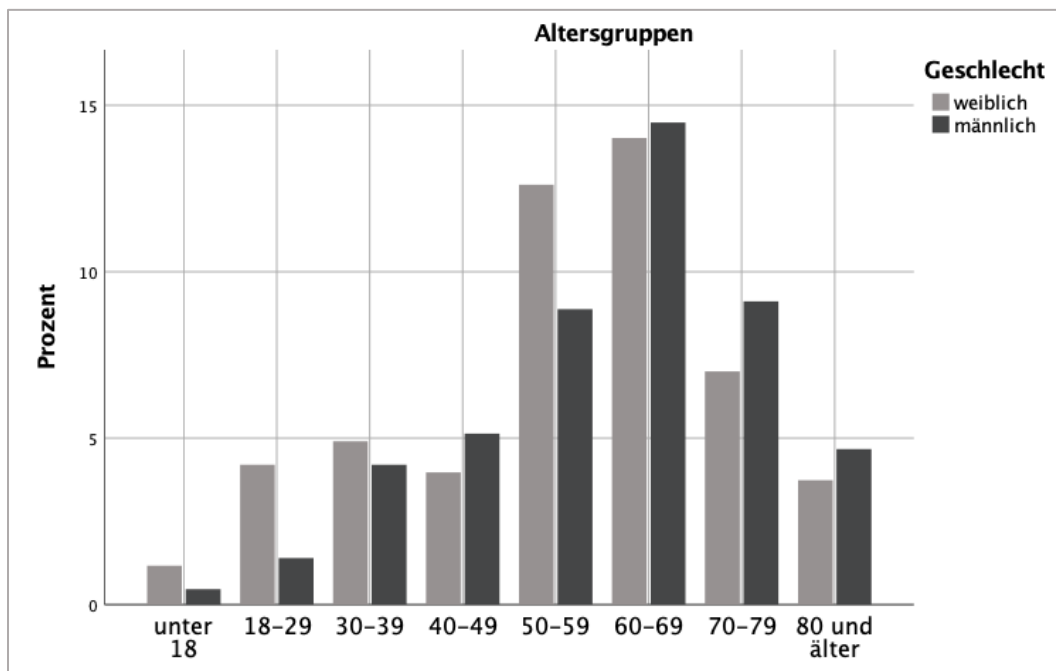


Abbildung 16: Graphische Darstellung Alters- und Geschlechtsverteilung

Aus der grafischen Darstellung 16 ist zu erkennen, dass die Verteilung der Stichprobe bezüglich Alter*Geschlecht relativ gleichmäßig verteilt ist und es nur in einzelnen Altersgruppen zu Abweichungen kommt. Im Gesamten ist die Verteilung bis auf eine Abweichung von 14 Teilnehmer weniger bei den Männern gleich verteilt. Mit ca. 29% ist die Altersgruppe der 60-69-Jährigen am stärksten vertreten. Die Verteilung der Angaben bezüglich des Alters wird in Abbildung 3 mit den Antworten zum Geschlecht in einer Kreuztabelle dargestellt. Aus dieser ist zu erkennen, dass die unter 18-jährigen Teilnehmer*innen zu 1,2% weiblich und zu 0,5% männlich sind. Die 18-29 Jahre alten Teilnehmer*innen sich zu 4,2% weiblich und zu 1,4% männlich. Die Verteilung des Geschlechts der 30-39 Jahre alten Personen ist fast gleich (4,8% weiblich, 4,2% männlich). Unter den 40-49-Jährigen befinden sich zu 3,9% weibliche und zu 5,1% männliche Teilnehmer*innen. In der Altersklasse der 50-59-Jährigen sind es zu 12,5% weibliche und zu 8,8% männliche Teilnehmer*innen. Das Geschlecht der 60-69-Jährigen unterscheidet sich nur um 0,4%. Darunter fallen zu 13,9% weibliche und zu 14,3% männliche Teilnehmer*innen. Die 70-79 Jahre alten Personen sind zu 6,9% weiblich und zu 9% männlich. Alle Teilnehmer*innen die 80 Jahre und älter sind zu 3,7% weiblich und zu 4,6% männlich.

Tabelle 17: Gegenüberstellung Zufallsstichprobe und realisierte Stichprobe

Zufallsstichprobe Einwohnermeldeamt				Realisierte Stichprobe			
Altersgruppen	Geschlecht		Gesamt	Altersgruppen	Geschlecht		Gesamt
	weiblich	männlich			weiblich	männlich	
unter 18	12	5	17	unter 18	5	2	8
18-29	31	38	69	18-29	18	6	24
30-39	73	86	159	30-39	21	18	40
40-49	77	91	168	40-49	17	22	41
50-59	97	131	228	50-59	54	38	92
60-69	98	113	211	60-69	60	62	126
70-79	39	47	86	70-79	30	39	69
80 und älter	27	35	62	80 und älter	16	20	36
Gesamt	457	543	1000	Gesamt	221	207	438

Die Tabellen stellen zum einen die Zufallsstichprobe des Einwohnermeldeamts in Tangermünde dar, in der per Zufall 1000 Menschen in den unterschiedlichen Altersgruppen und Geschlechtern gezogen wurden und um eine Teilnahme an der Befragung gebeten wurden. Der realisierten Stichprobe ist zu entnehmen, welche Menschen tatsächlich teilgenommen haben. Die größte Rückmeldung kam aus der Altersgruppe der 60-69-Jährigen. Der Chi²-Test beider Stichproben ($\chi^2 = 6,369$) hat ergeben, dass die Nullhypothese, dass es keinen Unterschied in den Stichproben gibt, verworfen werden und die Alternativhypothese angenommen werden muss, also dass es einen Unterschied gibt. Das liegt daran, dass die erwarteten und beobachteten Werte stark voneinander abweichen.

5.3 Ergebnisse Item 2 – Zufriedenheit im Ortsteil

5.3.1 Ergebnisse Item 2.1 In welchem Ortsteil leben Sie?

Die Frage: „In welchem Ortsteil leben Sie“ haben 3 von 438 TeilnehmerInnen nicht beantwortet. Die Ortsteile wurden in zehn Kategorien erfasst. Aus der Abbildung ist zu entnehmen, dass alle Ergebnisse, die nur 5 oder von weniger als 5 ergaben, unter „andere OT“ zusammengefasst wurden. Hierunter werden Billberge, Grobleben, Köckte und Storkau gefasst, die zusammen 1,9% ergeben. Die meisten Teilnehmer*innen leben in Tangermünde (88%). Die Ergebnisse der weiteren Ortsteile gestalten sich wie folgt: 2,1% der Teilnehmer*innen leben in Bolsdorf, 1,8% in Buch, 1,6% in Hämerten, 1,6% in Langensaltzwedel und 3% in Miltern.

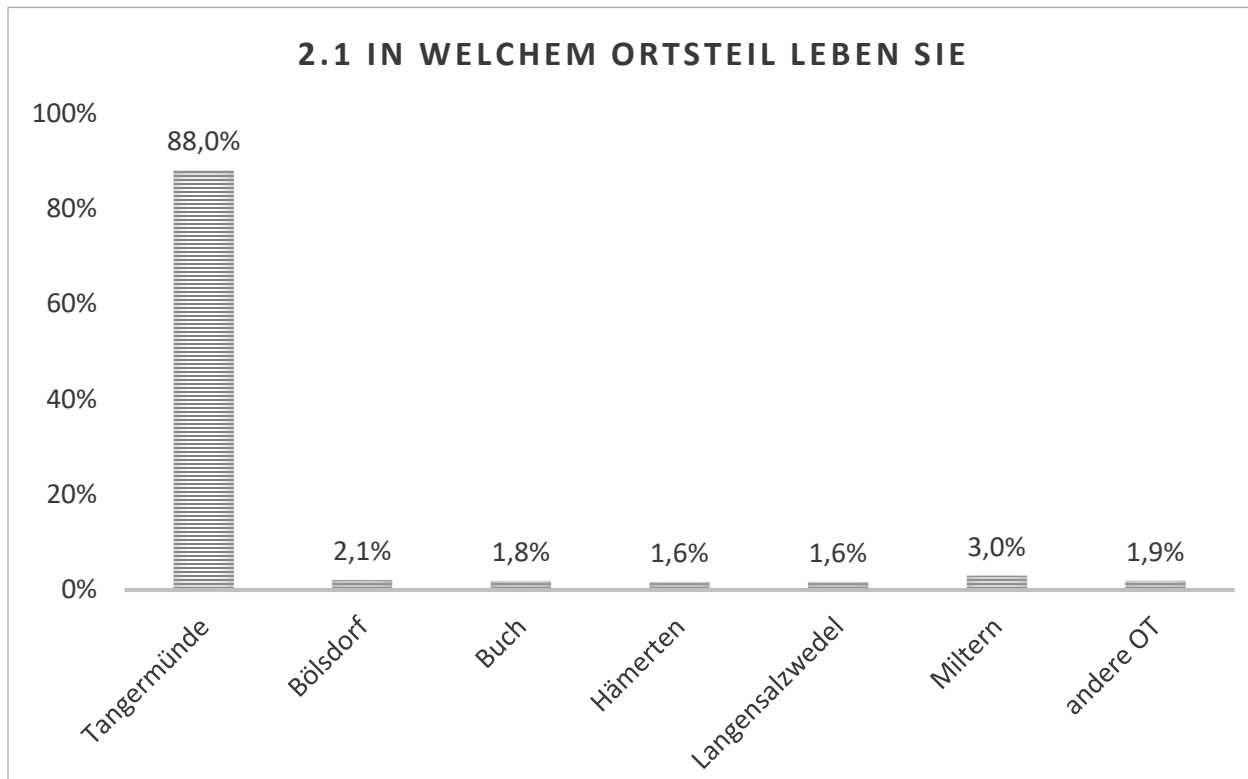


Abbildung 17: Graphische Darstellung Orstangaben, N= 435; fehlend = 3

Alle Ortsteile außer Tangermünde ergeben insgesamt 12%

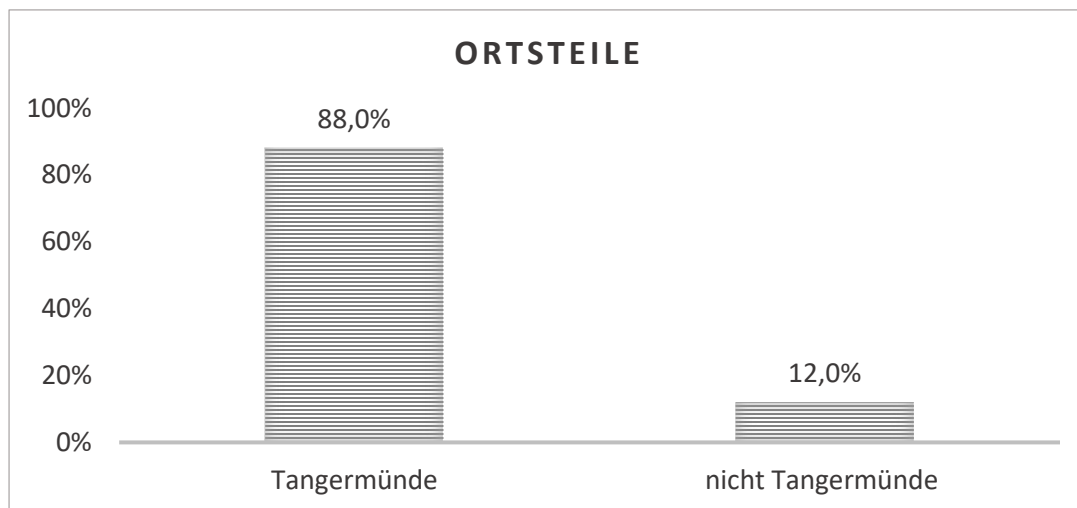


Abbildung 18: Graphische Darstellung Ortsangabe 2; N = 435; fehlend = 3

5.3.2 Einwohner*innenstruktur der Einheitsgemeinde Stadt Tangermünde

*Tabelle 19: Einwohner*innenstruktur der Einheitsgemeinde der Stadt Tangermünde nach Geschlecht vom 31.12.19*

Ortsteile	gesamt		
	gesamt	männlich	weiblich
Tangermünde	8927	4295	4632
Tangermünde OT Billberge	35	16	19
Tangermünde OT Bölsdorf	166	79	87
Tangermünde OT Buch	318	159	159
Tangermünde OT Grobleben	114	52	62
Tangermünde OT Hämerten	230	120	110
Tangermünde OT Köckte	75	43	32
Tangermünde OT Langensalzwedel	171	83	88
Tangermünde OT Miltern	340	174	166
Tangermünde OT Storkau (Elbe)	109	55	54
Gesamt	10485	5076	5409

Wie auch aus der Einwohner*innenstruktur der Einheitsgemeinde Stadt Tangermünde abzulesen ist, leben die meisten in Tangermünde. Von der Gesamtzahl von 10.485 sind 8.927 Einwohnenden aus Tangermünde. Die geringste Einwohner*innenstruktur hat der Ortsteil Billberge mit 35 Einwohnenden. Die Zahl der weiblichen und männlichen Einwohner*innen unterscheidet sich in der Gesamtzahl nur um 333 Personen. Dabei sind es mehr weibliche als männliche Einwohner*innen.

5.3.3 Ergebnisse Item 2.2 Wie gerne leben sie in Ihrem Ortsteil?

12 von 438 Teilnehmer*innen haben keine Angabe darüber gemacht, wie gerne sie in Ihrem Ortsteil leben. Diese Frage wurde mit einem fünfstufigen Antwortformat erfasst, in dem die Teilnehmer*innen zwischen sehr gerne, gern, eher ungern, sehr ungern und weiß nicht auswählen konnten.

Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie sehr gerne in ihrem Ortsteil leben (67,6%). Die weiteren 31% gaben an, gerne in ihrem Ortsteil zu leben und die restlichen Prozentangaben verteilen sich mit 0,7% auf eher ungern, mit 0,5% auf sehr ungern und mit 0,2% auf weiß nicht.

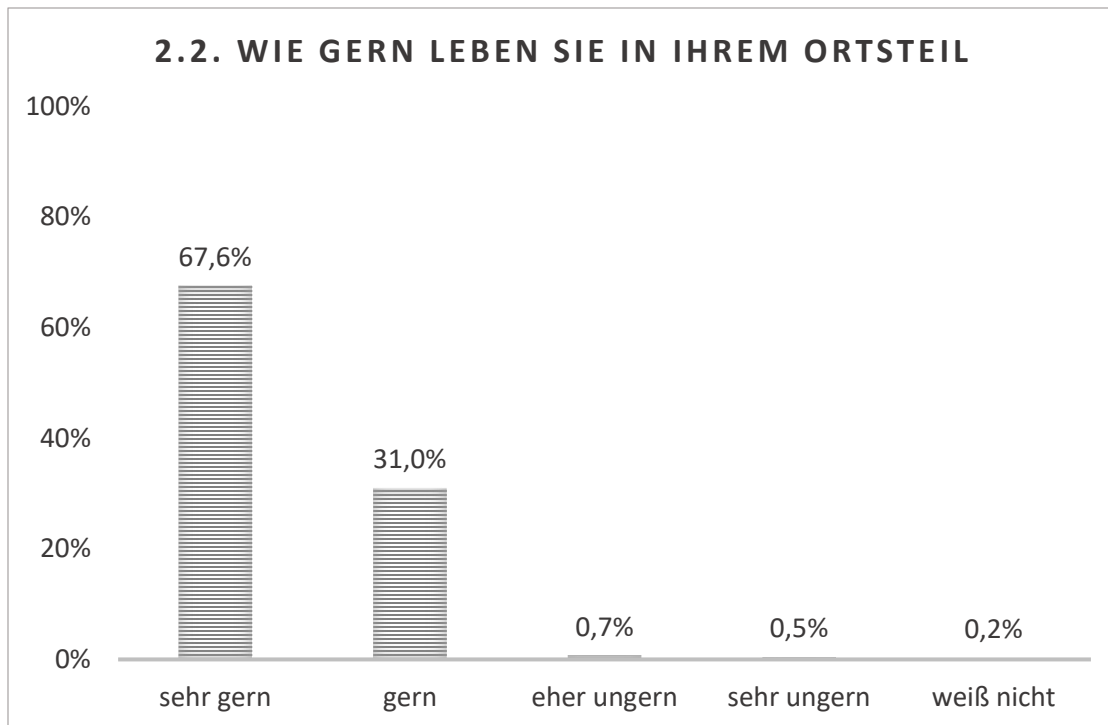


Abbildung 19: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 2.2; N = 426; fehlend = 12

Vergleich zu Befragungen in Gerlingen und Bremen:

In Tangermünde wohnen 98,6% Befragte (N= 426) gerne bis sehr gerne in Tangermünde. In Gerlingen wohnen 96% der Befragten (N=3.206) gerne bis sehr gern in ihrer Stadt. Bremen Befragte seine Bürger zu drei Zeitpunkten und hatte die Antwortmöglichkeiten: sehr gerne, gerne, nicht so gerne, ich möchte am liebsten in einen anderen Stadtteil umziehen und ich möchte am liebsten in eine andere Stadt ziehen. Die erste Befragung ging von 1999-2001 (N=7236), 88,1 % lebten gerne bis sehr gern in Bremen. 2002-2005 (N=6639) lebten 87,9 % gerne bis sehr gerne in Bremen und zu dem Zeitpunkt 2008 lebten 88,6% der Befragten (N= 7219) gern bis sehr gern in Bremen.

5.3.4 Ergebnisse Auswertung Item 2.2 nach Geschlecht

Die Verteilung der Angaben bezüglich der Frage, wie gerne die Teilnehmer*innen in ihrem Ortsteil leben, wird in Abbildung 9 mit den Informationen des Geschlechtes dargestellt.

Tabelle 18: Geschlechtliche Aufteilung, wie gerne Teilnehmer*innen in ihrem Ortsteil leben

	Sehr gern	Gern	Eher ungern	Sehr ungern	Weiß nicht	Gesamt
Weiblich	148	63	3	1	0	215
Männlich	134	68	0	0	1	203
Keine Angabe	3	1	0	1	0	5
Gesamt	285	132	3	2	1	423

148 weibliche und 134 männliche Teilnehmer*innen gaben an, dass sie sehr gerne in ihrem Ortsteil leben. Auch 3 Personen, die keine Angabe über ihr Geschlecht gemacht haben, leben sehr gerne in ihrem Ortsteil.

Von 132 Teilnehmer*innen leben 63 weibliche und 68 männliche Personen gerne in ihrem Ortsteil. Eine Person, die keine Angabe über ihr Geschlecht gemacht hat, lebt außerdem gerne in ihrem Ortsteil. Die Teilnehmer*innen, die eher ungern in ihrem Ortsteil leben sind alle weiblich. Sehr ungerne lebt eine weibliche Teilnehmerin und eine Person ohne Geschlechtsangabe in ihrem Ortsteil. Eine männliche Person weiß nicht, ob er gerne in seinem Ortsteil lebt. Die meisten Teilnehmer*innen, die sehr gerne und gerne in ihrem Ortsteil leben, kommen aus Tangermünde.

Vergleich zu Befragungen in Bremen:

In Bremen gaben 11,6% an sich sehr sicher zu fühlen. 62,4% fühlten sich eher sich und 23,6 gaben an sich eher unsicher zu fühlen. Sehr unsicher wählten 2,4%

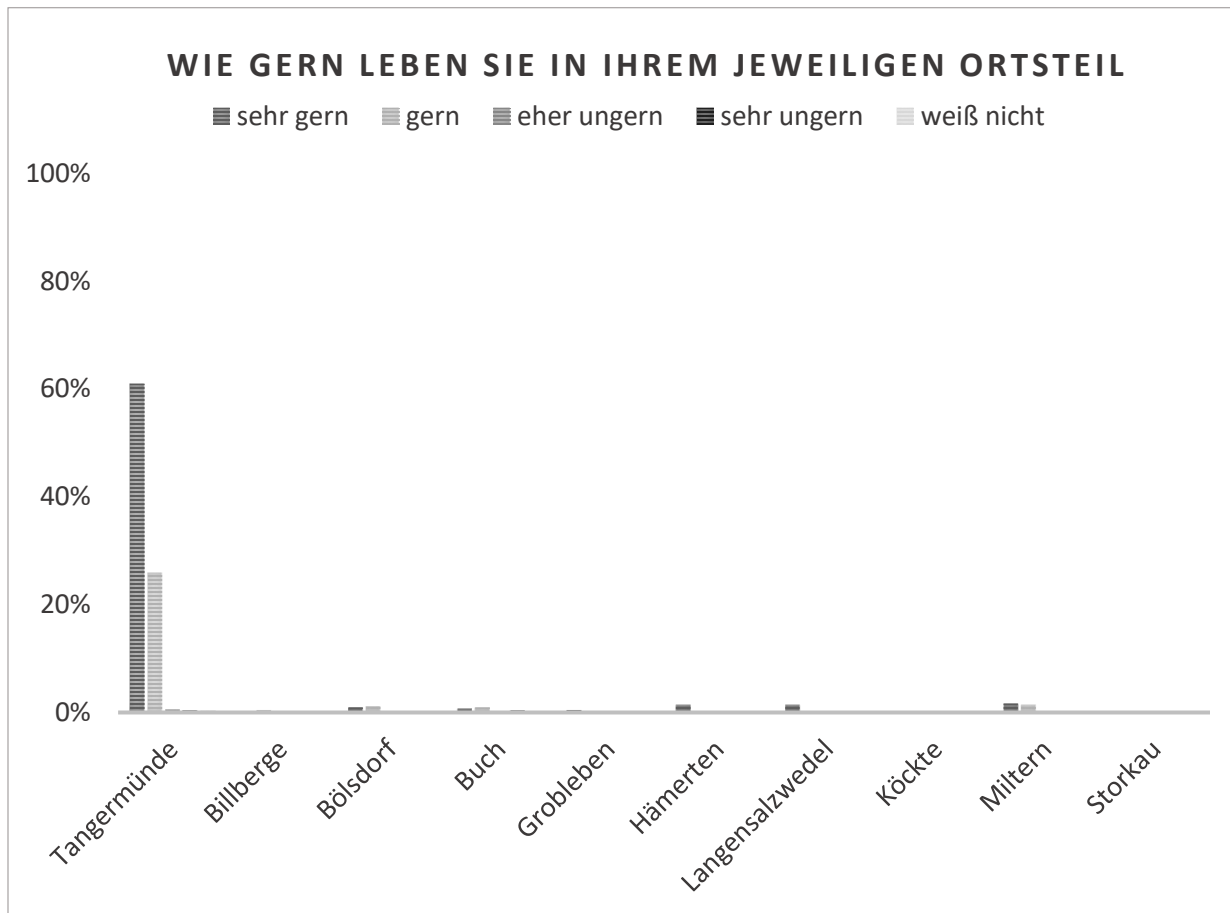


Abbildung 20: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 2.2 aufgeteilt in einzelne Ortsteile; N = 432; fehlend = 6

5.3.5 Ergebnisse Item 2.3 Wie sicher fühlen sie sich in ihrem Ortsteil

Von den 438 Teilnehmer*innen haben 6 Personen keine Angabe darüber gemacht, wie sicher sie sich in ihrem Ortsteil fühlen. Die Frage wurde in einem vierstufigen Antwortformat erfasst, in dem die Teilnehmer*innen zwischen sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher und sehr unsicher unterscheiden konnten.

Das Sicherheitsempfinden gestaltet sich wie folgt: 21,5% der Teilnehmer*innen fühlen sich sehr sicher, 75,5% fühlen sich ziemlich sicher, 2,5% fühlen sich ziemlich unsicher und 0,5% fühlen sich sehr unsicher.

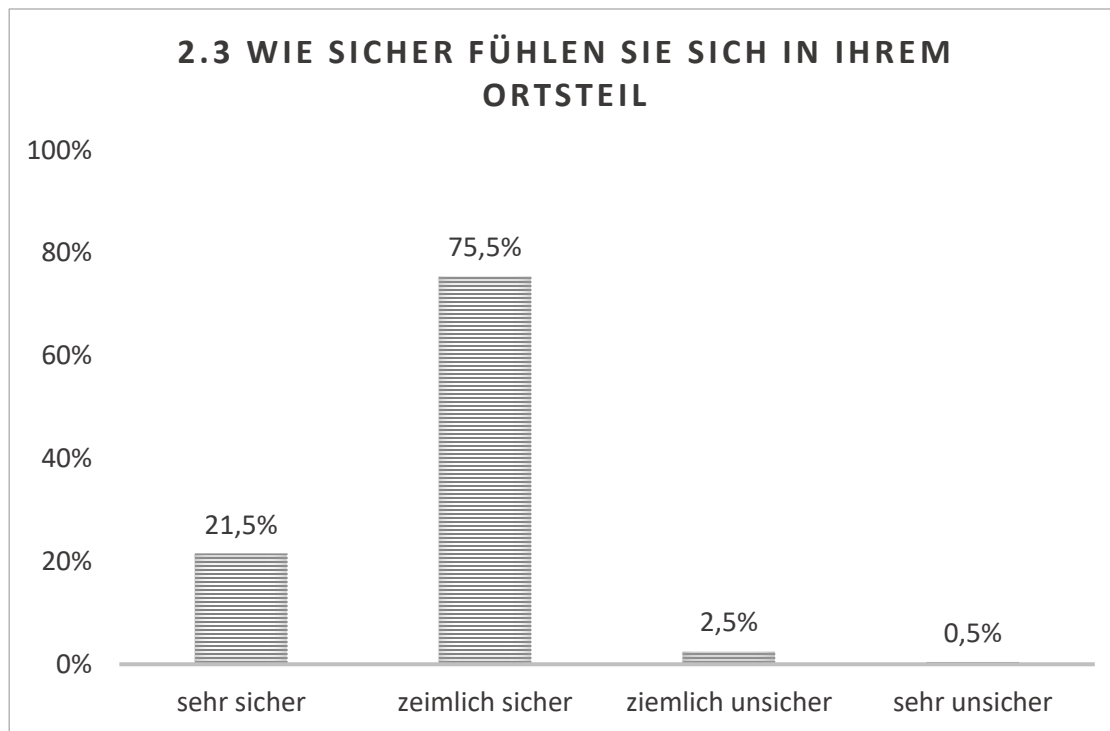


Abbildung 21: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 2.3; N = 432; fehlend = 6

5.3.6 Ergebnisse Auswertung Item 2.3 nach Geschlecht

Die Ergebnisse darüber, wie sicher sich die Teilnehmer*innen in ihren Ortsteilen fühlen, wurde im nächsten Schritt unter der Aufteilung des Geschlechts betrachtet.

Tabelle 19: Sicherheitsempfinden im Ortsteil nach Geschlecht

	Sehr sicher	Ziemlich sicher	Ziemlich unsicher	Sehr unsicher	Gesamt
Weiblich	44	169	7	1	221
Männlich	45	154	3	1	203
keine Angabe	2	2	1	0	5
Gesamt	91	325	11	2	429

Aus der Tabelle 21 ist abzulesen, dass von 91 Personen 44 Teilnehmerinnen und 45 Teilnehmer sich sehr sicher in ihrem Ortsteil fühlten. Zwei Teilnehmer*innen, die sich ebenfalls sehr sicher in ihrem Ortsteil fühlten, haben keine Angabe zum Geschlecht gemacht. Die meisten Teilnehmer*innen gaben an (325), dass sie sich ziemlich sicher in ihrem Ortsteil fühlten. Von zwei Personen lagen keine Informationen über das Geschlecht vor, 169 sind weiblich und 154 sind männlich.

Ziemlich sicher fühlten sich mehr Frauen (7) als Männer (3). Von einer weiteren Person ist das Geschlecht nicht bekannt. Sehr unsicher fühlte sich ein Mann und eine Frau.

5.4 Ergebnisse Item 3 – Lebensqualität in Tangermünde

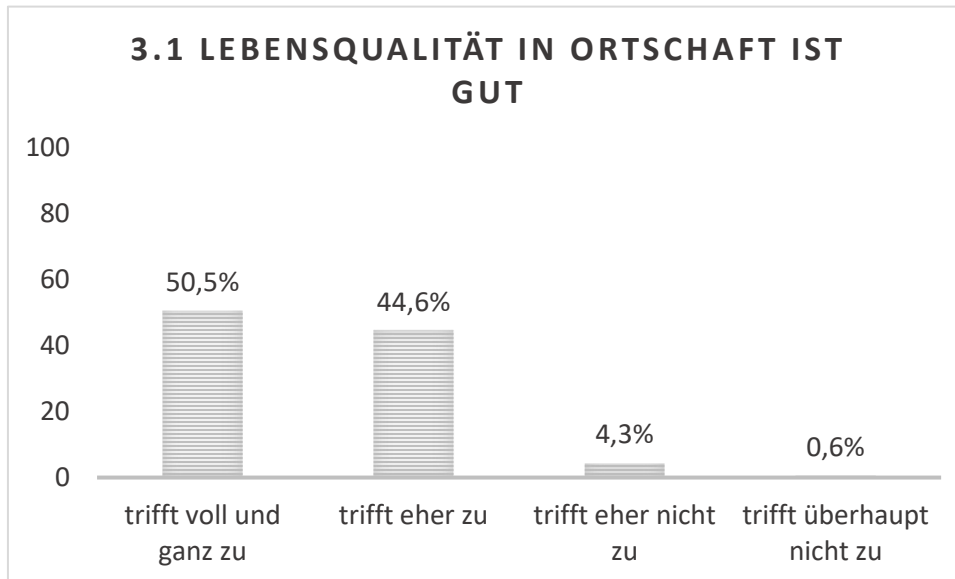


Abbildung 22: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 3.1; N = 323; fehlend = 115

Die nächste Kategorie widmete sich der Lebensqualität (siehe Abbildung 22). Hier sollte angekreuzt werden, inwiefern verschiedene Aussagen auf die entsprechende Person zutreffen. Bei der Aussage „Die Lebensqualität in meiner Ortschaft ist allgemein gut“ gaben 323 Personen eine Antwort. 115 Personen enthielten sich. Eine knappe Mehrheit (50%) antwortete mit „trifft voll und ganz zu“. 45% gaben an „trifft eher zu“, 4% wählten „trifft eher nicht zu“ und weniger als 1% entschieden sich für die Antwortmöglichkeit „trifft überhaupt nicht zu“.

Bei der Frage nach der Lebensqualität in Tangermünde allgemein war die Beteiligung höher. Hier antworteten 413 Befragte, nur 25 machten kein Kreuz. Von diesen 413 waren 50% der Ansicht, die Lebensqualität in Tangermünde sei allgemein gut, sie wählten die Aussage „trifft voll und ganz zu“. 47% entschieden sich für „trifft eher zu“ und 3% fanden dies „trifft eher nicht zu“.

Vergleich zur Befragung in Obertshausen:

Die Antwortkategorien sind leicht abweichend und gliedern sich in sehr gut, eher gut, eher schlecht, schlecht, sehr schlecht. Der Großteil der Obertshausener Bevölkerung erachtet sowohl die Lebensqualität generell in Obertshausen (83,06%) als auch im eigenen Stadtteil (80,43%) als eher gut ein (52,14%). Die Hälfte aller Befragten schätzt die Lebensqualität im eigenen Stadtteil als gut bis sehr gut ein (52,14%). Die Beteiligung in der Befragung in Obertshausen lag bei n=608, in Tangermünde

bei n= 323-413. In Tangermünde kreuzten 97,3% an, dass die Lebenszufriedenheit allgemein gut sei. Bei der Aussage „ Die Lebensqualität in meiner Ortschaft ist allgemein gut“ gaben 323 Personen eine Antwort, 95,1% kreuzten trifft eher zu bis trifft voll und ganz zu.

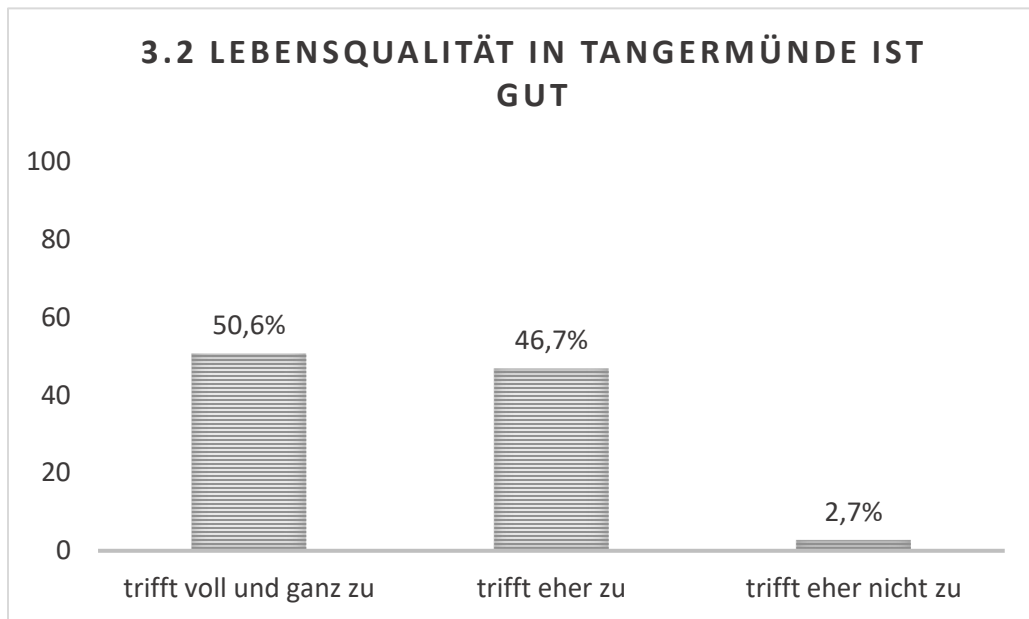


Abbildung 23: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 3.2; N = 413; fehlend = 25

5.5 Ergebnisse Item 4 – Problematiken innerhalb der Ortschaften

Ziel des folgenden Fragebogenabschnittes war es, näheres über bestimmte Problematiken innerhalb der Ortschaft zu erfahren. Angeführt wurden 12 verschiedene Dinge, welche als problematisch erachtet werden können. Die befragten Personen konnten die jeweiligen Thematiken auf einer Abstufung von *häufig*, *regelmäßig*, *selten* und *nie* einschätzen. Zusätzlich konnte noch die Kategorie *betrifft mich nicht* gewählt werden.

5.5.1 Ergebnisse Item 4.1 – Fliegende Händler*innen

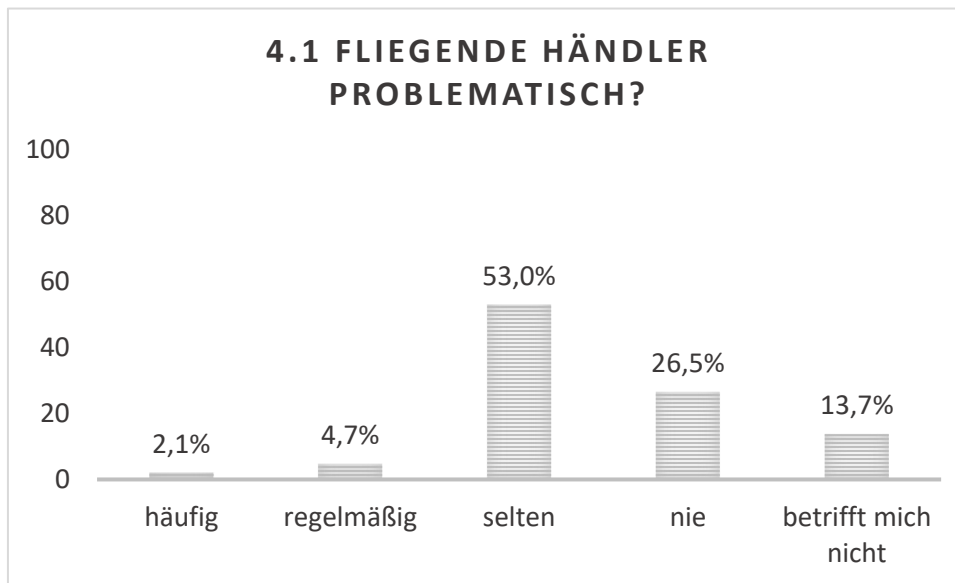


Abbildung 24: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.1; N = 323; fehlend = 115

Zuerst wurde gefragt, wie oft fliegende Händler*innen (z.B. Stände auf Stadtfesten, Haustürgeschäfte) im jeweiligen Stadtteil als problematisch angesehen wurden (siehe Abbildung 24). 53% antworteten hier, dass sie diese Problematik „selten“ belasten würde. 27% gaben an „nie“. 5% fanden fliegende Händler*innen „regelmäßig“ problematisch und 2% „häufig“. Ein relativ hoher Anteil an Befragten antwortete mit „betrifft mich nicht“ (13%).

5.5.2 Ergebnisse Item 4.2 Drogenabhängige Personen problematisch

Im zweiten Item der Problematiken innerhalb der Ortschaft wurden drogenabhängige Personen thematisiert. Mit 37,6% „selten“ und 30% „nie“ liegt hier nur eine geringe Problematik vor. 20,3% Personen wählten, dass diese Thematik sie nicht betrifft und 2,9% und 9,1% empfinden drogenabhängige Personen „häufig“ beziehungsweise „regelmäßig“ als Problem.

Vergleich zur Befragung in Bremen:

In Bremen gaben 20,6% an, dass drogenabhängige Personen ein Problem in der Stadt darstellen.

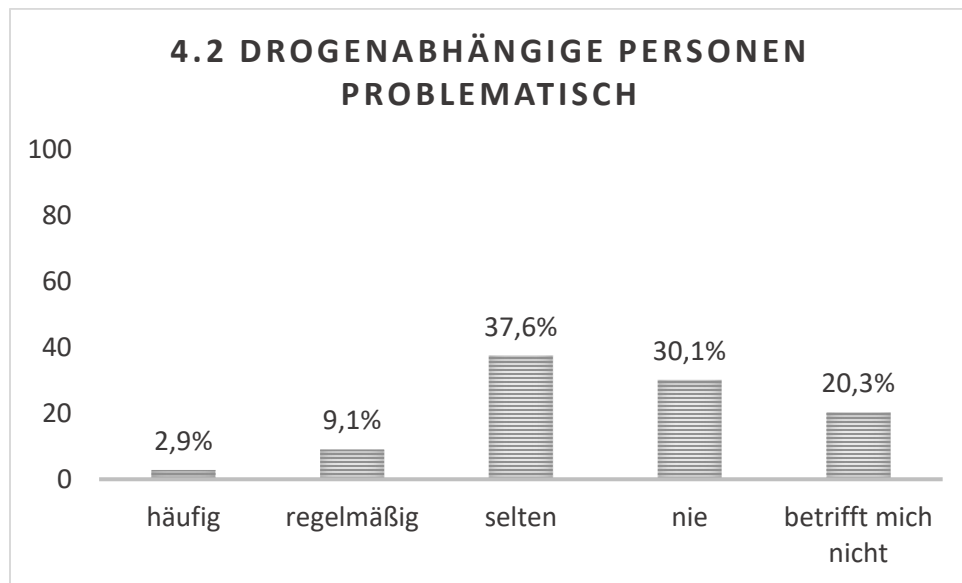


Abbildung 25: Ergebnisse Item 4.2; N = 418; fehlend = 30

5.5.3 Ergebnisse Item 4.3 Alkoholisierte Personen

Das dritte Item widmet sich der Häufigkeit der Problematik alkoholisierter Personen. Dabei stimmen von 426 Personen über die Hälfte 56,4% für „selten“. 14,6% der Befragten empfinden alkoholisierte Personen „regelmäßig“ und 4,9% „häufig“ als ein Problem. Insgesamt sehen sich also mehr als zwei Drittel der Teilnehmenden mit der Thematik konfrontiert und ein Fünftel aller Befragten sogar auf einer regelmäßigen Basis. Für die Kategorie „nie“ entschieden sich 11,5 % und 12,4% hatten das Gefühl, dass diese Frage sie nicht betrifft.

Vergleich zur Befragung in Bremen:

In Bremen gaben 22,9% an, dass alkoholisierte Personen ein Problem in der Stadt darstellen.

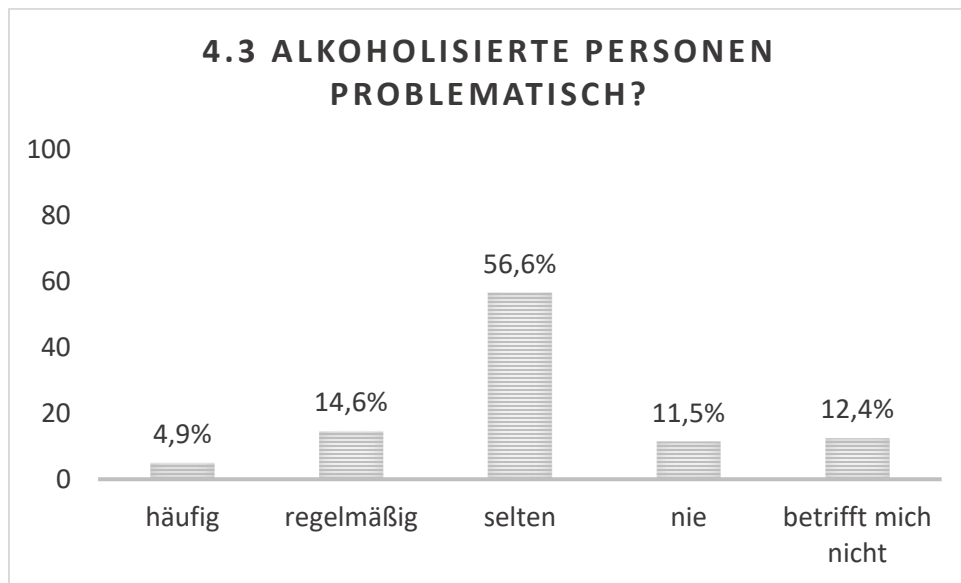


Abbildung 26: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.3; N = 426; fehlend = 12

5.5.4 Ergebnisse Item 4.4 Gruppen alkoholierter Personen problematisch

Aufbauend auf dem vorherigen Item, wurden die Teilnehmer*innen auch zu ihrer Meinung von Gruppen alkoholierter Personen befragt. Dabei fällt im Schnitt die Zustimmung zur Häufigkeit der Problematik etwas weniger aus als noch zuvor. Insgesamt empfinden noch 4,3% diese Gruppen „häufig“ problematisch, 12,3% „regelmäßig“ und 51,3% „selten“. Knapp ein Fünftel, somit 18,4% der 423 antwortenden Personen empfindet alkoholisierte Gruppen „nie“ als problematisch. „Betrifft mich nicht“ wurde von 13,7% der Personen gewählt.

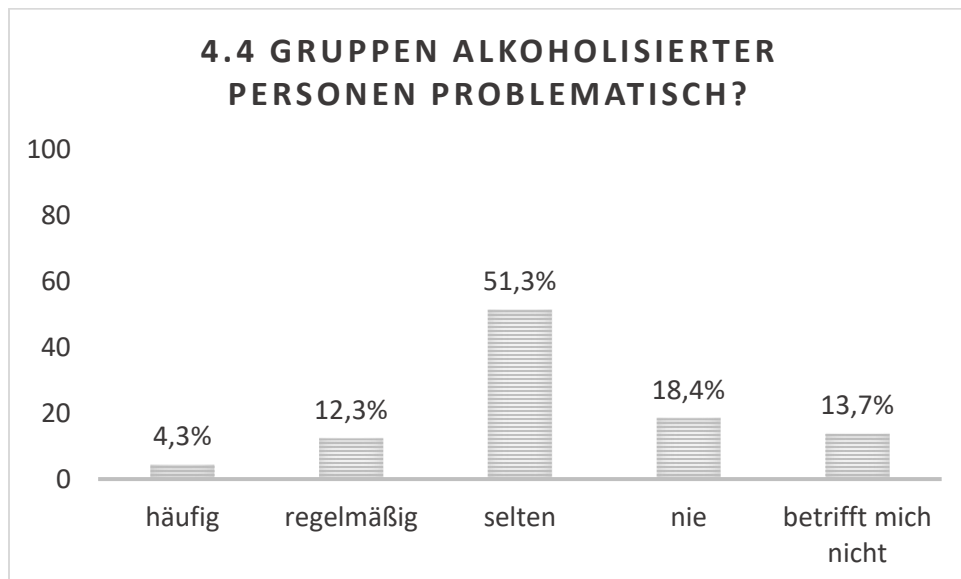


Abbildung 27: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.4; N = 423; fehlend = 115

5.2.1 Ergebnisse Item 4.5 Undisziplinierte Autofahrende Problematisch

Die Häufigkeiten der Problematik der undisziplinierten Autofahrenden gestalten sich wie folgt: 21,9% empfinden undisziplinierte Autofahrende „häufig“ als Problem. 28,8% melden zurück, dass es „regelmäßig“ ein Problem darstellt. Für die meisten Teilnehmer*innen stellt es „selten“ (43,1%) ein Problem dar und 3,3% sagen, dass es „nie“ ein Problem ist. Die restlichen 2,9% geben an, dass sie das Problem nicht betrifft. Diese Frage wurde von 18 Teilnehmer*innen nicht beantwortet.

Vergleich zur Befragung in Bremen:

In Bremen gaben 39,2% an, dass undisziplinierte Autofahrer ein Problem in der Stadt darstellen.

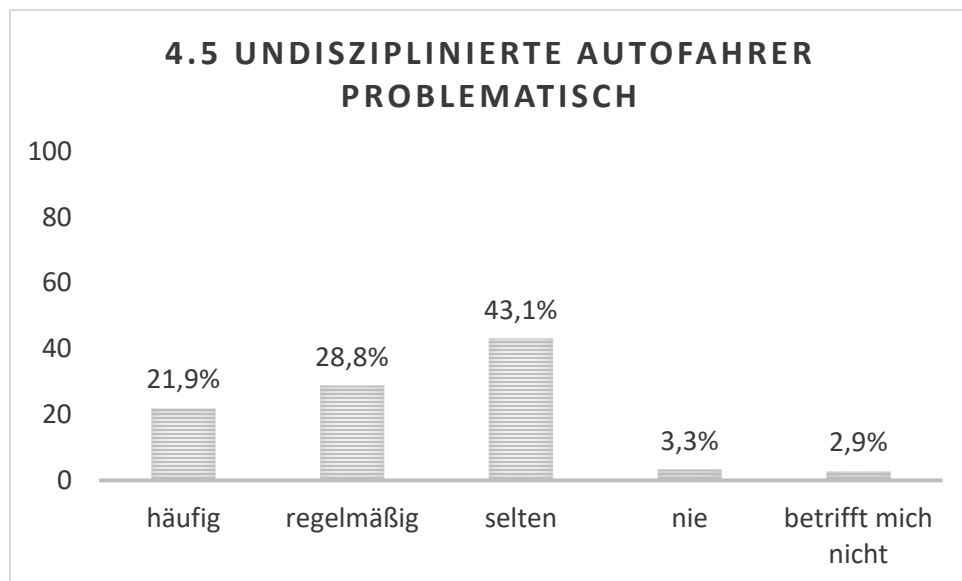


Abbildung 28: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.5; N = 420; fehlend = 18

5.5.6 Ergebnisse Auswertung Item 4.5 nach Geschlecht und Alter

Die Verteilung der Angaben bezüglich der von undisziplinierten Autofahrern verursachten Problematik im Ortsteil wird mit den Antworten zum Geschlecht in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 20: Problematik undisziplinierter Autofahrer*innen nach Geschlecht

	Häufig	Regelmäßig	Selten	Nie	Betrifft mich nicht	Gesamt
Weiblich	41	64	88	10	9	212
Männlich	50	56	88	4	3	201
Keine Angabe	1	1	2	0	0	4
Gesamt	92	121	178	14	12	417

41 weibliche und 50 männliche Teilnehmer*innen gaben an, dass undisziplinierte Autofahrer*innen „häufig“ ein Problem darstellen. Eine Person, die keine Angabe über ihr Geschlecht machte, gab auch an, dass es „häufig“ ein Problem ist. Für weitere 64 Frauen und 56 Männer stellte dies ein „regelmäßiges Problem“ dar. Auch Personen ohne Geschlechtsangabe stimmten diesem zu.

Die meisten gaben an, dass es „selten“ ein Problem ist. Das Geschlecht teilte sich hier in gleichviele weibliche (88) und männliche (88) Teilnehmer*innen auf. Zwei zusätzliche Personen ohne Angabe zum Geschlecht empfanden es ebenfalls als seltenes Problem. Für 10 Frauen und 4 Männer waren undisziplinierte Autofahrer in ihrer Ortschaft „nie“ ein Problem. Die Personen, die diese Problematik nicht betrifft, teilte sich in 9 weibliche und 3 männliche Teilnehmer*innen auf.

In diesem Fall geht es um die Überprüfung, ob das Empfinden undisziplinierter Autofahrer in einem signifikanten Zusammenhang mit dem Alter steht. Teilgenommen haben 420 Personen aus allen Altersgruppen. Die meisten Angaben machte jedoch die Altersgruppe der 60-69-jährigen. Ob ein signifikanter Zusammenhang besteht, wurde anhand der Effektstärke von Kendalls-Tau berechnet. Die Ergebnisse mit Werten von 0,072-0,077 sagen aus, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Variablen besteht.

Tabelle 21: Übersicht Auswertung Item 4.5 nach Alter

Anzahl		Undisziplinierte Autofahrer problematisch? * Altersgruppen Kreuztabelle							
		Altersgruppen							
		unter 18	18-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70-79	80 und älter
Undisziplinierte Autofahrer problematisch?	häufig	1	3	13	8	20	23	17	7
	regelmäßig	3	10	11	14	29	32	15	7
	selten	3	11	9	18	37	62	28	13
	nie	0	0	3	1	2	2	2	4
	betrifft mich nicht	0	0	0	0	3	4	2	3
Gesamt		7	24	36	41	91	123	64	34
									420

Tabelle 22: Übersicht Korrelationen Item 4.5 und Alter

Symmetrische Maße					
		Wert	Asymptotischer Standardfehler ^a	Näherungswertes t ^b	Näherungswertes Signifikanz
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Kendall-Tau-b	,077	,041	1,879	,060
	Kendall-Tau-c	,072	,038	1,879	,060
	Gamma	,103	,055	1,879	,060
Anzahl der gültigen Fälle		420			

a. Die Null-Hyphothese wird nicht angenommen.

b. Unter Annahme der Null-Hyphothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.

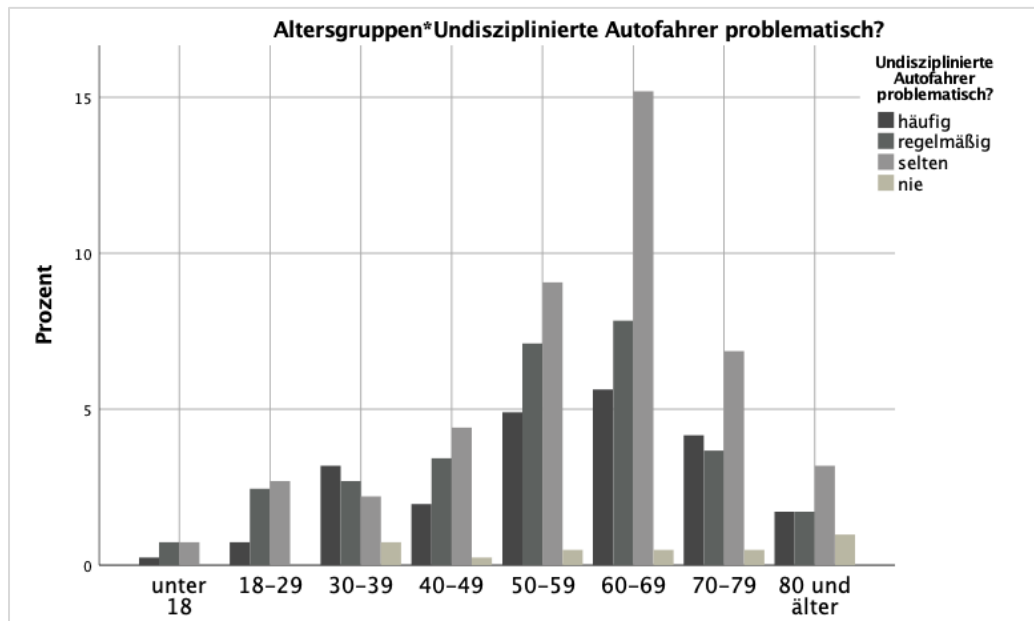


Abbildung 29: Graphische Darstellung Auswertung Item 4.5 nach Alter und Geschlecht

5.5.7 Verkehrsunfallgeschehen

Undisziplinierte Autofahrer*innen können die Ursache von Unfällen sein. Das Fahren mit falscher Geschwindigkeit, wenig Abstand, die Nutzung falscher Straßen, das Überholen und Wiedereinordnen, das Nebeneinander- und Vorbeifahren, das Nehmen der Vorfahrt, das falsche Abbiegen, das Wenden und Rückwärtsfahren, das falsche Ein- und Ausfahren, das falsche Verhalten gegen Fußgänger*innen und Radfahrer*innen und technische Mängel am Auto sind Hauptunfallursachen.

5.5.8 Ergebnisse Item 4.6 Ausländerfeindlichkeit

Bei Item 4.6 wurden die Teilnehmenden befragt, wie sehr sie Ausländerfeindlichkeit in ihrer Ortschaft als Problem wahrnehmen. Die Frage wurde von 411 Personen beantwortet, 1,5% davon gaben an, Ausländerfeindlichkeit „häufig“, 2,9% „regelmäßig“, 51,1% „selten“ und 31,9% „nie“ als Problem wahrzunehmen. 12,7% gaben an, diese Thematik betreffe sie nicht.

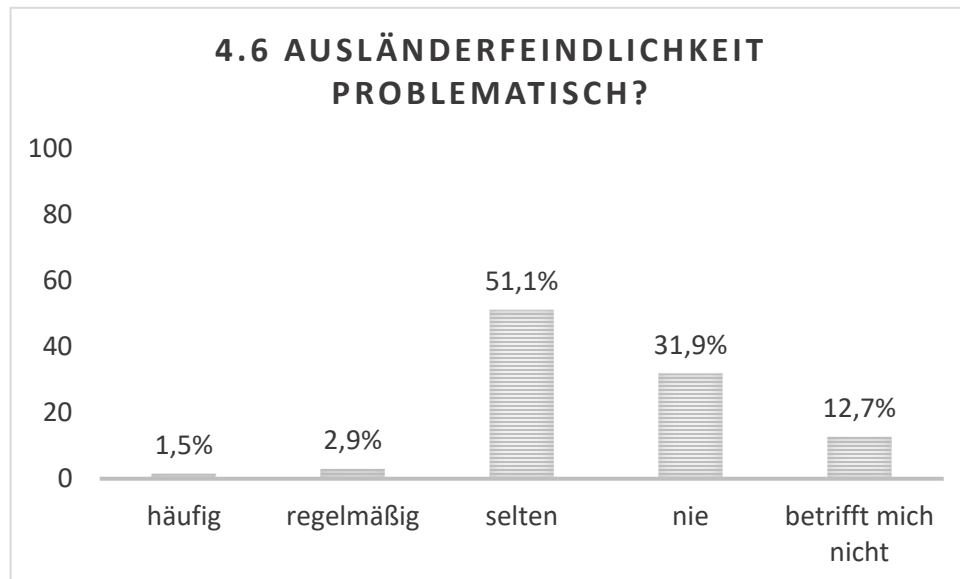


Abbildung 30: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.6; N = 411; fehlend = 17

Tabelle 23: Übersicht Ergebnisse Auswertung Item 4.6 nach Geschlecht

Geschlecht * Ausländerfeindlichkeit problematisch? Kreuztabelle							
Anzahl		Ausländerfeindlichkeit problematisch?					Gesamt
		häufig	regelmäßig	selten	nie	betrifft mich nicht	
Geschlecht	weiblich	4	6	113	57	27	207
	männlich	1	6	95	72	23	197
Gesamt		5	12	208	129	50	404

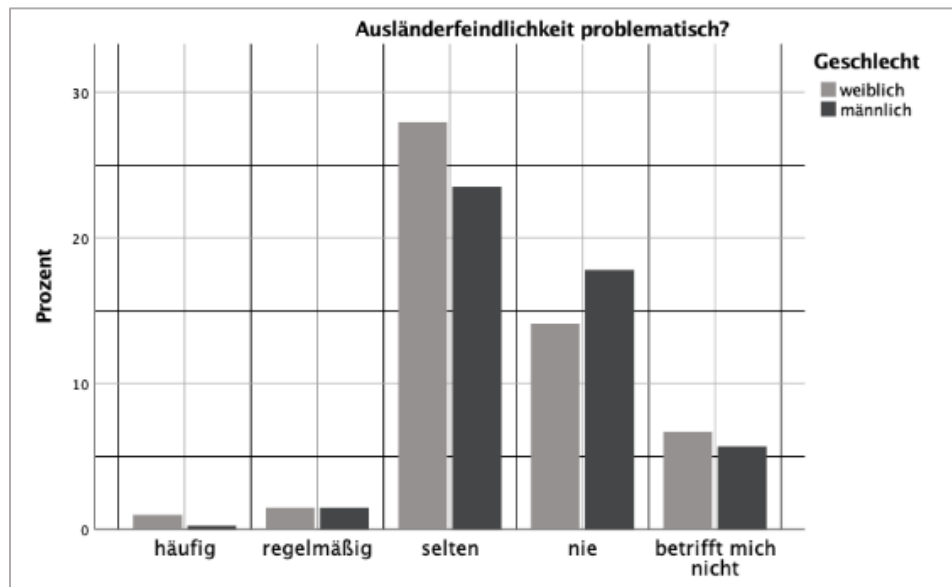


Abbildung 31: Graphische Darstellung Ergebnisse Auswertung Item 4.6 nach Geschlecht

Tabelle 24: Übersicht Korrelationen Item 4.6 und Geschlecht

Chi-Quadrat-Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	5,178 ^a	4	,270
Likelihood-Quotient	5,308	4	,257
Zusammenhang linear-mit-linear	1,286	1	,257
Anzahl der gültigen Fälle	404		
a. 2 Zellen (20,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,44.			

Die Ergebnisse der Berechnung, ob ein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Problematik von Ausländerfeindlichkeit besteht, hat ergeben, dass die Nullhypothese angenommen wird, also es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Variablen Geschlecht und Ausländerfeindlichkeit besteht.

Tabelle 25: Übersicht Ergebnisse Auswertung Item 4.6 nach Alter

Ausländerfeindlichkeit problematisch? * Altersgruppen Kreuztabelle											
Anzahl		Altersgruppen								keine Angabe	Gesamt
		unter 18	18-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70-79	80 und älter		
Ausländerfeindlichkeit problematisch?	häufig	0	1	2	0	0	1	2	0	0	6
	regelmäßig	2	1	4	1	1	3	0	0	0	12
	selten	4	18	18	25	55	59	19	12	0	210
	nie	1	4	13	14	27	39	24	9	0	131
	betrifft mich nicht	0	0	1	1	7	19	14	10	0	52
keine Angabe		1	0	2	0	2	5	10	5	2	27
Gesamt		8	24	40	41	92	126	69	36	2	438

Betrachtet man hingegen die Effektstärke von Kendall-Tau im Zusammenhang von Alter*Ausländerfeindlichkeit, so ergibt sich eine leichte Signifikanz zwischen den Variablen. Somit kann man davon ausgehen, dass ein Zusammenhang zwischen dem Alter und der Ausländerfeindlichkeit besteht.

Tabelle 26: Übersicht Korrelationen Item 4.6 und Alter

Symmetrische Maße		Wert	Asymptotischer Standardfehler ^a	Näherungsweise t ^b	Näherungsweise Signifikanz
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Kendall-Tau-b	,283	,038	7,298	,000
	Kendall-Tau-c	,250	,034	7,298	,000
	Gamma	,380	,049	7,298	,000
Anzahl der gültigen Fälle		438			
a. Die Null-Hypothese wird nicht angenommen.					
b. Unter Annahme der Null-Hypothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.					

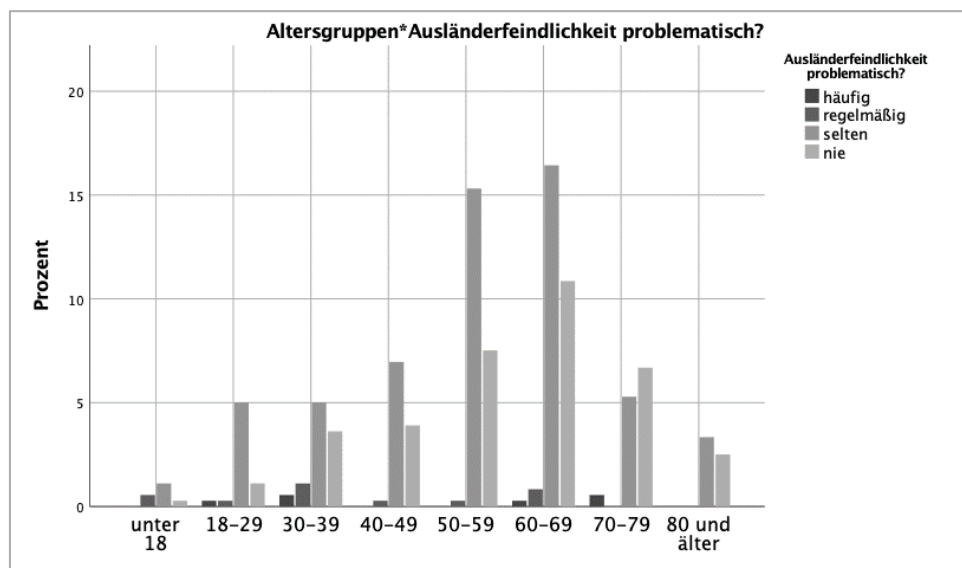


Abbildung 32: Graphische Darstellung Auswertung Item 4.6 nach Alter

5.5.8 Ergebnisse Item 4.7 Radikalismus/ Extremismus problematisch

Die Frage, ob und mit welcher Sequenz Radikalismus oder Extremismus innerhalb der Ortschaften als Problem, wahrgenommen werden, erhielt die meiste Zustimmung mit 43,0% „nie“ und mit 40,1% „selten“. Nur 1,4% der 416 antwortenden Personen empfinden es „regelmäßig“ und 0,7% „häufig“ als problematisch, wobei

14,7% der 416 die Kategorie betrifft mich nicht wählten. Hier scheint insgesamt also eine geringe Problematik innerhalb der Ortschaften in und um Tangermünde aus Sicht der Befragten zu bestehen.

Vergleich zur Befragung in Bremen:

In Bremen gaben 7,7% an, dass Rechtsextremismus und 4,4%, dass Linksextremismus ein Problem darstellen würde.

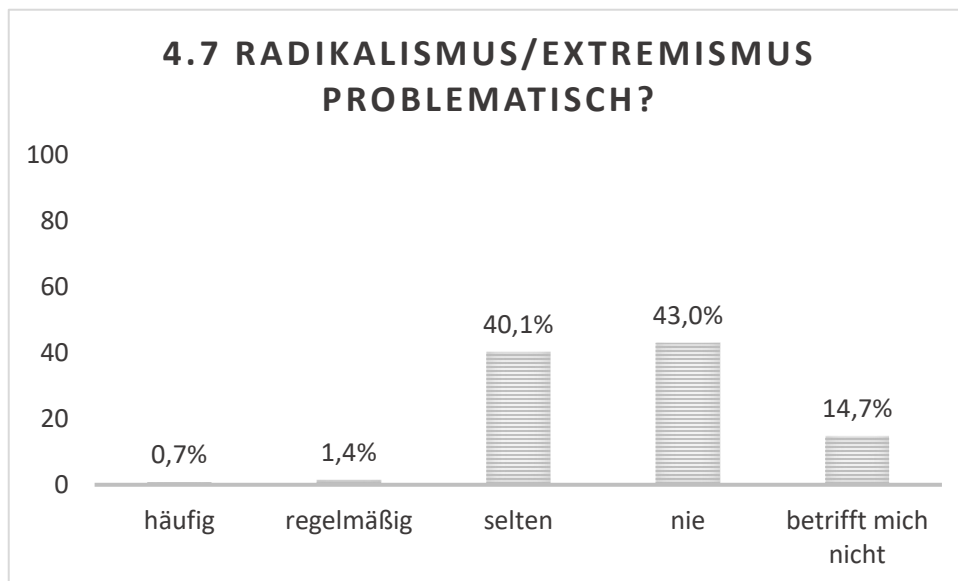


Abbildung 33: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.7; N = 416; fehlend = 12

5.5.9 Ergebnisse Item 4.8 Fremdenfeindliche Demos problematisch

Die Frage „Wie oft empfinden Sie fremdenfeindliche Demos innerhalb ihrer Ortschaft als problematisch“ wurde von 65,1% der 415 Teilnehmenden mit „nie“ und von 20,5% mit „selten“ beantwortet. Nur 0,2% stuften die Frage als „häufig“ ein, während 14,2% die Antwort „betrifft mich nicht“ angegeben hatten.

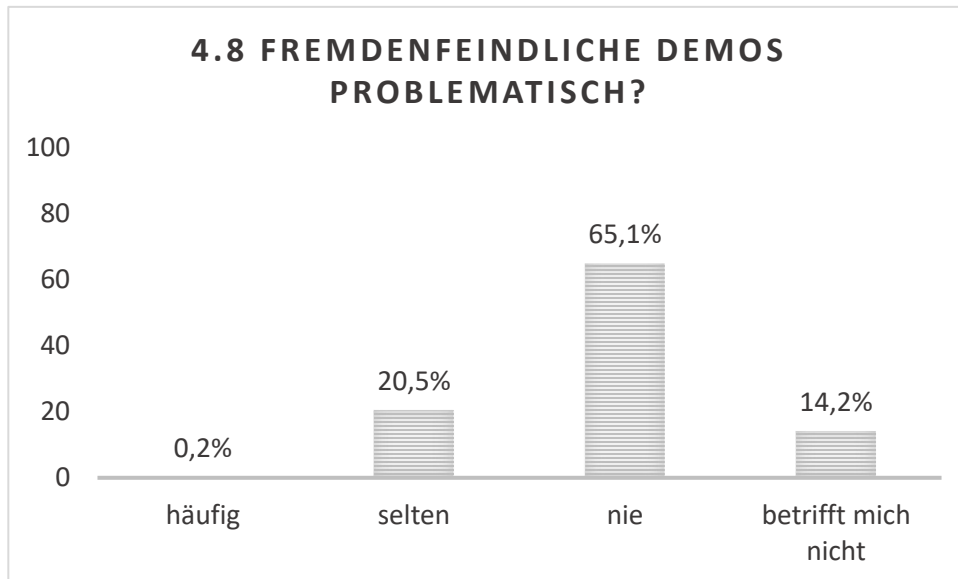


Abbildung 34: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.8; N = 415, fehlend = 23

5.5.10 Ergebnisse Item 4.9 Personen mit Migrationshintergrund

419 der 438 Befragten beantworteten die Frage, ob oder wie häufig Personen mit Migrationshintergrund innerhalb der Ortschaft als problematisch wahrgenommen werden. Davon wählten mit 43,2% Personen die Kategorie „selten“ und nur 4,5% die Kategorie „regelmäßig“, während 1,7% die Frage sogar als „häufig“ einstufen. 36,8% hingegen entschieden sich für die Kategorie „nie“ und 13,8% „betrifft mich nicht“.

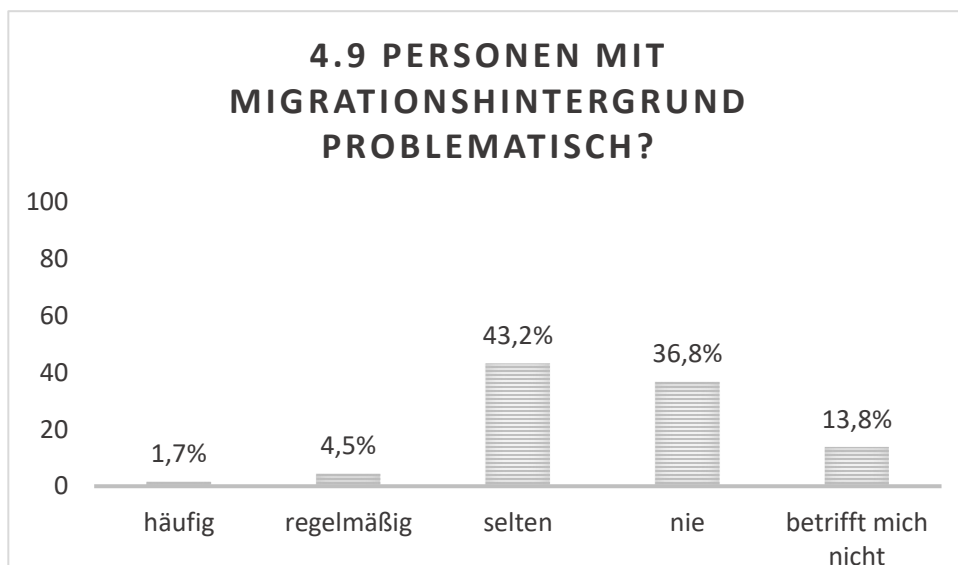


Abbildung 35: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.9; N = 419; fehlend = 19

5.5.11 Ergebnisse Item 4.10 Geflüchtete Personen problematisch

Wieder 415 Personen schätzen die Problematik von geflüchteten Personen innerhalb der Ortschaften ein. Dabei wählten mit 47,7% knapp die Hälfte, dass geflüchtete Personen zu keinem Zeitpunkt eine Problematik darstellen. 15,4% enthielten sich der Angabe, während 33,3% antworteten, dass dies „selten“ und 2,2% „regelmäßig“ problematisch sei. Sogar 1,4% wählten die Kategorie „häufig“.

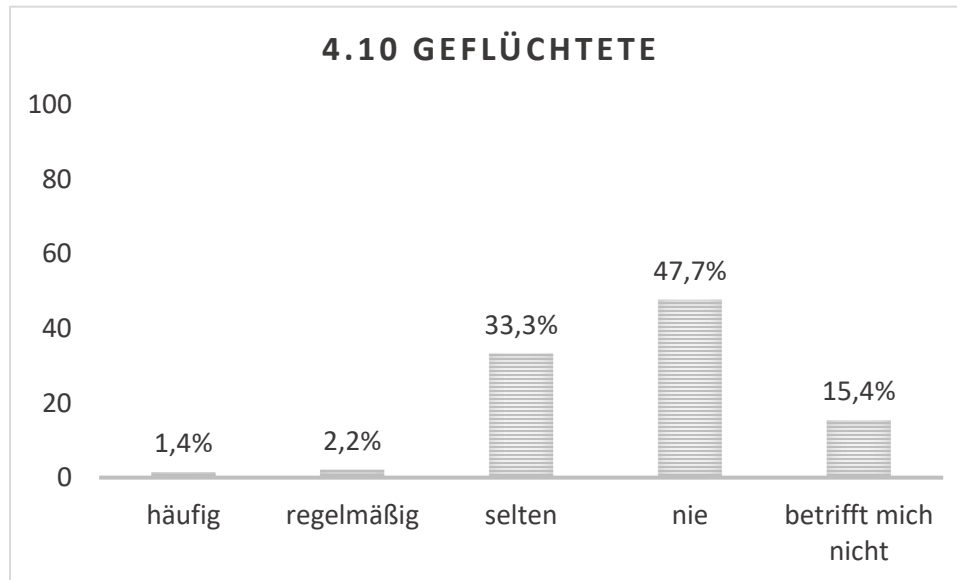


Abbildung 36: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.10; fehlend = 415; fehlend = 23

5.5.12 Ergebnisse Item 4.11 Aggressives Betteln problematisch

Das Item 4.11 erfasst die Problematik vom aggressiven Betteln in ihrer Ortschaft. Hier gab es die Möglichkeit, zwischen vier Häufigkeitsabstufungen zu entscheiden, welche am ehesten für zutreffend gehalten wird, außerdem gab es die Antwortkategorie „betrifft mich nicht“. Von den insgesamt 416 Antwortenden haben 0,7% sich für die Antwort „häufig“ entschieden und ebenfalls 0,7% für ein „regelmäßiges“ Auftreten. Weitere 15,9% beantworteten die Frage mit der Antwortkategorie „selten“. Über dreiviertel der Teilnehmenden wählten mit 70,7% die Kategorie „nie“. Lediglich 12% der Personen beantworteten das Item mit der Aussage „betrifft mich nicht“. 22 Personen enthielten sich einer Angabe.

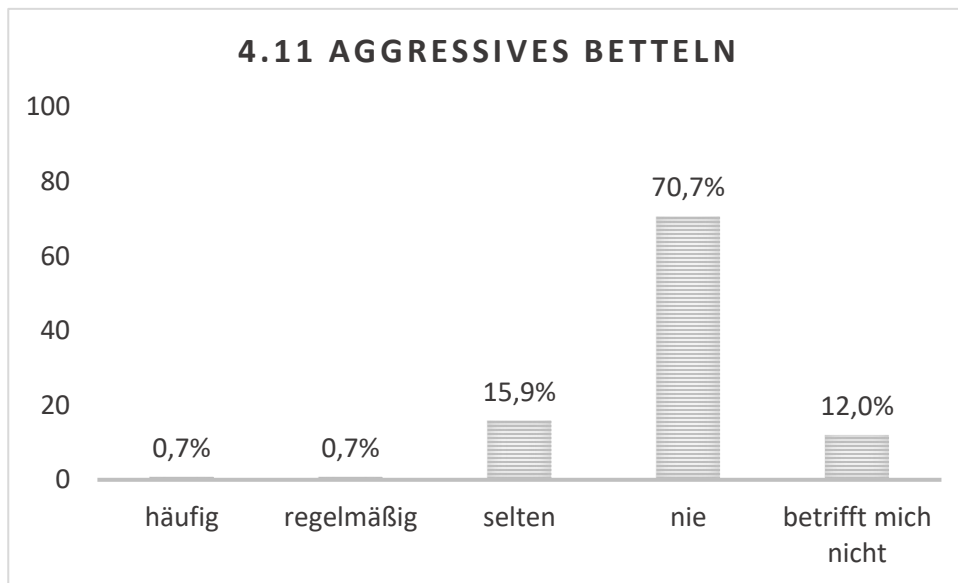


Abbildung 37: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.11; N = 416, fehlend = 22

5.5.13 Ergebnisse Item 4.12 Sexualisierte Herabwürdigung und Demütigung von Frauen

Die Beantwortung der Frage nach der Problematik von „Sexualisierter Herabwürdigung und Demütigung von Frauen“ wurde von 417 Personen beantwortet, dementsprechend enthielten sich bei dieser Frage 21 Teilnehmende. 200 Personen dieser 417 Personen waren weiblich. Die Verteilung der Antworten ist ähnlich zu dem vorherigen Item: 0,7% berichteten über „häufige“ Problematiken – diese Antworten wurden lediglich von weiblichen Befragten beantwortet und 0,5% der Befragten schätzten die Problematik als „regelmäßig“ ein, dies entspricht zwei Personen, davon war eine Person weiblich und die andere männlich. Für die Antwortkategorie „selten“ entschieden sich 14,1% der Befragten. Über die Hälfte mit 67,9% erachteten die Situation als „nie“ problematisch. Bei diesem Item gaben weitere 16,8% der Befragten an, die Problematik betreffe sie nicht.

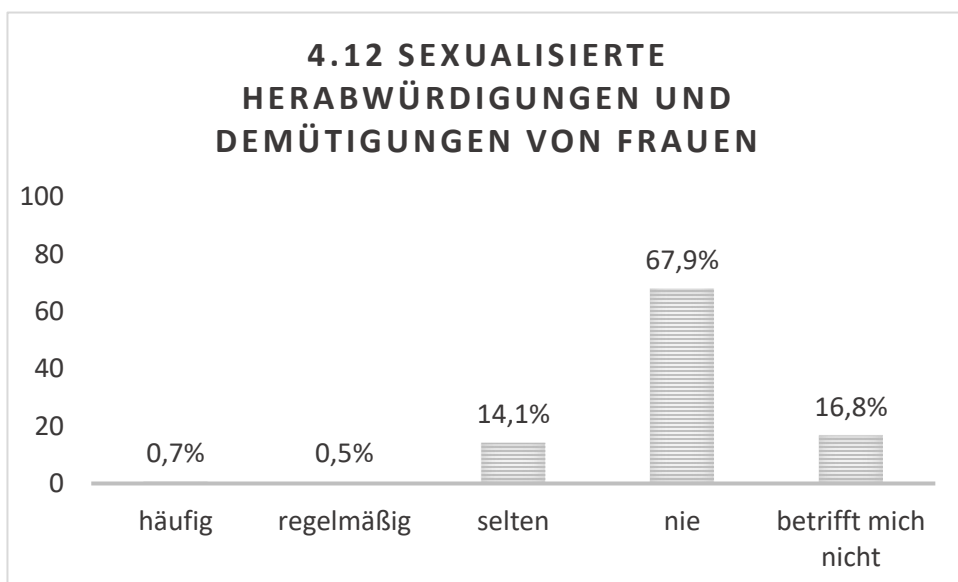


Abbildung 38: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.12; N = 417, fehlend = 21

Bei der Berechnung des Zusammenhangs zwischen Sexualisierter Herabwürdigung & Demütigung von Frauen sowie dem Geschlecht konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Variablen festgestellt werden. Die Nullhypothese wird somit verworfen und die Alternativhypothese angenommen. An dieser Befragung beteiligten sich 410 Personen, davon waren 210 weiblich.

Chi-Quadrat-Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	10,700 ^a	4	,030
Likelihood-Quotient	11,679	4	,020
Zusammenhang linear-mit-linear	6,724	1	,010
Anzahl der gültigen Fälle	410		

a. 4 Zellen (40,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,98.

Tabelle 27: Übersicht Ergebnisse Auswertung Item 4.12 nach Geschlecht

		Sexualisierte Herabwürdigungen und Demütigungen von Frauen					Gesamt
		häufig	regelmäßig	selten	nie	betrifft mich nicht	
Geschlecht	weiblich	2	1	40	135	32	210
	männlich	0	1	18	145	36	200
Gesamt		2	2	58	280	68	410

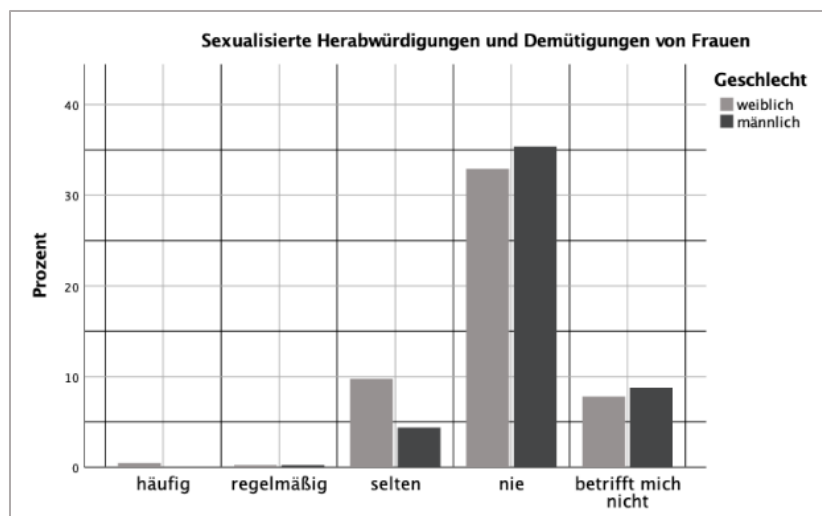


Abbildung 39: Graphische Darstellung Auswertung Item 4.12 nach Geschlecht

5.5.14 Ergebnisse Item 4.13 Diskriminierung

In Bezug auf die Problematik von Diskriminierung beantworteten 415 Personen das Item und 23 enthielten sich mit einer Angabe. Auch hier entschieden sich für die Kategorie „häufig“ und „regelmäßig“ jeweils 0,7%. Ein Viertel der Befragten (25,1%) gaben an, „selten“ von Diskriminierung betroffen zu sein und über die Hälfte (56,4%) fühlten sich „nie“ von der Problematik betroffen. Bei diesem Item erläuterten 17,1% der Personen, dass diese Thematik sie nicht betreffe (entsprechend: „betrifft mich nicht“).

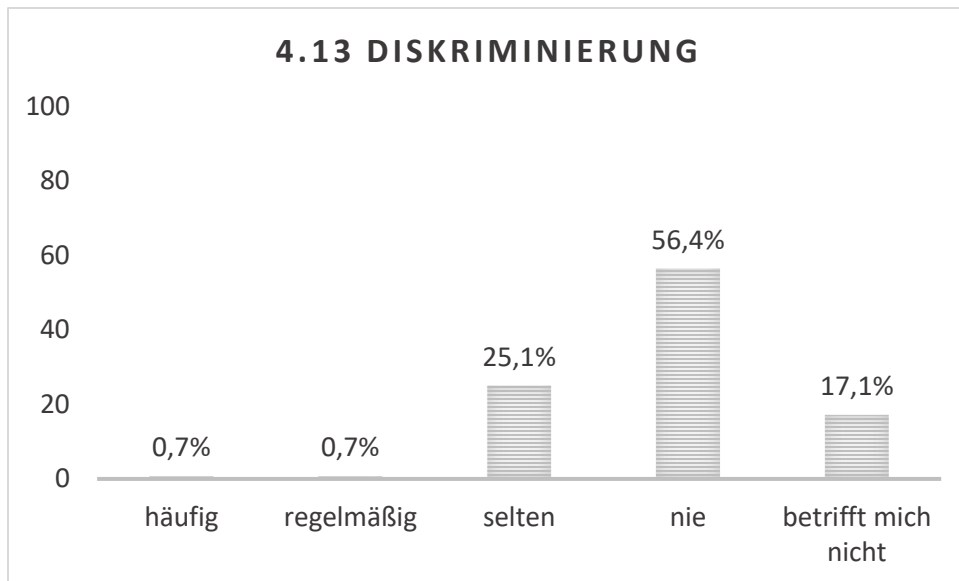


Abbildung 40: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.13; N = 415, fehlend = 23

5.5.15 Ergebnisse Item 4.14 Freitext

Das Item 4.14 bot den Befragten die Möglichkeit, freie Antworten einzutragen, welche sonstigen Probleme sie innerhalb der Ortschaft wahrnehmen. Dabei wurde von sechs Personen „Raserei“ genannt, von vieren „undisziplinierte Radfahrende“ und jeweils zwei Nennungen hatten „gefährliches Parken“, „Motorradfahrende“, „Lärmbelästigung“ und „Reichsbürger“.

5.5.16 Ergebnisse Item 4.15 Besprühte/ Verschmutzte Hauswände

Bei Item 4.15 wird die Bewertung von besprühten oder verschmutzten Hauswänden erfasst. Hier enthielten sich 22 Personen. Von den 416 Teilnehmenden gaben 13,9% an, diese Angelegenheit trete „häufig“ auf. Über ein Viertel der Befragten (26,9%) stuften die verunstalteten Hauswände als regelmäßige Thematik ein und laut knapp der Hälfte (45,2%) der Personen sei es eine seltene Angelegenheit. Knapp ein Zehntel der Befragten (9,4%) beurteilten die Situation als „nie“ problematisch. Lediglich 4,6% betreffe diese Problematik nicht.

Vergleich zur Befragung in Bremen:

34,0% der Befragten in Bremen gaben an, dass verschmutzte Hauswände sehr häufig wären.

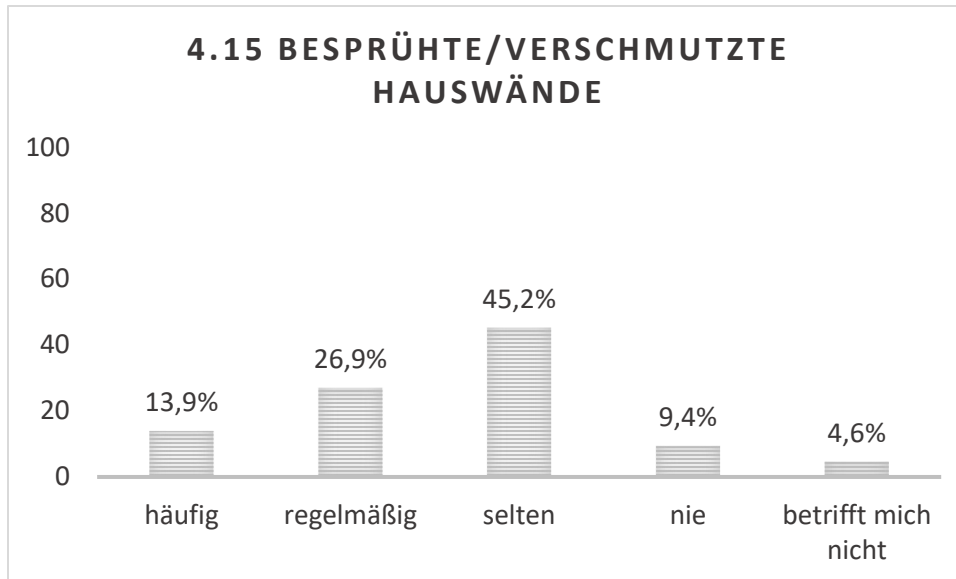


Abbildung 41: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.15; N = 416, fehlend = 22

5.5.17 Ergebnisse Item 4.16 Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen

Die folgende Statistik bezieht sich auf Schmutz in Straßen oder Grünanlagen. Auch hier wurde erfasst, inwiefern und wie oft die Bewohner*innen diese Thematik als problematisch empfanden. Von den 417 Antworten gaben 18,5% an, diese Problematik betreffe sie „häufig“. Als ein regelmäßig auftretendes Problem empfanden 33,6% der Befragten den Schmutz in der Stadt. Weniger als die Hälfte aller Antwortenden (41,5%) schätzten die Thematik als ein selten auftretendes Problem ein. Die Antwortkategorie „nie“ wählten 4,1% der Befragten. Die Minderheit mit 2,4% gab an, dass dieses Thema sie nicht betreffe. Weitere 21 Personen enthielten sich jeglicher Angaben.

Vergleich zur Befragung in Bremen:

49,3% der Befragten in Bremen gaben an, dass Müll und Schmutz als problematisch angesehen wird.

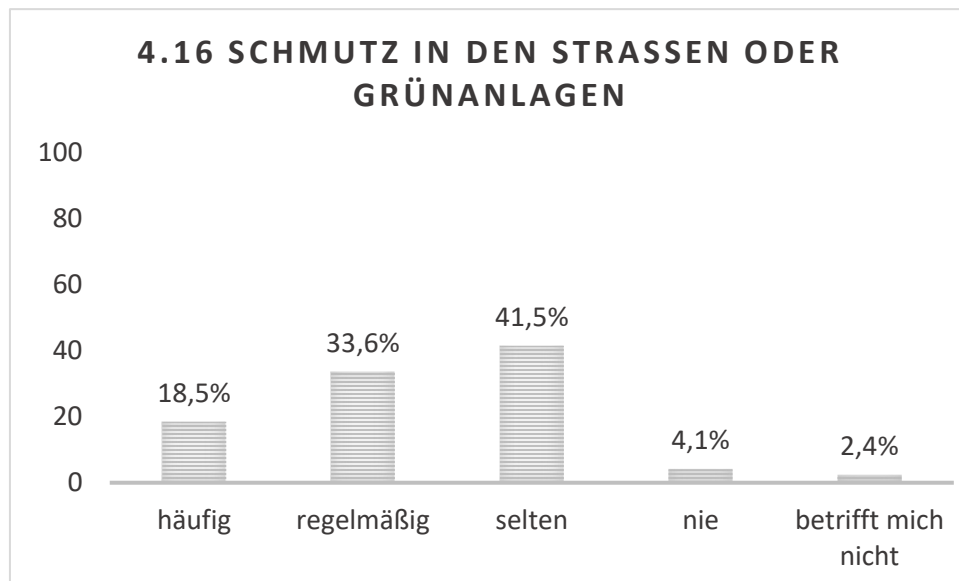


Abbildung 42: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.16; N = 417, fehlend = 21

5.5.18 Ergebnisse Item 4.17 Diebstahl, Sachbeschädigung, Gewalt

Das Item 4.17 erfasst die Problematik „Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt“, die von 27 Teilnehmer*innen nicht beantwortet wurde. Die Häufigkeiten der Befragten gestalten sich wie folgt: 2,4% empfinden Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt als häufiges Problem in ihrem Ortsteil. 8,8% meldeten zurück, dass es „regelmäßig“ ein Problem darstellt. Für die meisten Teilnehmer*innen stellte es selten (67,4%) ein Problem dar und 14,4% sagen, dass es „nie“ ein Problem ist. Die restlichen 7,1% gaben an, dass sie das Problem nicht betrifft.

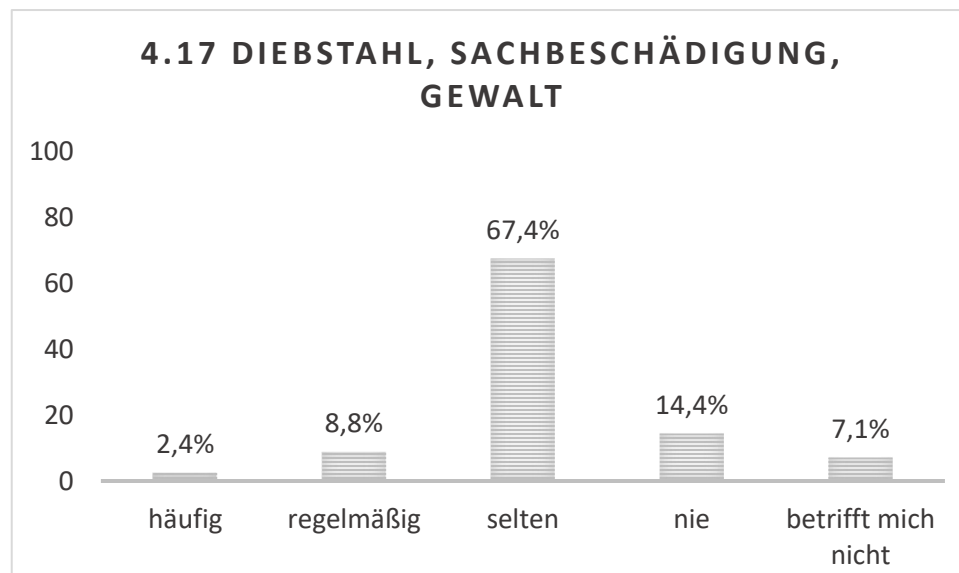


Abbildung 43: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.17; N = 411, fehlend = 27

Vergleich Bürgerbefragung Obertshausen: In der Befragung von Obertshausen wurde nur nach der allgemeinen Kriminalität gefragt, 166 Personen (27,30%) sahen dies als ein großes Problem in Obertshausen. In Tangermünde sehen 11,2 % häufig bis regelmäßig Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt als problematisch

5.5.19 Ergebnisse Item 4.18 Falsch oder behindernd parkende Autos

Die Beantwortung der Frage nach der Problematik von „falsch oder behindernd parkende Autos“ wurde von 411 Personen beantwortet, dementsprechend enthielten sich bei dieser Frage 27 Teilnehmende. Die Häufigkeiten der Befragten gestalten sich wie folgt: 17,7% empfinden falsch oder behindernd parkenden Autos in ihrer Ortschaft als häufiges Problem. 28,5% meldeten zurück, dass es „regelmäßig“ ein Problem darstellt. Für die meisten Teilnehmer*innen stellt es „selten“ (45,8%) ein Problem dar und 4,6% sagten, dass es „nie“ ein Problem ist. Die restlichen 3,4% gaben an, dass sie das Problem nicht betrifft.

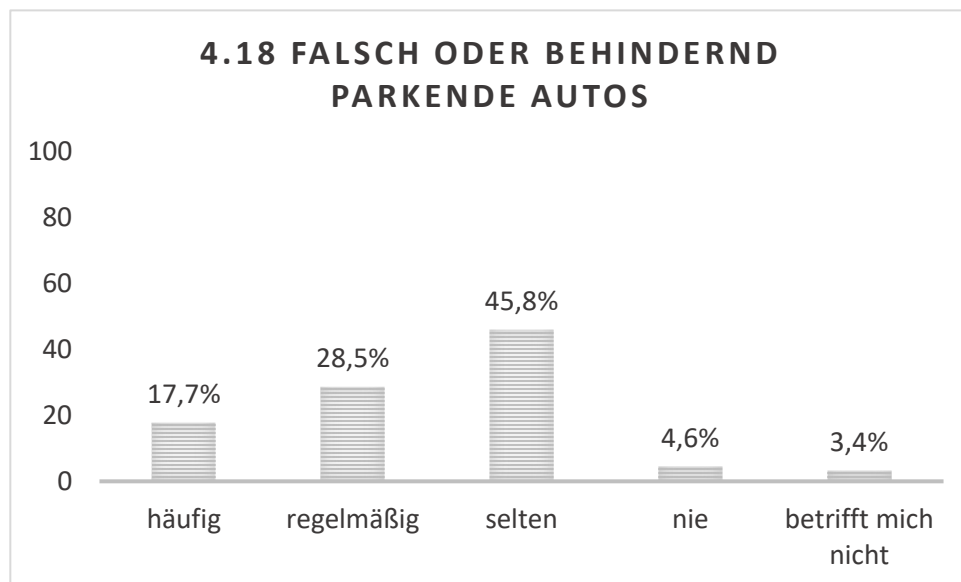


Abbildung 44: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.18; N= 411, fehlend = 27

Vergleich zur Befragung in Bremen:

Falsch oder behindernd parkende Autos stellten für 27,2% der Befragten ein Problem dar.

Tabelle 29: Daten zu Ordnungswidrigkeiten in Tangermünde zur Verfügung gestellt durch das Ordnungsamt Tangermünde

	2018	2019	2020
Parken ohne Schein	1015	1264	1171
Parken in Parkverbotszonen	469	405	228
Parken im Halteverbot	258	248	115
Parken überschritten mit Parkschein	141	234	194
Parken überschritten mit Parkschein über 30 min	78	117	73
Parken auf dem Gehweg	166	180	68
Halten auf dem Gehweg	12	59	76
Parken ohne Parkscheibe	116	189	179
Parken in Feuerwehrezufahrt	66	78	7
Parken auf Parkplatz für Personen mit Behinderung	52	36	129

5.5.20 Ergebnisse Item 4.19 Zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich

Das folgende Item wurde von insgesamt 413 Personen beantwortet, dementsprechend enthielten sich 25 Personen mit einer Angabe. Hierbei wurde erfasst, wie die Problematik einer zunehmenden Kluft zwischen Armen und Reichen Bürger*innen empfunden wird. Knapp ein Zehntel der Befragten (9,9%) empfanden dieses Thema als „häufig“ problematisch. Weitere 17,9% der Teilnehmenden schätzten diese Angelegenheit als ein „regelmäßig“ auftretendes Problem ein. Weniger als die Hälfte aller Antwortenden (40,0%) erklärten die Kluft als ein für sie „selten“ empfundenen Problem. Mehr als 15% der Befragten wählten die Kategorien „Nie“ (16,5%) und „Betrifft mich nicht“ (15,7%).

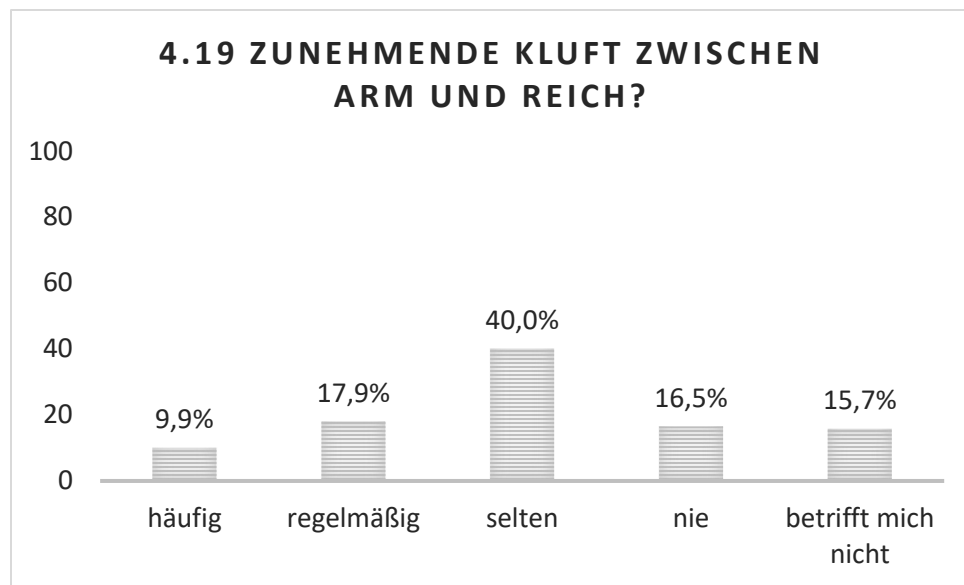


Abbildung 45: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.19; N = 413, fehlend = 25

Die Berechnung des Chi-Quadrat-Tests hat ergeben, dass eine asymptotische Signifikanz von ,619 keinen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der zunehmenden Kluft zwischen Arm und Reich erkennen lässt.

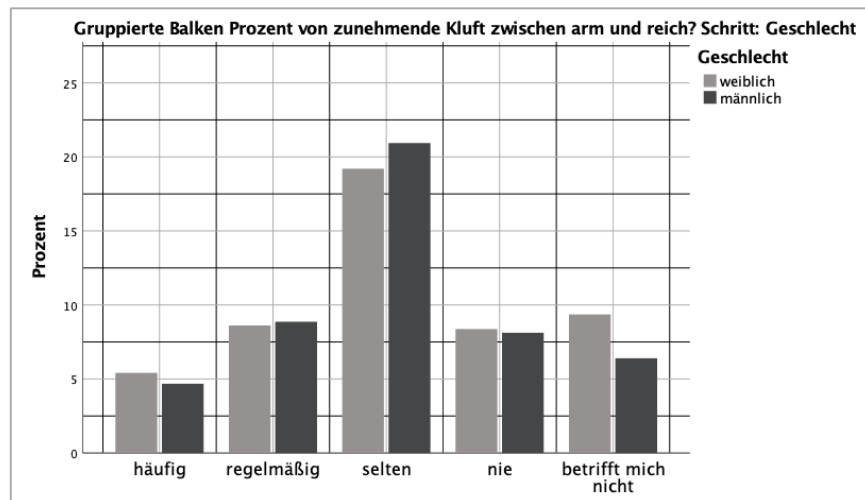


Abbildung 46: Graphische Darstellung Auswertung Item 4.19 und Geschlecht

Tabelle 30: Übersicht Ergebnisse Auswertung Item 4.19 und Geschlecht

Geschlecht * zunehmende Kluft zwischen arm und reich? Kreuztabelle						
Anzahl		zunehmende Kluft zwischen arm und reich?				
		häufig	regelmäßig	selten	nie	betrifft mich nicht
Geschlecht	weiblich	22	35	78	34	38
	männlich	19	36	85	33	26
Gesamt		41	71	163	67	64
						Gesamt
						207
						199
						406

Tabelle 31: Übersicht Korrelationen Item 4.19 und Geschlecht

Chi-Quadrat-Tests			
	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	2,643 ^a	4	,619
Likelihood-Quotient	2,655	4	,617
Zusammenhang linear- mit-linear	,663	1	,416
Anzahl der gültigen Fälle	406		

a. 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 20,10.

5.5.21 Ergebnisse Item 4.20 Sonstige Problematiken und deren Häufigkeit

Im Freitextformat hatten die befragten Personen die Möglichkeit, weitere Problematiken innerhalb der Ortschaften einzuschätzen und zu benennen. Genau die Hälfte der Antwortenden gab dabei an, nicht betroffen zu sein, während jeweils 5,0% „häufig“ oder „nie“ und 12,5% und 27,5% „regelmäßig“ und „häufig“ benannten. Dabei wurde „Müll“ als Problematik sechsmal genannt, „Gravity“ zweimal und „falschparkende Autos“ viermal. Allerdings wurde dieses Item von nur 40 Personen bearbeitet.

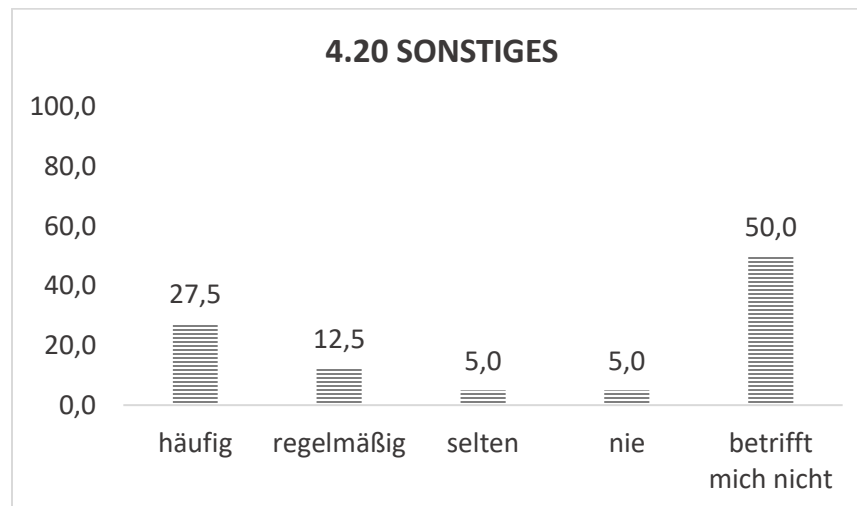


Abbildung 47: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.20; N = 40, fehlend = 398

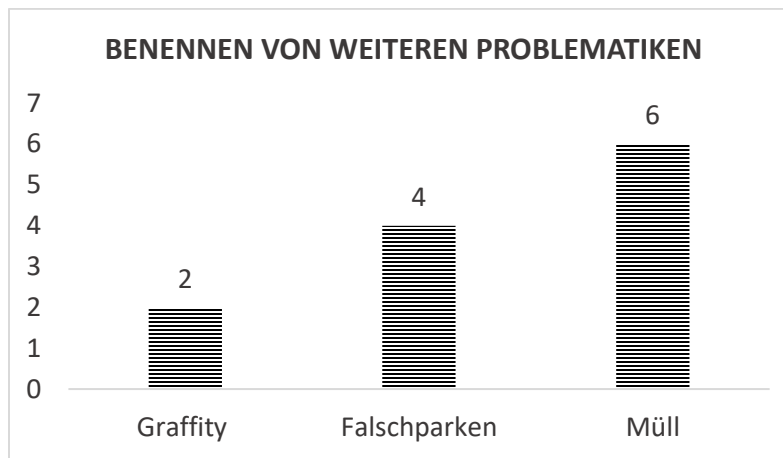


Abbildung 48: Graphische Darstellung Item 4.20 weitere Problematiken

5.5.22 Ergebnisse Item 4.21 Gruppen alkoholisierter Personen am Schröderpark

Die folgende Statistik erfasst die Problematik von Gruppen alkoholisierter Personen am Schröderpark. Von den 403 Personen, die dieses Item beantworteten, gaben über die Hälfte (56,1%) an, dass diese Thematik sie nicht betreffe. Als ein „häufig“ auftretendes Problem empfanden es 5,7% der Befragten und 7,7% der Personen fühlten sich „regelmäßig“ betroffen von der Problematik. Knapp mehr als ein Fünftel aller Befragten (21,3%) erklärten, dass alkoholisierte Personen am Schröderpark „selten“ aufräten und knapp ein Zehntel (9,2%) fühlten sich „nie“ betroffen von der Angelegenheit. Bei diesem Item enthielten sich 35 Personen jeglicher Angaben.

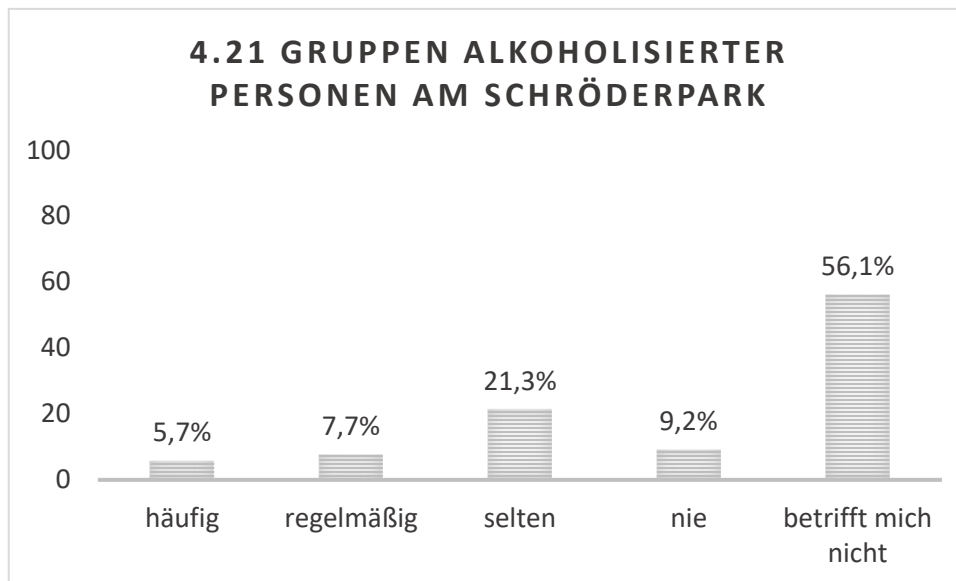


Abbildung 49: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.21; N = 403; fehlend = 35

5.5.23 Ergebnisse Item 4.22 Freitext

Ziel der nächsten Frage war es die Treffpunkte von Gruppen alkoholisierter Personen zu erfassen (siehe Abbildung 48). Hierbei handelte es sich erneut um ein freies Antwortformat, in dem die Befragten die Möglichkeit

hatten, frei einen Ort anzugeben, der als Treffpunkt für Gruppen von alkoholisierten Personen wahrgenommen wird.

Von den 438 Befragten beteiligten sich 109 Personen mit Mehrfachnennungen an dieser Fragestellung, weshalb insgesamt 150 Nennungen ($n=150$) von Treffpunkten in die Auswertung miteinfließen. Mehrfachnennungen sind hier als Angabe von mehreren Orten pro Person zu verstehen. So lassen sich 10 am meisten genannte Orte, die von den Befragten als Treffpunkte wahrgenommen werden, aufführen: Am häufigsten nannten die Befragten den Alten Friedhof an ($n=52$), gefolgt vom Hafen und Hafenumland ($n=45$) und von der Grete-Minde-Straße ($n=11$). Anschließend führten die Befragten Supermärkte bzw. Parkplätze von Supermärkten wie Aldi, Lidl und Netto ($n=9$), die Elbe ($n=9$), die Grundschule ($n=8$) und Spielplätze ($n=3$) auf. Das Neubaugebiet ($n=2$), der Kiessee ($n=2$) und der Bahnhof ($n=2$) bildeten das Schlusslicht der wahrgenommenen Treffpunkte alkoholisierter Personen.

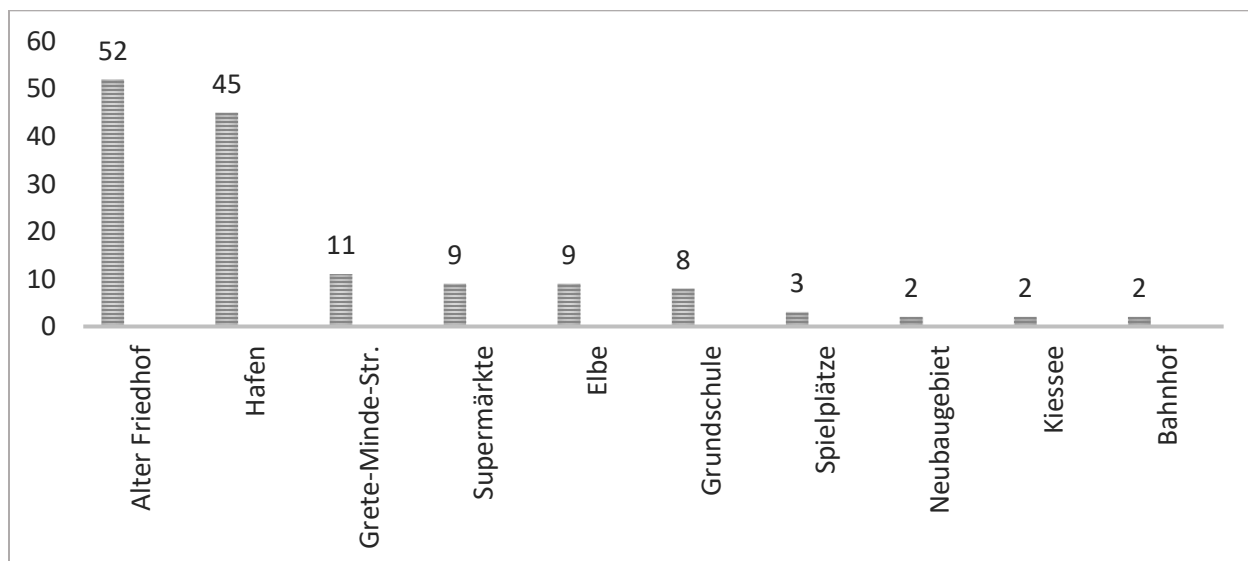


Abbildung 50: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.22; $N=150$ (Mehrfachnennungen möglich)

5.5.24 Ergebnisse Item 4.23 Aggressive Personen am Bahnhof

Die nächste Statistik stellt dar, wie problematisch aggressive Gruppen am Bahnhof in Tangermünde wahrgenommen werden. Dieses Item beantworteten 405 Personen und 33 Personen enthielten sich. Auch hier gaben mehr als die Hälfte aller Teilnehmenden (50,9%) an, dass diese Thematik sie nicht betreffe. Die Antwortkategorie „häufig“ und „regelmäßig“ wurde jeweils von weniger als 2% aller Befragten angegeben (Häufig: 1,2% und regelmäßig: 1,7%). Knapp ein Viertel (24,7%) empfanden aggressive Gruppen am Bahnhof als „selten“ problematisch. Rund ein Fünftel (21,2%) der Befragten schätzten diese Thematik als „Nie“ problematisch ein.

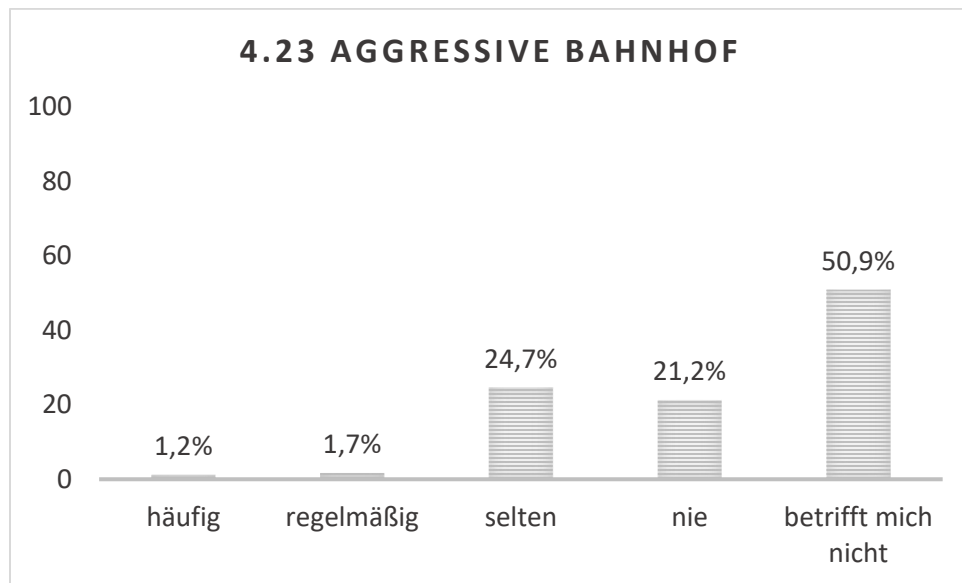


Abbildung 51: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.23; N = 405; fehlend = 33

5.5.25 Ergebnisse Item 4.24 Personen mit Migrationshintergrund

Das Item 4.24 erfragt, inwieweit Personen mit Migrationshintergrund im Stadtgebiet als problematisch empfunden werden. Diese Frage wurde von insgesamt 401 Personen beantwortet, dementsprechend enthielten sich 37 Teilnehmende. Die Minderheit (1%) der Befragten empfanden dieses Thema als ein „häufig“ auftretendes Problem. Nur geringfügig mehr Personen (3,2%) schätzten Menschen mit Migrationshintergrund als ein regelmäßiges Problem ein. Die Kategorien „selten“ und „nie“ empfanden jeweils circa 30% als richtige Antwort (selten: 32,4%, nie: 34,7%). Mehr als ein Viertel (28,7%) gaben an, dass das Problem sie nicht betreffe.

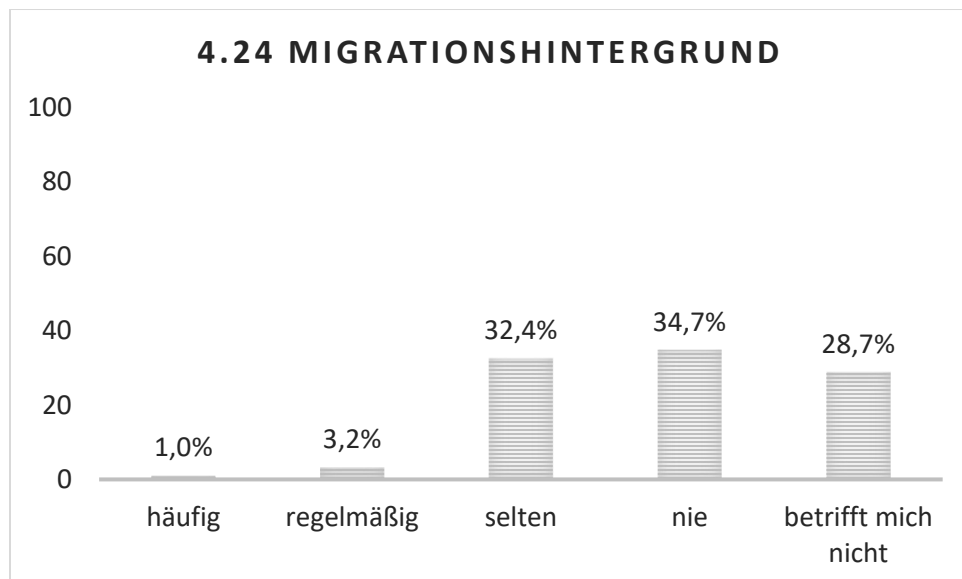


Abbildung 52: Graphische Darstellung Item 4.24; N = 401; fehlend = 37

5.5.26 Ergebnisse Item 4.25 Lärm, Randalen und alkoholisierte Personen

Die folgende Statistik stellt die Häufigkeit von Problematiken wie Lärm, Schmutz, Randalen und/oder alkoholisierten Personen dar. Mit 200 Personen, die sich bei dieser Angabe enthielten, haben lediglich 238 Personen dieses Item beantwortet. Von den 238 Antworten entsprachen 39,1% der Antwortkategorie „betrifft mich nicht“. Diese Thematik wurde von 15,5% der Befragten als ein häufig auftretendes Problem eingeschätzt und von 22,3% als eine regelmäßige Problematik. Mehr als ein Zehntel (13,4%) empfanden diese Thematik als ein selten auftretendes Problem. Die Minderheit (9,2%) erklärte, dass sie diese Thematik als „nie“ auftretendes Problem einstufen.

Vergleich Befragung Obertshausen und Gerlingen:

In Obertshausen beurteilten 51,15% die Lärmsituation als eher schlecht bis sehr schlecht. In Gerlingen wurde nach der Zufriedenheit der Lärmsituation im Wohngebiet gefragt, die Antwortmöglichkeiten waren, Sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden, sehr unzufrieden. Die Befragten waren im Durchschnitt eher zufrieden.

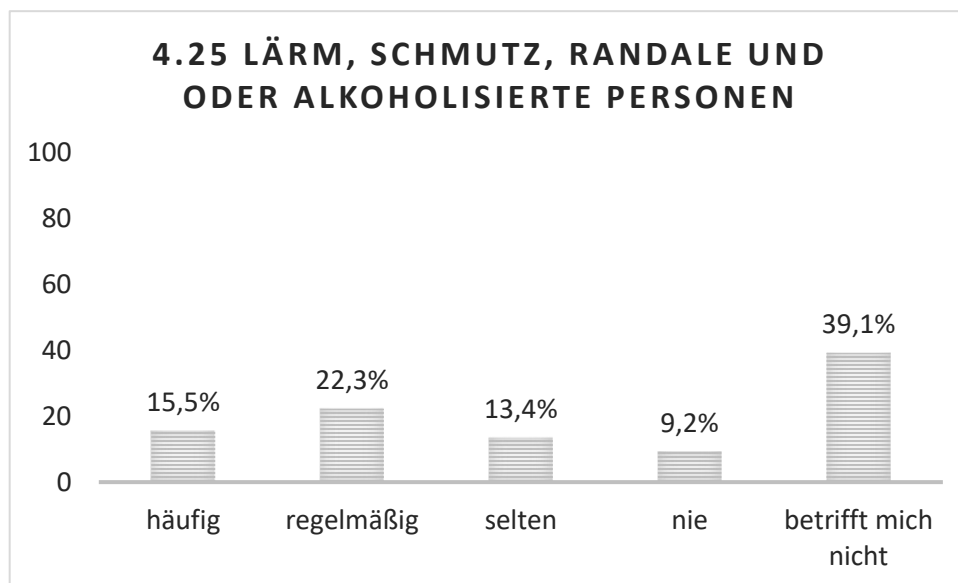


Abbildung 53: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 4.25; N = 238, fehlend = 200

5.6 Ergebnisse Item 5 - Beunruhigung

Um die subjektiv berichtete Beunruhigung innerhalb der Bevölkerung in Tangermünde zu erfahren, wurden dazu 10 Unterfragen entwickelt, die zu verschiedenen Themenbereichen eine allgemeine Auskunft über die

Beunruhigung der Bevölkerung in Tangermünde geben. Daneben hatten die befragten Personen die Möglichkeiten anzugeben, ob jener Bereich sie „sehr“, „ziemlich“, „ein wenig“ oder „gar nicht“ beunruhigen.

5.6.1 Ergebnisse Item 5.1 Beunruhigung aufgrund von politischen Krisen

Zuerst wurde gefragt, ob die befragten Personen aufgrund politischer Krisen beunruhigt sind. In dieser Kategorie haben von den 438 Personen nur 15 Personen keine Angaben dazu gemacht (siehe Abbildung 5.1). Ein relativ hoher Anteil von 42,0% der Befragten sind „ein wenig“ aufgrund politischer Krisen beunruhigt. 22,9 % gaben an „ziemlich“ beunruhigt zu sein. 25,5% finden politische Krisen „gar nicht“ und nur 9,5% „sehr“ beunruhigend. Die Berechnung des Kontingenzkoeffizienten hat ergeben, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Altersgruppen und den berichteten Beunruhigungen aufgrund politischer Krisen besteht. Diese Annahme bestärkt zudem die näherungsweise Signifikanz mit einer Wertigkeit von ,387. Damit liegt sie weit über der Irrtumswahrscheinlichkeit von 0,05 und lässt uns die Nullhypothese annehmen.

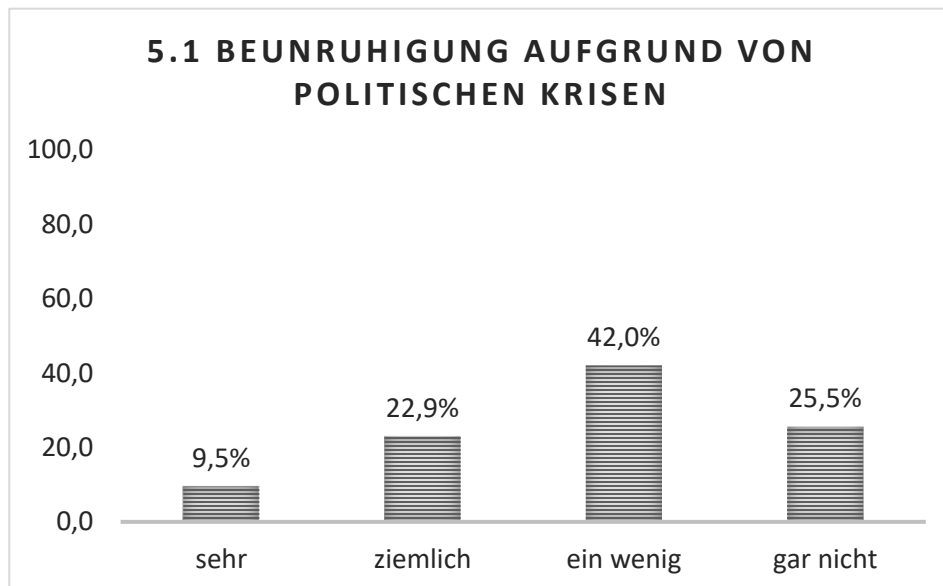


Abbildung 54: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.1; N =423; fehlend = 15

Tabelle 32: Übersicht Auswertung Item 5.1 und Alter

Altersgruppen * Beunruhigung aufgrund von politischen Krisen						
Anzahl		Beunruhigung aufgrund von politischen Krisen				Gesamt
		sehr	ziemlich	ein wenig	gar nicht	
Altersgruppen	unter 18	0	1	5	1	7
	18-29	2	5	9	8	24
	30-39	0	12	14	13	39
	40-49	2	7	22	6	37
	50-59	10	23	37	22	92
	60-69	16	27	52	24	119
	70-79	4	12	28	19	63
	80 und älter	4	7	9	10	30
Gesamt		38	94	176	103	411

Tabelle 33: Übersicht Korrelationen Item 5.1 und Alter

Symmetrische Maße			Näherungsw eise Signifikanz
		Wert	
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Phi	,233	,387
	Cramer-V	,134	,387
	Kontingenzkoeffizient	,227	,387
Anzahl der gültigen Fälle		411	

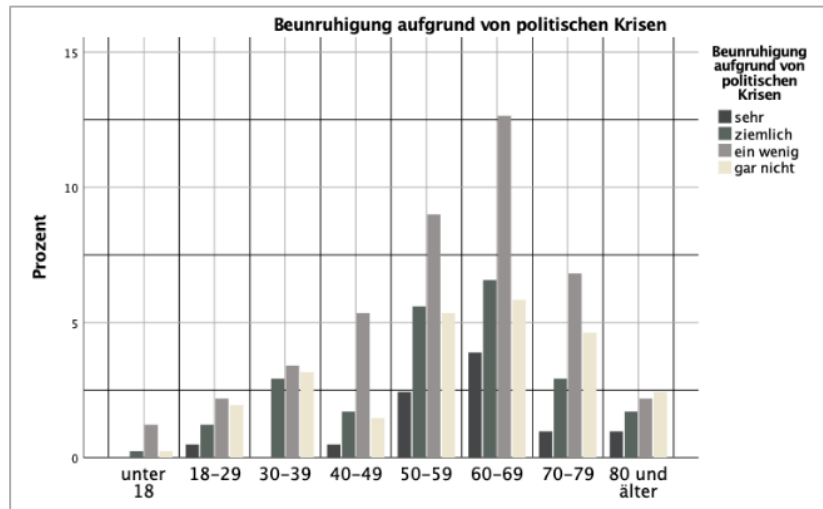


Abbildung 55: Graphische Darstellung Auswertung Item 5.1 und Alter

5.6.2 Ergebnisse Item 5.2 Beunruhigung aufgrund von wirtschaftlichen Krisen

Die darauffolgende Kategorie widmet sich der Beunruhigung aufgrund der wirtschaftlichen Krisen innerhalb der Bevölkerung. Von den 438 befragten Personen haben davon 418 die Frage beantwortet und 20 Personen haben keine Angaben gemacht (siehe Abbildung 55). Die Mehrheit der befragten Personen gaben an, dass sie „ein wenig“ aufgrund der wirtschaftlichen Krisen (42,3%) beunruhigt sind. 30,6 % gaben an „ziemlich“ beunruhigt zu sein. 17,0% fanden wirtschaftliche Krisen „gar nicht“ und 10 % „sehr“ beunruhigend.

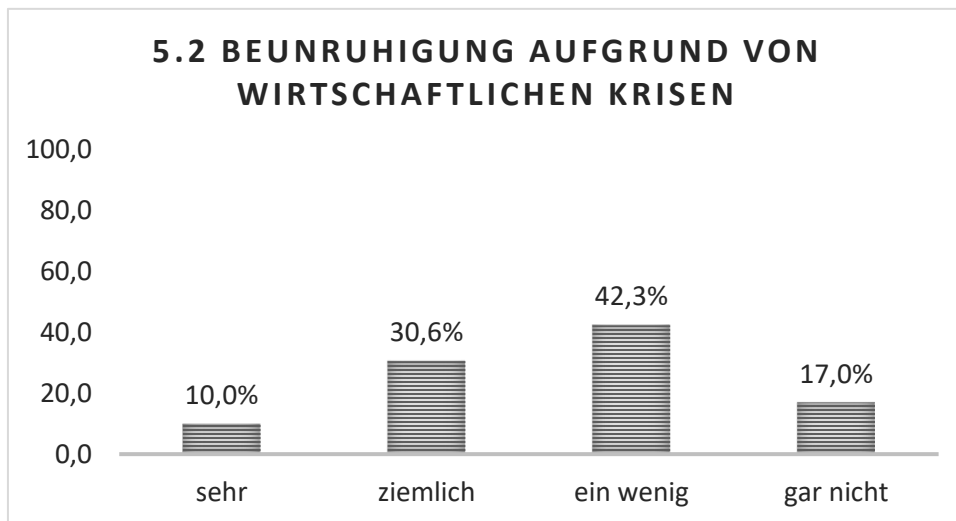


Abbildung 56: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.2; N= 418; fehlend = 20

Die Berechnung des Kontingenzkoeffizienten hat ergeben, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Altersgruppen und den berichteten Beunruhigungen aufgrund wirtschaftlicher Krisen besteht. Diese Annahme bestärkt zudem die Näherungsweise Signifikanz mit einer Wertigkeit von ,139 und spricht für die Annahme der Nullhypothese. In beiden Berechnungen des Kontingenzkoeffizienten konnte eine intensive Teilnahme von Personen in den Altersgruppen von 40-79 festgestellt werden. Dies könnte damit zusammenhängen, dass diese Altersgruppen am ehesten im politischen und wirtschaftlichen Geschehen involviert sind.

Tabelle 34: Übersicht Auswertung Item 5.2 und Alter
Tabelle 35: Übersicht Korrelationen Item 5.2 und Alter

Symmetrische Maße		Wert	Näherungsw eise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Phi	,262	,139
	Cramer-V	,151	,139
	Kontingenzkoeffizient	,253	,139
Anzahl der gültigen Fälle		410	

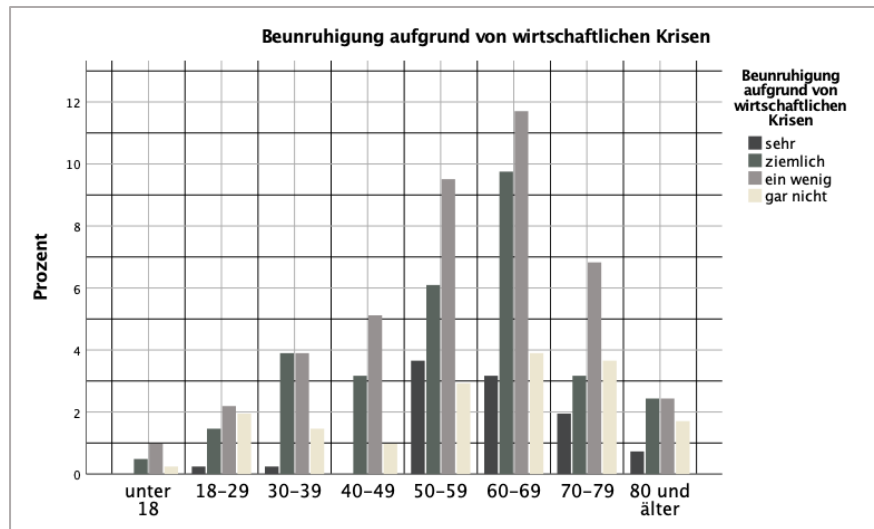


Abbildung 57: Graphische Darstellung Ergebnisse Auswertung Item 5.2 und Alter

Altersgruppen * Beunruhigung aufgrund von wirtschaftlichen Krisen Kreuztabelle						
Anzahl		Beunruhigung aufgrund von wirtschaftlichen Krisen				Gesamt
		sehr	ziemlich	ein wenig	gar nicht	
Altersgruppen	unter 18	0	2	4	1	7
	18-29	1	6	9	8	24
	30-39	1	16	16	6	39
	40-49	0	13	21	4	38
	50-59	15	25	39	12	91
	60-69	13	40	48	16	117
	70-79	8	13	28	15	64
	80 und älter	3	10	10	7	30
Gesamt		41	125	175	69	410

5.6.3 Ergebnisse Item 5.3 Beunruhigung aufgrund von Verkehrsunfällen

In der nächsten Frage wurden die Teilnehmer*innen nach der Beunruhigung aufgrund von Verkehrsunfällen befragt (siehe Abbildung 59). Hier haben von den 438 befragten Personen 423 Personen die Frage beantwortet. 15 Personen haben dazu keine Angaben gemacht. Von den 423 befragten Personen gaben fast die Hälfte der befragten Personen an, dass sie „ein wenig“ aufgrund von Verkehrsunfällen (48,7%) beunruhigt sind. 20,8% fanden Verkehrsunfällen „ziemlich“ und „gar nicht“ und nur 9,7% „sehr“ beunruhigend.

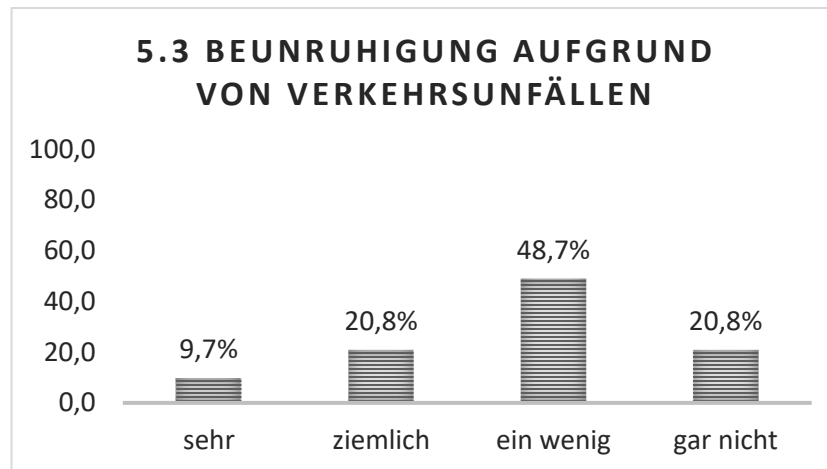


Abbildung 58: Graphische Darstellung Item 5.3; N= 423; fehlend = 15

5.6.4 Ergebnisse Item 5.4 Beunruhigung aufgrund von Belästigung

In der Kategorie „Beunruhigung aufgrund von Belästigungen“ haben von den 438 befragten Personen 419 Personen eine Angabe gemacht (siehe Abbildung 58). Sowohl hier haben fast die Hälfte der befragten Personen mit „ein wenig“ Beunruhigung aufgrund von Belästigungen angegeben (48,4%). 33,7 % der befragten Personen gaben an „gar nicht“ beunruhigt zu sein. 11,9 % der befragten Personen fanden Belästigungen „ziemlich“ und nur 6,0% „sehr“ beunruhigend.

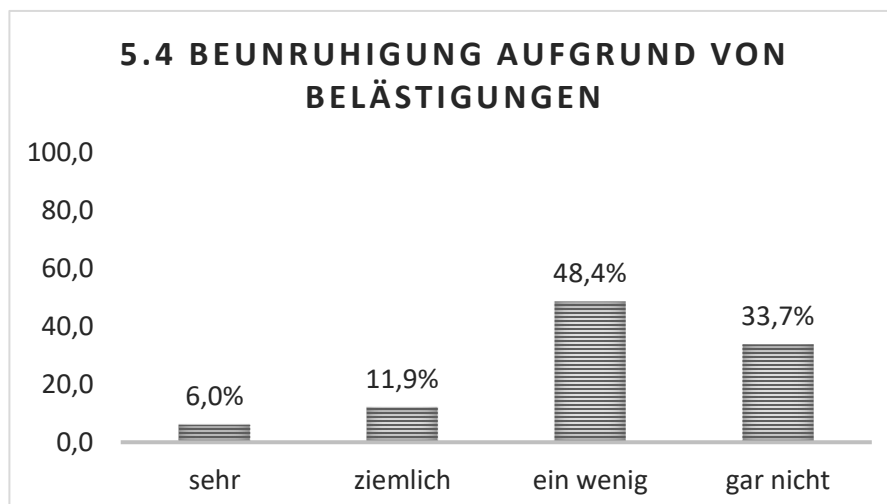


Abbildung 59: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.4; N= 419, fehlend = 19

5.6.5 Ergebnisse Item 5.5 Beunruhigung aufgrund von Schlägen oder Verletzungen

Als nächstes wurden die Personen nach der Beunruhigung aufgrund von Schlägen/Verletzungen befragt. Hier haben von den 438 befragte Personen wieder 19 Personen keine Angaben gemacht. Die Mehrheit der Befragten gaben an, dass sie „gar nicht“ aufgrund von Schlägen und Verletzungen beunruhigt sind (47,5%). 37,0% der Befragten sind „ein wenig“ beunruhigt aufgrund von Schlägen und Verletzungen. Zusätzlich gaben nur 9,5 % der Befragten „ziemlich“ und nur 6,0% der Befragten „sehr“ an.

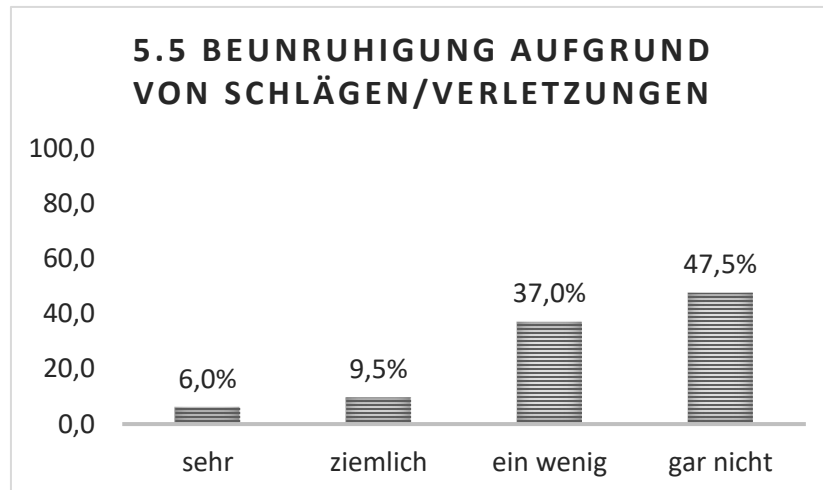


Abbildung 60: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.5; N= 419, fehlend = 19

5.6.6 Ergebnisse Item 5.6 Beunruhigung aufgrund von Einbrüchen

Bei der Frage nach der Beunruhigung aufgrund von Einbrüchen in Tangermünde war die Beteiligung höher (siehe Abbildung 60). Hier antworteten 426 Befragte, nur 12 machten kein Kreuz. Die Hälfte der befragten Personen (50%) gaben an, dass sie „ein wenig“ aufgrund von Einbrüchen beunruhigt sind. 22,5 % der Befragten sind „ziemlich“ und 13,6 % der Befragten sind „sehr“ beunruhigt aufgrund von Einbrüchen. Ein kleiner Teil von 13,8% gaben „gar nicht“ an.

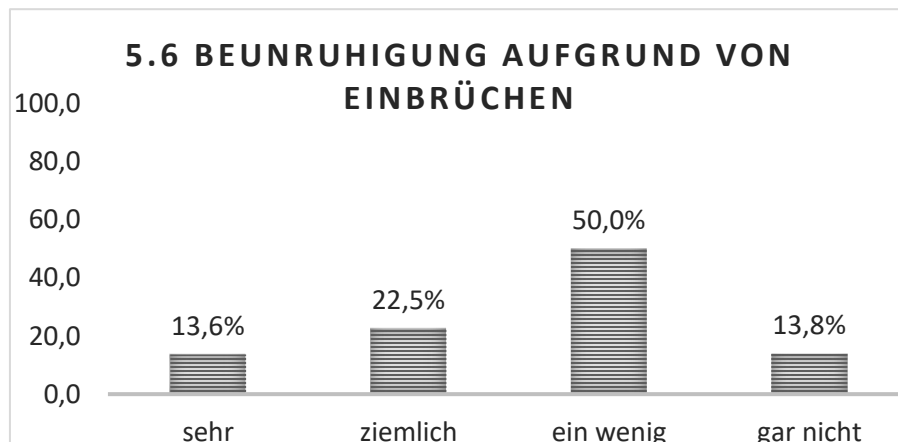


Abbildung 61: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.6; N = 426; fehlend = 12

5.6.7 Ergebnisse Item 5.7 Beunruhigung aufgrund von Überfällen und Raub (unter Gewaltanwendung)

In der darauffolgenden Kategorie wurden die Personen nach der Beunruhigung aufgrund von Überfällen und Raub befragt. Von den 438 befragten Personen haben 16 Personen keine Angaben gemacht (siehe Abbildung 62). Hier haben wieder die Hälfte der befragten Personen (50,2%) auf die Frage nach der Beunruhigung aufgrund von Überfällen/Raub „ein wenig“ angekreuzt. 13,5 % gaben „ziemlich“ an. 26,8% fanden politische Krisen „gar nicht“ und nur 9,5% „sehr“ beunruhigend.

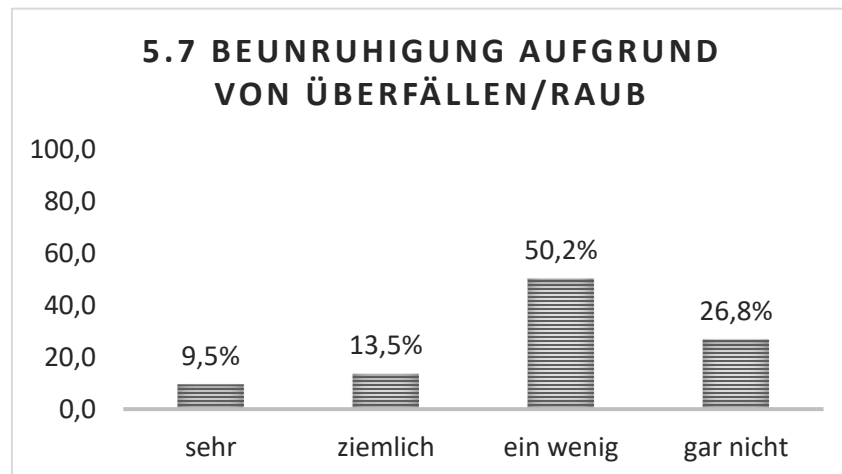


Abbildung 62: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.7; N = 422, fehlend = 16

5.6.8 Ergebnisse Item 5.8 Beunruhigung bestohlen zu werden (ohne Gewalt/Einbruch)

Bei der Frage nach der Beunruhigung aufgrund von Bestehlen in Tangermünde war die Beteiligung höher als in der vorigen Frage. An dieser Stelle antworteten 427 der Befragten. Somit machten nur 11 Personen keine Angabe (siehe Abbildung 63). Über die Hälfte der Befragten (55,3%) gaben an, dass sie „ein wenig“ beunruhigt sind, bestohlen zu werden. 23,2 % der befragten Personen gaben „gar nicht“ an. 13,8 % der befragten Personen fanden Bestehlen „ziemlich“ und nur 7,7% „sehr“ beunruhigend.

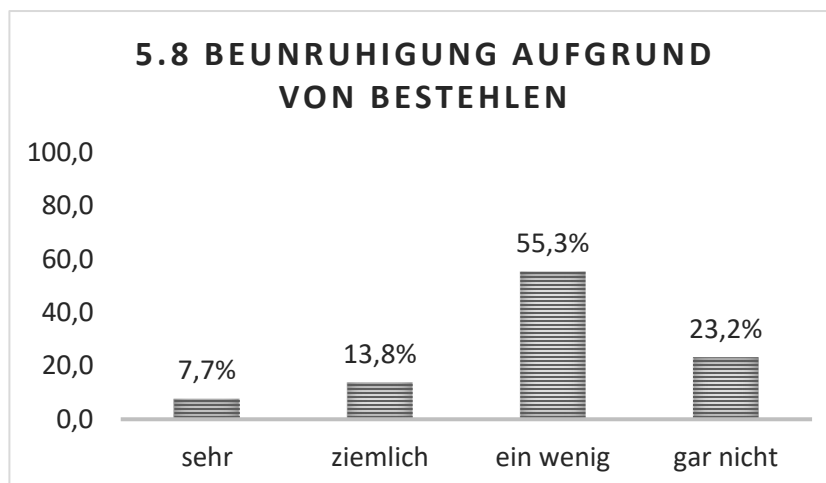


Abbildung 63: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.8; N = 427, fehlend = 11

5.6.9 Ergebnisse Item 5.9 Beunruhigung aufgrund von sexueller Belästigung

In der vorletzten Kategorie des Item 5 wurden die Personen nach der Beunruhigung aufgrund von sexueller Belästigung befragt. Dabei haben von den 438 Personen nur 14 Personen keine Angaben gemacht (siehe Abbildung 63). Hier haben die meisten Personen, anders als bei den vorigen Kategorien, „gar nicht“ angekreuzt. Somit waren 66,3% der befragten Personen „gar nicht“ aufgrund von sexueller Belästigung beunruhigt. 21,0% der Befragten haben angegeben, dass sie sich „ein wenig“ aufgrund von sexueller Belästigung beunruhigt sind. Ein kleiner Teil von 6,6% gaben an „ziemlich“ sowie ein kleiner Teil von 6,1% gaben an „sehr“ beunruhigt zu sein.

Die Angabe einer asymptotischen Signifikanz von ,001 bedeutet, dass der Wert kleiner als 0,05, demzufolge wird die Nullhypothese verworfen. Dies bedeutet, hier liegt ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Variablen vor. Demzufolge besteht ein starker Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Beunruhigung aufgrund sexueller Belästigung. **Wichtig:** Der p-Wert beträgt hier nicht 0, sondern ist auf 3 Stellen hinter dem Komma gerundet. Er ist hier also sehr klein und auf jeden Fall kleiner als unser Signifikanzniveau Alpha = 0,05.

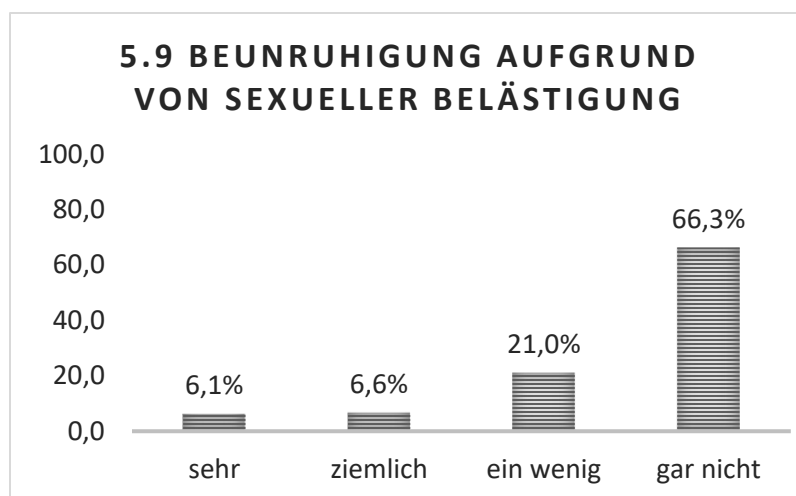


Abbildung 64: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.9; N= 424, fehlend =14

Tabelle 37: Übersicht Auswertung Item 5.9 und Geschlecht

Geschlecht * Beunruhigung aufgrund von sexueller Belästigung						
Kreuztabelle						
Anzahl		Beunruhigung aufgrund von sexueller Belästigung				Gesamt
		sehr	ziemlich	ein wenig	gar nicht	
Geschlecht	weiblich	21	22	68	105	216
	männlich	4	6	20	170	200
Gesamt		25	28	88	275	416

Tabelle 36: Übersicht Korrelationen Item 5.9 und Geschlecht

Chi-Quadrat-Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	61,724 ^a	3	,000
Likelihood-Quotient	64,953	3	,000
Zusammenhang linear-mit-linear	48,469	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	416		

a. 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 12,02.

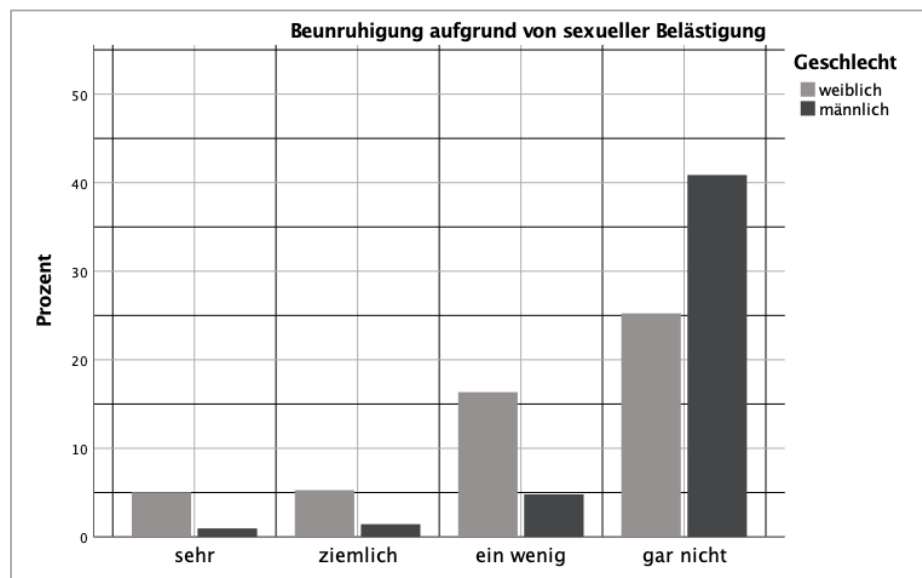


Abbildung 65: Graphische Darstellung Ergebnisse Auswertung Item 5.9 und Geschlecht

5.6.10 Ergebnisse Item 5.10 Beunruhigung aufgrund von Vergewaltigung oder sexuellen Angriffen

In der letzten Kategorie wurden die Befragten nach der Beunruhigung aufgrund von Vergewaltigungen/sexuellen Angriffen befragt. Bei dieser Frage machten 15 Personen keine Angaben (siehe Abbildung 65). Zu dieser Frage haben ebenfalls die meisten der Befragten mit „gar nicht“ beantwortet. 67,8% der Befragten waren „gar nicht“ aufgrund von Vergewaltigung/sexuellen Angriffen beunruhigt. 19,1 % der Befragten gaben „ein wenig“ an. Sowie sehr wenige der befragten Personen gaben „sehr“ (7,6%) und „ziemlich“ (5,4%) an.

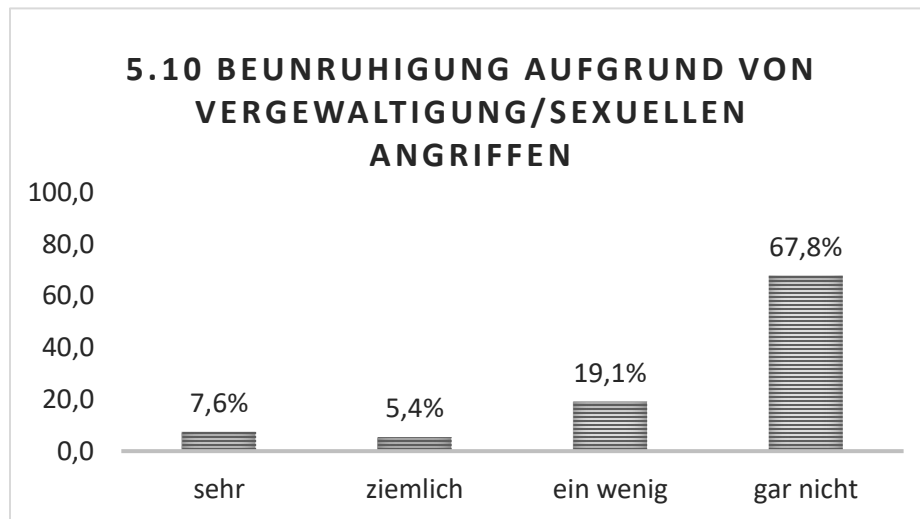


Abbildung 66: Graphische Darstellung Ergebnisse item 5.10; N= 423, fehlend = 15

5.6.11 Ergebnisse Auswertung Item 5.10 und Geschlecht

Die Angabe einer asymptotischen Signifikanz von ,001 bedeutet, dass der Wert kleiner als 0,05, demzufolge wird die Nullhypothese verworfen. Dies bedeutet, hier liegt ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Variablen vor. **Wichtig:** Der p-Wert beträgt hier nicht 0, sondern ist auf 3 Stellen hinter dem Komma gerundet. Er ist hier also sehr klein und auf jeden Fall kleiner als unser Signifikanzniveau Alpha = 0,05.

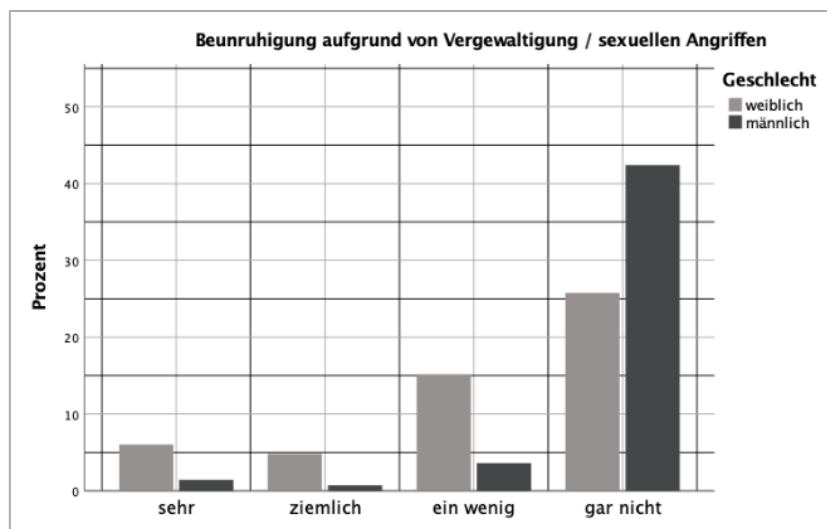


Abbildung 67: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 5.10 und Geschlecht

Tabelle 38: Übersicht Korrelationen Item 5.10 und Geschlecht

Chi-Quadrat-Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	70,122 ^a	3	,000
Likelihood-Quotient	74,798	3	,000
Zusammenhang linear-mit-linear	51,211	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	415		

a. 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 11,08.

Tabelle 39: Übersicht Auswertung Item 5.10 und Geschlecht

Geschlecht * Beunruhigung aufgrund von Vergewaltigung / sexuellen Angriffen Kreuztabelle						
Anzahl		Beunruhigung aufgrund von Vergewaltigung / sexuellen Angriffen				Gesamt
		sehr	ziemlich	ein wenig	gar nicht	
Geschlecht	weiblich	25	20	63	107	215
	männlich	6	3	15	176	200
Gesamt		31	23	78	283	415

5.7 Ergebnisse Item 6 – Präsenz des Ordnungsamtes und Polizeistreifen

Ziel der danach folgenden Befragung war es, näheres über die Präsenz des Ordnungsamtes und der Polizeistreifen innerhalb der Ortschaft zu erfahren. Angeführt wurden zwei verschiedene Fragen zur Anwesenheit des Ordnungsamtes und der Polizei innerhalb der Ortschaften.

5.7.1 Ergebnisse Item 6.1 - Präsenz der Polizeistreifen

Zuerst wurde den befragten Personen die Frage gestellt, wann sie das letzte Mal einen Polizeiwagen in ihrer Ortschaft gesehen haben. Bei dieser Frage haben nur 10 von 438 der befragten Personen keine Angaben gemacht (siehe Abbildung 67). Ein relativ hoher Anteil an Befragten antwortete zum Zeitpunkt der Befragung, dass sie „im Laufe der vergangenen Woche“ Polizei in Präsenz gesehen haben (30,1%). Sogar 21,0% der Befragten haben „heute oder gestern“ angekreuzt. 22,7% fanden, dass sie „vor mehr als einem Monat“ und 19,4% haben „vor mehr als einer Woche“ einen Polizeiwagen gesehen. Ein relativ kleiner Anteil an Befragten antwortete mit „noch nie“ (6,8%)

Vergleich zur Befragung in Bremen:

In Bremen gliederten sich die Antworten wie folgend: heute oder gestern = 30,5%, in den letzten vier Wochen = 41,6%, vor mehr als einem Monat = 21,8%, noch nie = 6,1%

Vergleich zur Befragung in der Masterarbeit von Hendrik Thurnes:

Zur Wahrnehmung von Polizei-Streifen gaben 74,7 % der Befragten an, dass sie mindestens einmal pro Woche einen Streifenwagen in ihrer Wohngegend wahrnehmen würden. 8,7 % nehmen diese niemals wahr. Fußstreifen hingegen werden deutlich seltener wahrgenommen. Diese werden durch 34 % der Befragten nie beobachtet und 43,7 % gaben an, diese mindestens einmal pro Woche wahrzunehmen.

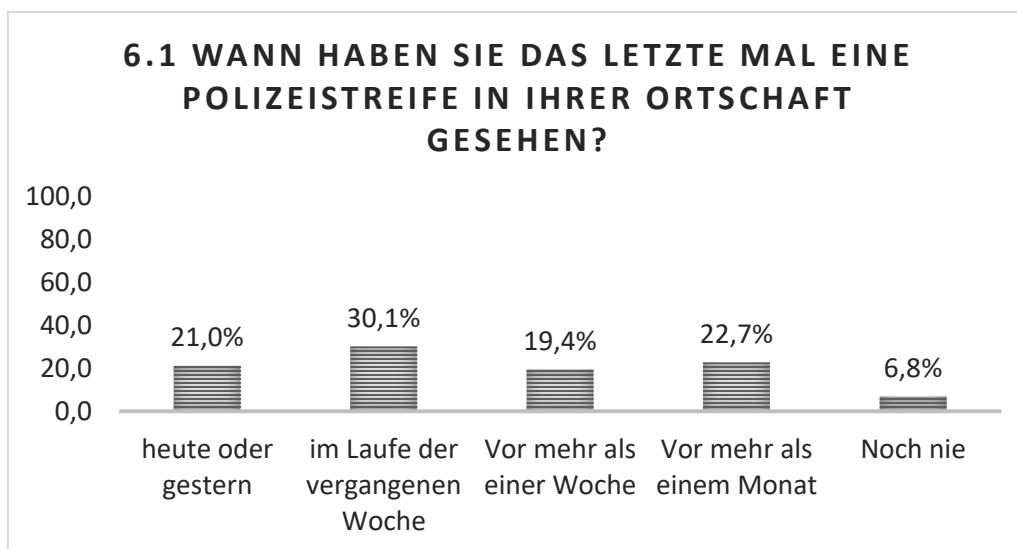


Abbildung 68: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 6.1, N= 428, fehlend = 10

5.7.2 Ergebnisse Item 6.2 Wann haben Sie das letzte Mal das Ordnungsamt gesehen?

In der zweiten Frage wurden den Einwohner*innen die Frage gestellt, wann sie das letzte Mal ein Ordnungsamt in Ihrer Ortschaft gesehen haben. Bei dieser Frage haben 11 Personen von 438 der befragten Personen keine Angaben gemacht (siehe Abbildung 68). Ein relativ hoher Anteil an Befragten antwortete zum Zeitpunkt der Befragung, dass sie „im Laufe der vergangenen Woche“ das Ordnungsamt gesehen haben (31,9%). Sogar 22,7% der Befragten haben „heute oder gestern“ angekreuzt. 19,9% fanden, dass sie „vor mehr als einem Monat“ und 17,6% haben „vor mehr als einer Woche“ das Ordnungsamt gesehen. Ein relativ kleiner Anteil an Befragten antwortete mit „noch nie“ (8,0%).

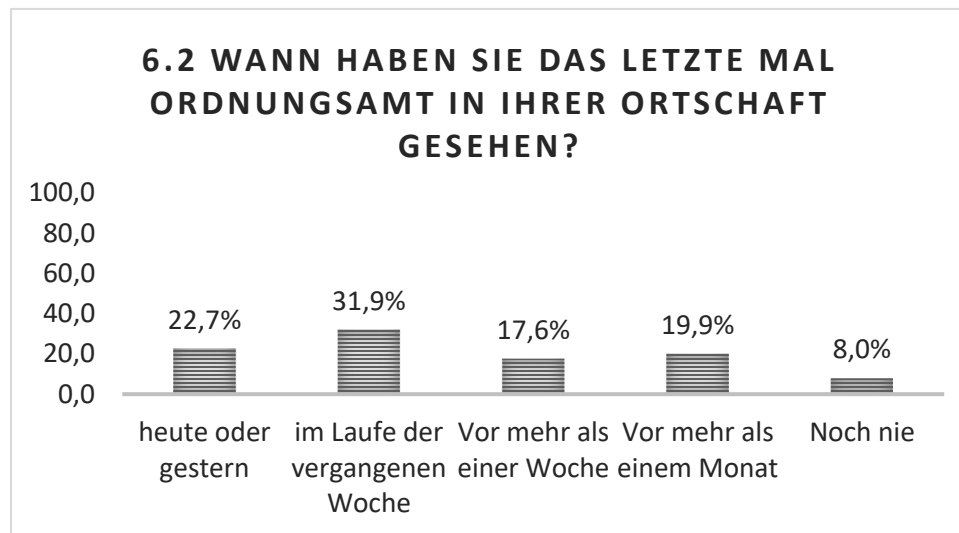


Abbildung 69: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 6.2; N=427, fehlend = 11

5.8 Ergebnisse Item 7 – Angst vor Straftaten

Die nächste Kategorie widmet sich der Ängstlichkeit der Befragten vor bestimmte Straftaten. Hier wurde zu diesem Thema fünf verschiedenen Fragen zum Thema Angst vor Straftaten gestellt.

5.8.1 Ergebnisse Item 7.1 Wie oft denken Sie daran Opfer einer Straftat zu werden?

Bei der ersten Frage wurden die Befragten gefragt, wie oft sie daran denken Opfer einer Straftat zu werden. Von den 438 Personen haben 7 keine Angaben über ihre Gedanken Opfer einer Straftat zu werden gemacht (siehe Abbildung 69). Die Häufigkeit der Gedanken der Teilnehmer*innen Opfer einer Straftat zu werden, wurde in vier Bewertungsskalen unterteilt. Die erste Bewertungsskala erfasst „fast tägliche Gedanken“, die zweite erfasst „Gedanken die mindestens einmal die Woche“ auftreten, die dritte erfasst „Gedanken die alle zwei Wochen oder seltener“ auftreten und die vierte erfasst die Personen die „nie“ Gedanken daran haben Opfer einer Straftat zu werden.

Über die Hälfte der Befragten gaben an, dass sie „nie“ Gedanken haben Opfer einer Straftat zu werden (54,3%). 3,2% der Teilnehmer*innen gaben an „fast täglich“ Gedanken daran zu haben. 6,3% gaben an „mindestens einmal die Woche“. 36,2% der Befragten kreuzten „alle zwei Wochen oder seltener“ an.

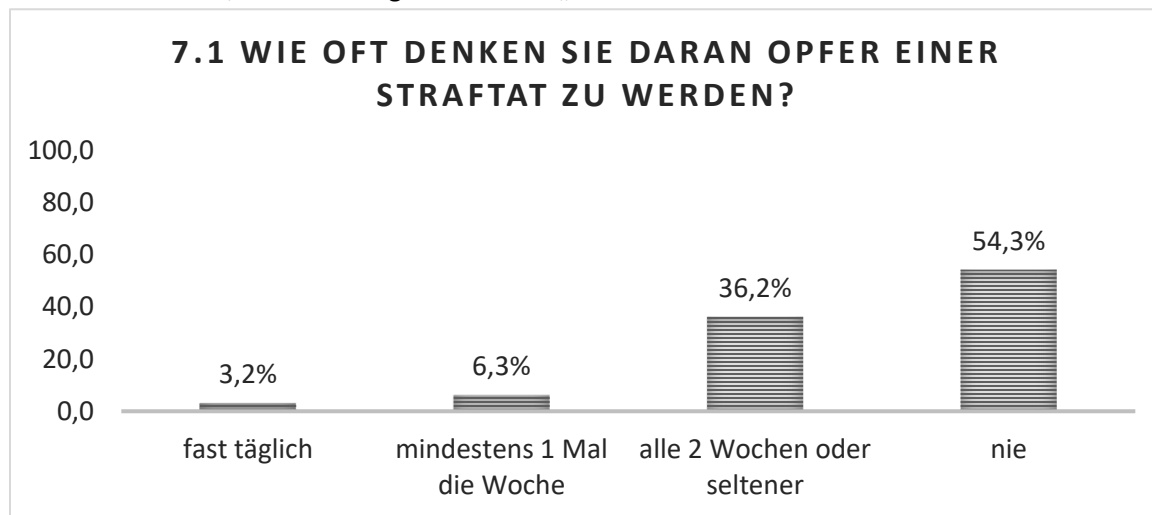


Abbildung 70: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.1; N= 431, fehlend = 7

5.8.2 Ergebnisse Item 7.2 Wie oft haben Sie in Ihrer Ortschaft nachts, allein draußen Angst?

In der darauffolgenden Frage wurden die Personen gefragt, wie oft sie nachts, draußen allein in Ihrer Ortschaft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden. Hier machten von den 438 Personen 16 keine Angaben an. Das Auftreten der Häufigkeit der Angst im dunklen Opfer einer Straftat zu werden, wurde in vier Kategorien unterteilt. Die erste Kategorie erfasst „fast tägliche“ Angst, die zweite erfasst eine Angst die „mindestens einmal die Woche“ auftritt, die dritte erfasst eine Angst die „alle zwei Wochen oder seltener“ auftritt und die vierte erfasst Person, die im Dunklen „nie“ Angst haben Opfer einer Straftat im zu werden (siehe Abbildung 70).

An dieser Stelle gab ein großer Anteil der Befragten an, dass sie „nie“ im Dunkel Angst haben Opfer einer Straftat zu werden (60,4 %). 29,9% der Teilnehmer*innen gaben an, diese Angst „alle zwei Wochen oder seltener“ zu haben. 5,0% der Teilnehmer*innen gaben an, diese Angst „mindestens einmal die Woche“ zu haben und 4,7% der Teilnehmer*innen gaben an, „fast täglich“ Angst zu haben Opfer einer Straftat zu werden.

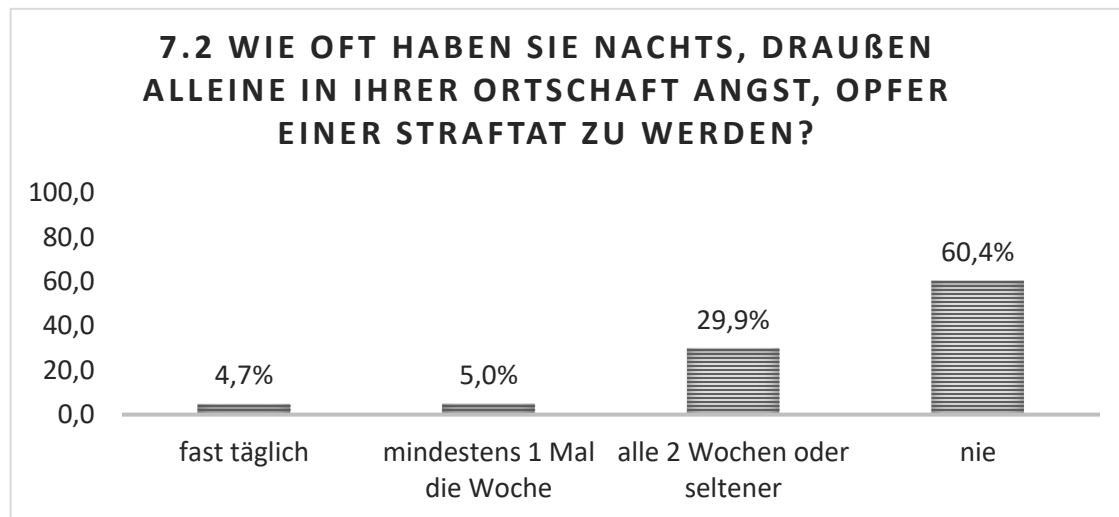


Abbildung 71: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.2; N= 422, fehlend = 16

5.8.3 Ergebnisse Item 7.3 Aus welchem Grund meiden Sie Orte?

Nach der Analyse standen insgesamt 54 Nennungen (n=54) von Gründen, wobei es sich um Mehrfachnennungen handelt. Mehrfachnennungen sind hier als Angabe von mehreren Gründen pro Person zu verstehen. Daraus lassen sich neun Hauptkategorien erschließen, die als Ursache der Vermeidung von Orten zugrunde liegen:

Die am meisten genannten Gründe fallen in die Kategorie Dunkelheit und schlechte Beleuchtung (n=10), folgend von der Angst vor Belästigungen und Übergriffen (n=7). Anschließend lassen sich als Grund Einbrüche (n=6), Gewalt, Randalen und die von den Befragten als steigend empfundene Gewaltbereitschaft (n=6), sowie alkoholisierte Personen (n=5) aufführen. Das Schlusslicht bilden die Kategorien Medien (n=3), fehlende Polizeipräsenz (n=3), sowie geflüchtete Menschen (n=2) und die ADF-Präsenz (n=1).

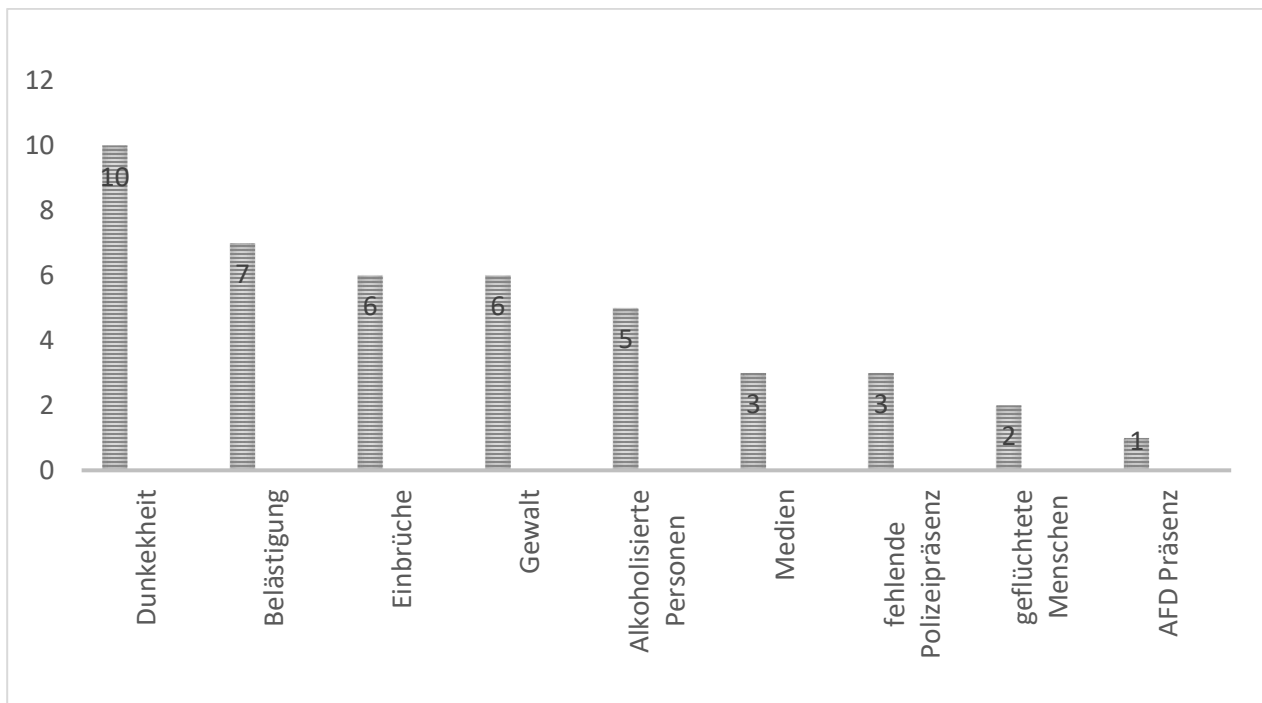


Abbildung 72: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.3; N = 54 (Mehrfachnennungen)

5.8.4 Ergebnisse Item 7.4 Welche Orte in Ihrer Ortschaft, meiden Sie aufgrund von Angst

Als nächstes wurden die Teilnehmer*innen befragt, ob sie Orte aufgrund von Furcht meiden (siehe Abbildung 7.4). Von den 438 Personen haben 41 keine Angaben gegenüber dem Meiden von Orten aufgrund von Furcht gemacht. Die Frage „gibt es eine Gegend in Ihrer Stadt, die Sie meiden, da Sie sich fürchten?“ wurde in zwei Antwortkategorien unterteilt. Diese Kategorien sind „nein“ und „ja“. Die Mehrheit der Teilnehmer*innen gaben „nein“ als Antwort an (87,7%). Ein kleiner Teil der Befragten gab „ja“ als Antwort auf die Frage an (12,3%).

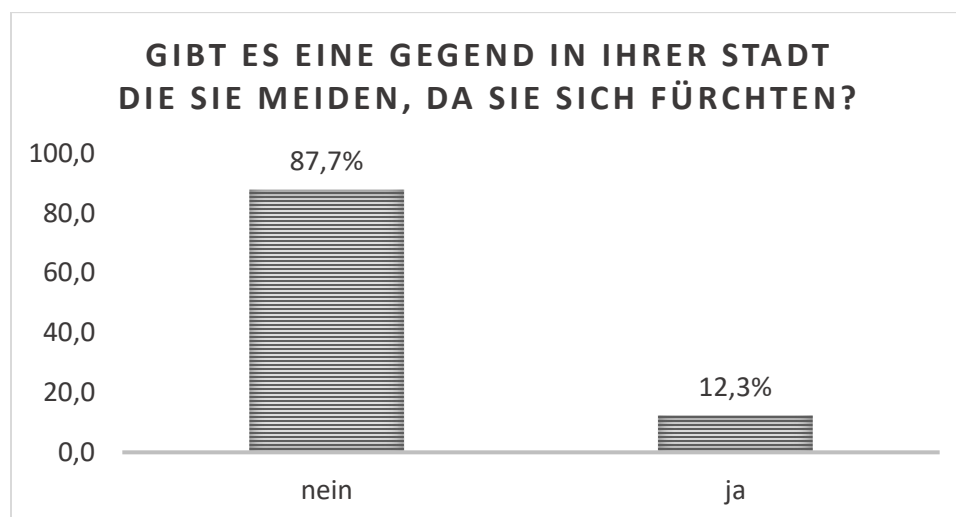


Abbildung 73: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.4; N = 397, fehlend = 41

In der darauffolgenden Kategorie werden Orte erfragt, die sie generell meiden (siehe Abbildung 73). Hier handelte es sich um ein freies Antwortformat, in dem die Befragten die Möglichkeit hatten, selbst eine Antwort zu formulieren und somit selbstständig bestimmte Orte zu benennen, die sie generell meiden. Insgesamt haben 69 Personen mit Mehrfachnennung diese Frage beantwortet, wodurch sich die sechs vordergründigen Kategorien Hafen (n=16), Alter Friedhof (n=13), Neubaugebiet (n=12), Bahnhof (n=5), Komponistenviertel (n=3) und Wald (n=3) erschließen lassen.

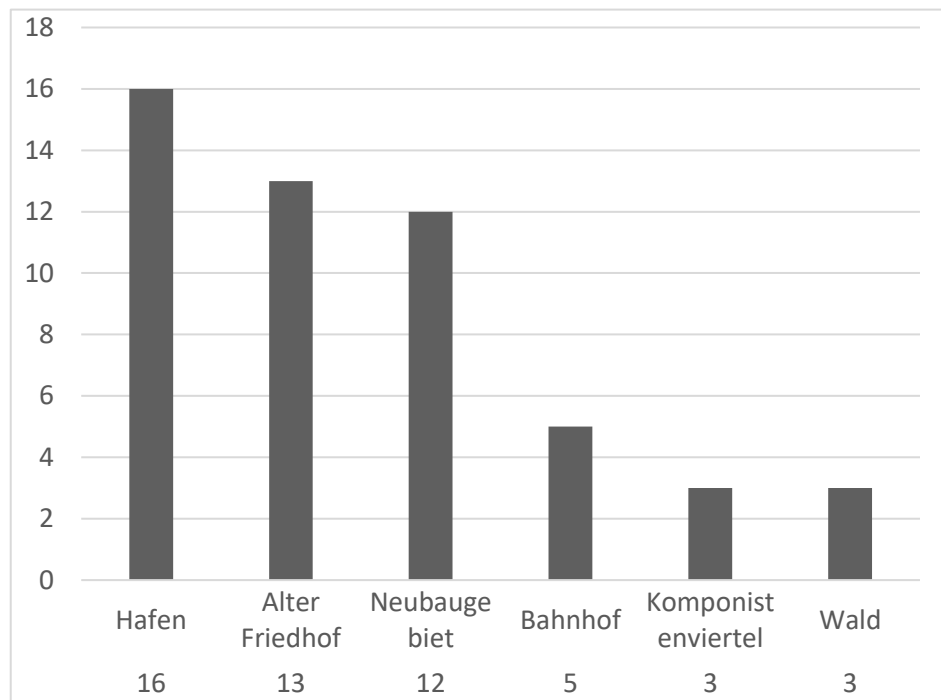


Abbildung 74: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.4 Orte benennen; N = 69 (Mehrfachnennungen)

5.8.5 Ergebnisse Item 7.5 – Vermeidung von Orten in der Dunkelheit

Ziel der nächsten Kategorie war es herauszufinden, ob die befragten Personen das letzte Mal als sie nach Anbruch der Dunkelheit unterwegs waren, gewisse Straßen und/oder Ortschaften gemieden haben, um zu verhindern, dass ihnen etwas passiert (siehe Abbildung 74). Von den 438 Personen haben 41 keine Angaben gegenüber der Frage gemacht. Diese Frage wurde in zwei Antwortkategorien unterteilt. Diese Kategorien sind „nein“ und „ja“. Der Großteil der Befragten gab „nein“ als Antwort an (86,1%). 13,9% der Befragten gaben „ja“ als Antwort auf die Frage an.

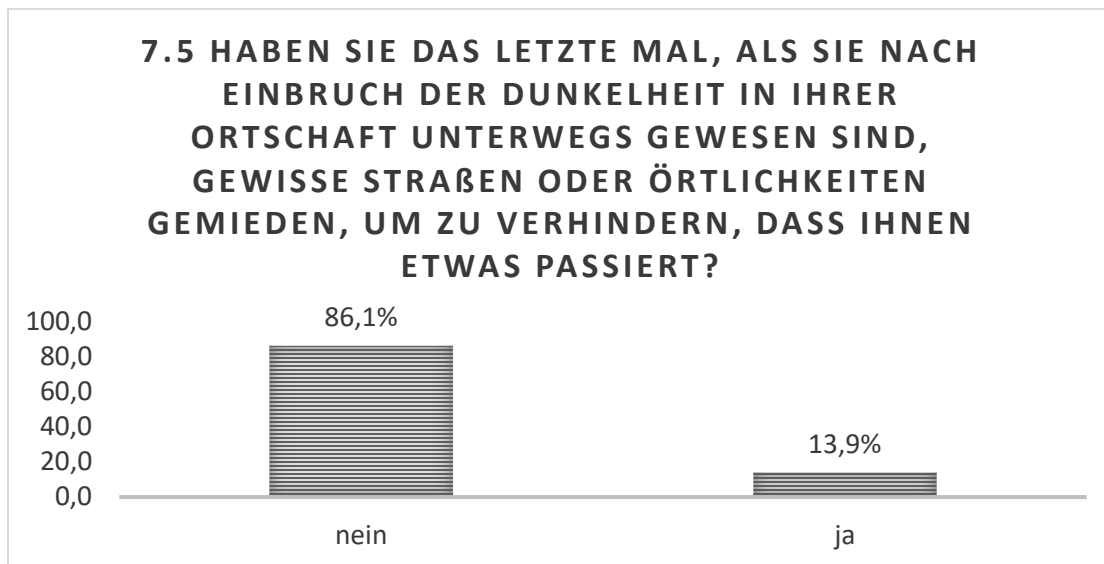


Abbildung 75: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.5; N = 397, fehlend = 41

Zuletzt wird in diesem Item gefragt, welche Orte die Befragten nachts am meisten meiden. Von den 438 Teilnehmer*innen haben 411 keine Angaben zu dieser Frage gemacht (siehe Abbildung 7.5 benennen). Es handelt sich hierbei um eine Freitextantwort die daher zuvor nicht in Antwortkategorien unterteilt werden konnten. Hierbei waren Mehrfachantworten möglich.

Am häufigsten (n=17) wurde das Meiden von Straßen/Ortschaften, die schlecht beleuchtet sind (z.B. dunkle Gassen, kleine Straßen, unbeleuchtete Straßen), genannt. Daraufgehend wurde die Gegend „Alter Friedhof“ nachts zu meiden genannt (n=14). Außerdem wurden die Bahnhofsvorstadt (n=7), der Bahnhof (n=7) und der Hafen (n=7) genannt. Des Weiteren wurde der Schröderpark genannt (n=6). Auch das Neubaugebiet wird nachts gemieden (n=3). Zu den 2-fach-Antworten gehörten: Gehweg Stendaler Straße, Richtung Tankstelle; Innenstadt; Randgebiet; NP; Töpferstiege.

Weitere Orte, die genannt wurden, waren: Bleichenberg; Zollensteig; Siedlung; Rosenstraße; Leopardstraße; Kurt-Eisner-Straße; Luisenstraße; Grete-Minde-Straße; Weg zwischen Getränkemarkt und Kita „Farbenspiel“; Mauerstraße; Hansepark; Lidl-Parkplatz, Seitenstraße vom Lieferverkehr; Ossiedzkgstraße; Heerener Straße (fehlender Fahrradweg); Kirschallee; Gartenanlage Edeka-Parkplatz. Als Personen wurden angegeben: Jugendliche (Alkohol + Drogen), alkoholisierte Männer (deutschsprachig), Raser (Hafenpromenade, Lange Straße).

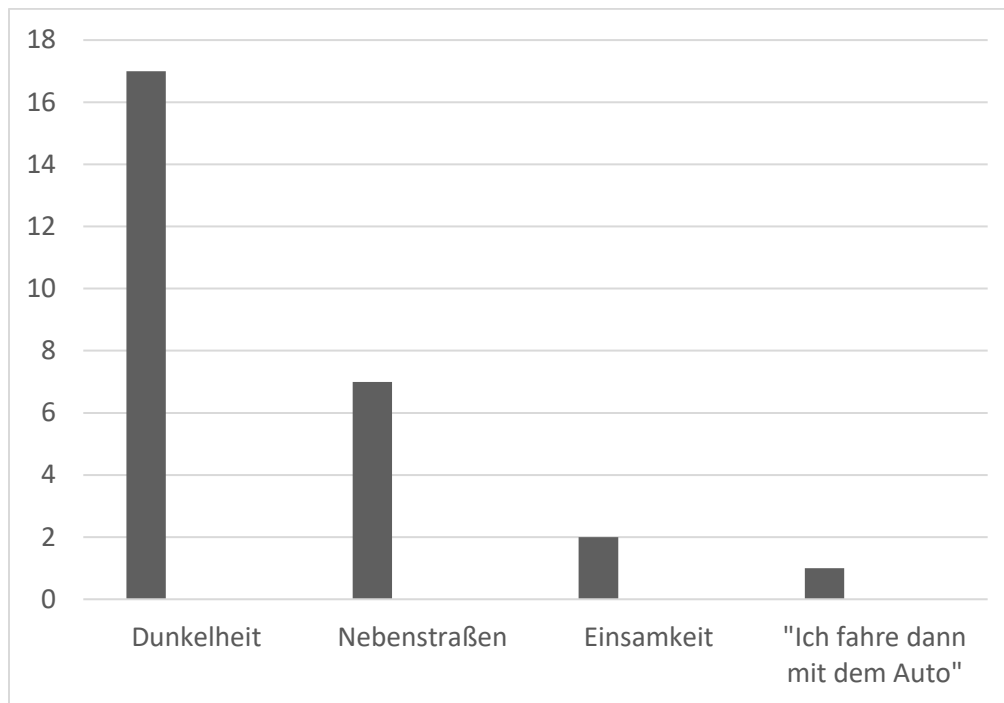


Abbildung 76: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.5 Angst benennen; N= 27

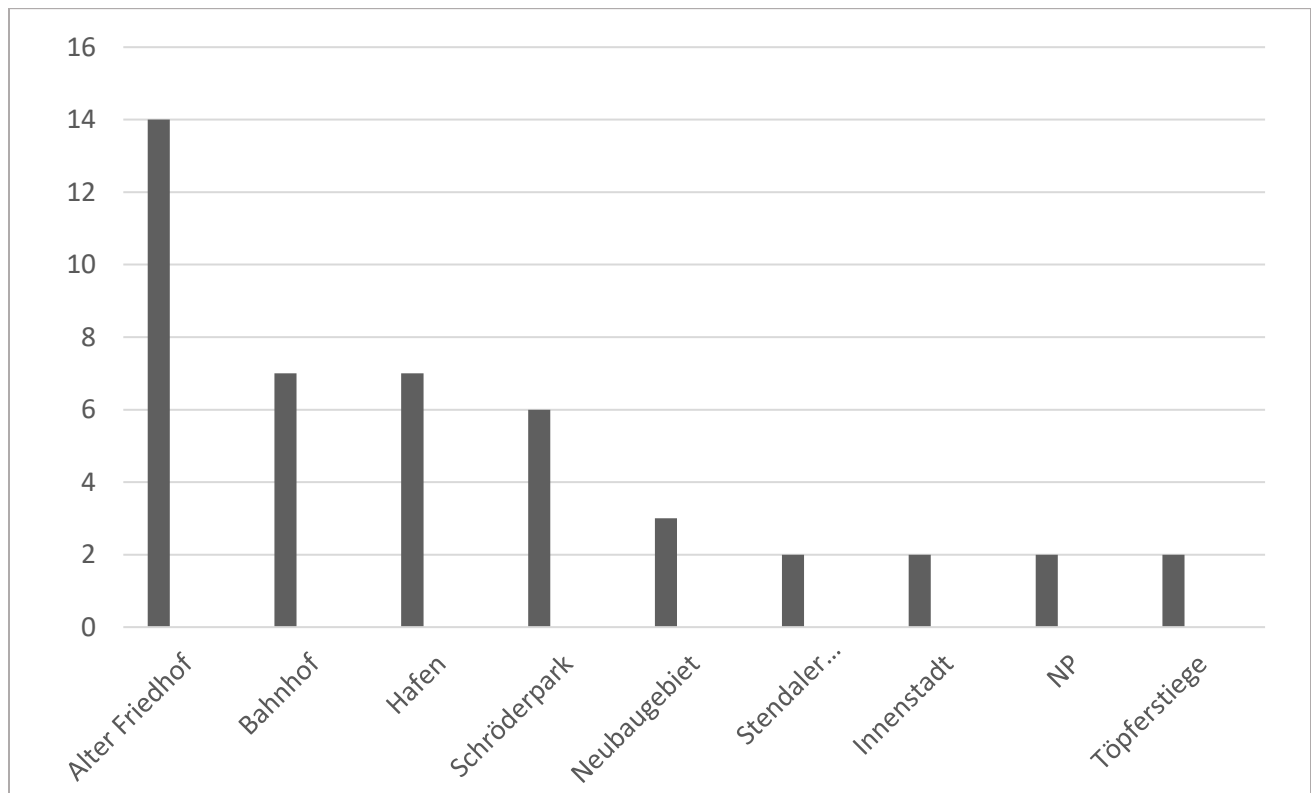


Abbildung 77: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 7.5 Orte benennen; N = 34

5.9 Ergebnisse Item 8 Ängste der Einwohnenden

Diese Kategorie beschäftigt sich mit den Ängsten der Einwohner*innen von Tangermünde. Hierzu wurde im Fragebogen die Frage gestellt „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrer Ortschaft im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden?“. Dazu gab es vier Ankreuzmöglichkeiten, von *sehr*, *ziemlich*, *wenig* und *gar nicht*. Insgesamt wurden in diesem Item 8 Situationen geschildert/ abgefragt die im Folgenden dargestellt werden.

5.9.1 Ergebnisse Item 8.1 Angst vor Verletzungen durch einen Verkehrsunfall

Bei der Frage, für wie wahrscheinlich es gehalten wird in den nächsten 12 Monaten durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden, antworteten 414 Personen und 24 enthielten sich. 63,8% von den 414 Personen wählten die Aussage „wenig“. Für die Antwortmöglichkeit „gar nicht“ entschieden sich 19,6%. 4,8% der 414 teilnehmende Person drückten ihrer Angst vor einem Verkehrsunfall Verletzungen davon zu tragen mit der Antwortmöglichkeit „sehr“ aus. Die restlichen 11,8% kreuzten die Antwort „ziemlich“ an.

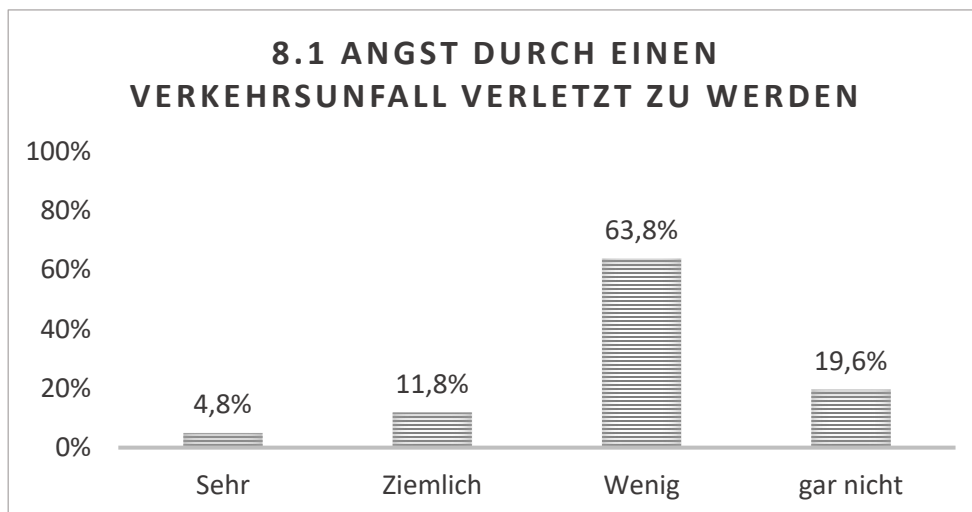


Abbildung 78: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.1; N = 414, fehlend = 24

5.9.2 Ergebnisse Item 8.2 Angst angepöbelt zu werden

Die darauffolgende geschilderte Situation befasste sich mit der Angst von jemandem Angepöbelt zu werden. Dieses Item beantworteten 413 Personen und 25 enthielten sich. Der Mehrheit der 413 Personen (55,2%) kreuzte die Antwort „wenig“ an. Darauffolgend mit 36,6% wurde die Antwort „gar nicht“ gewählt. Die Antwort „ziemlich“ wählten 5,3% und die letzte Antwortmöglichkeit („sehr“) haben 2,9% gewählt und somit ist dieser der kleinste Prozentrang der gewählten Antworten.

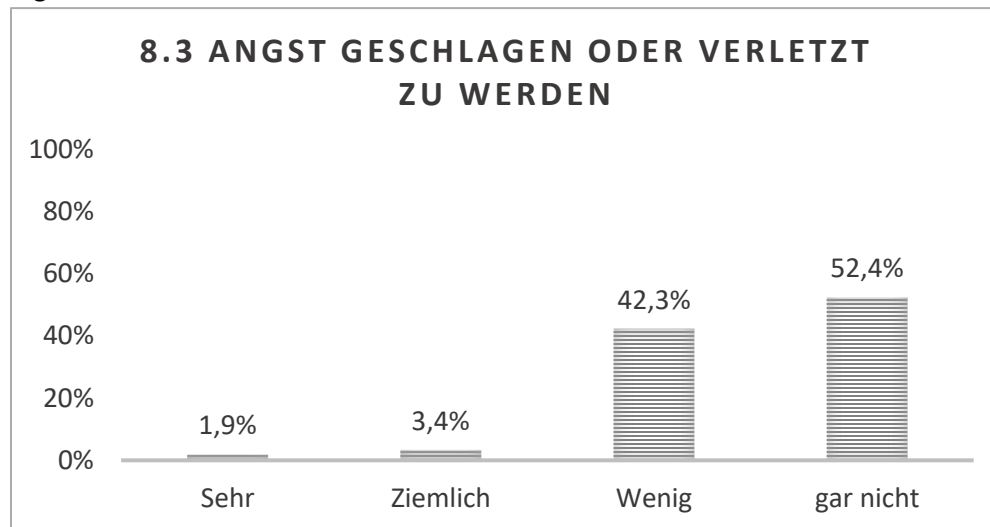


Abbildung 79: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.2; N = 414, fehlend = 24

5.9.3 Ergebnisse Item 8.3 Angst geschlagen oder verletzt zu werden

Die dritte Frage richtete sich speziell der Angst geschlagen oder verletzt zu werden. Von den 438 befragten Personen antworteten 414 Personen. 52,4% antworteten, dass sie keine Angst haben, geschlagen oder verletzt zu werden. 42,3% hatten wenig Angst. Die Antwort „ziemlich“ hat einen Prozentrang von 3,4% und die Antwort „sehr“ einen von 1,9%.

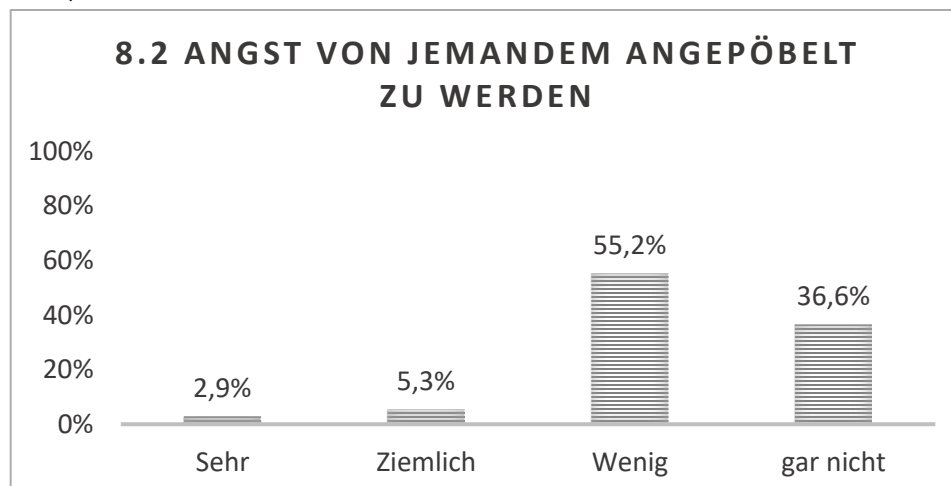


Abbildung 80: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.3; N = 414, fehlend = 24

5.9.4 Ergebnisse Item 8.4 Angst vor einem Einbruch

Die Frage nach der Angst, von einem Einbruch in der Wohnung oder im Haus betroffen zu sei, beantworteten 414 Personen und 24 enthielten sich. Die meistgewählte Antwort mit 63,5% war die Kategorie „wenig“. Darauf folgen mit 19,3% die Antwort „gar nicht“ und dann „ziemlich“ mit 14,0%. Die letzten 3,1 % verteilten sich auf die Antwort „sehr“.

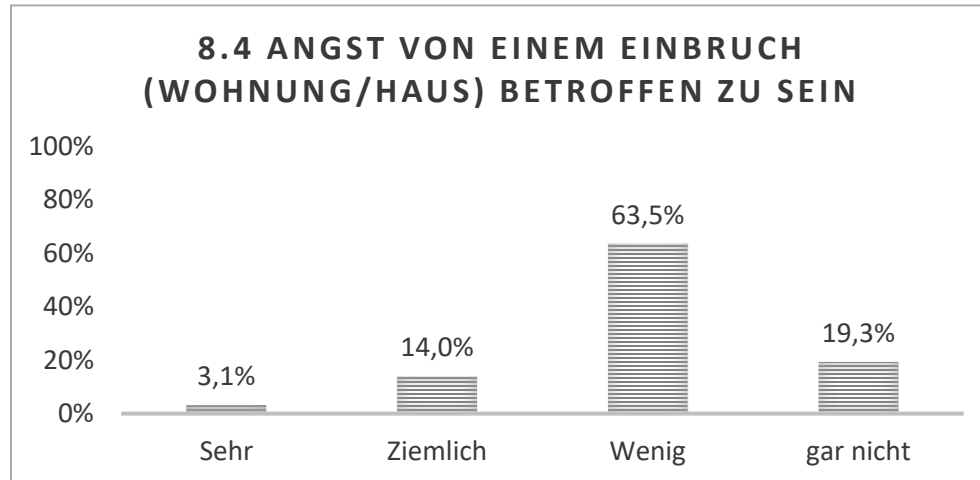


Abbildung 81: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.4; N= 414, fehlend = 24

5.9.5 Ergebnisse Item 8.5 Angst überfallen oder beraubt zu werden

Die Frage zu der Angst überfallen und beraubt zu werden haben 414 Personen beantwortet und 24 Personen haben sich enthalten. 56,8% haben die Antwort „wenig“ gewählt, 34,5 % haben „gar nicht“ gewählt. Für „ziemlich“ haben sich 6,5 % entschieden und für „sehr“ 2,2%.

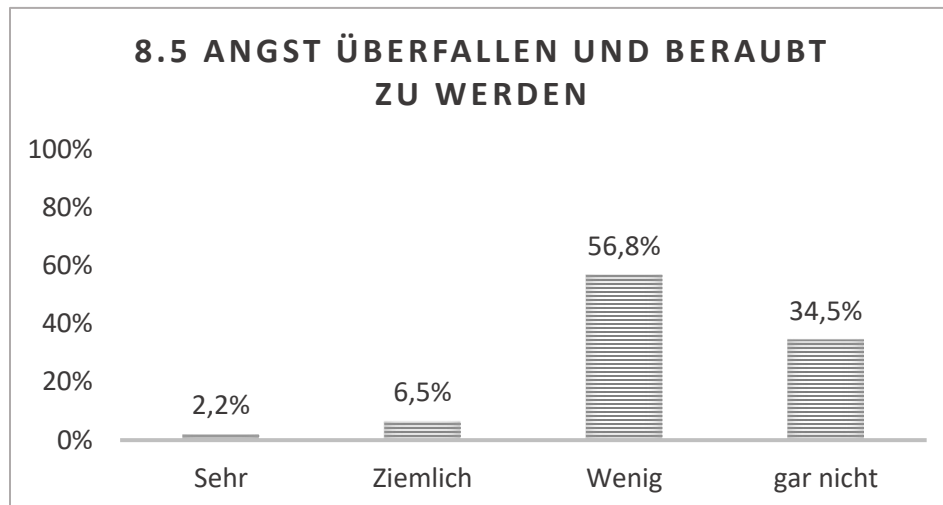


Abbildung 82: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.5; N = 414, fehlend = 424

5.9.6 Ergebnisse Item 8.6 Angst bestohlen zu werden

Die Frage nach der Angst bestohlen zu werden (ohne Gewalt/ Einbruch) wurde von 413 Personen beantwortet und 25 enthielten sich. Die meistgewählte Antwort mit 62,2 % war „wenig“ und die zweithäufigste mit 28,8% die Antwort „gar nicht“. Darauf folgte „ziemlich“ mit 7,3% und „sehr“ mit 1,7%.

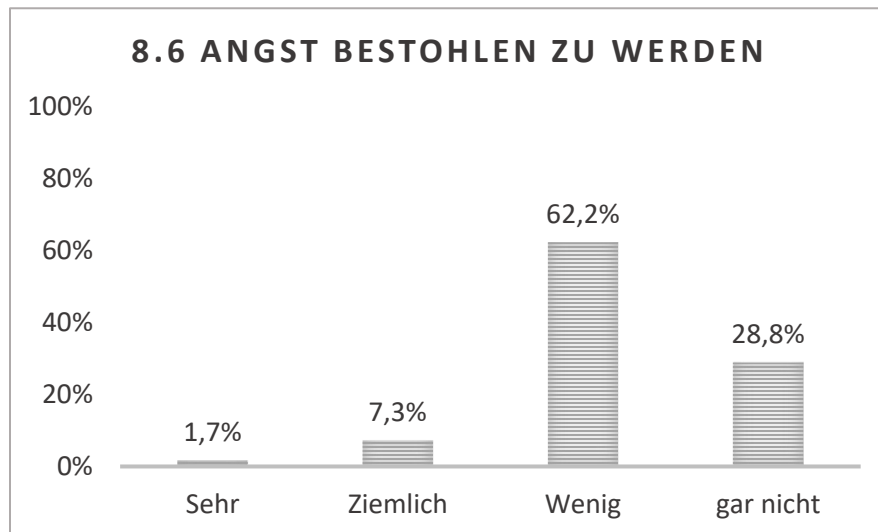


Abbildung 83: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.6; N= 413, fehlend = 25

5.9.7 Ergebnisse Item 8.7 Angst vor Vergewaltigung oder sexuellen Angriffen

Die vorletzte geschilderte Situation, fragte die Angst vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden. Diese Frage beantworteten 409 Personen und 19 haben sich enthalten. Die meistgewählte Antwort mit 66,5% war „gar nicht“. 28,9% wählten die Antwort „wenig“, darauf folgte die Antwort „ziemlich“ mit 3,2%. Am wenigsten wurde die Antwort „sehr“ mit 1,5% gewählt.

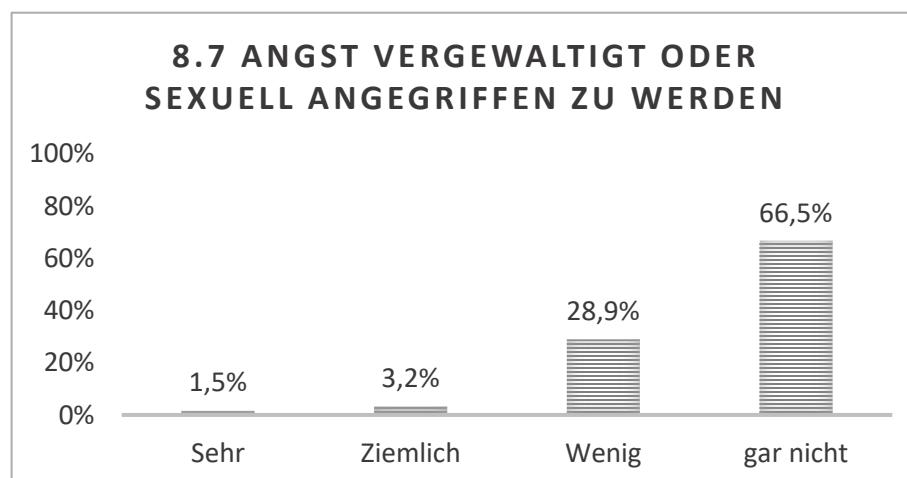


Abbildung 84: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.7; N= 409; fehlend = 19

5.9.8 Ergebnisse Item 8.8 Angst, sexuell belästigt zu werden

Ähnlich fragte das letzte Item der 8. Kategorie nach der Angst vor sexueller Belästigung. Bearbeitet wurde das Item von 410 Personen, 70,7% von diesen gaben an gar keine Angst zu haben und 25,9% „wenig“. 2,4% empfanden „ziemlich“ Angst sexuell belästigt zu werden und nur 1,0% „sehr“ viel Angst.

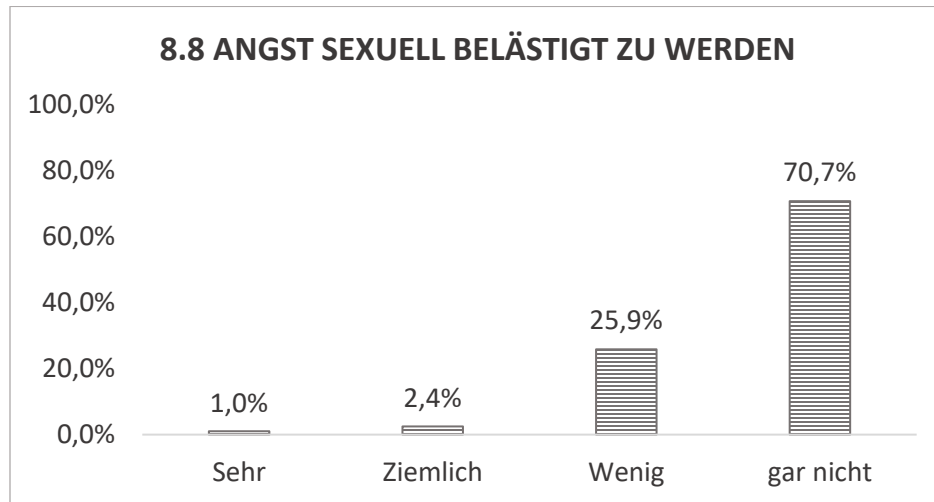


Abbildung 85: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 8.8; N = 410, fehlend = 28

5.10 Ergebnisse Item 9 Straftaten und Anzeigen

Dieses Item befasste sich mit Straftaten, die der befragten Person in den letzten 12 Monaten widerfahren sein könnten. Insgesamt bezieht sich die Frage auf 4 verschiedene Delikte mit teilweisen unterschiedlichen Delikttypen, die dann genauer differenziert wurden.

5.10.1 Ergebnisse Item 9.1 Fahrzeugdiebstahl in den letzten zwölf Monaten

Bei der Frage „Wurde Ihnen oder einem anderen Mitglied Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate eines der genannten Fahrzeuge gestohlen?“ zeigt sich eine Stichprobengröße von 428 Teilnehmern, bei denen 25 keine Auskunft gegeben haben oder fehlen. Dem Balkendiagramm ist zu entnehmen, dass 95,2 % der

Teilnehmer*innen nicht Opfer eines Diebstahls ihres Fahrzeugs geworden sind. 4,8% hingegen wurde in den letzten 12 Monaten ein Fahrzeug gestohlen.

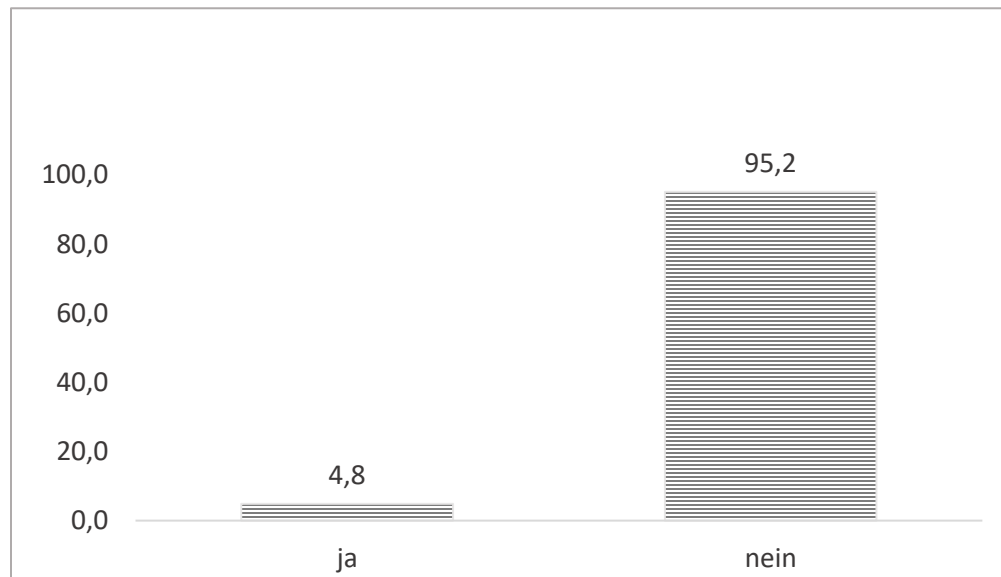


Abbildung 86: Graphische Darstellung Item 9.1; N = 413, fehlend = 25

5.10.2 Ergebnisse Item 9.1 Wenn ja: Welches Fahrzeug wurde gestohlen?

Unter der Teilstichprobe der Opfer eines Fahrzeugdiebstahls wurde zur genaueren Spezifikation des Fahrzeugtyps im folgenden Item eine Auswahl zwischen eines PKW'S, Motorrads oder Fahrrads gegeben. 20 Leute haben diese Frage beantwortet. Dabei gaben 55% aller Befragten an, dass ihnen ein PKW gestohlen wurde, während 35% ein Fahrrad entwendet wurde. Schlusslicht bilden mit 10% die Motorradbesitzer, welche bestohlen wurden.

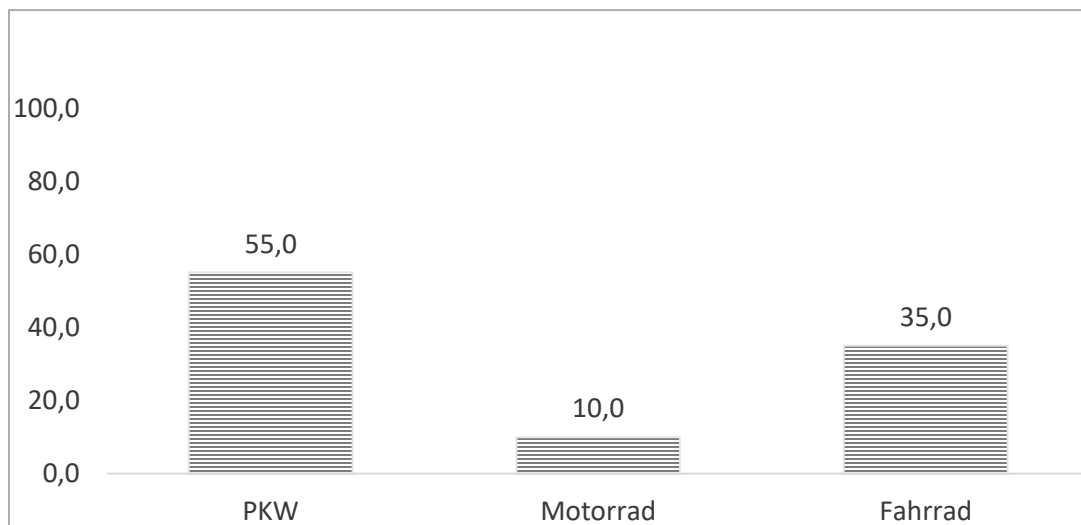


Abbildung 87: Graphische Darstellung Item 9.1 Fahrzeug; N = 20

Vergleich zur Befragung in Bremen:

In Bremen gaben 1% an ihr Auto sei in den letzten 12 Monaten gestohlen wurden und 0,9% wurde ein Motorrad entwendet. 80% der geschädigten brachten den Diebstahl zur Anzeige.

5.10.3 Ergebnisse Item 9.1 Haben Sie die Straftaten angezeigt?

In diesem Item wurde erfragt, ob die Opfer eine Strafanzeige gestellt haben. Dazu äußerten sich 34 potenzielle Opfer dieses Delikttyps. Aus dem oberen Balkendiagramm lässt sich entnehmen, dass mit 41,2% weniger als die Hälfte der Befragten eine Strafanzeige stellten. 52,9% sagten aus, dass sie keine Anzeige gestellt haben.

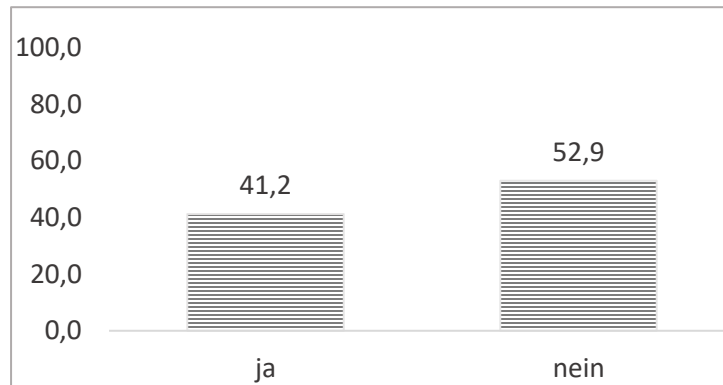


Abbildung 88: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 9.1 Strafanzeige; N = 34

5.10.4 Ergebnisse Item 9.2 Diebstahl von Autoteilen oder Wertsachen

Dieses Item stellte explizit die Frage nach dem Diebstahl von Autoteilen oder Wertsachen, welche sich vorher im Auto befanden. Hierbei gaben bei einer Stichprobengröße von $n=4$ 86,2% aller Befragten an, dass ihnen keines dieser Delikte widerfahren ist. 9,6% aller Befragten wurde Opfer eines dieser Delikte und stellten keine Anzeige, während 1,5% angaben, dass sie ihren Verlust zur Anzeige gebracht haben. 2,7% gaben an, kein Auto zu besitzen.

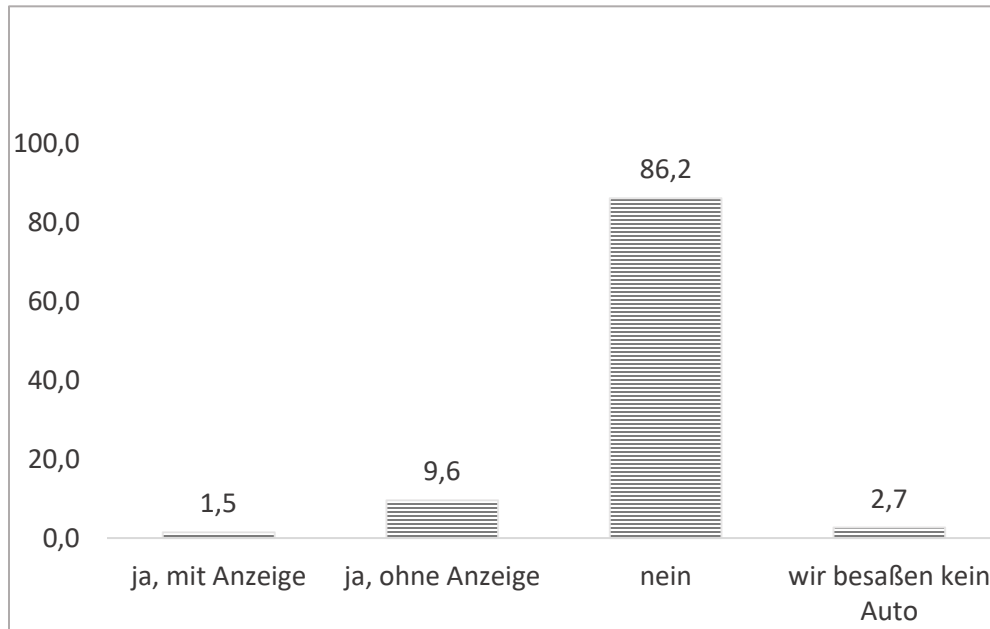


Abbildung 89: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 9.2; $n = 4$

Vergleich zur Befragung in Bremen:

Zur Anzeige brachten die Befragten in Bremen bei diesem Sachverhalt 72%

5.10.5 Ergebnisse Item 9.3 Beschädigung von Gegenständen

Im Item 9.3 wurden die Teilnehmenden befragt, ob ihnen in den letzten 12 Monaten absichtlich beschädigt wurde. Dabei gaben von 4 Teilnehmern 87,2% an, keine Sachbeschädigung ihres Autos erlitten zu haben. 7,6% haben einen Schaden bemerkt, ohne diesen anzuzeigen, während 2,6% Opfer einer Sachbeschädigung wurden und eine Anzeige stellten. 2,6% aller Befragten besaßen kein Auto.

Aufgrund des sehr geringen Response haben diese Ergebnisse keine Aussagekraft und sollen hier nur der Vollständigkeit halber berichtet werden.

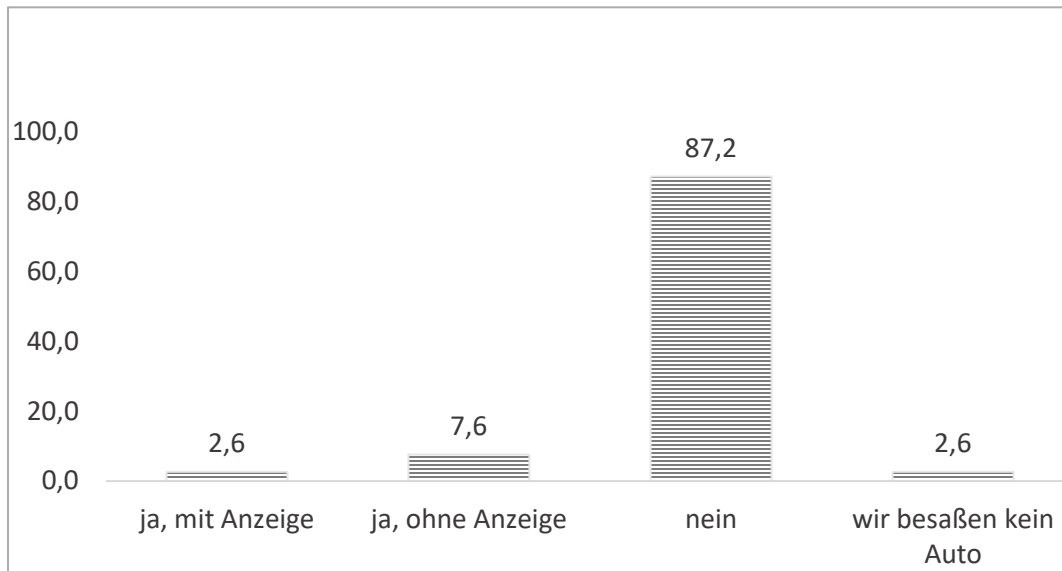


Abbildung 90: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 9.3; N= 4

Vergleich zur Befragung in Bremen:

In Bremen gaben 11,7% an Sachbeschädigung am Auto erlebt zu haben. Davon wurden 38% der Delikte zur Anzeige gebracht.

5.10.6 Ergebnisse Item 9.4 Einbruch in den letzten zwölf Monaten

Auf die Frage hin, ob bei den Teilnehmer*innen in einem Zeitfenster der letzten 12 Monate ein Einbruch verübt wurde oder es erste Hinweise eines Einbruchs gab, antworteten von 438 Befragten 86,7%, dass sie nicht Opfer eines Einbruchs gewesen sein.

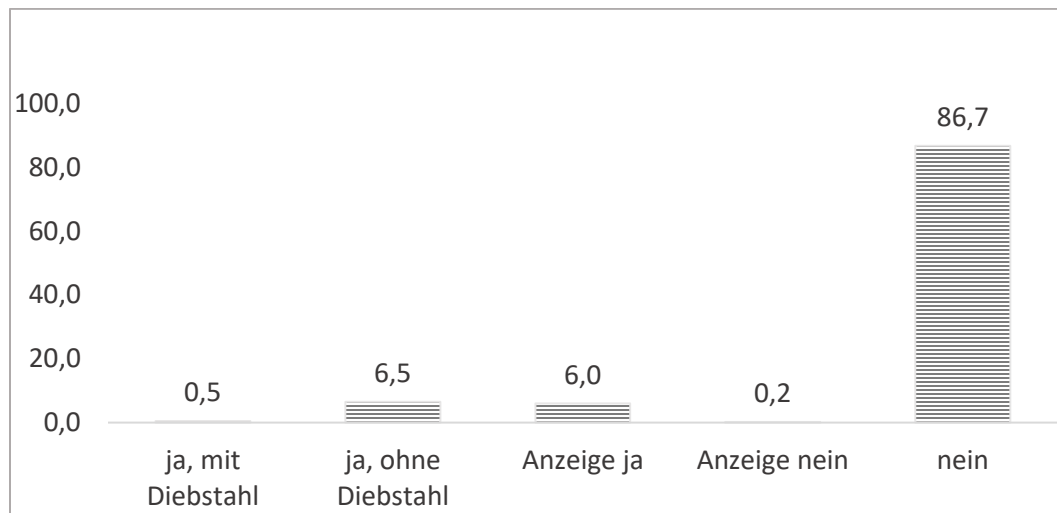


Abbildung 91: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 9.5; N = 415, fehlend = 23

5.11 Ergebnisse Item 10 Vorbeugende Maßnahmen

Das Item 10 lautete „Haben Sie an bisher angebotenen vorbeugenden Maßnahmen teilgenommen? (z.B. Informationsveranstaltungen durch die Polizei)“ und bietet mehrere Antwortformate. Als erstes mussten sich die Probanden zwischen „ja“ und „nein“ entscheiden. Wurde „ja“ gewählt, so steht weiterhin die Auswahl der Maßnahme aus. Hier gibt der Fragebogen neun Antworten vor, wobei das Item 10.1 nochmal individuell im freien Antwortformat nach „weitere Vorschläge für weitere vorbeugende Maßnahmen“ fragt. Die vorgegebenen Antworten waren Enkeltrick, Einbruch und Diebstahl, Gewalt, Stalking, Drogen, Betrug und Falschgeld, Internetkriminalität, Extremismus und Verkehr. Am häufigsten wurden dabei Enkeltrick, Einbruch und Diebstahl angekreuzt. Beide Auswahloptionen wurden von 9 Probanden gewählt. Am zweithäufigsten wurden Drogen und Verkehr von jeweils 6 Probanden gewählt. Anschließend folgte Internetkriminalität mit 4 Stimmen. Betrug und Falschgeld wurde von 3 Probanden gewählt und das Schlusslicht bilden Präventionsmaßnahmen in Bezug auf Gewalt mit einer Häufigkeit von 2. Stalking und Extremismus wurde von keinem der Probanden angekreuzt.

Bei dem freien Antwortformat von Item 10.1 wurden insgesamt 30 verschiedene Präventionsmaßnahmen vorgeschlagen. Von den 30 verschiedenen Antworten wurden 27 lediglich von einer Person angegeben. Zwei vorgeschlagene Präventionsmaßnahmen wurden jeweils von zwei Personen angegeben. Zum einen „deeskalierendes Verhalten“ und zum anderen „soziale Medien“. Die Antwort „Mehr Polizeipräsenz“ wurde sogar von insgesamt drei Personen angegeben.

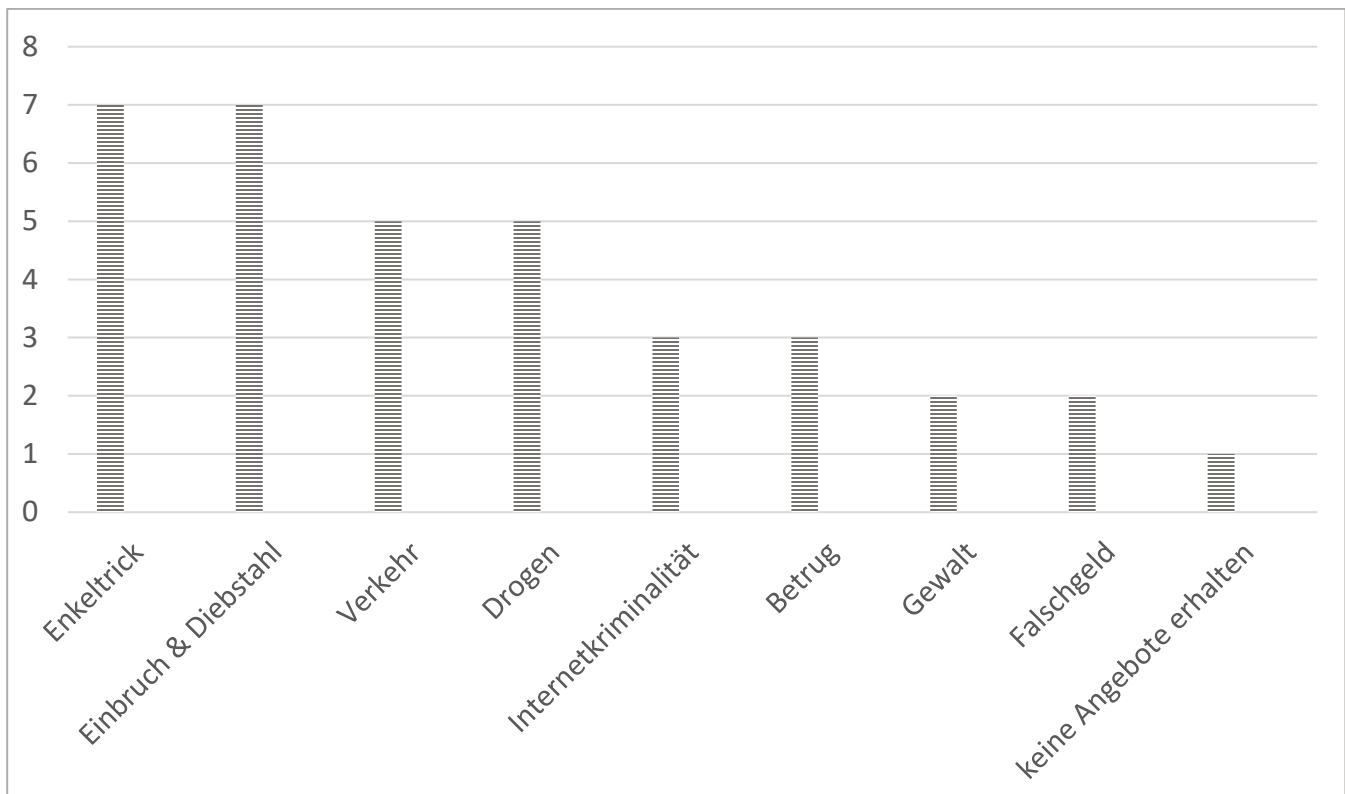


Abbildung 92: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 10; N = 20 (Mehrfachnennungen möglich)

5.12 Ergebnisse Item 11 Maßnahmen zur eigenen Sicherheit

Item 11 fragte „Was unternehmen Sie persönlich für Ihre Sicherheit?“ und enthält neun Unterpunkte die jeweils mit „Immer“, „Häufig“, „Selten“ oder „Nie“ beantwortet werden sollen. Zusätzlich enthält die Fragestellung unter dem Item 11.9 eine Zeile mit „Sonstiges“ die mit einem freien Antwortformat beantwortet werden kann. Es bietet sich bei den Items eine Auflistung anhand des erreichten Mittelwerts an wobei ein 1 Immer und 4 Nie darstellt. Den niedrigsten Mittelwert weist mit 1,4 das Item 11.6 „Wertgegenstände aus dem Auto nehmen“ auf. Darauf folgt mit einem Mittelwert von 1,9 Item 11.7 „nur kleinere Beträge Bargeld mitführen“. Einen Mittelwert von 2 erreichten Item 11.8 „Einbruchssicherungen an Wohnung/ Nebengelass anwenden“ und Item 11.1 „unauffälliges Verhalten, Vermeidung von Konfrontationen“. Item 11.4 „nachts Parkanlagen oder andere gefährliche Orte meiden“ erzielte einen Mittelwert von 2,6 und Item 11.3 „nachts öffentliche Verkehrsmittel meiden“ einen Mittelwert von 2,8. Anschließend folgt Item 11.2 „Nach Einbruch der Dunkelheit das Betreten der Straße meiden“ mit 3,0 und am seltensten greifen die Probanden auf Item 11.5 „Mittel zur Selbstverteidigung mitführen (Spray, Elektroschocker)“ zurück. Mit einem Mittelwert von 3,7 war die Antwort überwiegend „Nie“. Bei dem Item 11.9 wurde nach weiteren Unternehmungen, welche die persönliche Sicherheit verbessern gefragt. Dabei wurden 17 verschiedene Antworten gegeben. Keine der Antworten wurde von mehr als einer Person angegeben wodurch sich keine Maßnahme hervorgehoben hat. Eine detaillierte Auflistung befindet sich bei den Grafiken.

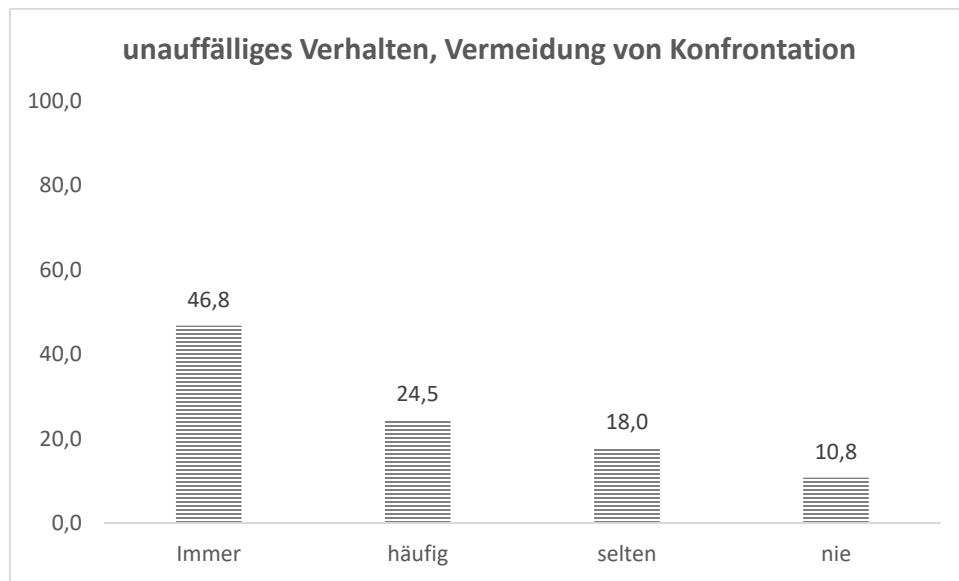


Abbildung 93: Graphische Darstellung Ergebnis Item 11.1; N = 417, fehlend = 21

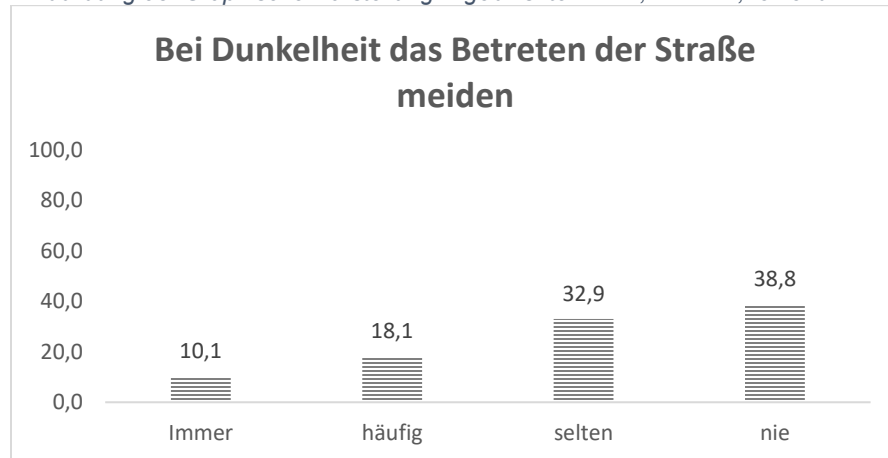


Abbildung 94: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.2; N = 425, fehlend = 13

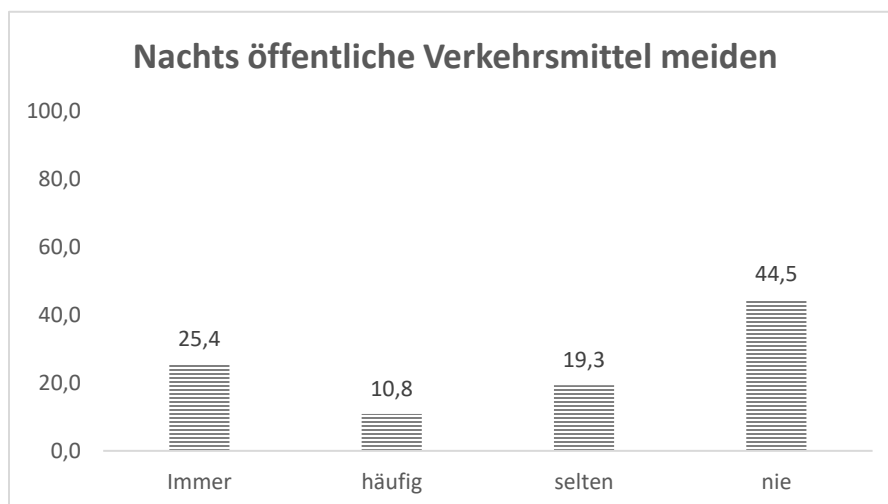


Abbildung 95: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.3; N = 398, fehlend = 40

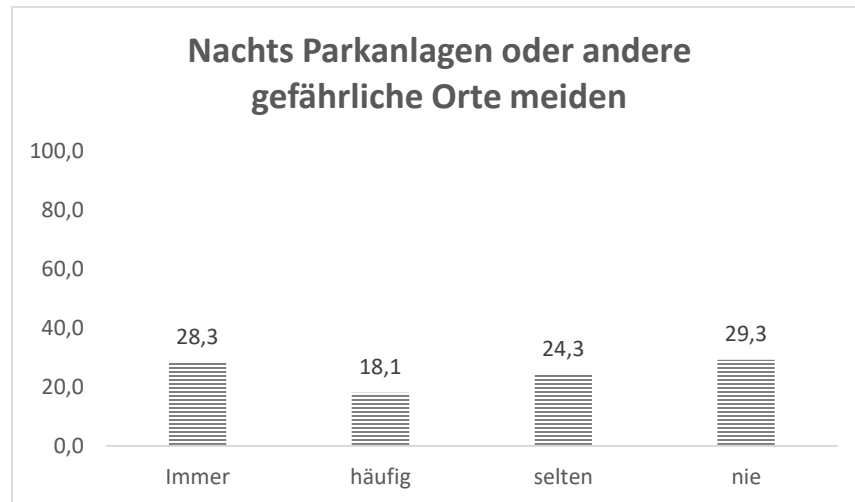


Abbildung 96: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.4; N= 420, fehlend = 18

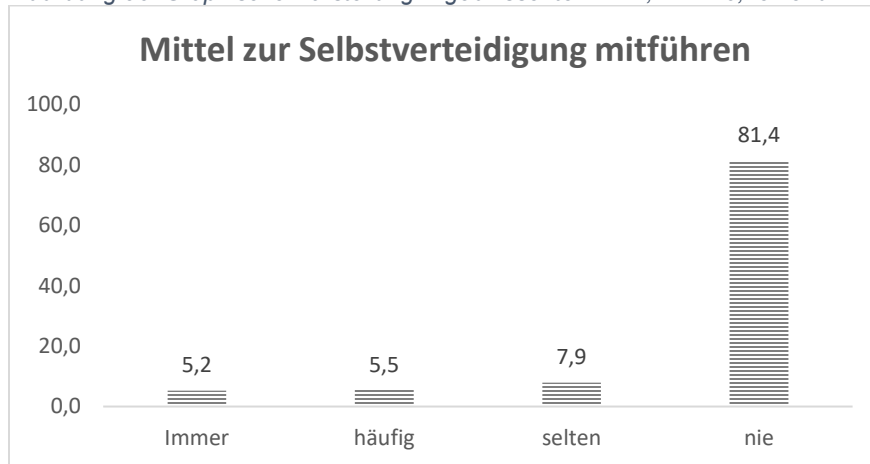


Abbildung 97: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.5; N= 420, fehlend = 18

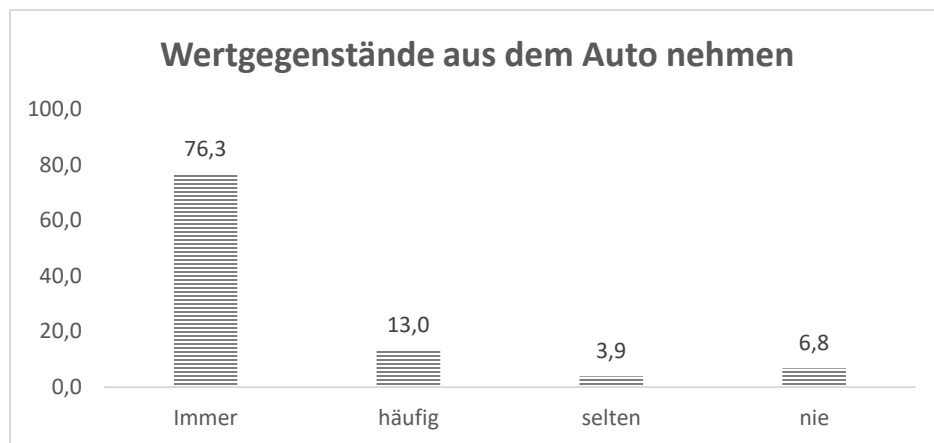


Abbildung 98: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.6; N= 414; fehlend = 14

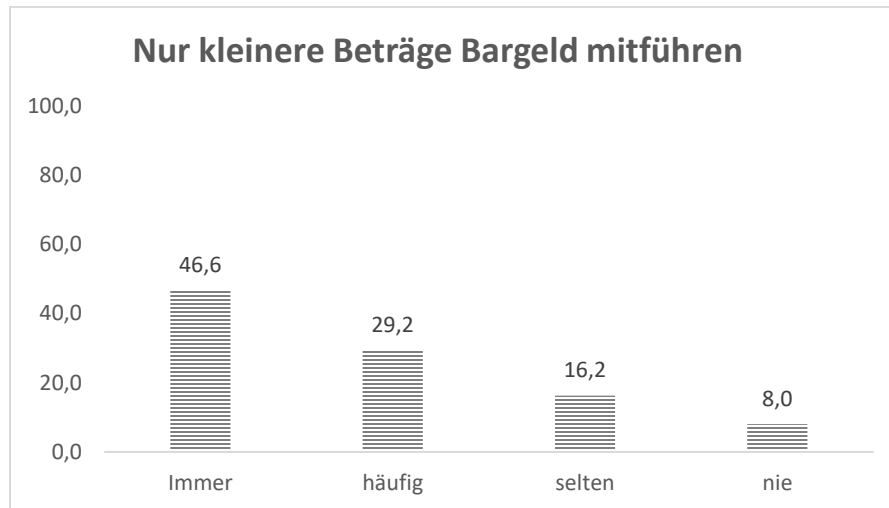


Abbildung 99: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.7; N= 425; fehlend = 13

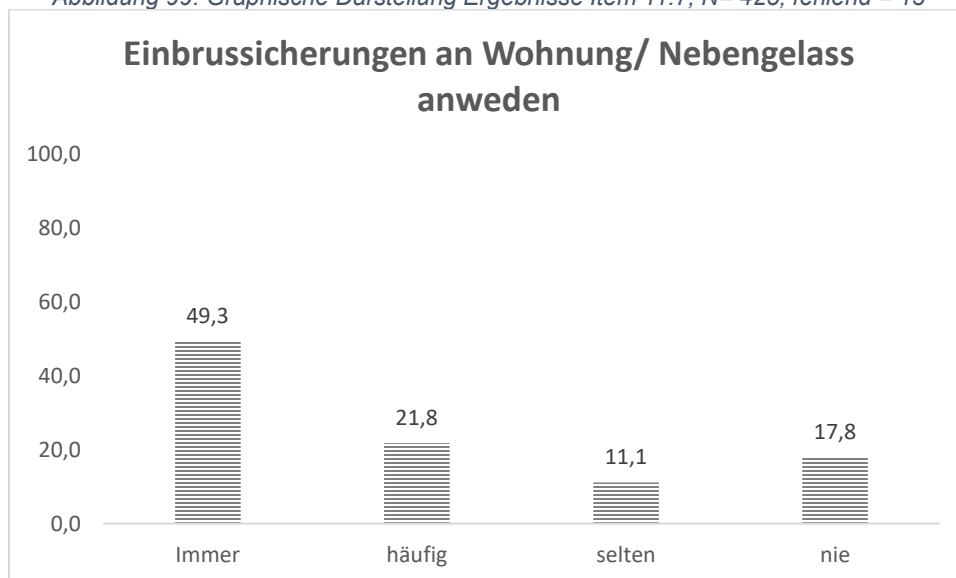


Abbildung 100: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.8; N= 422; fehlend = 16

Ergebnisse Item 11.9 Freitext Maßnahmen für die eigene Sicherheit

In dieser Kategorie werden Maßnahmen, welche die Befragten für ihre eigene Sicherheit treffen, in den Fokus gerückt. Es handelt sich hierbei um ein freies Antwortformat, weshalb die Antworten selbst formuliert wurden. Insgesamt antworteten 17 Befragte auf das Item ($n=17$). Daraus ergaben sich die vier folgenden Antwortkategorien: Begleitperson bei Dunkelheit ($n=6$), verschiedene Sicherheitsvorkehrungen ($n=5$), Installation von Sicherheitssystemen ($n=4$) und Selbstverteidigung ($n=2$).

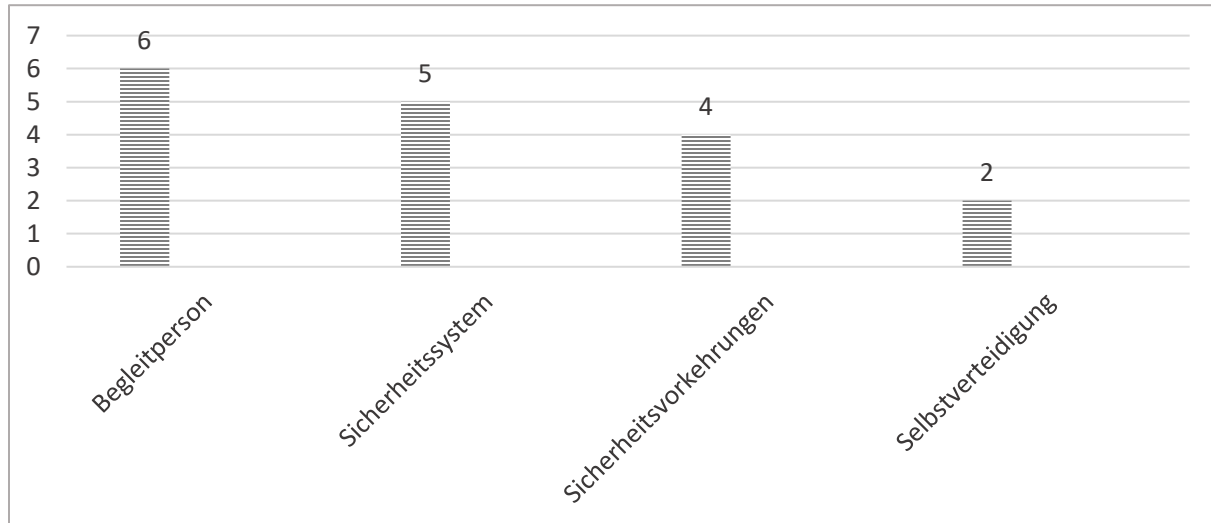


Abbildung 101: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 11.9; $N=17$

5.13 Ergebnisse Item 12 Angebot einer zusätzlichen Sicherung

Mit dem Item 12 wurde die folgende Frage untersucht: Hat Ihr Wohnungsvermieter Ihnen Angebote zur zusätzlichen Sicherung Ihrer Wohnungstür unterbreitet? Von 438 TeilnehmerInnen haben 27 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Frage wurde durch ein Antwortformat aus drei Kategorien erfasst, bei dem die Teilnehmer*innen zwischen *ja*, *nein* und *ich wohne nicht in einer Mietwohnung* wählen konnten. Die Häufigkeiten gestalten sich wie folgt: bei 2,9% trifft es zu, dass die Wohnungsvermieter*innen den Personen ein zusätzliches Angebot zur Sicherung ihrer Haustür unterbreitet haben. Bei 28,5% Teilnehmer*innen trifft es *nicht* zu, dass die Wohnungsvermieter*innen den Personen ein zusätzliches Angebot zur Sicherung ihrer Haustür unterbreitet haben. 66,4% melden zurück, dass es sie *nicht* in einer Mietwohnung wohnen.

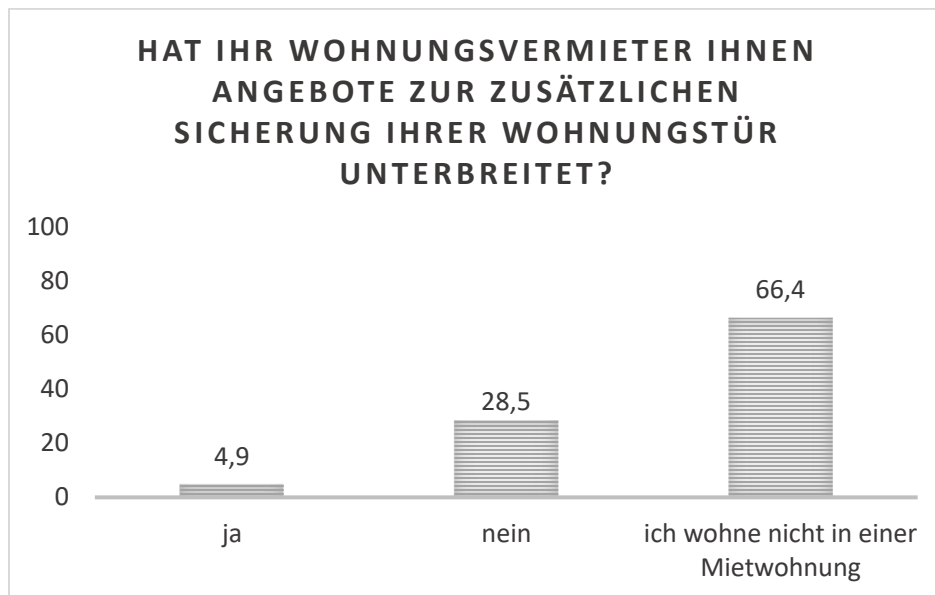


Abbildung 102: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 12; N = 411, fehlend = 27

5.14 Ergebnisse Item 13 Vertrauen in Institutionen und Personengruppen in Tangermünde

Mit dem Item 13 wurde die folgende Frage untersucht: Wie sehr vertrauen Sie persönlich den unten genannten Institutionen oder Personengruppen? Zur Beantwortung wurden sechs verschiedenen Institutionen oder Personengruppen herangezogen. Diese Frage wurde mit einem sechsstufigen Antwortformat erfasst, in dem die Teilnehmer*innen zwischen vertraue voll und ganz, vertraue, mäßiges Vertrauen, mangelndes Vertrauen, vertraue nicht und vertraue überhaupt nicht auswählen konnten.

5.14.1 Ergebnisse Item 13.1 Vertrauen in die Polizei

Von 438 Teilnehmer*innen haben 22 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Polizei wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie *Vertrauen* in die Polizei haben (36,5%). Bei 27,4% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie der Polizei *voll und ganz vertrauen*. 23,3% hingegen haben *mäßiges* Vertrauen in die Polizei und bei 6,5% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in die Polizei *mangelhaft*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Polizei *nicht* (5%) oder *überhaupt nicht* (1,2%) vertrauen.

Vergleich zu Ergebnissen aus der Masterarbeit vom Hendrik Thurnes:

85 % der Befragten an, dass sie ein großes oder sehr großes Vertrauen in die Polizei Hamburg hätten.

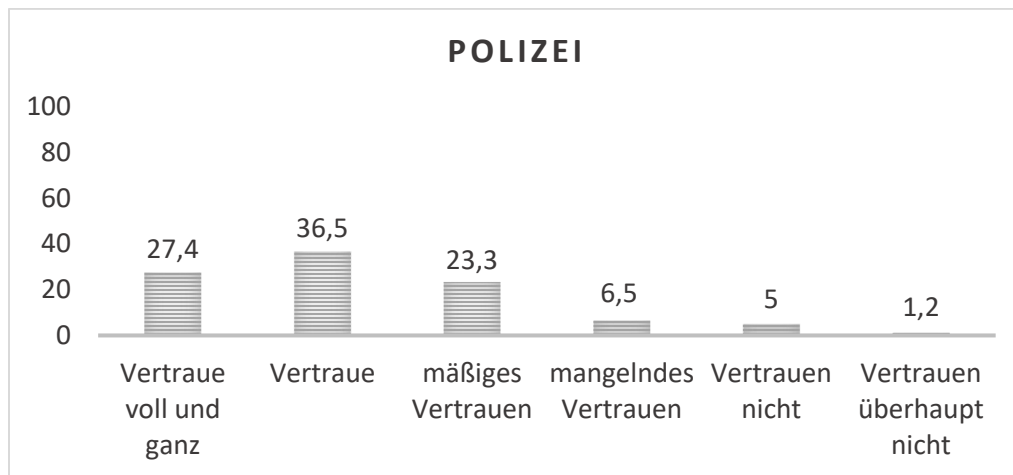


Abbildung 103: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.1; N = 416, fehlend = 22

5.14.2 Ergebnisse Item 13.2 Vertrauen in die Justiz

Von 438 Teilnehmer*innen haben 26 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Justiz wie folgt: 11,4% haben zurückgemeldet, dass sie der Justiz *voll und ganz* vertrauen. Bei 27,9% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie *Vertrauen* in die Justiz haben. 24,3% gaben ein *mäßiges* Vertrauen an und bei 19,9% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in die Justiz *mangelhaft*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Justiz *nicht* (9,7%) oder *überhaupt nicht* (6,8%) vertrauen.

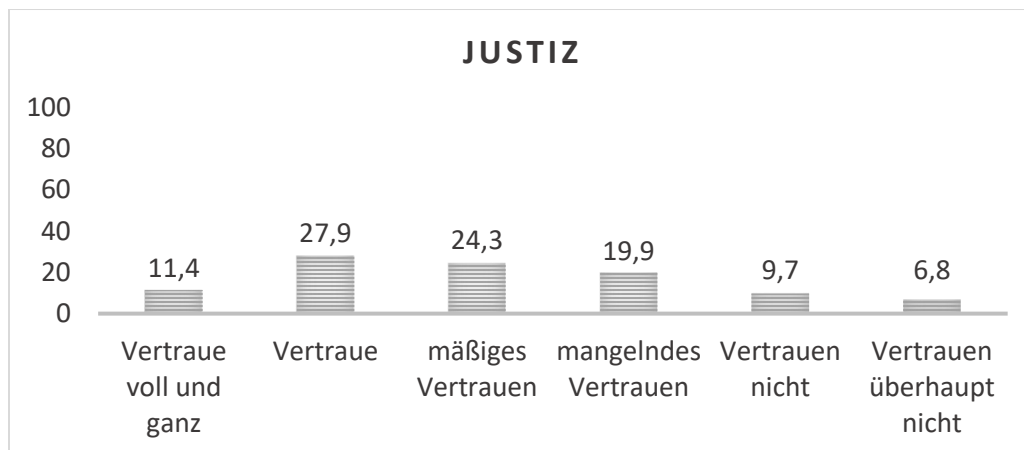


Abbildung 104: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.2; N = 412, fehlend = 26

5.14.3 Ergebnisse Item 13.3 Vertrauen in die Politik

Von 438 Teilnehmer*innen haben 25 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Politik wie folgt: 3,1% haben zurückgemeldet, dass sie *voll und ganz* in die Politik vertrauen. Bei 11,6% der Personen erfolgte die Angabe, dass sie *Vertrauen* in die Politik haben. 25,2% gaben ein *mäßiges* Vertrauen an und bei 23,7% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in die

Politik *mangelhaft*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Justiz *nicht* (21,5%) oder *überhaupt nicht* (14,8%) vertrauen.

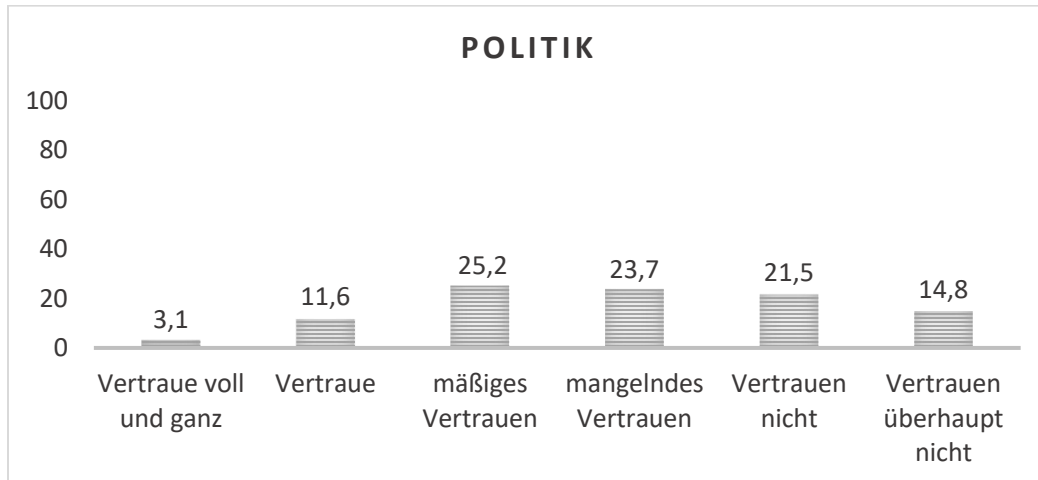


Abbildung 105: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.3; N = 413, fehlend = 25

5.14.4 Ergebnisse Item 13.4 Vertrauen in die Stadtverwaltung

Von 438 Teilnehmer*innen haben 20 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Stadtverwaltung wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben zurückgemeldet, dass sie *Vertrauen* in die Stadtverwaltung haben (39,5%). 15,6% gaben an, dass sie der Stadtverwaltung *voll und ganz* vertrauen. 29,4% gaben ein *mäßiges* Vertrauen an und bei 9,8% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in die Stadtverwaltung *mangelhaft*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Stadtverwaltung *nicht* (4,5%) oder *überhaupt nicht* (1,2%) vertrauen.

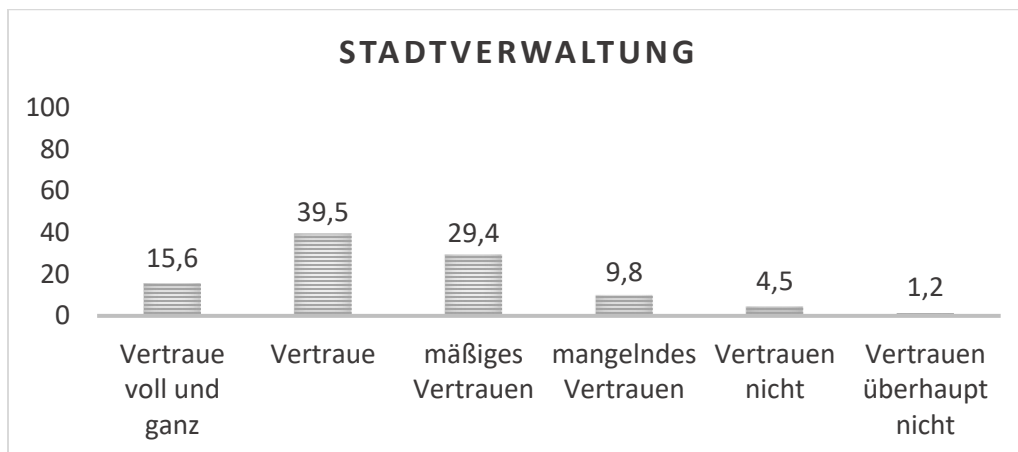


Abbildung 106: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.4; N = 418, fehlend = 20

5.14.5 Ergebnisse Item 13.5 Vertrauen in die Feuerwehr

Von 438 Teilnehmer*innen haben 22 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Feuerwehr wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen haben

zurückgemeldet, dass sie der Feuerwehr *voll und ganz* vertrauen (70,7%). 23,6% gaben an, dass sie *Vertrauen* in die Feuerwehr haben. Nur 2,6% gaben ein *mäßiges* Vertrauen an und bei 1% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in die Feuerwehr *mangelhaft*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie der Stadtverwaltung *nicht* (1,2%) oder *überhaupt nicht* (1%) vertrauen.

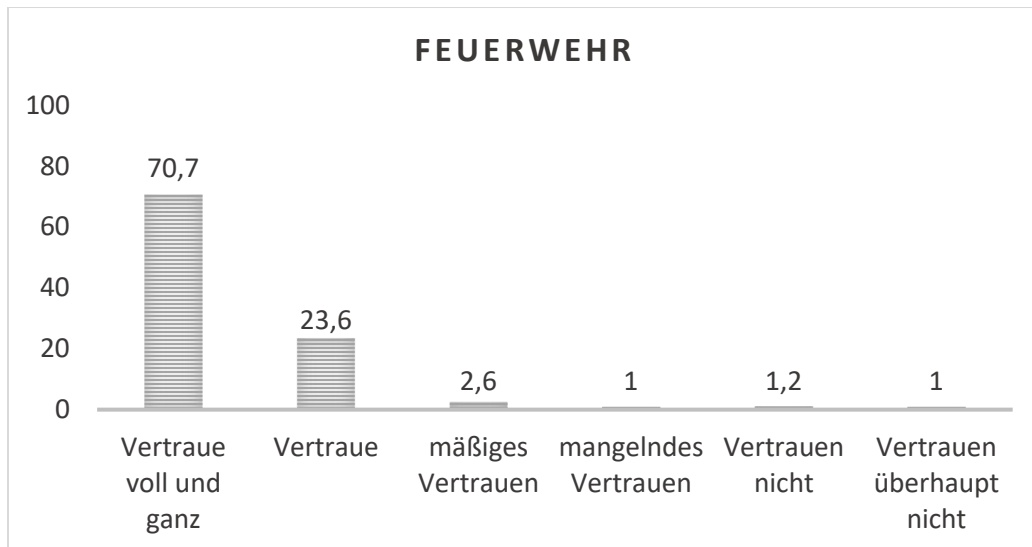


Abbildung 107: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.5; N= 416, fehlend = 22

5.14.6 Ergebnisse Item 13.6 Vertrauen in die Mitmenschen im Ort

Von 438 Teilnehmer*innen haben 24 Personen die Frage nicht beantwortet. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Frage nach dem persönlichen Vertrauen in die Mitmenschen im Ort wie folgt: 13% der Teilnehmer*innen haben angegeben, dass sie ihren Mitmenschen im Ort *voll und ganz* vertrauen. 38,4% gaben an, dass sie *Vertrauen* in ihre Mitmenschen im Ort haben. 32,6% gaben ein *mäßiges* Vertrauen an und bei 10,4% der Teilnehmer*innen ist das Vertrauen in die Mitmenschen *mangelhaft*. Die restlichen Personen gaben an, dass sie den Mitmenschen im Ort *nicht* (3,1%) oder *überhaupt nicht* (2,2%) vertrauen.

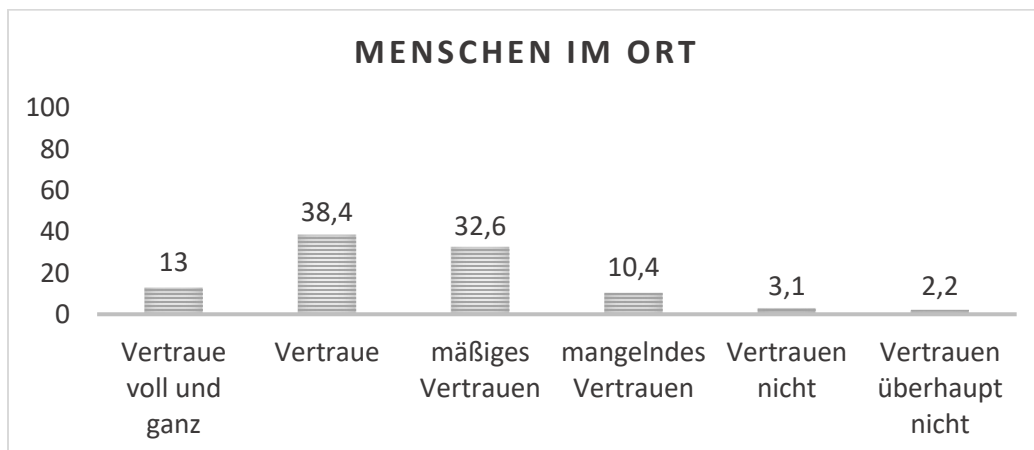


Abbildung 108: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.6; N = 424, fehlend = 24

5.14.7 Ergebnisse Auswertung Item 13.6 und Alter

Wie sehr die Bürger aus Tangermünde unterschiedlicher Altersgruppen ihren Mitmenschen im Ort vertrauen, zeigte jedoch ein anderes Ergebnis. Auf den ersten Blick sprechen die Ergebnisse des Kontingenzkoeffizienten gegen einen Zusammenhang zwischen den Variablen. Betrachtet man jedoch die näherungsweise Signifikanz, so ist eine leichte Signifikanz zu erkennen. Ob dieser Zusammenhang jedoch tatsächlich mit dem Alter oder der gesteigerten Teilnahme im höheren Alter zusammenhängt, kann in diesem Zusammenhang nicht geklärt werden.

Tabelle 40: Auswertung Korrelationen Item 13.6 und Alter

Symmetrische Maße			
		Wert	Näherungsw eise Signifikanz
Nominal- bzgl. Nominalmaß	Phi	,347	,051
	Cramer-V	,155	,051
	Kontingenzkoeffizient	,328	,051
Anzahl der gültigen Fälle		413	

Tabelle 41: Auswertung Item 13.6 und Alter

Altersgruppen * Mitmenschen im Ort								
Anzahl		Mitmenschen im Ort						Gesamt
		Vertraue voll und ganz	Vertraue	mäßiges Vertrauen	mangelndes Vertrauen	Vertrauen nicht	Vertrauen überhaupt nicht	
Altersgruppen	unter 18	0	2	1	3	1	0	7
	18-29	1	10	5	4	1	2	23
	30-39	2	18	13	2	0	1	36
	40-49	3	14	16	4	2	1	40
	50-59	13	28	30	15	2	2	90
	60-69	16	51	44	4	4	2	121
	70-79	11	23	20	9	1	0	64
	80 und älter	8	13	6	2	2	1	32
Gesamt		54	159	135	43	13	9	413

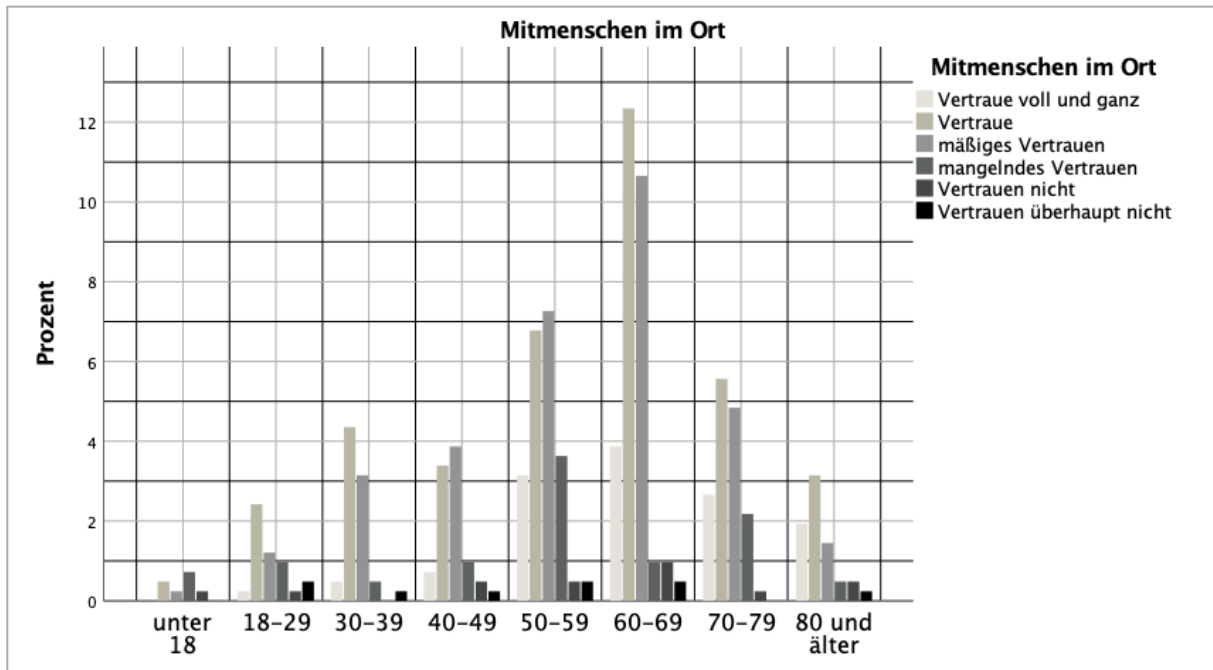


Abbildung 109: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 13.6 und Alter

5.14.8 Ergebnisse Auswertung Item 13.6 und Geschlecht

Bei der genaueren Betrachtung des Zusammenhangs wie sehr Personen ihren Mitmenschen im Ort vertrauen und dem Geschlecht konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden. Somit wird die Nullhypothese angenommen. Den Angaben zufolge vertrauen die meisten Menschen ihren Mitbürgern, egal ob weiblich oder männlich. Lediglich leichte Abweichungen zwischen den Geschlechtern gab es in der Angabe „Ich vertraue meinen Mitmenschen im Ort nicht“. Hier sind Frauen stärker betroffen als Männer.

Tabelle 42: Übersicht Ergebnisse Auswertung Item 13.6 und Geschlecht

Anzahl		Geschlecht * Mitmenschen im Ort							Gesamt
		Mitmenschen im Ort						9999	
Geschlecht	weiblich	Vertraue voll und ganz	Vertraue	mäßiges Vertrauen	mangelndes Vertrauen	Vertrauen nicht	Vertrauen überhaupt nicht		
	männlich								
		29	76	66	24	10	3	1	209
		24	81	66	19	3	5	0	198
Gesamt		53	157	132	43	13	8	1	407

Tabelle 43: Übersicht Korrelationen Item 13.6 und Geschlecht

Chi-Quadrat-Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	6,189 ^a	6	,402
Likelihood-Quotient	6,785	6	,341
Zusammenhang linear-mit-linear	,950	1	,330
Anzahl der gültigen Fälle	407		

a. 4 Zellen (28,6%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,49.

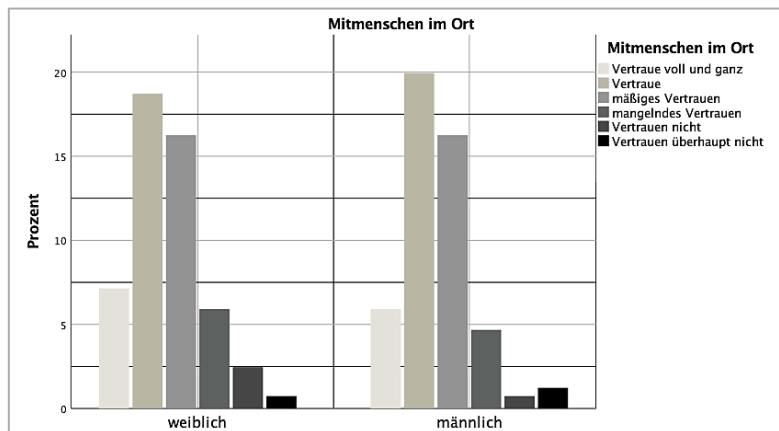


Abbildung 110: Graphische Darstellung Item 13.6 und Geschlecht

5.15 Ergebnisse Item 14 Beurteilung der Verkehrssituation in der Ortschaft

Mit dem Item 14 wurde Verkehrssituation in der Ortschaft beurteilt. Dabei wurden acht Situationen bzw. Aussagen zur Beurteilung herangezogen. Den Teilnehmer*innen stand ein vierstufiges Antwortformat zur Verfügung, in dem sie in einem Bereich zwischen *stimme völlig zu*, *stimme eher zu*, *stimme eher nicht zu* und *stimme nicht zu* auswählen konnten.

5.15.1 Ergebnisse Item 14.1 Radwegnetz

Von 438 Teilnehmer*innen haben 24 Personen die Situation nicht beurteilt. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Aussage „Das Radwegnetz ist gut ausgebaut.“ wie folgt: 17,1% der Teilnehmer*innen haben angegeben, dass sie der Aussage *völlig* zustimmen, sowie 36,7%, dass sie der Aussage *eher* zustimmen. Die restlichen Teilnehmer*innen haben der Aussage *eher nicht* (36%) oder *nicht* (10,1%) zugestimmt.

Vergleich Befragung Obertshausen:

In Obertshausen gaben 37,18 an eher unzufrieden bis sehr unzufrieden zu sein mit den Radwegen (n=608). In Tangermünde stimmten 46,1 % dafür das die Radwegenetze eher nicht bis nicht gut ausgebaut sind.

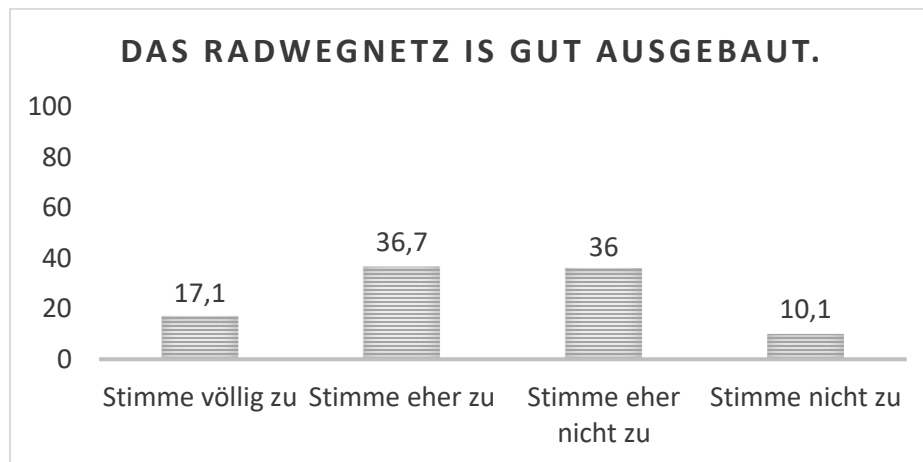


Abbildung 111: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14.1; N = 414, fehlend = 24

5.15.2 Ergebnisse Item 14.2 Fußwegnetz

Von 438 Teilnehmer*innen haben 22 Personen die Situation nicht beurteilt. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Aussage „Das Fußwegnetz ist gut ausgebaut.“ wie folgt: 28,16% der Teilnehmer*innen haben angegeben, dass sie der Aussage *völlig* zustimmen, sowie 55,5%, dass sie der Aussage *eher* zustimmen. Die restlichen Teilnehmer*innen haben der Aussage *eher nicht* (13,7%) oder *nicht* (2,2%) zugestimmt.

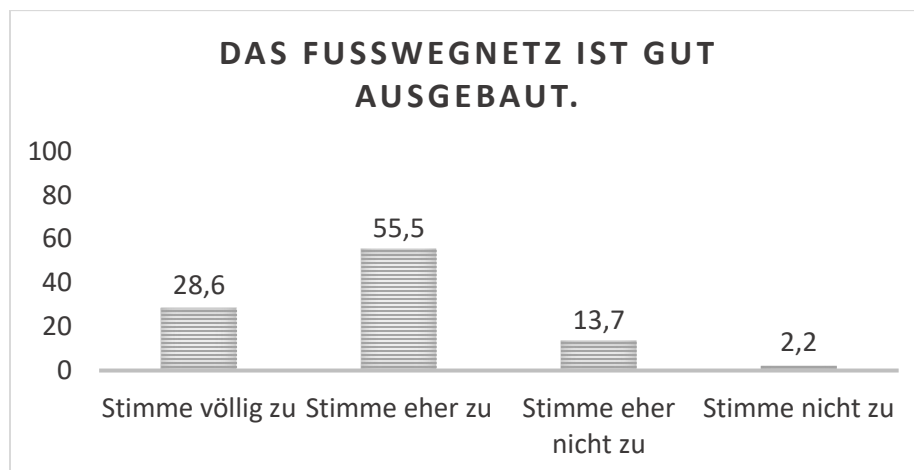


Abbildung 112: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14.2; N = 416, fehlend = 22

5.15.3 Ergebnisse Item 14.3 Das Straßennetz

Von 438 Teilnehmer*innen haben 20 Personen die Situation nicht beurteilt. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Aussage „Das Zustand des Straßennetzes ist gut.“ wie folgt: 15,1% der Teilnehmer*innen haben angegeben, dass sie der Aussage *völlig* zustimmen, sowie 61%, dass sie der Aussage *eher* zustimmen. Die restlichen Teilnehmer*innen haben der Aussage *eher nicht* (19,7%) oder *nicht* (4,8%) zugestimmt.



Abbildung 113: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14.3; N= 418, fehlend = 30

5.15.4 Ergebnisse Item 14.4 Das Angebot öffentlicher Verkehrsmittel

Von 438 Teilnehmer*innen haben 40 Personen die Situation nicht beurteilt. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Aussage „Das Angebot öffentlicher Verkehrsmittel ist ausreichend.“ wie folgt: 15,6% der Teilnehmer*innen haben angegeben, dass sie der Aussage *völlig* zustimmen, sowie 47%, dass sie der Aussage *eher* zustimmen. Die restlichen Teilnehmer*innen haben der Aussage *eher nicht* (27,4%) oder *nicht* (9,8%) zugestimmt.

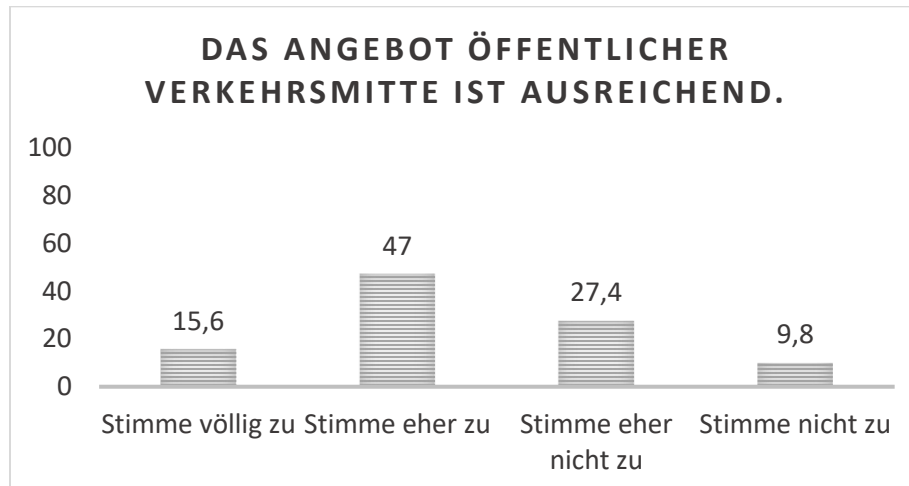


Abbildung 114: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14.4; N = 398, fehlend = 40

5.15.5 Ergebnisse Item 14.5 Das Angebot verfügbarer Parkplätze

Von 438 Teilnehmer*innen haben 25 Personen die Situation nicht beurteilt. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Aussage „In der Stadt stehen ausreichend Parkplätze zur Verfügung.“ wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen stimmen der Aussage *eher* (39,2%) oder *eher nicht* (33,9%) zu. Die restlichen Teilnehmer*innen haben angegeben, dass sie der Aussage *völlig* (10,2%) oder *nicht* (16,7%) zustimmen.

Vergleich Befragung Obertshausen:

48,02% der Befragten in verordneten die Parkplatzsituation als positiv, in Tangermünde bewertetet 49,4% die Parkplatzsituation als positiv.

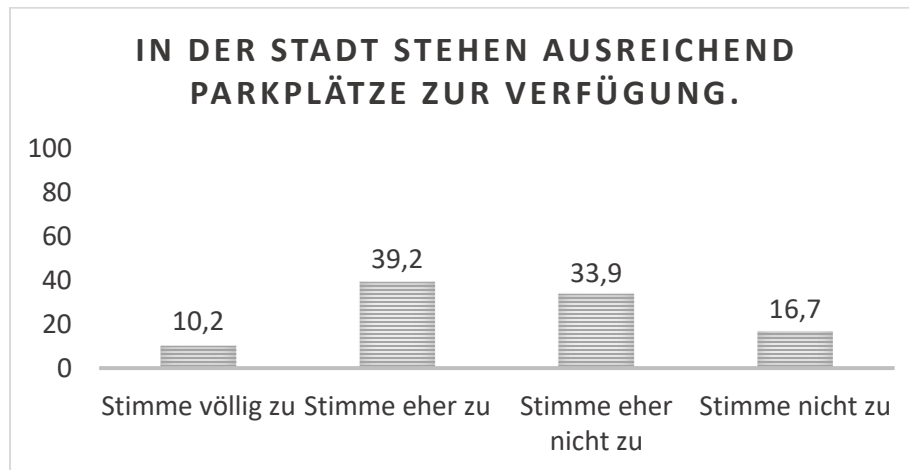


Abbildung 115: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14.5, N = 413, fehlend = 25

5.15.6 Ergebnisse Item 14.6 Die Verkehrsanbindung

Von 438 Teilnehmer*innen haben 26 Personen die Situation nicht beurteilt. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Aussage „Die gute Verkehrsanbindung der Stadt ist vorteilhaft.“ wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen stimmen der Aussage *eher* (56,6%) zu. 21,6% stimmen der Aussage *völlig* zu. Die restlichen Teilnehmer*innen haben angegeben, dass sie der Aussage *eher nicht* (17,2%) oder *nicht* (4,6%) zustimmen.



Abbildung 116: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14.6; N = 412, fehlend = 26

5.15.7 Ergebnisse Item 14.7 Barrierefreiheit

Von 438 TeilnehmerInnen haben 40 Personen die Situation nicht beurteilt. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Aussage „Die Barrierefreiheit ist in Tangermünde gegeben.“ wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen stimmen der Aussage *eher* (37,2%) oder *eher nicht* (43,2%) zu. Die restlichen Teilnehmer*innen haben angegeben, dass sie der Aussage *völlig* (6,3%) oder *nicht* (13,1%) zustimmen.

Vergleich Befragung Gerlingen:

In der Befragung in Gerlingen wurden nach dem Wunsch nach Verbesserung der Barrierefreiheit in der Zukunft gefragt. Antwortmöglichkeiten waren, sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig, sehr unwichtig. Der Durchschnitt der Befragten kreuzte eher wichtig an.

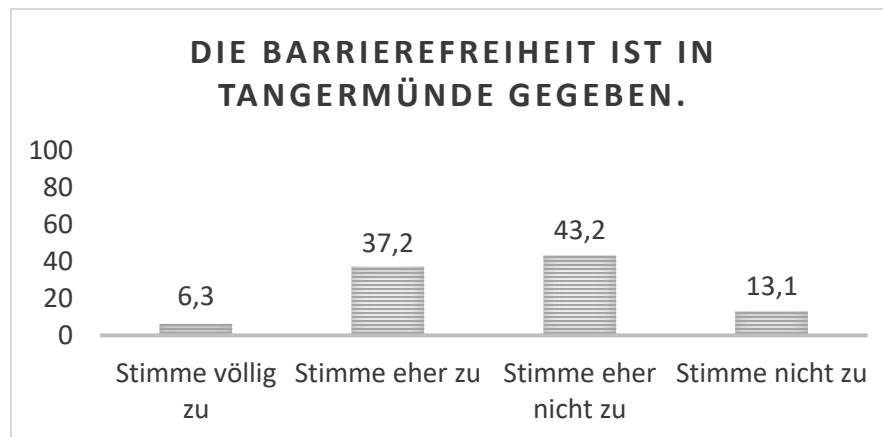


Abbildung 117: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 14.7; N= 398, fehlend= 40

5.15.8 Ergebnisse Item 14.8 Die Straßenbeleuchtung

Von 438 Teilnehmer*innen haben 21 Personen die Situation nicht beurteilt. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Aussage „Die Straßenbeleuchtung ist ausreichend gegeben.“ wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen stimmen der Aussage *eher* (60,4%) zu. 22,8% stimmen *völlig* zu. Die restlichen Teilnehmer*innen haben angegeben, dass sie der Aussage *eher nicht* (13,7%) oder *nicht* (3,1%) zustimmen.

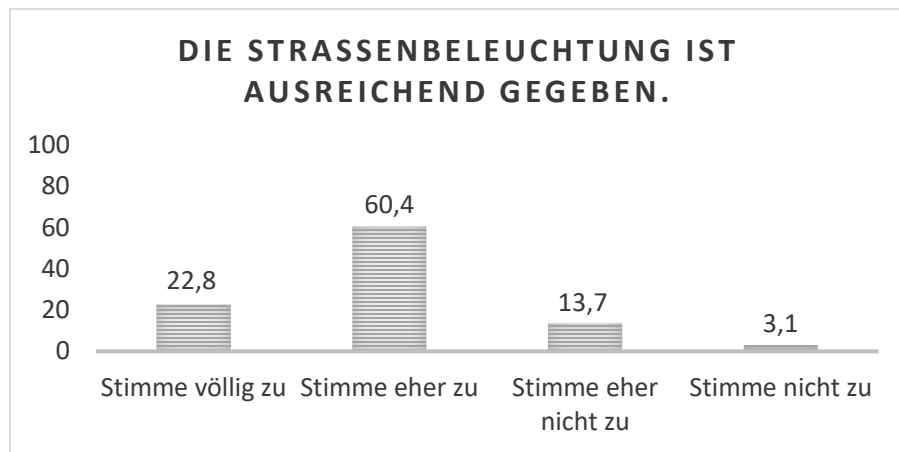


Abbildung 118: Graphische Darstellung Ergebnisse Item; N = 417, fehlend = 21

5.16 Ergebnisse Item 15 Müllentsorgung

Mit dem Item 15 wurde die Zufriedenheit mit der Abfallentsorgung beurteilt. Zur Beantwortung der Frage „Wie zufrieden sind Sie mit der Abfallentsorgung?“ wurden sechs Entsorgungsmöglichkeiten herangezogen. Den Teilnehmer*innen stand ein vierstufiges Antwortformat zur Verfügung, in dem sie in einem Bereich zwischen sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden und völlig unzufrieden auswählen konnten.

5.16.1 Ergebnisse Item 15.1 Biotonne

Von 438 Teilnehmer*innen haben 23 Personen keine Angaben zur Zufriedenheit mit dieser Art der Abfallentsorgung gemacht. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Biotonne wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen äußerten sich als *sehr zufrieden* (61%) mit der Entsorgung der Biotonne. 32,5% gaben an *eher zufrieden* zu sein. Die restlichen Teilnehmer*innen zeigten sich *eher* (5,1%) oder *völlig* (1,2%) unzufrieden.

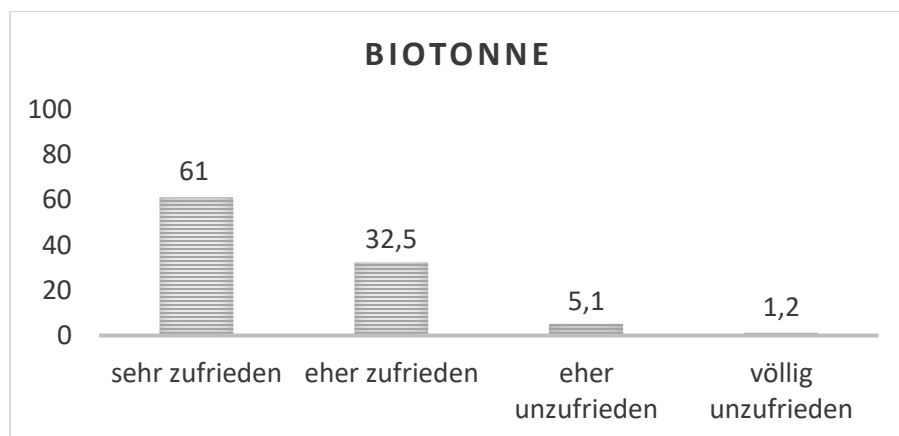


Abbildung 119: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.1; N = 415, fehlend = 23

5.16.2 Ergebnisse Item 15.2 Restmülltonne

Von 438 TeilnehmerInnen haben 18 Personen keine Angaben zur Zufriedenheit mit dieser Art der Abfallentsorgung gemacht. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Restmülltonne wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen äußerten sich als *sehr zufrieden* (63,6%) mit der Entsorgung der Restmülltonne. 34,3% gaben an *eher zufrieden* zu sein. Die restlichen Teilnehmer*innen zeigten sich *eher* (1,7%) oder *völlig* (0,5%) unzufrieden.

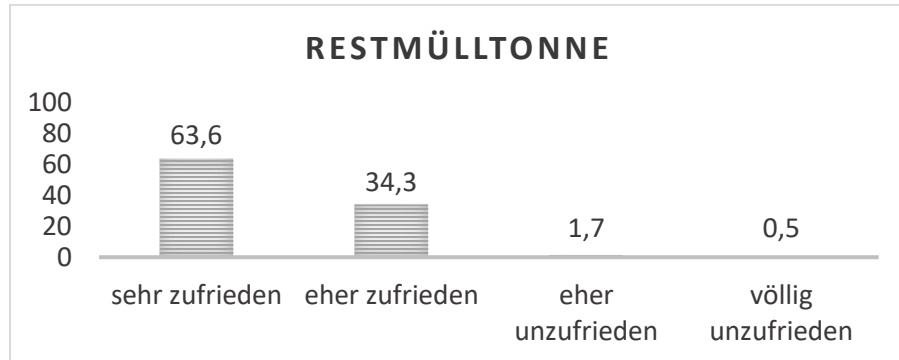


Abbildung 120: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.2, N = 420, fehlend = 18

5.16.3 Ergebnisse Item 15.3 Papiertonne

Von 438 Teilnehmer*innen haben 20 Personen keine Angaben zur Zufriedenheit mit dieser Art der Abfallentsorgung gemacht. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Papiertonne wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen äußerten sich als *sehr zufrieden* (65,8%) mit der Entsorgung der Papiertonne. 32,3% gaben an *eher zufrieden* zu sein. Die restlichen Teilnehmer*innen zeigten sich *eher* (1,4%) oder *völlig* (0,5%) unzufrieden.

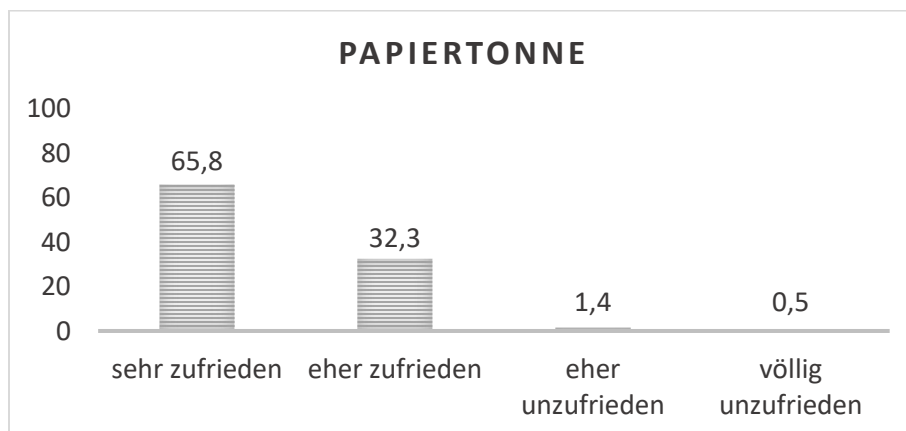


Abbildung 121: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.3, N = 418, fehlend = 20

5.16.4 Ergebnisse Item 15.4 Gelbe Tonne

Von 438 Teilnehmer*innen haben 20 Personen keine Angaben zur Zufriedenheit mit dieser Art der Abfallentsorgung gemacht. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der gelben Tonne wie folgt: Die meisten

Teilnehmer*innen äußerten sich als *sehr zufrieden* (52,4%) mit der Entsorgung der gelben Tonne. 33,3% gaben an *eher zufrieden* zu sein. Die restlichen Teilnehmer*innen zeigten sich *eher* (10%) oder *völlig* (4,3%) unzufrieden.

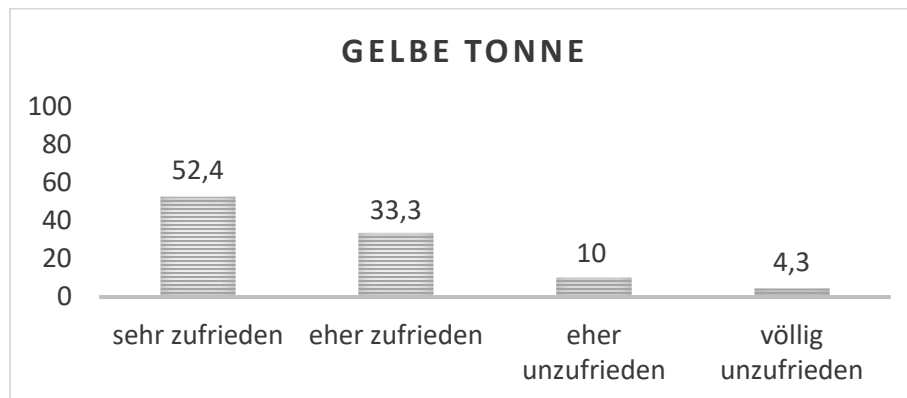


Abbildung 122: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.4, N = 418, fehlend = 20

5.16.5 Ergebnisse Item 15.5 Sperrmüllentsorgung

Von 438 Teilnehmer*innen haben 30 Personen keine Angaben zur Zufriedenheit mit dieser Art der Abfallentsorgung gemacht. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Sperrmüllentsorgung wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen äußerten sich als *sehr* (44,9%) oder *eher* (44,6%) zufrieden mit der Sperrmüllentsorgung. Die restlichen Teilnehmer*innen zeigten sich *eher* (8,1%) oder *völlig* (2,5%) unzufrieden.

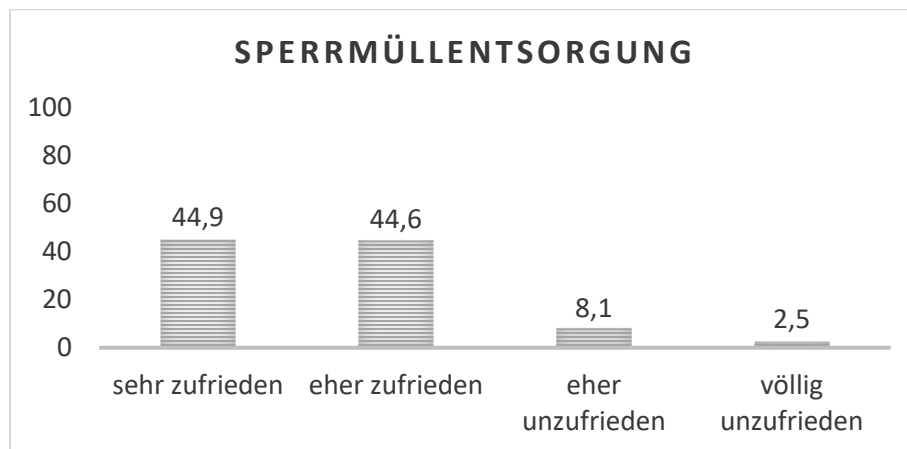


Abbildung 123: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.5; N= 408, fehlend = 30

5.16.6 Ergebnisse Item 15.6 Giftmüllentsorgung

Von 438 Teilnehmer*innen haben 58 Personen keine Angaben zur Zufriedenheit mit dieser Art der Abfallentsorgung gemacht. Die Häufigkeiten gestalten sich bei der Giftmüllentsorgung wie folgt: Die meisten Teilnehmer*innen äußerten sich als *sehr* (45,8%) oder *eher* (45,5%) zufrieden mit der Giftmüllentsorgung. Die restlichen Teilnehmer*innen zeigten sich *eher* (6,1%) oder *völlig* (2,4%) unzufrieden.

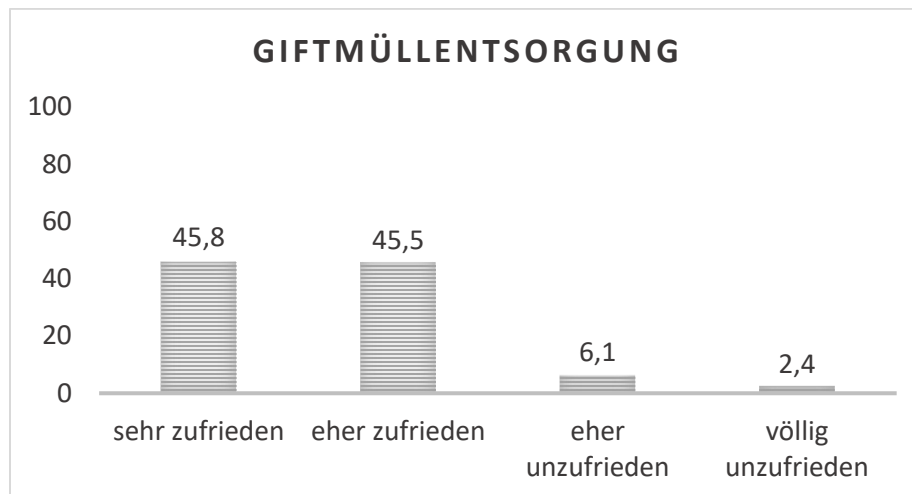


Abbildung 124: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 15.6; N = 380, fehlend = 58

5.17 Ergebnisse Item 16 – Polizeiliche Maßnahmen

In dem nächsten Fragebogenabschnitt wurden verschiedene Informationen zu den polizeilichen Maßnahmen in Tangermünde erhoben. Die Ergebnisse zeigten, dass 8,1% der 433 Befragten innerhalb der letzten 12 Monate die Polizei aufsuchten.

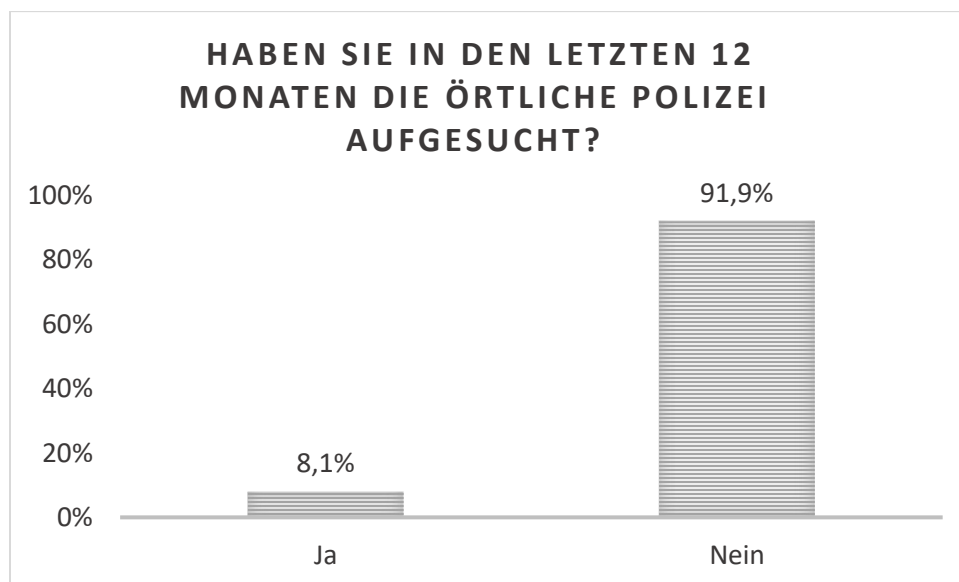


Abbildung 125: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16; N = 433, fehlend = 5

5.17.1 Ergebnisse Item 16.1 Freitext

Auf die Frage, was die Polizei tun könne, um die persönliche Sicherheit der Bewohner*innen zu verbessern, wurde den Befragten die Möglichkeit gegeben, ihre Antworten in einem offenen Format zu formulieren. Insgesamt gaben 146 Personen ihre Einschätzung. Davon ausgehend wurden die Mehrfachnennungen (n=116) in Kategorien zusammengefasst. Es zeigte sich, dass der Großteil der Befragten mehr Polizeipräsenz im

Allgemeinen (n=68), abends bzw. nachts (n=9) sowie in Randgebieten (n=5) forderte. Zudem wurden mehr Konsequenz (n=4), häufigere Geschwindigkeitsüberwachung (n=4), dem vorhanden sein vor Ort (n=3), eine

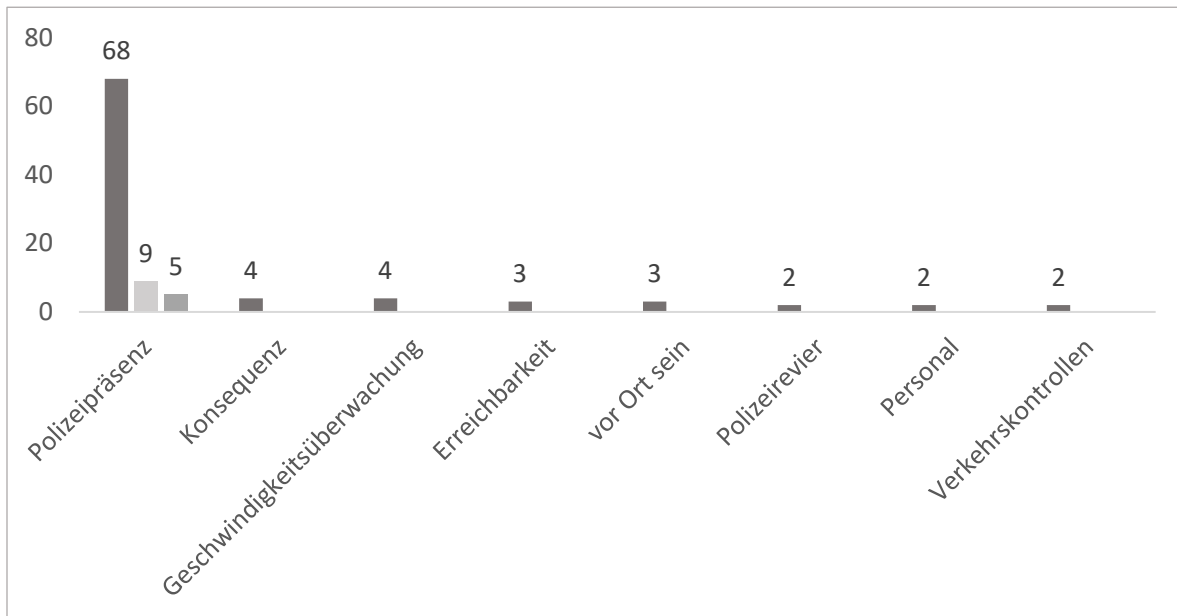


Abbildung 126: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16 Wünsche benennen; N = 116

bessere Erreichbarkeit (n=3), ein Polizeirevier (n=2), mehr Personal (n=2) und Verkehrskontrollen (n=2) gewünscht.

Vereinzelt wurden darüber hinaus folgende Punkte benannt:

- Kontrolle zwielichtiger Personen
- Videoüberwachung an öffentlichen Orten
- Aufklärung der Straftaten und sogenannter Bagatelldelikte
- Bedienstete einsetzen, die nicht in der Stadt wohnen – vieles ist bekannt und wird akzeptiert
- Beilagen der kostenlosen Zeitung auf Betrug kontrollieren
- Die Rechte der Polizei stärken, auch wenn ich dadurch öfter kontrolliert werde, wenn es die Sicherheit fördert
- auf Fußgänger achten
- Fälle von sexueller Belästigung aufnehmen und ernster nehmen
- korrupte Behördenmitarbeiter festnehmen
- gegen Drogendealer vorgehen
- Innenstadt, viel PKW- und Motorradlärm, Falschparker, Innenstadt sollte Autofrei sein
- Verbrecher jagen
- Bürgerbüro
- Straßenlampen am Roggapfuhl: heller und mehr

- Umfeld bei Streifenfahrten mehr beachten
- „Sicherheit kostet“
- alkoholisierte Jugendgruppen auflösen
- mehr kostenlose Kurse
- frühe Bildung in KITA/Schulen
- Kontrolle der Radfahrer auf Fußgängerwegen

Vergleich zur Befragung in Bremen:

In Bremen ergaben sich folgende Antworten mit den dazugehörigen Prozentanteilen: Mehr Präsenz (meist in Form von Fußstreifen) = 59,7%, Nachtschließungen der Reviere aufheben, Öffnungszeiten = 10,7%, Sonstiges = 10,1%, Mehr proaktives Handeln = 6,9%, Mehr Kontrolle = 6,4%, Mehr Empathie der Beamten = 2,8%, In Richtung Justiz härtere Strafen = 2,1%, Mehr Befugnisse für die Polizei = 0,8%, Maßnahmen zur Videoüberwachung = 0,5%

5.17.2 Ergebnisse Item 16.2 Zufriedenheit mit Polizei

Die Zufriedenheit mit der polizeilichen Leistung wurde auf einer vier-stufigen Skala von „Trifft überhaupt nicht zu“ bis „Trifft voll und ganz zu“ beantwortet. Von den insgesamt 402 Antwortenden gaben 16,4% an, voll und ganz und 63,7% eher zufrieden zu sein, während 17,4% eher nicht und 2,5% überhaupt nicht mit der Leistung der Polizei zufrieden waren.

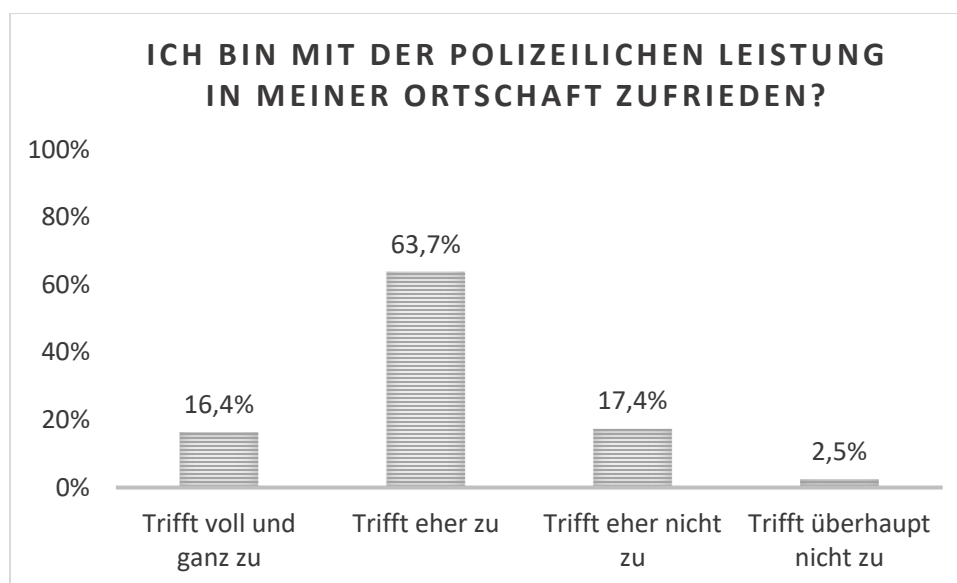


Abbildung 127: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16 Zufriedenheit; N = 402, fehlend = 36

Vergleich zur Befragung in Bremen:

Bei den Befragten in Bremen ergaben sich folgende Prozentsätze bei der Zufriedenheit mit der Polizeilichen Leistung: vollkommen zufrieden = 27,5%, sehr zufrieden = 26,2%, zufrieden = 29,7%, weniger zufrieden = 9,0%, unzufrieden = 7,6%

5.17.3 Ergebnisse Item 16.3 Online Anzeige

Auf die Frage, ob die Bürger*innen online eine Anzeige erstatten würden, antworteten 41,0% der 412 Personen mit „ja“ und 47,3% mit „nein“. 11,7% der Befragten gaben an, über keinen Internetanschluss zu verfügen.



Abbildung 128: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.2 Strafanzeige online, N = 412, fehlend = 26

Vergleich zur Befragung in Bremen:

43,2% der Befragten in Bremen würden eine Anzeige auch online erstatten. 56,8% gaben an, dass sie keine Onlineanzeige aufgeben würde.

5.17.4 Ergebnisse Auswertung Item 16.3 und Alter

Die Angabe einer asymptotischen Signifikanz von ,001 bedeutet, dass der Wert kleiner als 0,05, demzufolge wird die Nullhypothese verworfen. Dies bedeutet, hier liegt ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Variablen vor. Also kann man davon ausgehen, dass die Altersgruppe damit zusammenhängt, ob eine Anzeige online erstattet werden würde. Den Angaben zufolge kann man daraus schließen, dass die meisten Menschen zwischen 18 und 69 Jahren eine Anzeige online erstatten würden. Ab dem Alter von 60 Jahren stieg die Anzahl der Angaben, dass kein Internetanschluss besteht, demnach könnte auch online keine Anzeige erstattet werden.

Wichtig: Der p-Wert beträgt hier nicht 0, sondern ist auf 3 Stellen hinter dem Komma gerundet.

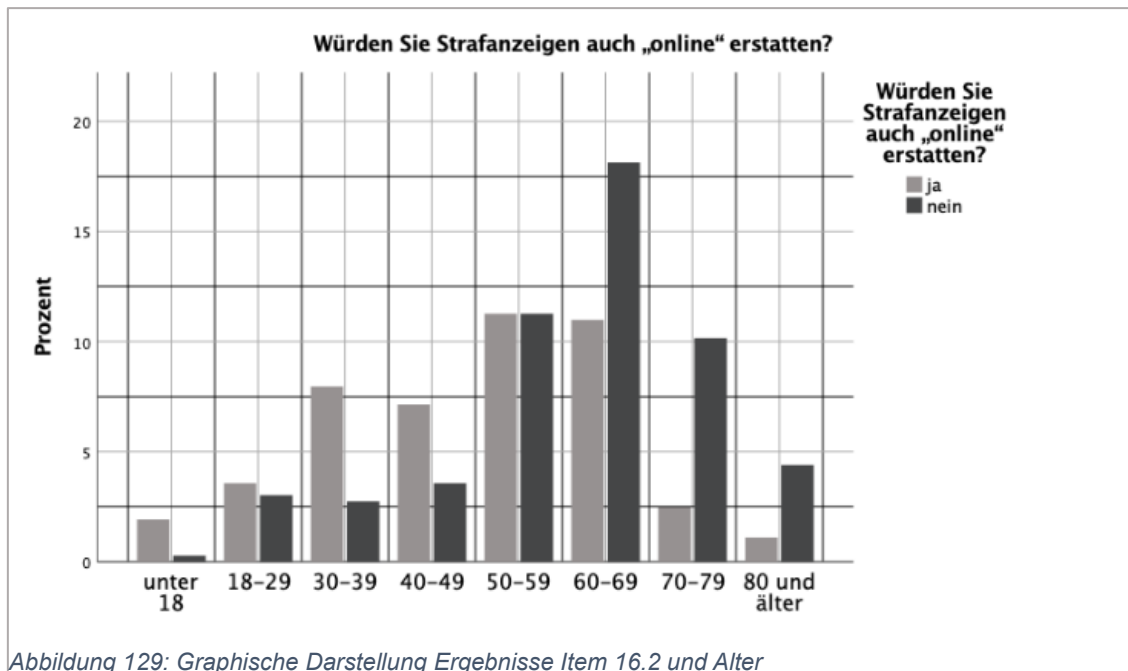


Abbildung 129: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.2 und Alter

Tabelle 44: Übersicht Ergebnisse Auswertung Item 16.2 und Alter

Altersgruppen * Würden Sie Strafanzeigen auch „online“ erstatten?					
Anzahl		Würden Sie Strafanzeigen auch „online“ erstatten?			Gesamt
		ja	nein	ich habe keinen Internetanschluss	
Altersgruppen	unter 18	7	1	0	8
	18–29	13	11	0	24
	30–39	29	10	1	40
	40–49	26	13	0	39
	50–59	41	41	5	87
	60–69	40	66	11	117
	70–79	9	37	18	64
	80 und älter	4	16	13	33
Gesamt		169	195	48	412

Tabelle 45: Korrelationen Item 16.2 und Alter

Chi-Quadrat-Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (zweiseitig)
Pearson-Chi-Quadrat	103,713 ^a	14	,000
Likelihood-Quotient	105,585	14	,000
Zusammenhang linear-mit-linear	77,356	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	412		

a. 7 Zellen (29,2%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,93.

5.17.5 Ergebnisse Item 16.2 Polizeiliche Maßnahmen zur Persönlichen Sicherheit

In dieser Kategorie werden polizeiliche Maßnahmen, welche zum Sicherheitsgefühl der Befragten beitragen, in den Fokus gerückt. Hier handelt es sich um ein freies Antwortformat, weshalb die Befragten die Möglichkeit hatten, selbst eine Antwort zu formulieren. Auf das Item 16.2 antworteten insgesamt 116 Personen (n=116), woraus sich die folgenden Antwortkategorien ableiten ließen: mehr Polizeipräsenz (n= 82), mehr Konsequenz (n=4), Geschwindigkeitsüberwachung (n=4), Erreichbarkeit (n=3), schneller vor Ort sein (n=3), mehr Personal (n=2) und Verkehrskontrollen (n=2).

5.18 Ergebnisse Item 17 – Stadtverwaltung

In dem folgenden Abschnitt widmete sich die Befragung der Erfahrung der Bürger*innen mit der Tangermünder Stadtverwaltung. Es wurden verschiedene Aussagen getätigt, auf die die Befragten ihre Zustimmung innerhalb eines Antwortformats von „Stimme nicht zu“ bis „Stimme völlig zu“ angeben konnten.

5.18.1 Ergebnisse Item 17.1 Erreichbarkeit

Insgesamt bearbeiteten 424 Personen die erste Aussage, in der formuliert wurde, dass die Ansprechpartner*innen gut erreichbar seien. Dem stimmten 29,0% völlig und 62,7% eher zu, während 7% eher nicht und 1% nicht zustimmten.

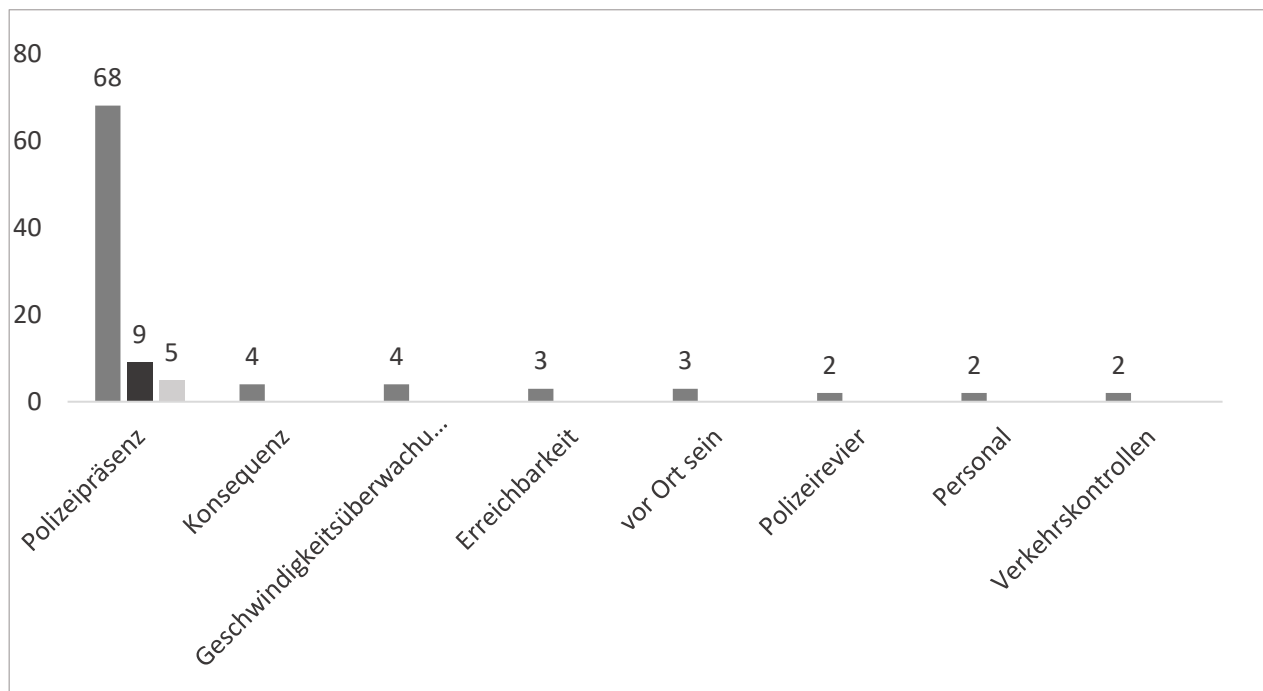


Abbildung 130: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 16.3 Maßnahmen; N = 116

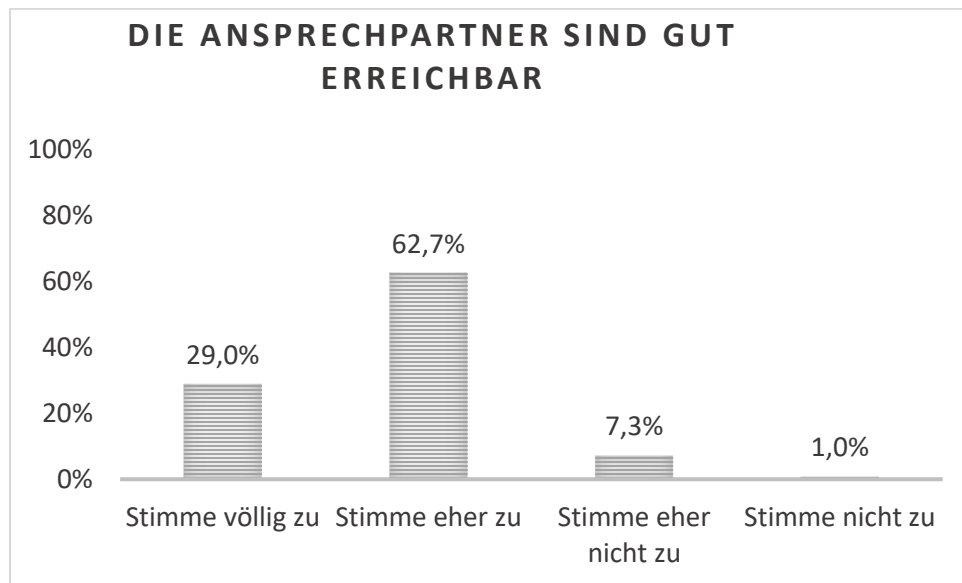


Abbildung 131: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 71.1; N = 424; fehlend = 14

5.18.2 Ergebnisse Item 17.2 Fachliche Informationen

Die nächste Aussage, dass die Ansprechpartner*innen fachlich gut informieren würden, wurde von 420 Personen bearbeitet. Der Großteil zeigte eine positive Rückmeldung, indem der Aussage mit 26,4% völlig und mit 63,6% eher zugestimmt wurde, während 9,0% der Bürger*innen eher nicht und 1,0% der Befragten dem nicht zustimmte.

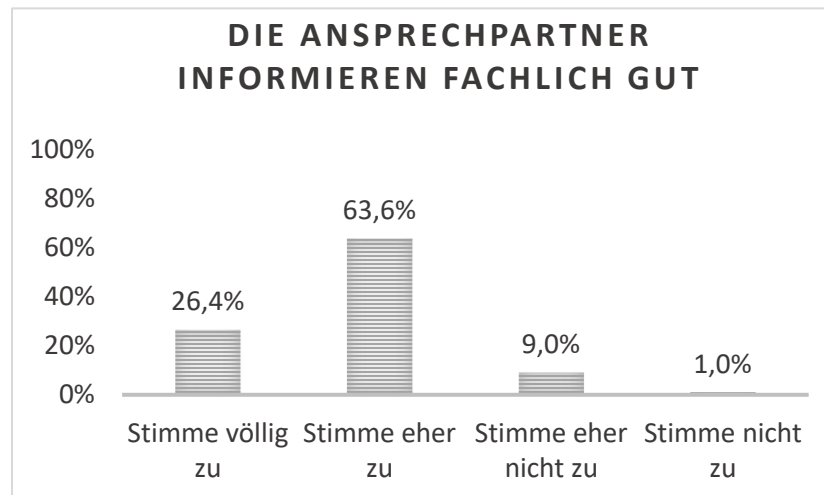


Abbildung 132: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.2; N = 420; fehlend= 18

5.18.3 Ergebnisse Item 17.3 Öffnungszeiten

Der letzte Teil dieser Kategorie widmete sich den Öffnungszeiten der Stadtverwaltung. In diesem Zusammenhang lautete die Formulierung, dass die Öffnungszeiten bürgerfreundlich seien. Auch hier drückte sich

ein hoher Anteil der 427 Antwortenden bestätigend aus, indem 22,5% völlig und 49,5% eher zustimmten. 23,2% der Personen stimmten eher nicht und 4,9% stimmten der Aussage nicht zu.

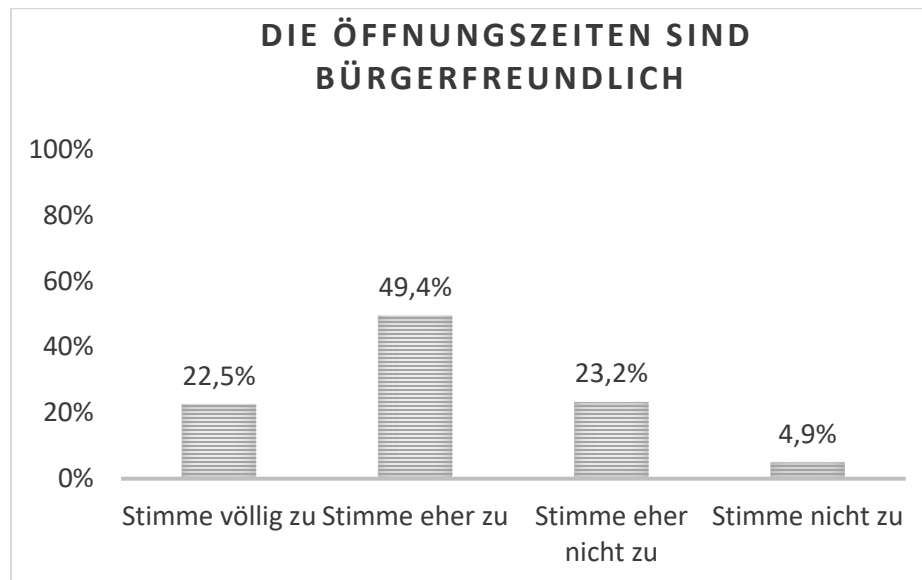


Abbildung 133: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 17.3; N = 427; fehlend = 11

Vergleich Befragung Obertshausen:

Obertshausen erfragte wie modern, flexibel, zuverlässig, bürgerorientiert, hilfsbereit, sparsam, digital, bürokratisch und chaotisch die Bürger die Stadtverwaltung bewerten würde, von Trifft völlig zu, trifft zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu und trifft überhaupt nicht zu.

58,72% der Befragten bewerteten die Stadtverwaltung zwischen trifft völlig zu bis trifft eher zu als modern. 60,2% sahen die Stadtverwaltung als eher bis völlig flexibel an. 83,06% kreuzten zwischen trifft völlig zu bis trifft eher zu an bei der Zuverlässigkeit. 69,9 % gaben an das sie der Aussage zur bürgerorientiertheit trifft völlig zu bis trifft eher zu zustimmen. Hilfsbereit=80,26%, sparsam= 62,01%, digital=54,27%, bürokratisch= 60,04%, chaotisch= 25,82%.

5.19 Zusammenfassung der Ergebnisse Items zu Einsamkeit

5.19.1 Explorative Faktorenanalyse

Um aus den verschiedenen Variablen der Einsamkeitsmessung auf wenige latente Faktoren schließen zu können, wurde mit den elf Items eine explorative Faktorenanalyse durchgeführt. Ziel der Faktorenanalyse soll es sein, eine Datenreduktion vorzunehmen. Eine Vielzahl an Variablen wird also auf eine geringe Zahl von gemeinsamen Faktoren zurückgeführt. Die resultierenden Faktoren sind also theoretische Konstrukte, welche

hoch korrelierende Variablen zugrunde liegen (Klopp, 2013). Als Methode zur Durchführung wurde die Maximum-Likelihood-Methode ausgewählt. Die Ergebnisse zeigten deutlich auf, dass der Faktor zwei die negativ gepolten Items (4, 5, 6, 7, 10) beinhaltet, während der Faktor eins die positiv gepolten Items (1, 2, 3, 8, 9, 11) umfasst. Hinsichtlich des Inhaltes wurde der Faktor eins mit *Generelle Gesellschaft* und Faktor zwei mit *Direktes Umfeld* beschriftet.

5.19.2 Ergebnisse der Einsamkeitsmessung

Der Mittelwert des Einsamkeitsscores ergab 6,23 und fällt somit eindeutig gering aus. Bei elf Items, welche maximal eine Wertigkeit von drei aufweisen können, bildet der Einsamkeitsscore eine Skala von 0 bis 33. 6,23 liegt damit deutlich im unteren Viertel und lässt auf eine geringe Einsamkeit in der Stichprobe schließen. Aufgrund der Tatsache, dass besagter Einsamkeitsscore sich aus den beiden Faktoren *Generelle Gesellschaft* und *Direktes Umfeld* bildet, wurden hier ebenfalls die jeweiligen Mittelwerte ermittelt. Für den Faktor 1, *Generelle Gesellschaft*, welcher eine Gesamtskala von 0 bis 18 aufweist, wurde ein Mittelwert von 3,4 errechnet. Bei dem Faktor 2, *Direktes Umfeld*, ergab sich ein Mittelwert von 2,83. Hierbei ist wichtig zu beachten, dass die Skala von Faktor 2, anders wie bei dem ersten Faktor, nur bis 15 geht. Das Maximum der jeweiligen Skalen wird festgelegt durch die Anzahl der beinhalteten Items. Werden die Mittelwerte in ein Verhältnis mit dem Maximum der Skala gesetzt, fallen beide ohne große Differenzen sehr gering aus. Es ist also kein bedeutender Unterschied zu erkennen.

5.19.3 Einsamkeit und Alter

Wie in Tabelle 34 ersichtlich, wurden die beiden Einsamkeitsfaktoren anschließend abhängig von der Altersgruppe ermittelt. Bei den Werten handelt es sich erneut um die Mittelwerte. Bei den Altersgruppen liegt folgende Gliederung vor: 1 (Unter 18), 2 (18-29), 3 (30-39), 4 (40-49), 5 (50-59), 6 (60-69), 7 (70-79) und 8 (80 und älter). Bei dem Einsamkeitsfaktor *Generelle Gesellschaft* ist die Altersgruppe 1 mit 5,50 am einsamsten und bei dem Faktor *Direktes Umfeld* Altersgruppe 8. Die am wenigsten von Einsamkeit betroffenen Altersgruppen sind bei der *Generellen Gesellschaft* Altersgruppe 8 und bei dem *Direkten Umfeld* Altersgruppe 2.

Tabelle 46 Einsamkeit und Alter

Altersgruppe	Generelle Gesellschaft	Direktes Umfeld
1	5,50	2,50
2	3,52	1,95
3	3,41	2,46
4	3,14	2,58

5	2,98	3,01
6	3,63	2,98
7	3,66	2,74
8	2,97	3,38

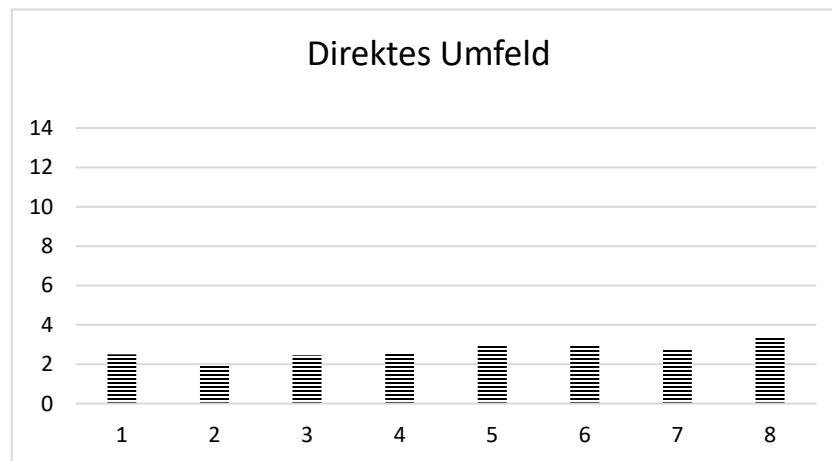


Abbildung 135: Graphische Darstellung Ergebnisse Altersgruppen und direktes Umfeld

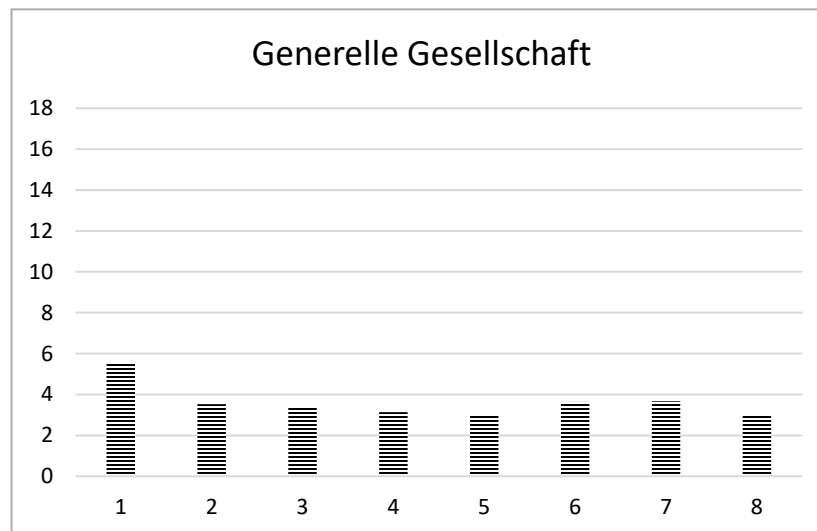


Abbildung 134: Graphische Darstellung Ergebnisse Item und Altersgruppen und generelle Gesellschaft

5.19.4 Einsamkeit und Geschlecht

Werden die zu untersuchenden Faktoren auf das Geschlecht bezogen (Tabelle 35), ergibt sich lediglich bei dem *Direkten Umfeld* eine klar zu erkennende Differenz bei den Mittelwerten. Wobei die Männer einen deutlich höheren Wert aufweisen als die Frauen. *Generelle Gesellschaft* unterscheidet sich nicht signifikant und weist einen ähnlichen Wert wie der generelle Durchschnitt auf.

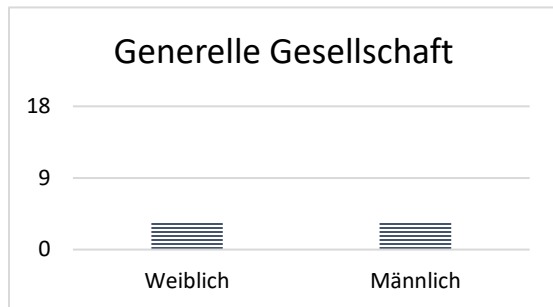


Abbildung 136: Geschlecht und Generelle Gesellschaft

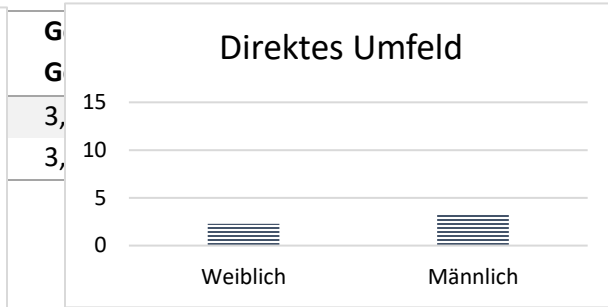


Abbildung 137: Geschlecht und Direktes Umfeld

5.19.5 Einsamkeit, Geschlecht und Alter

Werden bereits besprochene Analysen kombiniert, werden die beiden Einsamkeitsfaktoren nun jeweils mit dem Geschlecht und der Altersgruppe ins Verhältnis gesetzt (Tabelle 36). Für die beiden Einsamkeitsfaktoren Generelle Gesellschaft (7) und Direktes Umfeld (5,5) erzielte die männliche Altersgruppe 1 die Höchstwerte. Die niedrigsten Einsamkeitswerte erzielten die männliche Altersgruppe 2 (Generelle Gesellschaft = 1,40) und die weibliche Altersklasse 1 (Direktes Umfeld = 1,40).

Tabelle 48: Einsamkeit und Geschlecht

Männlich			Weiblich		
Altersgruppe	Generelle Gesellschaft	Direktes Umfeld	Altersgruppe	Generelle Gesellschaft	Direktes Umfeld
1	7,00	5,50	1	4,00	1,40
2	1,40	2,40	2	4,19	1,82
3	3,61	2,39	3	2,50	2,20
4	3,30	3,45	4	3,00	1,47
5	3,15	3,75	5	2,84	2,47
6	3,54	3,42	6	3,77	2,43
7	3,57	3,39	7	3,79	1,81
8	3,05	3,25	8	2,85	3,57

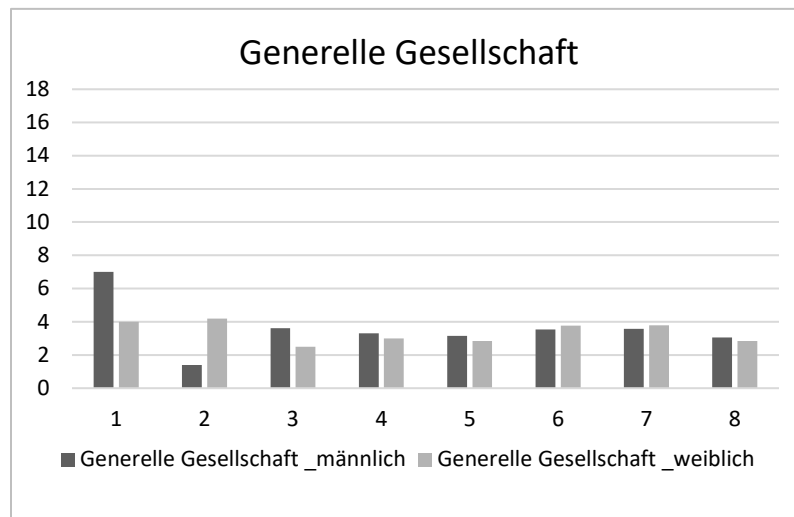


Abbildung 138: Graphische Darstellung Generelle Gesellschaft, Geschlecht und Altersgruppen

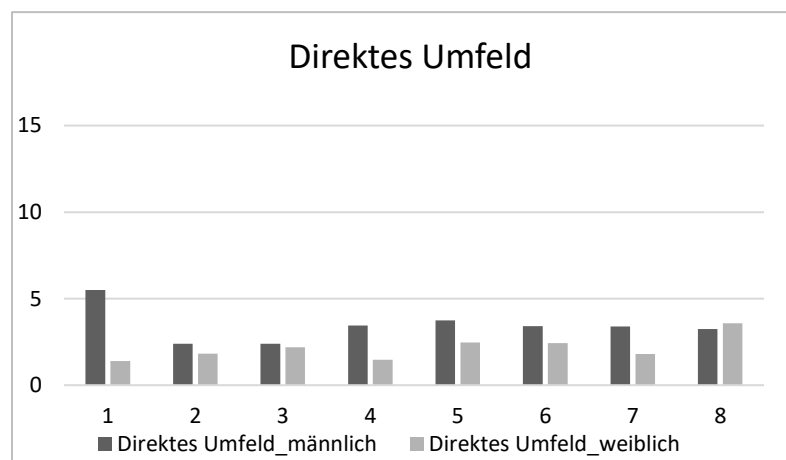


Abbildung 139: Graphische Darstellung Direktes Umfeld, Geschlecht und Altersgruppen

5.19.6 Einsamkeit und Corona

Aufgrund der während der Untersuchung stattfindenden Coronapandemie, wurde dem Fragebogen nachträglich zwei Items hinzugefügt, welche die Betroffenheit ermitteln soll. 20a) fragt *Durch die derzeitige COVID-19 Situation hat sich vieles in meinem Alltag verändert* und 20b) *Die derzeitige COVID-19 Situation bedroht meine Sicherheit*. Beide Items können mit einer Antwortskala von 0 bis 10 beantwortet werden. Um den Einfluss des Virus auf die Einsamkeit zu messen, wurde eine bivariate Korrelationsmessung nach Pearson durchgeführt. Dabei wurde der Zusammenhang zwischen den Coronaitems und den Einsamkeitsfaktoren ermittelt. Die Ergebnisse legen eine einleuchtende Situation nahe. Denn jedes Item korreliert mit einem Einsamkeitsfaktor. Zwar ist die Korrelation verschwindet gering, aber trotzdem ist ein klarer Unterschied zu erkennen (Tabelle 37). Das Item *Durch die derzeitige COVID-19 Situation hat sich vieles in meinem Alltag verändert* korreliert mit einem Wert von 0,024 mit dem Einsamkeitsitem Direktes Umfeld. Die Veränderungen im Alltag haben eindeutig einen

Effekt auf das direkte Umfeld der Probanden. Mit der Generellen Gesellschaft ergibt sich ein zu vernachlässigender Zusammenhang von 0,119. Bei dem zweiten Coronaitem *Die derzeitige COVID-19 Situation bedroht meine Sicherheit* ist es genau andersrum. Bei der generellen Gesellschaft ergibt sich eine Korrelation von 0,251 und bei dem Direkten Umfeld lediglich 0,073. Trotz der internen Unterschiede fallen die Korrelationen zu gering aus, um einen signifikanten Einfluss auf die Ergebnisse zu haben. Somit wurden die vorab besprochenen Ergebnisse ohne Berücksichtigung der Coronaitems durchgeführt.

Tabelle 49: Corona und Einsamkeit

Corona-Item	Generelle Gesellschaft	Direktes Umfeld
Durch die derzeitige COVID-19 Situation hat sich vieles in meinem Alltag verändert	0,12	0,24
Die derzeitige COVID-19 Situation bedroht meine Sicherheit	0,25	0,07

Vergleich zur Masterarbeit von Hendrik Thurnes:

Konnten Daten erhoben werden, die aussagen, dass das Momentane Sicherheitsgefühl sich auf einem hohen Niveau befindet, jedoch ließ sich feststellen, dass dieses gerade in öffentlichen Verkehrsmitteln und an Orten mit vielen Menschen erheblich reduziert ist.

5.20 Ergebnisse Item 19 Chronische Erkrankungen

Das Item 19 erfasst chronische Erkrankungen, sowohl psychisch als auch körperlich und die damit entstehenden Beeinträchtigungen in verschiedenen Teilbereichen des alltäglichen Lebens. Dabei beziehen sich die Items 19a-f auf eine Skala von [0] bis [10] – die *Null* entspricht dabei keiner Belastung, die *Zehn* bedeutet, es sei keine Aktivität in diesem Lebensbereich mehr möglich. Dabei haben die Teilnehmenden die Möglichkeit eine Zahl von 0 -10 in Abschnitten von ganzen Zahlen anzukreuzen, die ihrem Grad der Belastung am besten entsprechen.

In der ersten Frage wurde dabei lediglich erfasst, wie viele der Menschen insgesamt an chronischen Krankheiten leiden und ob diese körperliche und/oder psychische Beeinträchtigungen seien. Bei der Beantwortung dieser Frage enthielten sich 284, somit kann angenommen werden, dass diese Personen unter keiner chronischen Krankheit leiden. Unter den 154 Personen, die das Item 19 beantworteten, gaben 83,8% an,

dass sie unter einer chronisch körperlichen Erkrankung leiden, während 11% die chronisch psychische Krankheit ankreuzten. Die restlichen 4,5% der Befragten leiden unter beiden Arten von chronischen Erkrankungen.

In den folgenden Fragen werden die Einschränkungen und die damit einhergehende Belastung in verschiedenen Lebensbereichen aufgrund von chronischen Erkrankungen thematisiert.

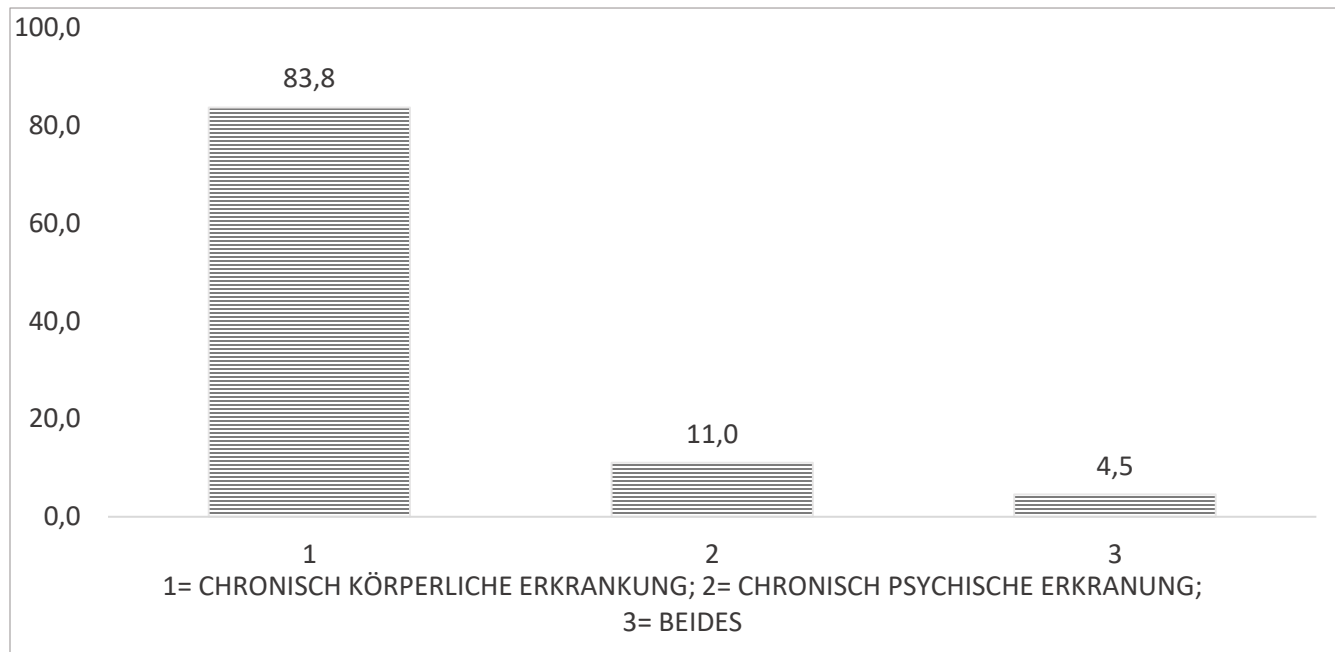


Abbildung 140: Graphische Darstellung Item 19 Chronische Erkrankungen; N = 154

5.20.1 Ergebnisse Item 19a

Das Item 19a bezieht sich auf die Einschränkungen bei üblichen Aktivitäten im Alltag, dies können generelle Tätigkeiten, wie Duschen, Waschen, Ankleiden, Essen etc. sein. Mit einer Beteiligung von insgesamt 294 Antworten, haben 144 Personen keine Angaben gemacht. Unter den 294 Beantwortenden gab mit 71,4% die Mehrheit an, keine Beeinträchtigung im Alltag zu verspüren, entsprechend dem Wert Null der Skala. Der Großteil der Befragten (90,7%) waren der Ansicht ihre Beeinträchtigung sei unter dem Wert von Fünf anzusiedeln. Dabei wählten lediglich 9,1% der Teilnehmenden eine Beeinträchtigung, die zwischen dem Wert Fünf bis zu dem maximalen Wert von Zehn liegt. Gerade mal 0,7% der Befragten gaben an, es sei keine Aktivität mehr möglich – entsprechend des Scores Zehn.

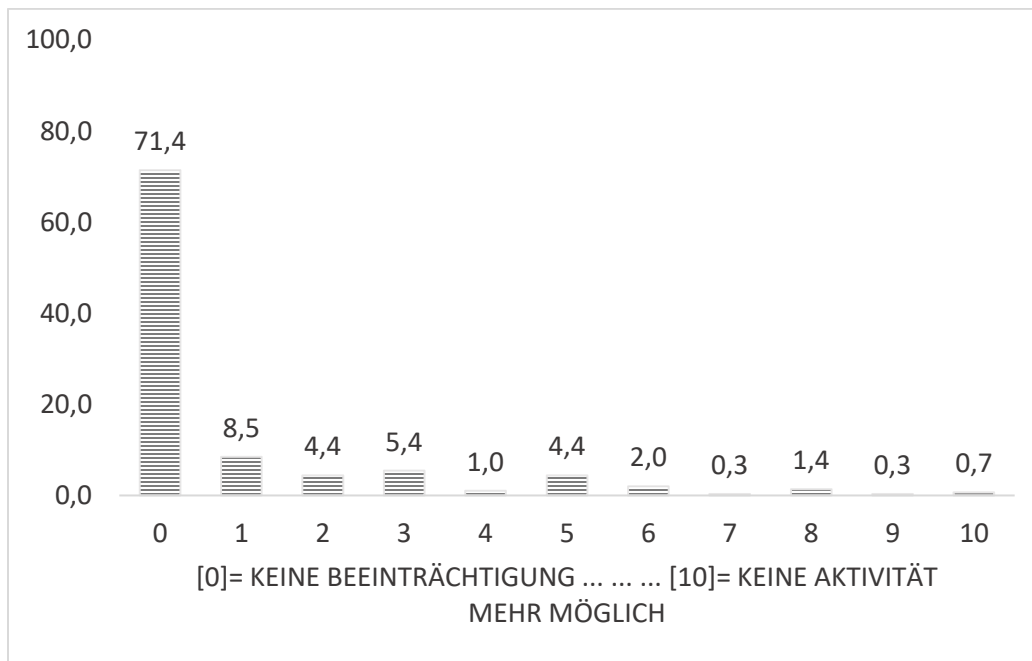


Abbildung 141: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19a; N= 294

5.20.2 Ergebnisse Item 19b

In dem nächsten Item wurde die Beeinträchtigung in der familiären und häuslichen Verpflegung erfasst. Dabei beteiligten sich 292 Menschen und somit enthielten sich 146 Menschen bei dieser Frage. Auch hier entsprach die Angabe „Null“ keine Beeinträchtigung und steigt bis zu einer maximalen Angabe des Wertes „Zehn“. Hier gaben 59,9% der Teilnehmer*innen an, dass sie überhaupt keine Beeinträchtigung [Score 0] erleben. Ein Minimum der Befragten (1%) gab an, es sei insgesamt keine Aktivität mehr möglich [Score 10]. Mehr als ein Zehntel (12,3%) der Befragten entschieden sich dazu, ihre Beeinträchtigung sei schwerwiegender als die Angabe des Wertes Fünf, dementsprechend lagen ihre Angaben zwischen einschließlich den Werten Fünf und Zehn. Dahingegen gaben 87,6% der Antwortenden an, dass ihre Beeinträchtigung unter dem Wert Fünf der Skalierung läge.

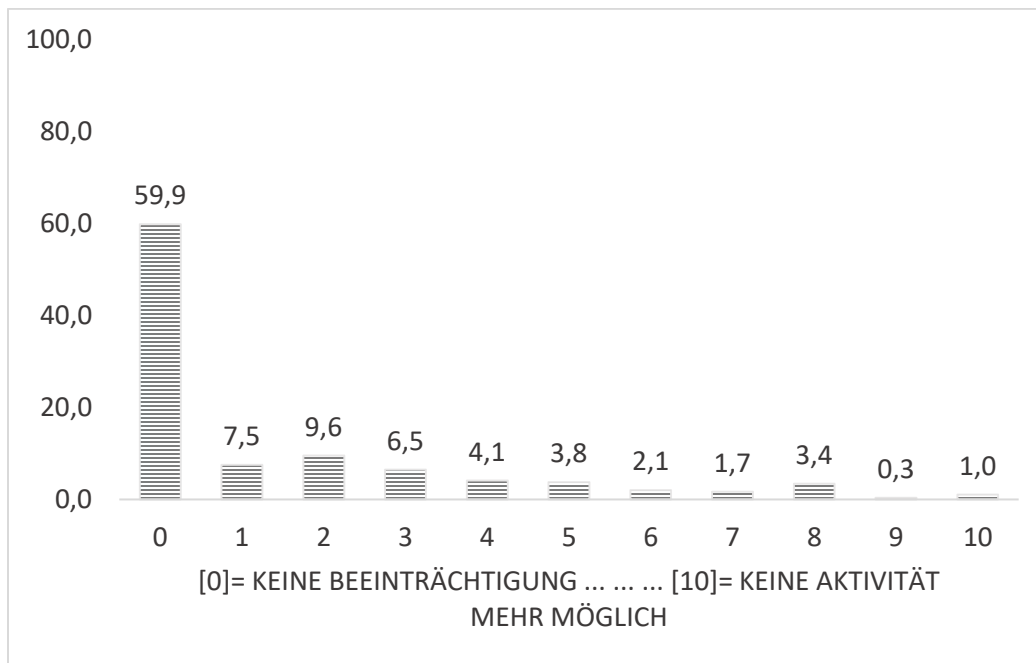


Abbildung 142: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19b; N= 292

5.20.3 Ergebnisse Item 19c

Auch für die nächsten Fragen gilt die gleiche Antwortskalierung. Hier werden Belastungen bei Aktivitäten außerhalb des Hauses erfragt, zum Beispiel Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel, Einkäufe oder Bankbesuche. 144 Menschen enthielten sich bei dieser Angabe. Bei den restlichen 294 Angaben wird erkannt, dass 63,9% keine Beeinträchtigungen außerhalb des Hauses haben [Score 0]. Die Minorität mit 2% können laut Statistik keine Erledigungen außerhalb des Hauses tätigen [Score 10]. Insgesamt sahen sich 88,4% der Befragten unter einem Belastungswert von Fünf, während 7,4% sich stärker beeinträchtigt fühlen als der Wert Fünf angäbe.

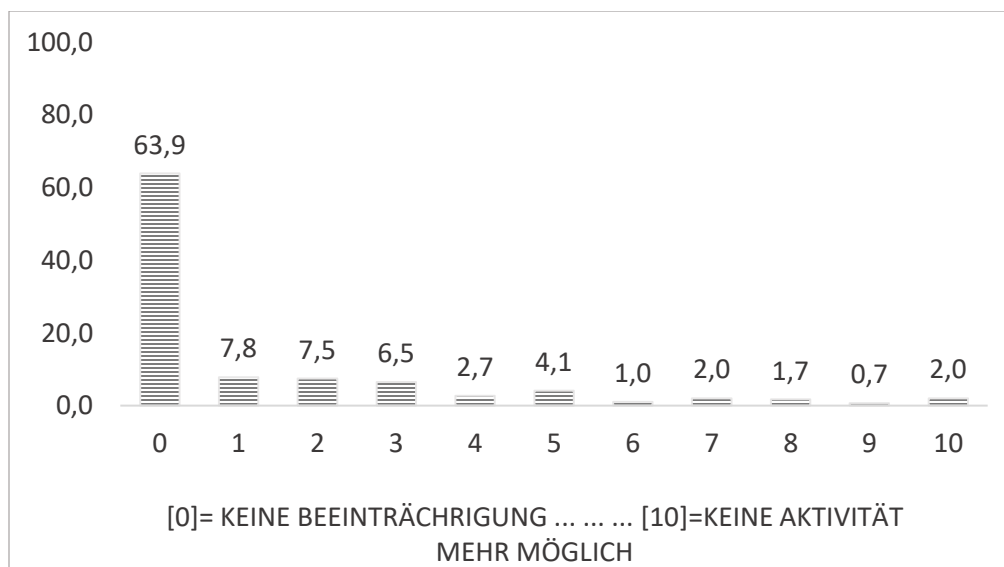


Abbildung 143: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19c; N = 294

5.20.4 Ergebnisse Item 19d

Die folgende Statistik bezieht sich auf die Beeinträchtigungen in der Erledigung von täglichen Aufgaben und Pflichten, dies kann Arbeit, Schule oder Hausaufgaben umfassen. 140 Teilnehmer*innen beantworteten diese Frage nicht. Von insgesamt 298 Menschen, die dieses Item beantworteten, sahen 60,9% der Personen keine Beeinträchtigung in der Erledigung ihrer Aufgaben [Score 0]. Hingegen fühlten sich 2,4% der Beantwortenden nicht in der Lage jegliche Aktivitäten in diesem Gebiet durchführen, zu können [Score 10]. Der Großteil mit 90,9% lag unter einem Wert von Fünf bei der Einschätzung ihrer Beeinträchtigung, während 9,9% angaben, sie fühlten sich stärker belastet als der Wert Fünf verdeutliche.

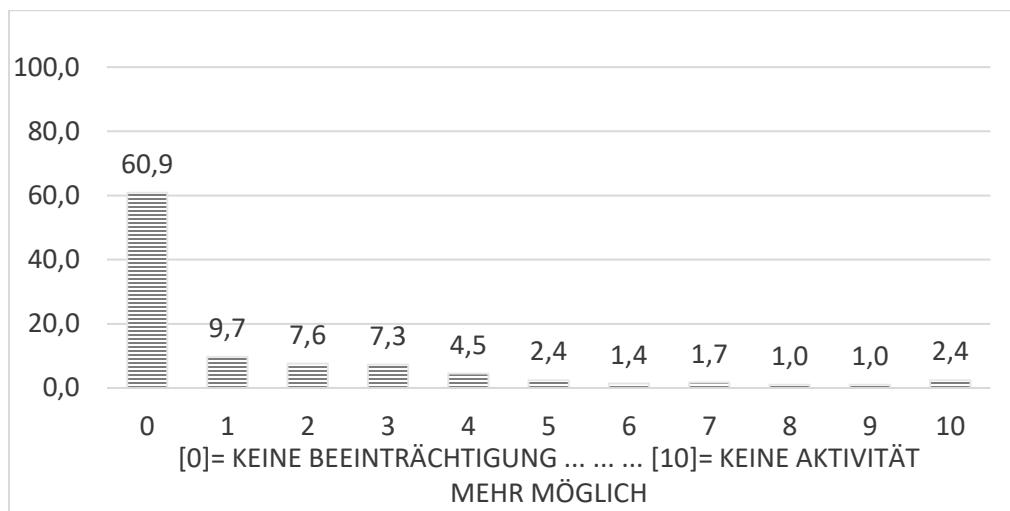


Abbildung 144: Graphische Darstellung Ergebnisse 19d; N = 298

5.20.5 Ergebnisse Item 19e

Im Bereich der Beeinträchtigungen in der Freizeit und bei Erholung enthielten sich 149 Menschen mit ihrer Antwort. Dieses Item bezieht sich auf die Umsetzung von Hobbies, Freizeitaktivitäten, Sport und Urlaub. Mehr als die Hälfte (57,8%) der 289 Teilnehmenden beantworteten das Item mit dem Wert Null – somit gäbe es keine Beeinträchtigung bei der Umsetzung - insgesamt 86,2% gaben an ihre Beeinträchtigung befände sich unter der Einschätzung des Wertes Fünf. Hingegen schätzten 13,7% der Befragten ihre Beeinträchtigung läge zwischen einem minimalen Wert von Fünf bis zu maximal einem Wert von Zehn. Die Minderzahl mit 2,1% gab an, es sei generell keine Aktivität im Freizeit -und Erholungsbereich in ihrem Leben mehr möglich [Score 10].

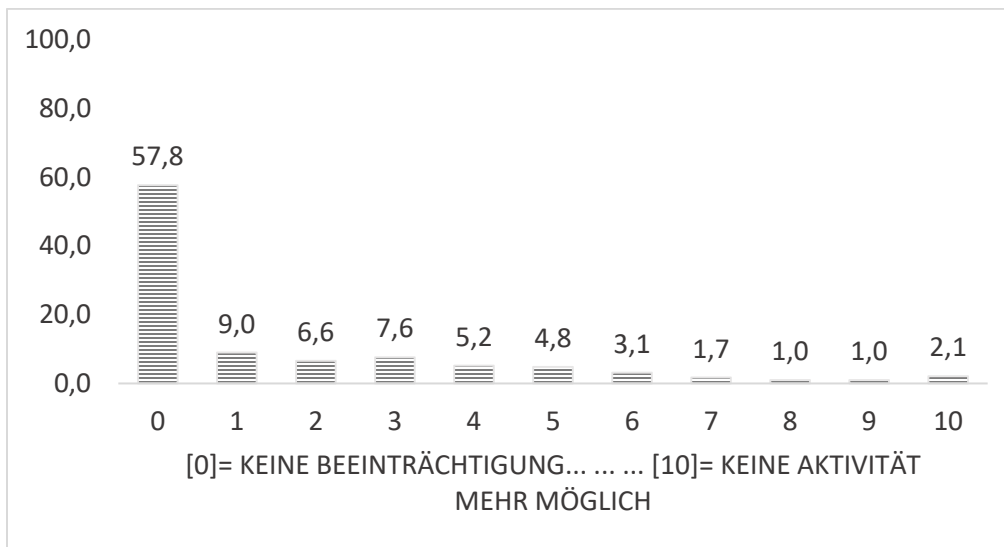


Abbildung 145: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19e; N = 289

5.20.6 Ergebnisse Item 19f

Die folgende Statistik bezieht sich auf die Beeinträchtigungen bei sozialen Aktivitäten, dies können Treffen mit Freunden jeglicher Form sein und bezieht sich hauptsächlich auf das Zusammensein mit Mitmenschen. Hier enthielten sich 136 Personen. Von 302 beantwortenden Personen gaben 56% an, keine Beeinträchtigung in diesem Bereich zu haben [Score 0]. Insgesamt befanden sich 83,8% der Personen unter der Grenze des Wertes Fünf. In der Spanne von Wert Fünf bis Zehn befanden sich die Ergebnisse von 16,3% der Befragten. Lediglich eine Randgruppe (2,6%) erklärte, dass ihre Beeinträchtigung keine Aktivitäten mehr mit sozialen Kontakten zulasse, womit sie schlussfolgernd eine Beeinträchtigung von sinngemäßen 10 Punkten wählten.

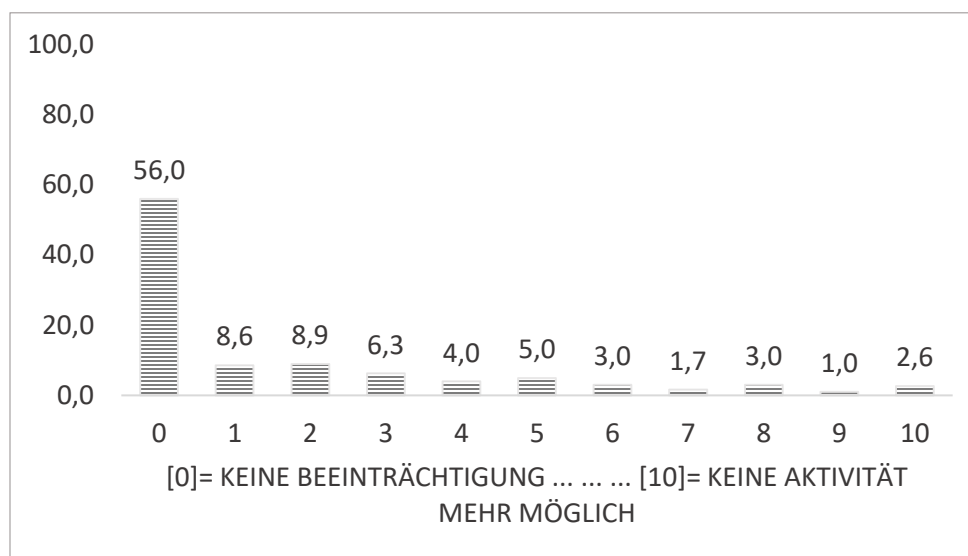


Abbildung 146: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19f; N =302

5.20.7 Ergebnisse Item 19g

Die nächste Statistik bezieht sich auf die Beeinträchtigungen in engen persönlichen Beziehungen, das heißt sowohl die Aufrechterhaltung und das Eingehen von engen Freundschaften als auch Partnerschaften und Ehen. Mit einem Rücklauf von 289 Menschen, die dieses Item beantworteten, enthielten sich weitere 149 Personen zu diesen Angaben. Mehr als die Hälfte (61,7%) der 289 teilnehmenden Personen gaben keine Beeinträchtigungen in diesem Themengebiet an und glatte 3% beantworteten, sie seien nicht in der Lage sich in diesem Bereich aktiv zu verhalten [Score 10]. Der Großteil von 84,5% der Befragten teilte mit, ihre Beeinträchtigung läge unter dem Wert Fünf, während die übrigen 14,3% ihre Beeinträchtigung über dem Wert von Fünf anordneten.

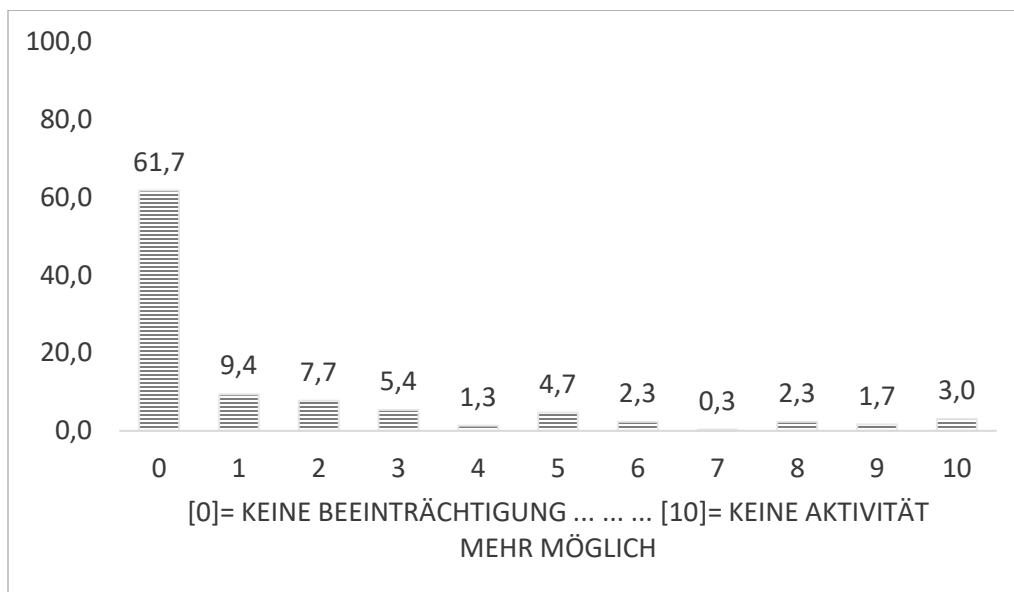


Abbildung 147: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19g; N= 289

5.20.8 Ergebnisse Item 19h

Diese Frage zielt darauf ab, die Beeinträchtigungen im Sexualleben bei den Betroffenen zu erheben, damit ist sowohl die Qualität als auch die Häufigkeit von sexuellen Aktivitäten gemeint. Dabei beantworteten 250 der 438 Menschen dieses Item, es enthielten sich somit 188 Personen. Mit 55,2% gaben mehr als die Hälfte der Personen an, sie hätten keine Beeinträchtigungen im Sexualverhalten. Knapp ein Zehntel (8,8%) der Teilnehmenden gaben mit einem Wert von Zehn an, es sei keine sexuelle Aktivität mehr möglich. Eine mittelmäßige Beeinträchtigung [Score 5] gaben 8,4% der befragten Teilnehmer*innen an. Damit lagen 72,8% der Befragten insgesamt unter einem Belastungswert von Fünf, während 27,4% angaben, sie fühlten sich stärker ≥ 5 beeinträchtigt.

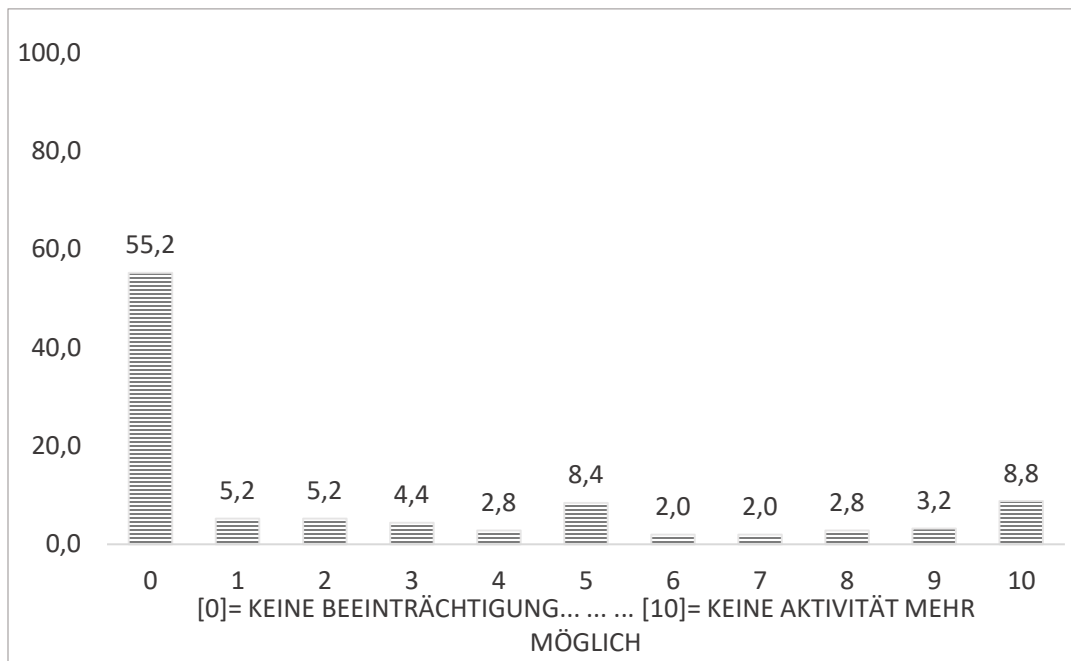


Abbildung 148: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19h; N=250

5.20.9 Ergebnisse Item 19i

Das letzte Item des IMET 21 bezog sich auf die Belastung durch Stress und außergewöhnliche Umstände. Dies kann sich auf familiäre und soziale Konflikte im eigenen Umfeld beziehen oder auf Stress und zusätzliche Belastungsfaktoren auf der Arbeit. Hier beantworteten 304 Teilnehmende das Item und dementsprechend enthielten sich 134 befragte Personen. Die Messskalierung begann mit dem Wert *Null*, der entspricht einer „ertragbaren Belastung“. Der Maximalwert *Zehn* gibt an, dass die „Belastung nicht mehr zu ertragen wäre“. Hier erklärten 37,2% der Befragten, sie könnten die Belastung ertragen [Score 0]. Insgesamt 76,6% wählten einen Wert zwischen Null und Fünf. Die Beeinträchtigung schien für 2,6% der Befragten so stark, dass sie die Belastung bei Stress und in außergewöhnlichen Situationen generell nicht mehr ertragen könnten [Score 10], während

insgesamt 23,4% der Teilnehmer*innen die Ansicht teilten, ihre Belastung sei innerhalb der Spanne des Wertes Fünf bis Zehn anzusiedeln.

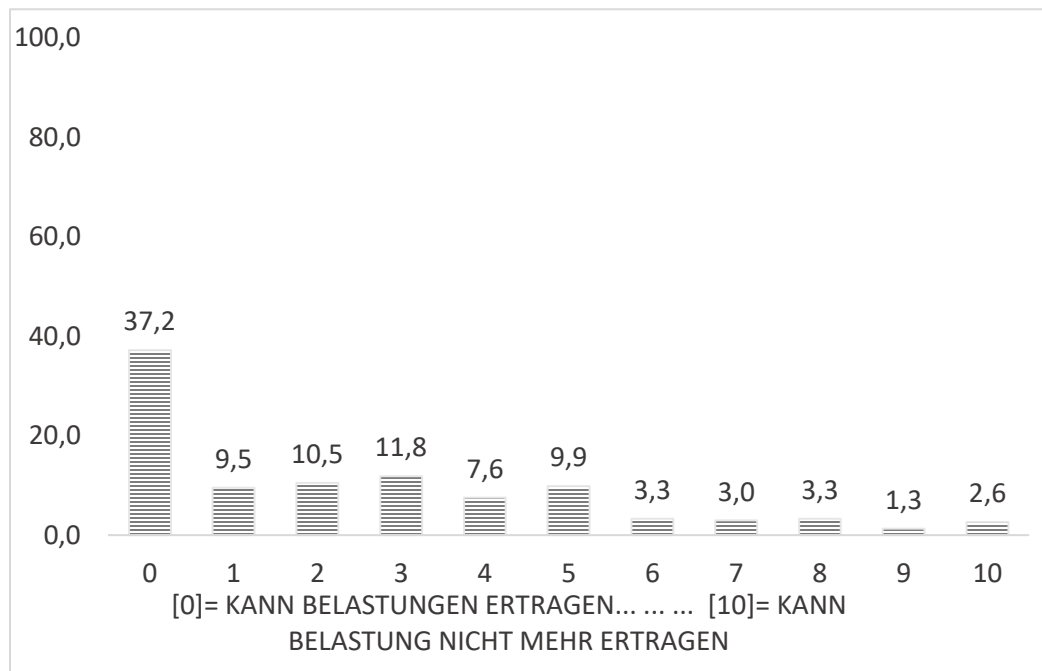


Abbildung 149: Graphische Darstellung Ergebnisse Item 19i; N=304

5.21 Ergebnisse Covid 19 – Items

Im Zuge der aktuellen Ereignisse im Februar 2020 rund um die Pandemie wurden dem Fragebogen zusätzlich zwei Items hinzugefügt. Die beantworteten Personen konnten auf einer Skala von 0 – trifft gar nicht zu, bis 10 – trifft voll und ganz zu den jeweiligen Aussagen zustimmen oder negieren.

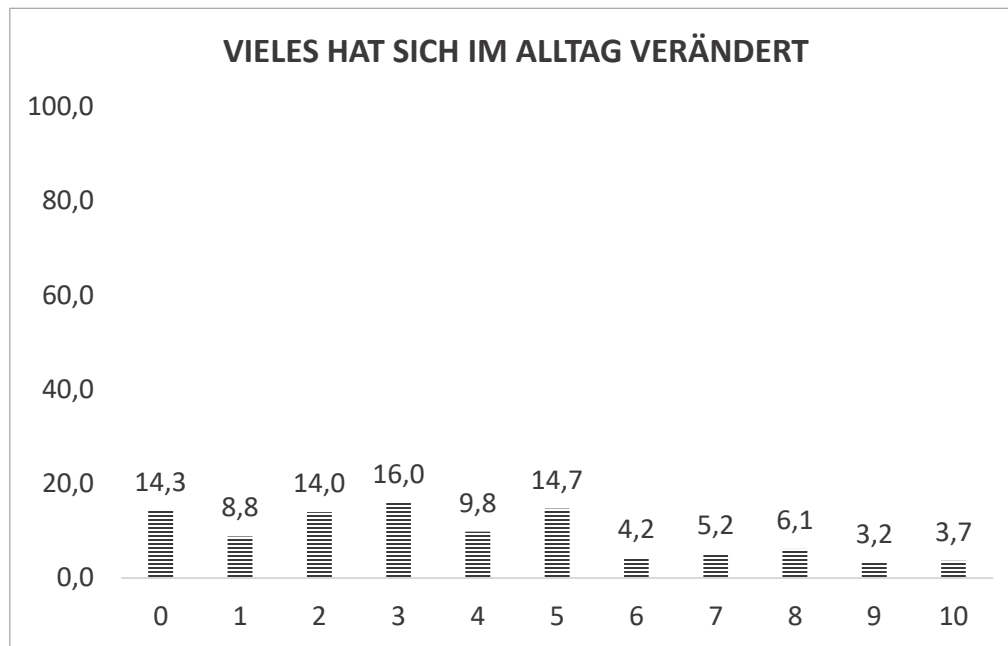


Abbildung 151: Graphische Darstellung Ergebnisse Veränderung durch Covid19; N = 407

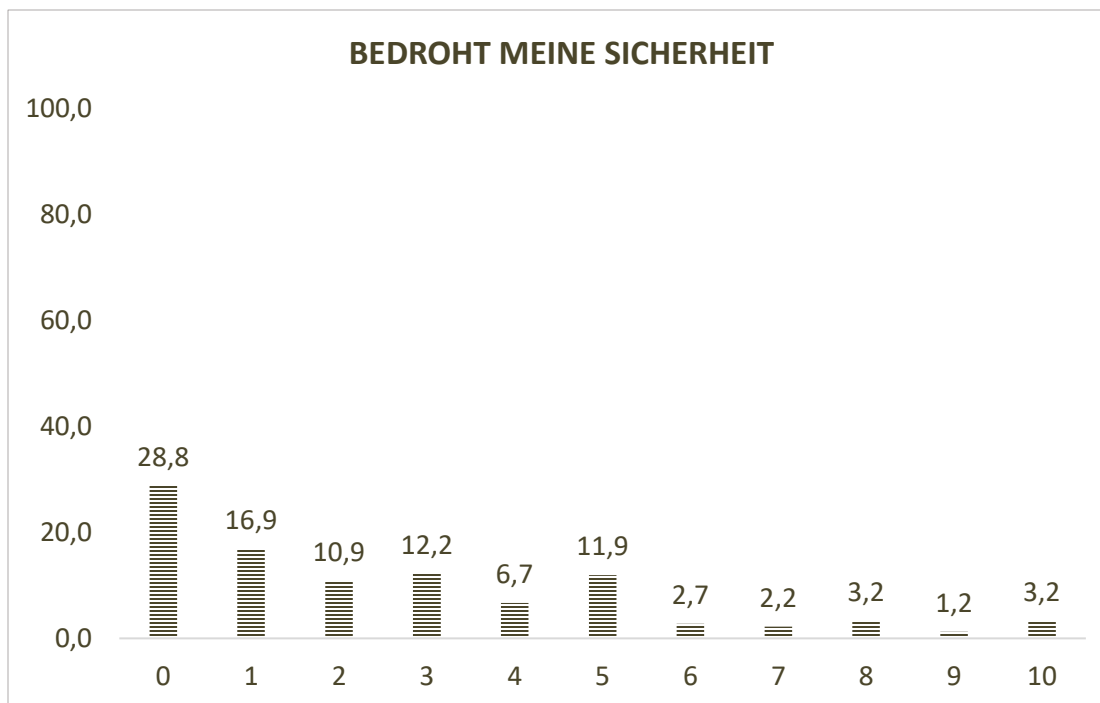


Abbildung 150: Graphische Darstellung Ergebnisse Bedrohung der Sicherheit; N = 403

Die Aussage, es habe sich durch die Situation vieles im Alltag verändert, wurde von 407 Personen beantwortet. Über 40% der Antworten findet sich im Bereich zwischen null und drei, was bedeutet, dass bei den meisten der Alltag sich gar nicht oder nur wenig verändert hat. Der Bereich von vier bis sieben, tritt mit über 30% der Antworten ein und zeigt, dass es Änderung im Alltag der Befragten gab und gravierende Änderungen lassen sich bei 13% der Antworten feststellen. Die Sicherheit sahen über 60% der Befragten nicht gefährdet durch die

Pandemie, 23,5% nahmen die Pandemie als mittlere Bedrohung wahr und 7,6% sahen die Pandemie als gravierende Bedrohung.

Tabelle 50: Auswertung Veränderung im Alltag und Altersgruppen

Anzahl		Altersgruppen * vieles hat sich im Alltag verändert											
		vieles hat sich im Alltag verändert											
		0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Gesamt
Altersgruppen	unter 18	1	0	1	1	1	0	0	0	1	2	1	8
	18-29	2	2	2	3	3	0	2	3	4	1	1	23
	30-39	4	0	4	4	4	4	4	4	4	1	3	36
	40-49	4	2	8	5	1	8	4	1	2	2	1	38
	50-59	11	6	18	17	7	10	2	6	4	2	4	87
	60-69	19	15	12	19	14	22	3	4	5	4	3	120
	70-79	9	8	8	9	8	12	2	1	4	1	1	63
	80 und älter	8	3	4	7	2	4	0	2	1	0	1	32
Gesamt		58	36	57	65	40	60	17	21	25	13	15	407

Tabelle 51: Korrelationen zwischen Veränderungen im Alltag und Alter

Symmetrische Maße					
		Wert	Asymptotischer Standardfehler ^a	Näherungsweise t ^b	Näherungsweise Signifikanz
Ordinal- bzgl. Ordinalmaß	Kendall-Tau-b	-,138	,038	-3,576	,000
	Kendall-Tau-c	-,134	,038	-3,576	,000
	Gamma	-,162	,045	-3,576	,000
	Korrelation nach Spearman	-,179	,050	-3,661	,000 ^c
Intervall- bzgl. Intervallmaß	Pearson-R	-,211	,051	-4,354	,000 ^c
Anzahl der gültigen Fälle		407			
a. Die Null-Hypothese wird nicht angenommen.					
b. Unter Annahme der Null-Hypothese wird der asymptotische Standardfehler verwendet.					
c. Basierend auf normaler Näherung					

Bei der Berechnung, ob das Alter im Zusammenhang mit dem Empfinden, dass sich vieles im Alltag verändert hat, besteht, konnte eine negative Signifikanz festgestellt werden. Demzufolge ist die Beziehung negativ, da beim Ansteigen der Variable „vieles hat sich im Alltag verändert“ die andere Variable, in diesem Fall das Alter abfällt. Das bedeutet je höher das Alter, desto weniger hat sich im Alltag verändert und je jünger das Alter, desto mehr konnten Veränderungen im Alltag festgestellt werden. Da die Werte hier größer als das Signifikanzniveau sind, deutet dies auf keine aussagekräftigen Anzeichen für die Signifikanz eines Zusammenhangs zwischen den Variablen hin.

6 ZUSAMMENFASSUNG, FAZIT UND INTERVENTIONSGEDANKEN

Die größte Altersgruppe bilden die 60-69 Jährigen mit 28,9 %. Die meisten Proband*innen leben in Tangermünde (88%). – weil auch die meisten Einwohner (8.927) in TM leben. Das Item 3 erfasst die Lebensqualität in Tangermünde und in der gesamten Ortschaft. Die Beurteilungskategorien „voll und ganz“ und „eher zutreffend“ wählten über 95% der befragten Teilnehmer*innen bezüglich der Aussage, die Lebensqualität

in ihrer Ortschaft sei gut. Insgesamt nehmen Bewohner*innen wenig Problematiken wahr, hauptsächlich Verkehrsproblematiken und Verschmutzungen/ Müll. Trotzdem stechen die Angaben zum Verkehr hervor: 21,9% empfinden undisziplinierte Autofahrer häufig als Problem; 28,8% melden zurück, dass es regelmäßig ein Problem darstellt.

17,7% empfinden falsch oder hindernd parkenden Autos in ihrer Ortschaft als häufiges Problem. 28,5% melden zurück, dass es regelmäßig ein Problem darstellt. Ähnliche Ergebnisse ergeben sich in der Aussage: „In der Stadt stehen ausreichend Pkw- Parkplätze zur Verfügung“ - nur 10% der aussagenden Personen empfinden die Aussage als voll und ganz zutreffend. Ca. 70 -73% der Bevölkerung in Tangermünde sind "ziemlich" und "ein wenig" beunruhigt aufgrund von Einbrüchen, Verkehrsunfällen sowie wirtschaftlichen und politischen Krisen. Etwa 50% der Bevölkerung in Tangermünde gaben an, dass sie die Präsenz von Polizeistreife und Ordnungsamt "heute oder gestern" und "im Laufe der vergangenen Woche" erlebt haben.

Insgesamt zeigt sich, dass der Großteil der Bürger*innen mit der Polizei zufrieden ist, jedoch sich 68 Personen mehr Präsenz der Polizei innerhalb des Ortes wünschen. Im Hinblick auf die Stadtverwaltung zeigt sich, dass die Bewohner*innen mit den Öffnungszeiten, der Erreichbarkeit der Ansprechpartner*innen sowie der Qualität der fachlichen Informationen zufrieden sind. 29,9% der Teilnehmer*innen gaben an "alle zwei Wochen" oder "seltener" Angst in der Dunkelheit zu haben. Als meist genannte Gründe wurden die Beleuchtung und Angst vor Belästigung und Überfällen genannt.

Von besonderem Interesse (im Freitext genannt) hierbei war, dass 27 BürgerInnen, die das Item beantwortet haben, keine genauen Ortsangaben machten. Stattdessen beschrieben sie, den Zustand der Dunkelheit, schlechte Beleuchtung, Nebenstraßen und Einsamkeit zu vermeiden.

Auffällig ist, dass die Angst in einen Verkehrsunfall verwickelt zu werden und vor Einbruch in Relation zu den anderen Ängsten hoch ist. Mehr als die Hälfte der Straftaten werden nicht angezeigt!

Die beiden häufigsten Maßnahmen zur eigenen Sicherheit sind „Wertgegenstände aus dem Auto mitnehmen“ und „nur kleinere Beträge Bargeld mit sich führen“

Lediglich die Teilfrage "Vertrauen in Politik" zeigt andere Ergebnisse - hier sind über 50% der Teilnehmenden der Meinung, dass Vertrauen sei „mäßig“, „nicht“ oder „Überhaupt nicht“ vorhanden."

Insgesamt scheinen die BürgerInnen eher zufrieden mit den öffentlichen Verkehrsanbindungen in ihrem Ort. Auffallend bei diesem Item ist der Aspekt der Barrierefreiheit in Tangermünde, hier sind lediglich 6% der befragten Teilnehmer*innen der Meinung, dass die Barrierefreiheit „voll und ganz“ gegeben sei.

Um zu kontrollieren welchen Einfluss die Pandemie auf die Beantwortung der Fragen hatte wurden 2 Items konstruiert, die eine entsprechende Einschätzung ermöglichen. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die Befragung

im Hochsommer erfolgte. Über 50% der Befragten sehen ihre Sicherheit nicht oder nur sehr wenig gefährdet durch das Virus. Der Alltag hatte sich bei knappen 40% der Befragten auch nur gar nicht bis wenig verändert.

Zusammenfassung und methodenkritische Implikationen

Bezüglich der erreichten Stichprobe ist zusammenzufassen, dass die Merkmale der gezogenen Stichprobe (n=1.000) nicht ganz getroffen wurden und vermehrt ältere BürgerInnen geantwortet haben. Auffällig ist die genannte sehr hohe subjektive Lebensqualität des Wohnortes, die meisten Antwortenden leben sehr gerne in ihrer Stadt.

Als gefährdend wurde insgesamt der Verkehr genannt. Dabei scheint es unerheblich zu sein ob Unfälle oder die Parksituation gemeint sind. Dies wird auch durch die ausgeprägten Antworten bzgl. Beunruhigung deutlich – hier werden Verkehr und Politik genannt. Auffällig sind in diesem Zusammenhang auch die relativ hohe Ausprägung bzgl. Angst vor Einbruch.

Die Zufriedenheit mit der Polizei und Ordnungsamt sind hoch, jedoch wird mehr Präsenz gewünscht. Die Ergebnisse weisen auf eine auch aus anderen Kontexten bekannte Politikverdrossenheit hin. Auf der anderen Seite gibt es eine hohe Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung.

Kritisch wurde darüber hinaus die geringe Barrierefreiheit im offenen Raum berichtet.

Fazit: Wenn eine Interventionsstudie ins Auge gefasst werden soll sind aus den vorliegenden Daten nur wenige aber dafür klare Zugänge zu schließen:

- Verkehr und Parken
- Sauberkeit im öffentlichen Raum (Aktion)
- Die genannten öffentlichen Plätze – auch im Sinne einer aufsuchenden Sozialarbeit
- Noch ‚prägnantere‘ Polizeipräsenz
- Barrierefreiheit
- Anbindung mit einer plakativen Verbindungsoffensive

Was offen bleibt?!

Der Studiengruppe ist es noch nicht gelungen eine Verbindung zwischen den subjektiv berichteten Daten der Bevölkerung und den objektiven Daten von Polizei und Ordnungsamt herzustellen. Das erscheint noch wichtig zu leisten und bedarf einer externen Beratung.

Literaturverzeichnis

- Adger, W. N. (2006). Vulnerability. *Global Environmental Change*, 16(3), 268–281.
<https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2006.02.006>
- Alper, M. & Chappell, A. T.. Untangling Fear of Crime: A Multi-theoretical Approach to Examining the Causes of Crime-Specific Fear. *Sociological Spectrum*, 32(4), 346–363. Verfügbar unter:
https://www.academia.edu/21885935/Untangling_Fear_of_Crime_A_Multi_theoretical_Approach_to_Examining_the_Causes_of_Crime_Specific_Fear
- Amman, A. (2000). Umwelt, Mobilität und Kompetenzen im Alter. In A. Amman (Hrsg.), *Kurswechsel für das Alter* (S. 105–118). Wien: Böhlau.
- Appel, M. (Hrsg.). (2020). *Die Psychologie des Postfaktischen. Über Fake News, "Lügenpresse", Clickbait & Co* (Sachbuch). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-58695-2>
- Beck, U., Bonss, W. & Lau, C. (2003). The Theory of Reflexive Modernization. *Theory, Culture & Society*, 20(2), 1–33. <https://doi.org/10.1177/0263276403020002001>
- Birkel, C., Church, D., Hummelsheim-Doss, D., Leitgöb-Guzy, N. & Oberwittler, D. (2017). *Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017. Opfererfahrungen, kriminalitätsbezogene Einstellungen sowie die Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität in Deutschland*. Berlin: Bundeskriminalamt.
- Bornewasser, M. & Köhn, A. (2014, August). Subjektives Sicherheitsempfinden – von soziodemografischen Unterschieden zu konkreten Handlungsempfehlungen auf kommunalpolitischer Ebene. In J. Röllgen (Hrsg.), *Was die Statistik belegt... Zur Messbarkeit von Kriminalitätsfurcht und (Un-)Sichereheit* (Tagungsband, 978-3-943207-05-7, Bd. 5, S. 3–22).
- Braungart, M. M., Hoyer, W. J. & Braungart, R. G. (1979). Fear of crime and the elderly. In A. Goldstein, Hoyer W.J. & P. Monti (Hrsg.), *Police and the elderly* (S. 15–29). New York: Pergamon Press.
- Burghardt, D., Dziabel, N., Höhne, T., Dederich, M., Lohwasser, D., Stöhr, R. et al. (2017). *Vulnerabilität. Pädagogische Herausforderungen* (1. Auflage). Stuttgart: Kohlhammer. Verfügbar unter:
<https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=4810350>
- Cambridge Englisch Wörterbuch: Bedeutungen & Definitionen*. (2020). Verfügbar unter:
<https://dictionary.cambridge.org/de/worterbuch/englisch/>
- Dudenreaktion.. *"Sicherheit" auf Duden online*. Zugriff am 04.02.21. Verfügbar unter:
<https://www.duden.de/node/165808/revision/165844>
- Feinberg, N. (1981). The emotional and behavioral consequences of violent crime on elderly people. *Victimology*, (6), 355–357.
- Folke, C., Carpenter, S., Walker, B., Scheffer, M., Chapin, T., & Rockström, J. (2010). Resilience Thinking: Integrating Resilience, Adaptability and Transformability, 15(4). Zugriff am 04.02.21. Verfügbar unter: <http://www.jstor.org/stable/26268226>
- Greve, W., Leipold, B. & Kappes, C. (2018). Fear of Crime in Old Age: A Sample Case of Resilience? *The Journals of Gerontology. Series B, Psychological Sciences and Social Sciences*, 73(7), 1224–1232.
<https://doi.org/10.1093/geronb/gbw169>
- Heinze, C. (2017). Verletzlichkeit und Teilhabe. In I. Miethe, A. Tervooren & N. Ricken (Hrsg.), *Bildung und Teilhabe. Zwischen Inklusionsforderung und Exklusionsdrohung* (S. 47–63). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13771-7_3

- Hindelang, M. J., Gottfredson, M. R. & Garofalo, J. (1978). *Victims of personal crime. An empirical foundation for a theory of personal victimization*. Cambridge, Mass.: Ballinger Publ. Comp.
- Hummelsheim-Doss, D. (2017, 4. August). Objektive und subjektive Sicherheit in Deutschland | APuZ. *Bundeszentrale für politische Bildung*. Zugriff am 08.02.2021. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/253609/objektive-und-subjektive-sicherheit-in-deutschland>
- Hurst, S. A. (2008). Vulnerability in research and health care; describing the elephant in the room? *Bioethics*, 22(4), 191–202. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8519.2008.00631.x>
- Jäger, T. & Viehrig, H. (2009). Sicherheit und Medien im Zeitalter veränderter Kommunikationsmöglichkeiten. In T. Jäger (Hrsg.), *Sicherheit und Medien* (1. Aufl., S. 7–22). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91568-5_1
- Kruse, A. (2017). *Lebensphase hohes Alter. Verletzlichkeit und Reife*. Berlin, Heidelberg: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-50415-4>
- Miko-Schefzig, K. (2019). *Subjektive Sicherheit in Situation, Organisation und Diskurs. Zur wissenssoziologischen Analyse sozialer Situationen im öffentlichen Raum* (Theorie und Praxis der Diskursforschung). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-27305-7>
- Naumann, F. & Bühner, M. (2020). *Statistik. Eine kurze Einführung für Studierende der Psychologie und Sozialwissenschaften* (Was ist eigentlich ...?, 1st ed. 2020). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg; Imprint: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-62070-0>
- Noll, H. (1994). Zustand der öffentlichen Sicherheit beeinträchtigt Wohlbefinden der Bürger. In *Informationsdienst soziale Indikatoren* (Bd. 12, S. 5–8).
- Ollenburger, J. C. (1981). Criminal Victimization and Fear of Crime. *Research on Aging*, 3(1), 101–118. <https://doi.org/10.1177/016402758131004>
- Oxford University Press (Hrsg.). (2019). *Vulnerability*. Verfügbar unter: <https://www.lexico.com/definition/vulnerability>
- Pain, R. (2000). Place, social relations and the fear of crime: a review. *Progress in Human Geography*, 24(3), 365–387. <https://doi.org/10.1191/030913200701540474>
- Reuband, K.-H. (1999a). Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht - eine Folge differentieller Vulnerabilität? *Neue Praxis Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*, 29(2), 147–157.
- Reuband, K.-H. (1999b). Von der Kriminalitätshysterie zur Normalität? *NK Neue Kriminalpolitik*, 11(4), 16–19. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-1999-4-16>
- Schirmer, W. (2008). *Bedrohungskommunikation. Eine gesellschaftstheoretische Studie zu Sicherheit und Unsicherheit* (VS Research, 1. Aufl.). Zugl.: München, Ludwig-Maximilians-Univ., Diss., 2007. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90950-9>
- Seibold, B. (2002). *Klick-Magnete. Welche Faktoren bei Online-Nachrichten Aufmerksamkeit erzeugen* (Internet research, Bd. 5). München: Fischer.
- Thun-Hohenstein, L., Lampert, K. & Altendorfer-Kling, U. (2020). Resilienz – Geschichte, Modelle und Anwendung. *Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie*, 19(1), 7–20. <https://doi.org/10.1007/s11620-020-00524-6>
- Vogel, A. (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (lpb), Hrsg.). *Was ist Sicherheit?* Zugriff am 04.02.21. Verfügbar unter: <https://www.lpb-bw.de/was-ist-sicherheit#c27920>
- Whitley, R. & Prince, M. (2005). Fear of crime, mobility and mental health in inner-city London, UK. *Social Science & Medicine* (1982), 61(8), 1678–1688. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2005.03.044>

- Wild, V. (2014). Vulnerabilität. In C. Lenk, G. Duttge & H. Fangerau (Hrsg.), *Handbuch Ethik und Recht der Forschung am Menschen* (S. 297–298). Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-35099-3_50
- Ziegler, D., Kudlacek, D. & Fischer, T. (2011). *Zur Wahrnehmung und Definition von Sicherheit durch die Bevölkerung Erkenntnisse und Konsequenzen aus der kriminologisch-sozialwissenschaftlichen Forschung* (Forschungsforum Öffentliche Sicherheit, Hrsg.) (Schriftreihe Sicherheit 5). Berlin: Freie Universität Berlin. Zugriff am 04.02.21. Verfügbar unter: https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/18292/sr_5.pdf?sequence=1